

Kurzbiografien¹

АБАЕВ, Vaso Ivanovič (15.12.1900–18.03.2001) – in Kobi (Georgien) geborener ossetisch-sowjetischer Linguist. Spezialist für ossetische und iranische Sprachen.

ABBOT, Francis Ellingwood (06.11.1836–23.10.1903) – US-amerikanischer Philosoph und Theologe. 1859 Philosophiestudiums an der Harvard University und 1860–1863 Studium der Theologie an der Meadville Theological School als Bester seiner Klasse. 1864 Ordination für die Unitarian Church of Dover/New Hampshire, später für die Unitarian Society of Toledo/Ohio. Seine philosophischen Aufsätze *The Philosophy of Space and Time* (1864) bzw. *Theism and Christianity* (1865) und seine Aktivität als Begründer der „Free Religions Association“ (1867) machten ihn zum ersten amerikanischen Philosophen, der Darwins Evolutionstheorie akzeptierte. Naturgesetze und evolutionäre Anpassung war für ihn die Grundlage der Einheit des Universums und der wechselseitigen Harmonie aller Tatsachen und Wahrheiten. Die Gemeinschaft der Natur, die Gott und Mensch umfasst, könne seiner Meinung nach mithilfe der wissenschaftlichen Methode höchst fruchtbar erforscht werden. Eine erweiterte Definition von Wissenschaft, die Religion und Theologie integriert, könne den Konflikt zwischen Wissenschaft und Religion überwinden. 1868 wurde er vom Obersten Gerichtshof New Hampshire wegen seiner Auffassung von „Free Religion“ bzw. „Scientific Theism“ der Blasphemie bezichtigt und mit Kirchenverbot belegt. In der darauf folgenden heftigen öffentlichen Kontroverse nahmen Charles Sanders Peirce (10.09.1839–19.04.1914) und William James (11.01.1842–26.08.1910) Partei für Abbot. 1870 Gründung des *The Index*, einer Zeitschrift mit einer radikalen religiösen und sozialen Philosophie, in der er zur Vereinigung aller *Liberals Leagues* aufrief. 1876 erfolgte dieses Treffen in Philadelphia, und Abbot wurde zum Ständigen Präsidenten der *National Liberal League* gewählt. 1880 trat er als Herausgeber des Index zurück, um an der Harvard University Philosophie zu studieren. 1881 Promotion zum Dr. phil. in Harvard. 1881–1892 lehrte er an einem Knabengymnasium in Cambridge/Mass.

Er starb durch Selbstmord auf dem Grab seiner Frau.

Wichtigste Publikationen:

Abbot, F. E. (1885) Scientific Theism, University Press, John Wilson and Son, Cambridge (MA).

Abbot, F. E. (1890), The Way Out of Agnosticism, or the Philosophy of Free Religion, London: MacMillan and Co, and Cambridge, USA: University Press: John Wilson and Son

ABDERHALDEN, Emil (09.03.1877–05.08.1950) – Schweizer Physiologe. Mitbegründer der Proteinbiochemie. 20. Präsident der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle von 1932–1950. 1895 Beginn des Medizinstudiums in Basel, Promotion 1902 bei Gustav von Bunge, 1902 Assistent bei dem späteren Nobelpreisträger Emil Fischer an der Universität Berlin. 1904 Habilitation bei Wilhelm Engelmann. 1908 Professur für Physiologie an der Tierärztlichen Hochschule Berlin und Übernahme der Leitung des Physiologischen Instituts. 1911 Wechsel nach Halle. Weitere Berufungen nach Wien, Zürich und Bern schlug er aus. 1912 Mitglied der Leopoldina. Im Ersten Weltkrieg Koordinator der Verwundetentransporte. 1915 Gründer des *Bundes zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft*, der vor allem der Sicherung der Ernährung im Ersten Weltkrieg diente. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten trat Abderhalden 1934 dem NS-Lehrerbund bei und setzte sich auch öffentlich für die „neue Gesundheitspolitik“ der Nationalsozialisten ein. Nachdem er zur Zeit der Weimarer Republik bereits die Sterilisation von Erbkranken gefordert hatte, begrüßte er das nationalsozialistische Gesetz zur Zwangssterilisation. Er kehrte nach 1945 in die Schweiz zurück, lehnte eine Rückkehr nach Halle wie auch einen Ruf nach Leipzig ab und lehrte bis 1947 Physiologische Chemie an der Universität Zürich, wo er 1950 starb.

ACH, Narziß Kaspar (29.10.1871–25.07.1946) – deutscher Psychologe, Vertreter der Würzburger Schule. Studium der Medizin und Philosophie, 1895 Promotion zum Dr. med. in Würzburg. Tätigkeit zunächst als Schiffsarzt, später an der Psychiatrischen Klinik und am Psychologischen Labor bei Emil Kraepelin (1856–1926) in Heidelberg. 1899 Promotion zum Dr. phil. bei →Oswald Külpe in Würzburg.

¹ Die Liste der in den Kurzbiografien verwendeten Abkürzungen befindet sich am Ende der Datei.

Danach arbeitete er am Psychologischen Institut in Würzburg und am Philosophischen Seminar in Göttingen bei Georg Elias Müller (1850–1934). Nach Habilitation 1902 und zwischenzeitlicher Tätigkeit in Marburg und Berlin 1907 Professor für Philosophie und Direktor des Philosophischen Seminars in Königsberg, 1922 Professor für Philosophie und Psychologie in Göttingen. 1910–1939 Herausgeber der *Untersuchungen zur Psychologie und Philosophie*. 1929–1936 Mitglied des Vorstands der DGfPs. Hauptgegenstand seiner Forschung war der Wille. Ach prägte die Begriffe „determinierende Tendenz“ und „Bewusstheit“. Er war ein hervorragender Erfinder und Konstrukteur von Forschungsgeräten und besaß mehr als 50 Patente.

Publikationen:

Über die Willenstätigkeit und das Denken, 1905

Über den Willensakt und das Temperament, 1910

Über die Begriffsbildung, 1921

Analyse des Willens, 1935

ADLER, Alfred (07.02.1870–28.05.1937) – österreichischer Arzt und Psychotherapeut; Begründer der Individualpsychologie. Nach dem Abitur 1888 Medizinstudium in Wien, Promotion 1895. 1897 Heirat mit Raissa Timofeevna Epstein. Kurze Tätigkeit als Augenarzt, dann Praxis für Allgemeinmedizin. Besuchte seit 1902 →Sigmund Freuds *Psychologische Mittwoch-Gesellschaft*, entwickelte aber bald seine eigene, von Freuds Psychoanalyse abweichende Lehre, die 1911 zum Bruch mit Freud führte. Deren Grundlagen hatte er bereits 1907 veröffentlicht und in seinem theoretischen Hauptwerk 1912 ausgebaut. Der Mensch ist nicht, wie bei Freud, von Trieben bestimmt, sondern ein freies Wesen; er muss die kulturellen Aufgaben lösen, die ihm das Leben stellt. Gründete 1912 den *Österreichischen Verein für Individualpsychologie*; 1914 die *Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie*. Während des Ersten Weltkriegs 1914–1916 Arbeit als Militärarzt in Krakau, Brünn und Wien. Im Rahmen der Wiener Schulreform eröffneten Adler und seine Mitarbeiter ca. 30 Erziehungsberatungsstellen. 1920 Direktor der ersten Klinik für Kinderpsychologie in Wien; Vorträge zur Einführung in die Psychotherapie für Ärzte, Psychologen und Lehrer am Pädagogium der Stadt und Vorlesungen an der Volkshochschule. 1922 fand in München der *Erste Internationale Kongreß für Individualpsychologie* statt. 1926 Gastprofessur an der Columbia University, 1932 Professor für medizinische Psychologie am *Long Island Medical College* in New York. In seinem 1933 erschienen Alterswerk *Der Sinn des Lebens* fasste Adler die philosophischen Grundlagen seiner Individualpsychologie zusammen: „Nach einem Sinn des Lebens zu fragen hat nur Wert und Bedeutung, wenn man das Bezugssystem Mensch – Kosmos im Auge hat.“ 1934 Emigration in die USA. Er starb auf einer Vortragsreise in Schottland.

Publikationen:

Studie über Minderwertigkeit von Organen. Berlin/ Wien: Urban & Schwarzenberg 1907

Über den nervösen Charakter. Grundzüge einer vergleichenden Individualpsychologie und Psychotherapie. Wiesbaden: J. F. Bergmann 1912

Der Sinn des Lebens, 1933

ADLER (geb. Epstein), Raissa Timofeevna (09.11.1872–21.04.1962) – österreichische Frauenrechtlerin russischer Herkunft. Seit 1895 Biologiestudium in Zürich; 1896 Übersiedlung nach Wien, wo sie Alfred Adler kennenlernte, den sie 1897 heiratete. Hatte Kontakt zu russischen Emigranten; Freundschaft mit Leo Trotzki (1879–1940), 1929 Zusammenarbeit mit ihm. Mitbegründerin der *Internationalen Arbeiterhilfe* in Österreich, im Ausschuss der *Roten Hilfe*, trat der *KP Österreichs* bei. Anfang der 1930er Jahre im Vorstand des *Vereins für Individualpsychologie*. Nach den Februarkämpfen 1934 für zwei Tage verhaftet; Alfred Adler holte sie deshalb persönlich von Wien in die USA. Nach dem Zweiten Weltkrieg zeitweilig Vorsitzende des Exekutivkomitees der *Individual Psychology Association* in New York; 1954 zur Vorsitzenden des Verwaltungsrates gewählt.

Alekseev, Valerij Pavlovič (1929-1991) – russischer Ethnologe und Anthropologe. Er absolvierte 1952 die Fakultät des Moskauer Instituts für Orientalistik und war danach als Doktorand, später als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Ethnographie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR tätig. Von 1988 bis 1991 war er Direktor des Instituts für Archäologie. 1981 wurde er zum

korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR ernannt und 1987 zum Vollmitglied der Akademie gewählt. Besondere Bedeutung in seiner Forschung widmete Alekseev den Problemen der ethnischen Anthropologie und Rassenforschung (Erforschung der Menschenrassen). Er veröffentlichte eine Reihe von Arbeiten zur Kraniologie und Osteometrie und konzentrierte seine Forschungen auf die Herkunft des Menschen und der menschlichen Gesellschaft. Er entwickelte das Konzept der historischen Anthropologie, die Kombination aus ethnischer und evolutionärer Anthropologie.

ANOCHIN, Pëtr Kuz'mi

(26.01.1898–05.03.1974) – sowjetischer Neurophysiologe und Arzt. Seit 1915 Ausbildung an der agrar-geodätischen Lehranstalt Novočerkassk. Nach Teilnahme am Bürgerkrieg Pressekommissar und Chefredakteur der Zeitung *Roter Don* in Novočerkassk. Die zufällige Begegnung mit →Lunačarskij, der mit einem Agitationszug die Truppen der Südfront bereiste, und dem er seinen Wunsch mitteilen konnte, sich mit dem Studium des Gehirns zu beschäftigen, um die „materiellen Mechanismen der menschlichen Seele“ zu verstehen, wurde entscheidend für Anochins weiteren Lebensweg. Im Herbst 1921 nach Petrograd zum Studium an das von →Bechterev geleitete *Leningrader Staatliche Institut für Medizinisches Wissen* (bis 2011 die 1907 gegründete Staatliche Medizinische Akademie für postgraduales Studium St. Petersburg „I. I. Mečnikov“) delegiert. Schon im 1. Studienjahr unter Bechterevs Leitung verfasste er seine erste wissenschaftliche Arbeit: *Vlijanie mažornych i minornych kolebanij zvukov na vozbuždenie i tormoženie v kore golovnogo mozga* [Der Einfluss von Dur- und Moll-Tonschwankungen auf Erregung und Hemmung in der Großhirnrinde]. Nach dem Besuch von Vorlesungen →Pavlovs in der MMA seit 1922 Arbeit in Pavlovs Labor. 1926 Abschluss des Studiums, danach Oberassistent am Lehrstuhl für Physiologie des Leningrader Zootechnischen Instituts, ab 1928 Dozent. Formulierte 1935 erstmals die Theorie des Funktionalen Systems. „In dieser Periode meines Lebens ... entstand die Konzeption, die meine wissenschaftlichen Forschungsinteressen für das ganze Leben bestimmte ... es ist mir gelungen, die Theorie des funktionalen Systems zu formulieren, indem ich gezeigt habe, dass der System-Ansatz für die Lösung physiologischer Probleme der progressivste ist“. Einführung der Begriffe „sankcionirujuščaja afferentacija [sanktionierende Afferenz]“ (1935), „obratnaja afferentacija [umgekehrte Afferenz (bzw. Reafferenz)]“ (1952) sowie „obratnaja svjaz' [Rückkopplung]“ in der Kybernetik. 1950 fand die berühmte „Pavlov-Sitzung“ statt, auf der die neuen wissenschaftlichen Richtungen seiner Schüler →L. A. Orbeli, Ivan Solomonovič Beritašvili (1885–1974) und Aleksej Dmitrievič Speranskij (1888–1961) kritisiert wurden. Anochins Theorie der funktionalen Systeme erfuhr scharfe Ablehnung. Er selbst wurde vom Institut ausgeschlossen und nach Rjazan' geschickt; dort bis 1952 Professor am Lehrstuhl für Physiologie des Medizinischen Instituts. Ende der 1960er Jahre gründete er das internationale Seminar zur Theorie der funktionalen Systeme. 1970–1974 Vorsitzender der Moskauer Physiologischen Gesellschaft. 1970 Gründer und erster Chefredakteur der Zeitschrift *Uspechi fiziologičeskich nauk* [Erfolge der physiologischen Wissenschaften]. In seiner letzten zu Lebzeiten veröffentlichten Arbeit 1974 *Sistemnyj analiz integrativnoj dejatel'nosti nejrona* [Systemanalyse der integrativen Tätigkeit des Neurons] formulierte er seine grundlegende Ideen der innerneuronalen Informationsverarbeitung. Mitglied der AMN (1945) und der AdW der UdSSR (1966). Leninpreis 1972.

Publikationen:

Problemy centra i periferii v fiziologii nervnoj dejatel'nosti [Probleme von Zentrum und Peripherie in der Physiologie der Nerventätigkeit]. Gor'kij 1935

Ot Dekarta do Pavlova. Trista let teorii refleksa [Von Descartes bis Pavlov. Dreihundert Jahre Reflextheorie]. Moskva 1945

Problemy vyššej nervnoj dejatel'nosti [Probleme der höheren Nerventätigkeit]. Moskva 1945

Obščie principy kompensacii narušennych funkcij i ich fiziologičeskoe obosnovanie [Allgemeine Prinzipien der Kompensation gestörter Funktionen und ihre physiologische Begründung]. Moskva 1955

Biologija i nefrofiziologija uslovnogo refleksa [Biologie und Neurophysiologie des bedingten Reflexes]. Moskva 1968

Principial'nye voprosy obščej teorii funkcional'nych sistem [Prinzipielle Fragen der allgemeinen Theorie funktionaler Systeme]. Moskva 1971

Sistemnyj analiz integrativnoj dejatel'nosti nejrona [Systemanalyse der integrativen Tätigkeit des Neurons]. In: *Uspechi fiziologičeskich nauk* 5 (1974) 5, 5–92

ANZIEU, Didier (1923–1999) – französischer Psychologe und Psychoanalytiker.

ASMOLOV, Aleksandr Grigor'evič (geb. 22.02.1949) – russischer Psychologe. Schüler und Mitarbeiter Leont'evs. Bis 1972 Psychologiestudium an der MGU. 1972–1981 Assistent am Lehrstuhl für Allgemeine Psychologie der Psychologischen Fakultät der MGU. 1976 Promotion, 1996 Habilitation, seit 1996 Professor. Leiter des Lehrstuhls für Psychologie der Persönlichkeit. 1988–1992 Haupt-Psychologe der Staatlichen Bildungsverwaltung der UdSSR. 1992–1998 Erster stellv. Bildungsminister der Russischen Föderation. Seit 1989 Vizepräsident der *Gesellschaft der Psychologen der UdSSR* an der AdW der UdSSR. Seit 1995 korr. Mitglied der Russischen Akademie für Bildung; seit 2008 Mitglied. 1999–2004 Chefredakteur der Zeitschrift *Pedologija* [Pädologie]. Mitglied des gesellschaftlichen Rates des Russischen Jüdischen Kongresses.

Publikationen:

Dejatel'nost' i ustanovka [Tätigkeit und Einstellung]. 1979 (deutsch: 2014)

Ličnost' kak predmet psihologičeskogo issledovanija [Die Persönlichkeit als Gegenstand der psychologischen Forschung]. 1984

Principy organizacii pamjati čeloveka: sistemno-dejatel'nostnyj podchod k izučeniju poznavatel'nych processov [Organisationsprinzipien des menschlichen Gedächtnisses: System- und Tätigkeitsansatz zum Studium der Erkenntnisprozesse]. 1985

Psichologija individual'nosti. Metodologičeskie osnovy razvitija ličnosti v istoriko-évoljucionnom processe [Psychologie der Individualität. Methodologische Grundlagen der Entwicklung der Persönlichkeit im historischen Evolutionsprozess]. 1984 (deutsch: 2014)

Kul'turno-istoričeskaja psihologija i konstruirovanie mirov [Die kulturhistorische Psychologie und das Konstruieren von Welten]. 1996

Psichologija ličnosti: principy obščepsihologičeskogo analiza [Persönlichkeitspsychologie: Prinzipien der allgemeinpsychologischen Analyse]. Moskva: Smysl 2002

Po tu storonu soznanja. Metodologičeskie problemy neklassičeskoj psihologii [Jenseits des Bewusstseins. Methodologische Probleme der nichtklassischen Psychologie]. Moskva: Smysl 2002

Psichologija ličnosti: kul'turno-istoričeskoe ponimanie razvitija čeloveka [Persönlichkeitspsychologie: die kulturhistorische Auffassung der Entwicklung des Menschen]. Moskva: Smysl 2007

Vygotsky today: on the verge of non-classical psychology. New York 1998

ASNIN, Vladimir Il'ič (1904–20.11.1956) – sowjetischer Psychologe. Nachfolger Vygotskijs, Mitglied der „Char'kover Schule der Psychologen“. Studium an der AKV in Moskau, Aspirantur in Char'kov bei A. N. Leont'ev; Promotion 1936. Seit 1933 Dozent, 1944–1950 Leiter des Lehrstuhls für Psychologie am Pädagogischen Institut in Char'kov. Erarbeitete in den 1930er Jahren zusammen mit Leont'ev, →A. V. Zaporožec, →P. I. Zin

enko, →P. Ja. Gal'perin und anderen die Grundlagen der psychologischen Tätigkeitstheorie. Er befasste sich insbesondere mit Problemen der praktischen Intelligenz und der Herausbildung von Fertigkeiten sowie mit der Entwicklung des Willens und der Disziplin bei Schülern.

AVENARIUS [Habermann], Richard Ludwig Heinrich (19.11.1843–18.08.1896) – deutscher Philosoph. Nach dem Studium der Philosophie, Philologie und Psychologie in Zürich, Berlin und Leipzig 1868 Promotion in Leipzig mit einer Dissertation über Baruch Spinozas Pantheismus; 1876 Habilitation in Leipzig. Bereits ein Jahr später als Nachfolger Wilhelm Windelbands (1848–1915) auf den Lehrstuhl für Philosophie der Universität Zürich berufen, wo er bis zu seinem Tod lehrte. Von hier aus gab er seit 1877 zusammen mit Göring, Heinze und →Wilhelm Wundt die *Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Philosophie* heraus. Seine Auffassung von Philosophie, die derjenigen von Mach nahestand, bezeichnete er als Empirio-kritizismus (siehe: *Kritik der reinen Erfahrung*. 2 Bde. Leipzig:

Reisland 1888–1890). Avenarius hatte großen Einfluss auf russische Intellektuelle, die Anfang des 20. Jahrhunderts in Leipzig studierten, wie z.B. →A. V.Luna

arskij, →A. A. Bogdanov und →V. A. Bazarov. →Lenin setzte sich in seinem Buch *Materialismus und Empiriokritizismus* auch mit Avenarius auseinander.

BACHTIN, Michail Michajlovič (17.11.1895–08.03.1975) – russischer Literaturwissenschaftler, Kunsttheoretiker, Semiotiker und Philosoph. Entstammte einer alten Adelsfamilie. Sein Vater war Bankmanager, arbeitete in verschiedenen Städten. Daher verbrachte Bachtin seine Kindheit in Orël, Vilnius und Odessa; wichtige Erfahrungen für den späteren Sprachphilosophen. Nach dem Studium in Odessa und Petersburg (bis 1918) zwei Jahre Arbeit als Lehrer in Westrussland. Seit 1924 in Leningrad. Ende 1929 Verbannung nach Kasachstan, bis Mitte der 1930er Jahre Arbeit als Buchhalter in Kustanaj; ab 1936 in Saransk, dort bis zur Pensionierung 1961 Arbeit als Lehrer am Pädagogischen Institut. Trotz widriger Umstände produktive Phase; Arbeiten zur Romantheorie. Verfasste 1936–1938 ein Buch über die Geschichte des Bildungsromans; das vom Verlag bereits angenommene Manuskript verbrannte während der deutschen Invasion. 1940 reichte er beim Moskauer Gorkij-Literaturinstitut seinen berühmten Rabelais-Text als Dissertation ein. Das Werk war Mittelpunkt einer wiss. Kontroverse in den 1940er Jahren; erst 1951 erhielt Bachtin den Doktor-Grad zuerkannt. Er entwickelte darin das kulturhistorische „Konzept der Karnevalisierung“: Karnevalszeit als Ventil, geduldeter Tabubruch und wichtiger Bestandteil der mittelalterlichen Kultur; Grenze zwischen Hoch- und Populärkultur wrd zeitweise aufgehoben. Die Publikation 1965 führte zur verstärkten Rezeption seiner Werke, auch in Frankreich und den USA.

Publikationen:

Problemy tvor

estva Dostoevskogo [Probleme von Schaffen]. Leningrad 1929

Problemy poetiki Dostoevskogo [Probleme der Poetik Dostoevskijs]. 2., erw. Aufl. von 1929 (deutsch München: Hanser 1971)

Tvor

estvo Fransua Rable i narodnaja kul'tura srednevekov'ja i Renessansa [Das Schaffen von François Rabelais und die Volkskultur in Mittelalter und Renaissance]. Moskva 1965

Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur. Hrsg. u. Vorwort von Renate Lachman. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1987 (deutsche Ausg. von Bachtin 1965)

Voprosy literatury i estetiki [Fragen von Literatur und Ästhetik]. Moskva 1975

Untersuchungen zur Poetik und Theorie des Romans. Berlin u. Weimar: Aufbau-Verlag 1986 (deutsche, veränd. Ausg. von Bachtin 1975)

Formen der Zeit im Roman. Untersuchungen zur historischen Poetik. Frankfurt a. M: Fischer 1989 (spätere dt. Ausg.)

BACON, Francis (22.01.1561–09.04.1626) – englischer Politiker, Jurist und Philosoph, wiss. Wegbereiter des Empirismus. Mit 13 Jahren auf das Trinity College in Cambridge, wurde zwei Jahre später zusammen mit seinem älteren Bruder Anthony in eine der vier Londoner Juristenschulen aufgenommen, ging aber nach wenigen Monaten nach Paris. 1579 Tod seines Vaters; musste zurückkehren und einen Beruf ergreifen. Deshalb Studium der Rechtswissenschaft wieder aufgenommen, 1582 abgeschlossen; Niederlassung als Rechtsanwalt. 1584 Mitglied des *House of Commons* (bis 1614); ab 1588 an seiner früheren Juristenschule als Lehrer tätig. Erst unter James I. gelang ihm der politische Aufstieg: 1603 zum Ritter geschlagen, 1607 Generalstaatsanwalt, 1613 Oberster Richter, 1617 Großsiegelbewahrer, 1618 Lordkanzler, erhielt den erblichen Adelstitel *Baron von Verulam* und wurde 1621 zum *Viscount St. Alban* erhoben. Wenig später unterlag er in einem Verfahren wegen Bestechlichkeit, wurde zu einer Geld- und Haftstrafe verurteilt und vom Hof verbannt – die Strafe wurde jedoch nach vier Tagen nicht mehr vollstreckt. Auf seinem Familienbesitz wieder als philosophischer und experimenteller Autor tätig; starb 1626 an den Folgen eines Experiments. Bacons Grundsatz im ersten Aphorismus des *Novum Organum* – das Ziel der Wissenschaft sei die Naturbeherrschung im Interesse des Fortschritts, könne aber nur mit Hilfe der Natur erreicht werden, d. h. nur, wenn man sie kenne [„Denn der Natur bemächtigt man sich nur,

indem man ihr nachgibt“] – bestimmte später vor allem die Aufklärung; er wird aber auch von L. S. Vygotskij und A. N. Leont'ev zustimmend zitiert.

BACON, Roger (1214–1292/94) – englischer Franziskaner und Philosoph; gilt als einer der ersten Verfechter empirischer Methoden. Studium an der Universität Oxford, erwarb 1233 das Baccalaureat und ging dann nach Frankreich, um an der Universität Paris zu arbeiten, dem damaligen Zentrum des intellektuellen Lebens in Europa. Um 1245 Rückkehr nach Oxford; studierte Mathematik, Astronomie und Astrologie, Alchemie und Optik, lernte verschiedene Sprachen und befasste sich mit experimentellen Forschungen. Später trat er in den Franziskanerorden ein, der zusammen mit dem Dominikanerorden die Führung in der theologischen Diskussion übernommen hatte. Bacon hatte sich aus arabischen und griechischen Schriften sowie durch eigene Beobachtung eine ungewöhnliche Kenntnis der Wissenschaften angeeignet und versuchte nun, auf dieser Grundlage ein System der Erfahrungsphilosophie zu entwickeln, das er der Scholastik entgegensetzte. Von seinem Orden wurde er deshalb bald wegen des Verdachts auf gefährliche Lehren unter Aufsicht gestellt und durfte nur noch mit Zustimmung der Oberen veröffentlichen. Er suchte einen Förderer und fand ihn in Kardinal Guy le Gros de Foulques, der aber 1265 zum Papst Clemens IV. gewählt wurde und schon drei Jahre später starb. Für diesen verfasste er 1267/68 drei Schriften: *Opus maius*, *Opus minus*, *Opus tertium*. Später weitere Schriften: *Communia naturalium*, *Communia mathematica*, *Compendium philosophiae*. Um 1278 wurde er wegen seiner Angriffe gegen die Scholastiker unter Arrest gestellt und erst 1292 wieder entlassen. Faßte seine Thesen zusammen in einem *Compendium studii theologiae*, wo er die zeitgenössischen Theologen scharf kritisierte. Wurde von seinen Zeitgenossen *doctor mirabilis* genannt, hatte aber keine Schüler und wurde bald vergessen.

BALARD, Antoine-Jerôme (30.09.1802–30.03.1876) – französischer Chemiker. Nach seiner Ausbildung als Apotheker betrieb er Forschungen über Seepflanzen – insbesondere Braunalgen – und Seetiere sowie über günstige Methoden der Entsalzung von Meerwasser und entdeckte 1826 dabei ein neues Element, das Brom, und die besondere Lichtempfindlichkeit des Silberbromids. →Louis Pasteur war einer seiner Schüler.

BASOV, Michail Jakovlevič (15.11.1892–06.10.1931) – sowjetischer Psychologe und Pädologe. Arbeitsschwerpunkte: Pädagogische Psychologie, Persönlichkeitspsychologie, Psychologie der Tätigkeit, Entwicklungspsychologie, Organisation des Verhaltens, psychologische Theorie der Entwicklung des Subjekts in verschiedenen Arten aktiver, schöpferischer Tätigkeit und Kommunikation (die später von →S. L. Rubinštejn, →V. S. Merlin, Evgenij Aleksandrovi

Klimov (1930–2014), A. N. Leont'ev und anderen weiterentwickelt wurde); Erarbeitung einer Methodik für die psychologische Beobachtung von Vorschulkindern. 1909–1915 Studium am Psychoneurologischen Institut in St. Petersburg bei →V. M. Bechterev und im Psychologischen Labor des Instituts bei →A. F. Lazurskij. Im Ersten Weltkrieg zwei Jahre Militärdienst. Seit 1921 Psychologie-Vorlesungen am Petrograder Pädagogischen Institut für außerschulische Bildung. Habilitation 1922. Seit 1924 Professor für Pädologie und Psychologie am Staatlichen Institut für Wissenschaftliche Pädagogik; seit 1925 am Leningrader Pädagogischen Herzen-Institut. Basov war stark beeinflusst durch →Édouard Claparède, →Wolfgang Köhler, →Jean Piaget und →Kurt Lewin und teilte viele Gedanken L. S. Vygotskij's. Bekannt u. a. durch Arbeiten über die objektive Beobachtung von Kindern und über die Untersuchung der kindlichen Persönlichkeit in der Tätigkeit sowie durch sein Buch *Allgemeine Grundlagen der Pädologie*. Die ideologische Kritik an seiner Arbeit begann bereits kurz vor seinem Tod, seine endgültige Verurteilung erfolgte nach dem Pädologie-Beschluss 1936. Danach verschwanden Basovs Arbeiten weitgehend aus der sowjetischen Psychologie. Erst seit 1975 konnte V. S. Merlin die Arbeiten seines Lehrers neu herausgeben.

Publikationen:

Metodika psihologi

eskich nabljudenij nad det'mi [Methodik der psychologischen Beobachtung von Kindern]. 1923

Opyt ob-ektivnogo izu

enija detstva [Versuch eines objektiven Studiums der Kindheit]. Leningrad 1924

Li

nost' i professija [Persönlichkeit und Beruf]. Moskva/ Leningrad 1926

Obščie osnovy pedologii [Allgemeine Grundlagen der Pädologie]. Moskva/ Leningrad: GIZ 1928 (2¹⁹³¹); Neuausgabe: Moskva: Aleteja 2007

BASSIN, Filipp Veniaminovič (1905–1992) – sowjetischer Neurophysiologe und Psychologe. Absolvierte 1931 das Medizinische Institut Char'kov. 1931–1936 zuerst wiss. Mitarbeiter, danach Leiter des Labors in der Ukrainischen Psychoneurologischen Akademie Char'kov. Seit 1936 im VIÊM in Moskau. Arbeitete 1941/42 im psychiatrischen Krankenhaus Gannuškin und danach als Chirurg im Neurochirurgischen Rehabilitations-Lazarett in Kisega

, Gebiet Čeljabinsk. 1943–1945 Leitung des elektrophysiologischen Labors des Zentralen Instituts für Psychiatrie; 1945–1977 Arbeit im Institut für Neurologie der AMN der UdSSR. 1958 Habilitation, 1960 Professor. Ehrenmitglied einer Reihe ausländischer psychologischer und medizinischer Gesellschaften. 1985 Goldmedaille der Deutschen Akademie für Psychoanalyse. Bedeutender Beitrag zur Entwicklung der sowjetischen Psychologie; u. a. Diskussionen mit A. N. Leont'ev über den Gegenstand der Psychologie (1971/72). Hauptinteressen: Neurophysiologie des Gehirns und Steuerung der Bewegung sowie die psychologische Erforschung des Unbewussten; die erneute Hinwendung der sowjetischen Psychologie zur Erforschung der Probleme des Unbewussten in den 1960er Jahren ist in großem Maße ihm zu verdanken. Er war leitender Organisator des Symposiums über Probleme des Unbewussten 1979 in Tbilisi und Herausgeber der Materialien.

Publikationen:

Problema „bessoznatel'nogo“ (O neosoznavaemych formach vysšej nervnoj dejatel'nosti) [Das Problem des „Unbewussten“ (Über nicht erkannte Formen der höheren Nerventätigkeit)]. Moskva: Medicina 1968

O razvitii vzgljadov na predmet psichologii [Zur Entwicklung der Ansichten über den Gegenstand der Psychologie]. In: *Voprosy psichologii* 1971, № 4, 101–113

K razvitiu problemy zna

enija i smysla [Zur Entwicklung des Problems von Bedeutung und Sinn]. In: *Voprosy psichologii* 1973, № 6

Bassin, F. V./ Prangišvili, A. S./ Šerozija, A. E.: *K voprosu o dal'nejšem razvitii nau*

nych issledovanij v psichologii (K problemam bessoznatel'nogo i sobstvenno psichologi

eskoj zakonomernosti) [Zur Frage nach der weiteren Entwicklung der Forschungen in der Psychologie (Zu den Problemen des Unbewussten und der eigentlich psychologischen Gesetzmäßigkeit)]. In: *Voprosy psichologii* 1979, № 5, 82–96

(Hrsg., mit A. S. Prangišvili, A. E. Šerozija:) *Bessoznatel'noe. Priroda, funkcii, metody issledovanija* [Das Unbewusste. Natur, Funktionen, Methoden der Erforschung]. 4 Bände. Tbilisi: Mecniereba 1978 (Bd. 1–3); Bd. 4: *Rezultaty diskussii* [Ergebnisse der Diskussion]. Tbilisi: Mecniereba 1985

BAZAROV [Rudnev], Vladimir Aleksandrovi

(08.08.1874–16.09.1939) – russischer Philosoph, Ökonom und Publizist. 1884–1892 Gymnasium in Tula; lernte dort →A. A. Bogdanov kennen. 1892–1897 Studium an der Physikalisch-Mathematischen Fakultät der Moskauer Universität, erhielt aus politischen Gründen kein Diplom. 1900 zwei Semester Philosophiestudium in Berlin. Seit 1895 aktiv als marxistischer Sozialdemokrat, 1901–1907 Arbeit für die SDAPR, seit 1904 für die bolschewistische Fraktion. 1902–1905 erste Verbannung nach Sibirien; danach in Westeuropa. 1911 Rückkehr nach Russland, erneute Verhaftung, 1911–1914 Verbannung bei Astrachan. Nach Februarrevolution 1917 Annäherung an die Menschewiki; lehnte Oktoberrevolution 1917 ab, verließ die bolschewistische Partei. 1914–1918 Arbeit für Zeitung *Izvestija*, die Zeitschriften *Sovremennik* [Zeitgenosse] und *Novaja žizn'* [Neues Leben]. Während des Bürgerkrieges in Char'kov und Jalta Arbeit für die menschewistische Presse. Nach dem Sieg der Bolschewiki gab er die politische Tätigkeit auf; er fand sich mit dem neuen System ab. 1921 Arbeit an der AKV in Moskau, 1922–1933 Wirtschaftsfunktionär, bei *Gosplan*, dem Staatlichen Plankomitee, beschäftigt. 1930 Verhaftung, Verurteilung zu fünf Jahren Haft. Nach anderthalb Jahren Haft Verbannung nach Saratov, dort wissenschaftlicher Mitarbeiter des Ökonomischen Forschungsinstituts. Seit 1935 wieder in Moskau, übersetzte philosophische Texte und Belletristik für verschiedene Verlage.

Publikationen:

Avtoritarnaja metafizika i avtonomnaja li

nost' [Die autoritäre Metaphysik und die autonome Persönlichkeit]. In: *Oerki realisti*

eskoĝo mirovozzrenja [Grundrisse einer realistischen Weltanschauung]. 1904

Anarchi

eskij kommunizm i marksizm [Anarchischer Kommunismus und Marxismus]. 1906

Na dva fronta [An zwei Fronten]. 1910 (gegen Lenins Kritik in *Materialismus und Empiriokritizismus*)

BECHTEREV, Vladimir Michajlovič (01.02.1857–24.12.1927) – russischer Arzt, Psychiater, Physiologe, Neuropathologe, Psychologe und Sozialreformer. Begründer der Reflexologie und der pathopsychologischen Richtung in Russland. Nach Medizinstudium in St. Petersburg Promotion 1878. 1884 Arbeit bei den führenden Physiologen und Psychologen der Zeit: →J.-M. Charcot, Paul Flechsig (1847–1929), Theodor Meynert (1833–1892), →E. Du Bois-Reymond, Alexander Westphal (1863–1941) und →W. Wundt. 1885 auf den Lehrstuhl für Psychiatrie an der Universität Kazan' berufen; dort gründete er das erste russische Labor für Psychophysiologie. 1890 Professor in St. Petersburg, 1893 Professor für Psychiatrie und Neurologie an der MMA und Leiter der Abteilung für Geisteskrankheiten. 1908 Direktor des von ihm gegründeten *Psychoneurologischen Instituts* in St. Petersburg; 1918 Leiter des auf seine Initiative hin in Petrograd eingerichteten *Instituts zur Erforschung des Gehirns und der psychischen Tätigkeit* (heute: *Bechterev-Institut für Hirnforschung*) – eine als höchst fortschrittlich geltende akademische Institution mit exzellenten Mitarbeitern wie →N. N. Vagner, →A. F. Lazurskij, Otto Frank (1865–1944), Lev Vladimirovi

Ščerba (1880–1944) und J. I. N. Baudouin de Courtenay (1845–1929). Nach der Oktoberrevolution Leiter der *Abteilung für Psychologie und Reflexologie der Universität* Petrograd. Gilt zusammen mit →I. P. Pavlov als Begründer der „objektiven Psychologie“ (später: „Psychoreflexologie“, danach: „Reflexologie“). Als Kliniker und Hirnforscher analysierte er das gesamte soziale Leben vom reflexologischen Standpunkt aus und versuchte, Anatomie, Physiologie und Psychologie miteinander zu verbinden. Er gründete Dutzende von Instituten und wissenschaftlichen Zeitschriften. Bechterev starb unter ungeklärten Umständen nach einer Konsultation bei Stalin.

BENUSSI, Vittorio (17.01.1878–24.11.1927) – italienischer Philosoph und Psychologe, Mitarbeiter von →Alexius Meinong in Graz. Einer der bedeutendsten Experimentalpsychologen der Wende zum 20. Jahrhundert mit großem Einfluss auf die Entwicklung der italienischen Schule der Gestaltpsychologie. Nach seinem Abitur in Triest und einigen Semestern des Studiums der deutschen und italienischen Literatur in Graz begann er auf Anregung von Meinongs das Studium der Psychologie, belegte aber zusätzlich Kurse in Mathematik, Physik, Physiologie und Anatomie. Nach einem Kurzstudium bei Sante de Sanctis in Rom, dem Begründer der Psychologie und Kinderpsychiatrie in Italien, kehrte er nach Graz zurück, promovierte dort mit Auszeichnung und habilitierte sich 1905 mit einer Arbeit *Zur Psychologie des Gestalterfassens. Die Müller-Lyersche Figur*. Bis 1918 als Mitarbeiter Meinongs im Psychologischen Laboratorium, dessen stellv. Leiter bis 1914 →Stephan Witasek war. Nach dessen Tod übernahm Benussi die Leitung des Labors. Lehrte 1905–1918 Experimentalpsychologie an der Universität Graz, 1920–1927 an der Universität Padua.

BERGER, Hans (21.05.1873–01.06.1941) – deutscher Neurologe und Psychiater; Entwickler der Elektroenzephalografie (EEG). 1892 Abitur; 1893–1897 Medizinstudium in Jena, dort auch Promotion. 1897 Assistent in der von Otto Binswanger (1852–1929) geleiteten Psychiatrischen Klinik Jena; dort 1901 Habilitation, 1912 Oberarzt. 1919, als Nachfolger Binswangers, Direktor der Psychiatrischen Klinik und o. Professor. 1927/28 Rektor der Universität Jena; 1938 Emeritierung. War förderndes Mitglied der SS und Beisitzer am Erbgesundheitsobergericht Jena. Nahm sich 1941 das Leben. Berger begann 1902 mit Experimenten an der Hirnrinde von Hunden und Katzen; er suchte (als Vertreter der Psychodynamik) nach Wegen, die Beziehung zwischen Körper und Seele durch physikalische Methoden zu objektivieren. Begann 1924 mit der Entwicklung einer Methode zur Ableitung von „Hirnströmen“ am Menschen; am 6. Juli 1924 erste sichere Ergebnisse, d. h. das erste Elektroenzephalogramm. Publikation erst 1929. 1934 erkannte der englische Neurophysiologe Edgar

Douglas Adrian (1899–1977) die Tragweite der Entdeckung und gab dem Alpha-Grundrhythmus der hirnelektrischen Tätigkeit den Namen „Berger-Rhythmus“. Berger wurde 1937 Mitglied der Leopoldina.

Publikationen:

Das Elektroenkephalogramm des Menschen. In: Archiv für Psychiatrie 87 (1929), 527–570.

Psychophysiologie in 12 Vorlesungen. Jena: Fischer Verlag, 1921.

BERGSON, Henri (18.10. 1859–04.01.1941) – französischer Philosoph. Nach dem Schulbesuch 1868–1878, wo er 1877 (aufgrund einer Problemlösung, die in einer mathematischen Fachzeitschrift veröffentlicht wurde) den Schulpreis für Mathematik erhielt, begann er ein Studium der Literaturwissenschaft, das er 1881 erfolgreich absolvierte, und arbeitete danach als Gymnasialprofessor für Philosophie. 1889 promovierte er an der Sorbonne und veröffentlichte 1896 seine zweite größere Schrift *Matière et mémoire* [deutsch: Materie und Gedächtnis, 1908, 1919; russisch: 1911]. 1900 erhielt er zunächst eine Stelle am renommierten Lycée Henri IV., danach den Lehrstuhl für Griechische Philosophie am Collège de France in Paris und dort 1904 den Lehrstuhl für moderne Philosophie. 1907 erschien seine Schrift *L'Évolution créatrice* [deutsch: Die schöpferische Entwicklung, 1912], die in zehn Jahren 21 Auflagen erlebte und als sein bekanntestes Werk gilt. Wichtig für das Verständnis seines Werks sind sein Vortrag auf dem Internationalen Philosophiekongress in Bologna 1911 über *L'Intuition philosophique* und seine Vorträge an der Universität Oxford im selben Jahr über *La Perception du changement* sowie in Birmingham über *Vie et conscience* bzw. in London über *La Nature de l'âme*. 1901 Mitglied der *Académie des sciences morales et politiques*, 1914 zu ihrem Vorsitzenden gewählt; und im selben Jahr Mitglied der *Académie Française*. Ehrendoktorwürde der Universitäten Oxford und Cambridge, 1927 Nobelpreis für Literatur.

BERIJA, Lavrentij Pavlovič (29.03.1899–23.12.1953) – sowjetischer Politiker. Seit November 1938 Volkskommissar für Inneres der UdSSR; seit 1941 Stellvertreter des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR Iosif Stalin; Generalkommissar für Staatssicherheit. Obgleich der „Große Terror“ 1937/38 bereits von seinem Vorgänger Nikolaj Ivanovič Ežov (1895–1940) organisiert wurde (den Berija 1939 verhaften und 1940 hinrichten ließ), war Berija eine der Schlüsselfiguren der sog. Stalinschen Säuberungen. Neben Massenmorden wie dem Massaker von Katyn 1940 war er für die Deportation mehrerer Volksgruppen in den 1940er Jahren verantwortlich, denen in der Folge mehr als eine halbe Million Menschen zum Opfer fiel. 1939 Kandidat, 1946 Mitglied des Politbüros der KPdSU. 1953 vom Obersten Gericht der UdSSR wegen Spionage und des Versuchs der Beseitigung der Sowjetmacht zum Tode verurteilt und erschossen.

BERKELEY, George (12.3.1685–14.01.1753) – anglikanischer Theologe, Sensualist und Philosoph der Aufklärung in England. Seit 1700 Studium am Trinity College in Dublin, lehrte dort 1707–1713 als Fellow, ging dann nach London, reiste über Frankreich nach Italien, 1728 nach Rhode Island, wo er sich bis 1731 vergeblich um staatliche Unterstützung seines Plans bemühte, auf den Bermudas eine Missionschule zu errichten. Nach seiner Rückkehr wurde er 1734 Bischof von Cloyne (Irland), amtierte bis 1752. 1710 Veröffentlichung von *A Treatise Concerning the Principles of Human Knowledge* [Eine Abhandlung über die Prinzipien der menschlichen Erkenntnis. Hamburg: Meiner 1996], in der er die beiden Grundprinzipien seines sensualistischen Ansatzes erläuterte. Er erklärte, radikaler noch als Locke, dass weder die Substanz „Materie“ noch die Substanz „Geist“ (oder Subjekt, Verstand, Seele) philosophisch begründbar seien: „Die Existenz der äußeren Dinge besteht in ihrem Wahrgenommenwerden: esse est percipi. ... Der Geist als solcher ist unerkennbar. Sein Wesen besteht ... im Erfassen: esse est percipere“. Berkeley geht damit weit über Lockes Grundgedanken hinaus, dass durch Erfahrung gewonnene Ideen objektiv, also wahr seien. Insofern für Berkeley die Ideen ausschließlich individuell sind und ihre Objektivität philosophisch nicht nachgewiesen werden kann, ist der Glaube an Gott der einzige Garant für deren Zuverlässigkeit. Gilt überwiegend als Hauptvertreter des subjektiven Idealismus; in Bezug auf das Universalienproblem extremer Nominalist.

BERNAL, John Desmond (10.05.1901–15.09.1971) – britischer Physiker. Physikstudium in Cambridge; 1927–1937 dort Strukturanalysen von anorganischen und organischen Substanzen. Er gehörte mit Erwin Schrödinger (1887–1961), Niels Bohr (1885–1962), Max Delbrück (1906–1981), Walter Friedrich (1883–1968) und anderen zu den intellektuellen Bahnbrechern und Wegbereitern der Kristallographie und der modernen Biowissenschaften. Seit den 1920er Jahren beteiligte er sich als Wissenschaftler und politischer Intellektueller an den praktisch-politischen Auseinandersetzungen über die gesellschaftlichen Probleme seiner Zeit. Die Fragen von Krieg und Frieden, die Entwicklung und Funktionen der Wissenschaften sowie die öffentliche Verantwortung der Wissenschaftler und Intellektuellen waren für ihn vor dem, während des und nach dem Zweiten Weltkrieg die zentralen Themen. Als einer der Väter der Wissenschaftswissenschaft sowie einer an den gesellschaftlichen Bedürfnissen orientierten Wissenschaftspolitik seit den 1930er Jahren Beteiligung an den Diskussionen um Entwicklung und Leitung der Wissenschaften in Großbritannien. Wiss. Berater für verschiedene britische Institutionen; Beteiligung an der Gründung der UNESCO und an der Institutionalisierung der Wissenschaftssysteme in den jungen Nationalstaaten (u. a. in Indien und Ghana). 1937 wurde er zum Mitglied der *British Royal Society* gewählt und auf den Lehrstuhl für Physik am Birkbeck College in London berufen. Die British Royal Society verlieh ihm 1945 die *Royal Medal* für seine Forschungsleistungen, die US-Regierung 1947 den *Order of Freedom* für seinen Einsatz im Zweiten Weltkrieg. 1953 erhielt er den *Lenin-Friedenspreis* der UdSSR, 1959 den Preis der Internationalen Grotius-Stiftung zur Verbreitung des Völkerrechts. Bernal war lange Jahre Vorsitzender des Präsidiums des Weltfriedensrates und Mitglied der AdW der UdSSR, Ungarns, Polens, Rumäniens, Bulgariens, der ČSSR, der DDR und Norwegens; Ehrenprofessor der MGU, Ehrendoktor der Humboldt-Universität zu Berlin sowie der Société Française de Mineralogie.

BERNARD, Claude (12.07.1813–10.02.1878) – französischer Physiologe in Paris und einer der Begründer der experimentellen Medizin. Lehrer von Ivan Sečenov. Er entdeckte die Rolle der Pankreassekretion bei der Verdauung von Fetten und die Rolle der Leber bei der inneren Sekretion von Glukose im Blut, womit man der Ursache der Zuckerkrankheit auf die Spur kam. Er entdeckte, dass Kohlenstoffmonoxid die Atmung blockiert, und begründete mit seinen Curare-Experimenten die experimentelle Physiologie in Frankreich.

Als Sohn einer verarmten Weinbauernfamilie musste er 1831 den Besuch des Gymnasiums abbrechen und eine Apothekerlehre beginnen, die er 1843 abschloss, um ein Medizinstudium zu beginnen. 1844 Promotion zum Dr.med. 1848 Assistent bei Francois Magendie in Paris. 1853 Promotion in Zoologie. 1854 wurde ihm ein eigener Lehrstuhl für allgemeine Physiologie an der Sorbonne eingerichtet und er zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt. 1855 wurde er Nachfolger von Magendie auf dessen Lehrstuhl am Collège de France. 1860 korrespondierendes Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1868 Mitglied der Académie française und im selben Jahr der Königlich Schwedische Akademie der Wissenschaften. Nach einer heftigen Erkrankung starb er 1878 und erhielt als erster Wissenschaftler überhaupt ein öffentliches Begräbnis auf dem Friedhof Pierre Lachaise in Paris.

Seine berühmteste Veröffentlichung:

Introduction à l'étude de la médecine expérimentale. Paris 1865; deutsch: *Einführung in das Studium der experimentellen Medizin*, Leipzig 1961

BERNŠTEJN, Nikolaj Aleksandrovič (05.10.1896–16.01.1966) – sowjetischer Physiologe und Biomechaniker; gilt als ein Begründer der modernen Bewegungswissenschaften. Nach dem Studium an der Historisch-philologischen und später an der Medizinischen Fakultät der Moskauer Universität 1919–1921 Arzt in der Roten Armee. Nach der Demobilisierung in einer psychoneurologischen Heilanstalt in Moskau tätig. 1922–1925 war er im *Zentralinstitut für Arbeit* Leiter des *Labors für Biomechanik*, wo er die Grundlagen der Biomechanik in der Sowjetunion entwickelte. Seit 1925 am Moskauer Institut für Experimentelle Psychologie; dort Zusammenarbeit mit L. S. Vygotskij, A. N. Leont'ev und A. R. Lurija. 1933–1937 und 1943–1947 im VIEM; Laborleiter, danach Abteilungsleiter. 1936–1941 und 1944–1949 Laborleiter im Zentralinstitut für Körperkultur; 1942/43 Abteilungsleiter für Arbeitstherapie im Evakuierungslazarett Taschkent. Schon im Manuskript einer Monografie von 1936 (erst 2003 veröffentlicht) klares Auftreten gegen →I. P. Pavlovs Theorie der bedingten Reflexe:

Die meisten Ideologen aus dieser Schule würden „Prozesse des Einpaukens erforschen und denken, sie würden Prozesse des Verhaltens studieren“. Auf dieser Basis formulierte Bernštejn eine physiologische Theorie vom Aufbau der Bewegungen, die die kybernetische Idee der Steuerung vorwegnahm. 1946 Korr. Mitglied der AMN der UdSSR; 1948 Stalinpreis für das 1947 erschienene Buch *O postroenii dviženij* [Über den Aufbau der Bewegungen]. 1949 begannen Repressalien im Rahmen der politischen Kampagne *Kampf dem Kosmopolitismus* (1948/49); im Kontext der berüchtigten Pavlov-Tagung von 1950 wurde Bernštejn aus seinen Ämtern entfernt. Erst Mitte der 1950er Jahre hatte er wieder Arbeits- und Publikationsmöglichkeiten. Bernštejn hatte zahlreiche Schüler und Anhänger im Bereich von Biomechanik, Physiologie und Psychologie; die Rezeption seiner Auffassungen in der DDR (seit Ende der 1950er Jahre), aber auch in Israel und den USA, hält bis heute an.

BESSEL, Friedrich Wilhelm (22.07.1784–17.03.1846) – deutscher Astronom, Mathematiker, Geodät und Physiker. Bessel war Autodidakt; er verließ mit 14 Jahren die Schule, eignete sich die mathematischen Grundlagen mithilfe von Lehrbüchern an, baute sich einen eigenen Sextanten und veröffentlichte als 20-Jähriger seine eigenen Berechnungen (vermittelt durch Wilhelm Olbers; 1758–1840) in der *Monatlichen Correspondenz*. Dadurch Briefwechsel mit Carl Friedrich Gauß (1777–1855); Johann Hieronymus Schroeter (1745–1816) holte ihn 1806 als Inspektor an seine private Sternwarte in Lilienthal. Auf Vorschlag Wilhelm von Humboldts (1767–1835) ernannte ihn der preußische König [Friedrich Wilhelm III.](#) 1810 zum ersten Professor für Astronomie an der Albertus-Universität Königsberg und zum Direktor der neu zu errichtenden [Sternwarte](#). Hier gelang ihm die erste erfolgreiche Vermessung der Entfernung eines Fixsterns. Für die Psychologie bzw. die Diskussion des Problems der Messungsgenauigkeit wichtig wurde 1821 Bessels Entdeckung der systematischen Messfehler, die später als „persönliche Gleichung“ bekannt wurde. 1811 erhielt Bessel durch Vermittlung von Gauß die Ehrendoktorwürde der Universität Göttingen. 1811–1834 als Nachfolger →Johann Friedrich Herbart's Ordentliches Mitglied und Direktor der Wissenschaftlichen Deputation bzw. Prüfungskommission in Königsberg. 1826–1846 intensiver Briefwechsel mit Alexander von Humboldt (1769–1859). Bessel erhielt 1829 (und 1841) die Goldmedaille der *Royal Astronomical Society* und 1842 den Orden *Pour le mérite* für Wissenschaft und Künste.

Literaturangaben:

Jürgen Hamel: *Friedrich Wilhelm Bessel*, Leipzig: Teubner Verlagsgesellschaft 1984, 41

K. G. Steinert: *Die persönlichen Fehler bei Zeitbestimmungen mit dem Passageinstrument*. Diss., TH Dresden

BEYLE, Marie-Henri (Pseudonym: Stendhal) (23.1. 1783 - 23.3. 1842) – französischer Schriftsteller, Militär und Politiker, Journalist, Kritiker und Essayist. Vertreter des literarischen Realismus. Nach seinem Schulabschluss in seiner Heimatstadt Grenoble ging er 1799 nach Paris und begann, Theaterstücke zu schreiben, nahm dann aber als Leutnant von 1799-1800 an Napoleons Italienfeldzug teil. 1806 avancierte er zum Kaiserlichen Kriegskommissar und zum Verwalter der kaiserlichen Domänen im 1807 gegründeten Königreich Westfalen. Zwischen 1810 und 1811 wurde er Chef der Verwaltung der kaiserlichen Liegenschaften in Paris, kam während seiner Teilnahme an Napoleons Russlandfeldzug bis nach Moskau und überstand den anschließenden Rückzug - nicht aber den Zusammenbruch des Kaiserreichs - unbeschadet. Unter Ludwig XVIII wechselte er unter die Oppositionellen und ging nach Mailand, wo er sich mit Biographien, kunsthistorischen Arbeiten und Reisebüchern als Literat profilierte, die er unter seinem Pseudonym publizierte. Als er 1821 wegen seiner Kontakte zu oppositionellen Intellektuellen von den Österreichern verdächtigt wurde, verließ er Mailand, um schließlich als Journalist in Paris zu bleiben. Nach weiteren Biographien, kritischen Essays und Novellen publizierte er seinen berühmten Roman *Le Rouge et le Noir* (Paris 1830). Nach der Julirevolution erhielt er den Posten eines Konsuls im Kirchenstaat und wurde 1835 zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. 1839 erschien sein Roman *La Chartreuse de Parme*, der 1840 von Balzac begeistert besprochen wurde. Beyle starb zwei Jahre später an einem Schlaganfall.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Stendhal#Werke>.

BIRENBAUM, Gita Vasil'evna (1903–1952) – sowjetische Psychologin, eine der Begründerinnen der sowjetischen Pathopsychologie. Studium an der TU Danzig, dann an der Berliner Universität. Zusammen mit →Bljuma Zejgarnik und →Tamara Dembo Arbeit im Laboratorium →Kurt Lewins. Dort 1930 Promotion (*Das Vergessen einer Vornahme: isolierte seelische Systeme und dynamische Gesamtbereiche*. In: *Psychologische Forschung* 12 (1930) 2–3. Berlin: Springer). 1930 Übersiedlung in die Sowjetunion; in Moskau (Institut zum Studium der höheren Nerventätigkeit) Zusammenarbeit mit L. S. Vygotskij. Tod infolge eines Unfalls.

BIRJUKOV, Dmitrij Andreevi

(01.09.1904–08.01.1969) – sowjetischer Physiologe. Bis 1927 Studium in Rostov-na-Donu. 1928 von →I. P. Pavlov eingeladen, arbeitete er bis 1935 im Institut für Physiologie der AdW der UdSSR. 1935–1944 Lehrstuhlleiter für Physiologie an Hochschulen in Rostov-na-Donu, Voronež, Moskau und Leningrad. 1944–1949 Direktor des Medizinischen Instituts in Voronež. Leitete seit 1950 die Abteilung für Vergleichende Physiologie und Pathologie und war Direktor des Instituts für Experimentelle Medizin der AMN der UdSSR. 1950–1969 Chefredakteur von *Fiziologi*

eskij žurnal SSSR im. I. M. Se

enova [Physiologische Zeitschrift der UdSSR „I. M. Se

enov“]. 1962 Ehrenmitglied der Purkyně-Gesellschaft der ČSSR; 1967 Dr. h. c. der Karlsuniversität Prag.

BLONSKIJ, Pavel Petrovič (26.05.1884–15.02.1941) – sowjetischer Psychologe, Pädologe, Reformpädagoge und Philosophiehistoriker. 1902–1907 Studium an der Historisch-philologischen Fakultät der Universität Kiev; Goldmedaille für Arbeit über →George Berkeley; Publikationen zur Erkenntnistheorie und Ethik. Seit 1913 Privatdozent. Lernt →G. I. Čelpanov kennen, den Direktor des Psychologischen Instituts in Moskau, mit dessen Hilfe Übersiedlung nach Moskau. Wurde Aspirant bei Čelpanov, zugleich Privatdozent für Pädagogik und Psychologie an der Moskauer Universität sowie Lehre an der Šanjavskij-Volksuniversität, wo Vygotskij zu seinen Hörern zählte. Nach der Oktoberrevolution nahm er aktiv an der Schulreform teil und begann mit der Arbeit an einer Konzeption für die neue Arbeitsschule in der Kommission für die Ausarbeitung neuer Schulprogramme; Unterstützung durch →A. V. Luna

arskij. Sein Buch *Trudovaja škola* [Die Arbeitsschule] (1919) erlebte bis 1921 vier Auflagen und erschien 1921 in Berlin in deutscher Übersetzung (H. Ruoff). 1919 gehörte er zu den Initiatoren der AKV, war ihr erster Direktor und arbeitete dort bis 1931 als Dozent und Professor. Mitherausgeber der Zeitschrift *Pedologija* [Pädologie]. 1922 unterstützte er die Initiative →K. N. Kornilovs zur Schaffung einer marxistischen Psychologie. Auf Empfehlung Lenins wurde er Mitglied des Staatlichen Wissenschaftsrates und des Zentrums für Methodenfragen des Narkompros. Sein Lehrbuch *Pedologija* [Pädologie] (1925) erschien in zwölf Auflagen; die letzte (1936) wurde nicht mehr ausgeliefert. Schon 1927 begann die ideologische Kritik an seinen Büchern. Als Kornilov 1930 als Direktor des Instituts für Psychologie abgesetzt wurde und zahlreiche Mitarbeiter des Instituts, darunter Vygotskij, Lurija und Leont'ev, heftiger Kritik ausgesetzt waren, wurde auch Blonskij, wie alle führenden Pädologen Russlands, fehlender Parteilichkeit bezichtigt, zur Selbstkritik gezwungen und aus allen Leitungspositionen entfernt. 1930–1940 leitete Blonskij das Labor für das Gedächtnis (später: Labor für Denken und Sprache) am Staatlichen Institut für experimentelle Psychologie in Moskau. 1935 Habilitation für Pädagogik. Nach dem Pädologie-Beschluss 1936 Repressionen; zwei Söhne von Blonskij wurden verhaftet, seine Bücher verboten. Nach seinem Tod wurde Blonskij's Name etwa 20 Jahre lang in der sowjetischen psychologischen Literatur nicht mehr erwähnt. Es herrschten die Anhänger des „Soziogenetismus“ (Formung des Charakters durch die Umwelt); Blonskij war immer ein Gegner dieser Theorie.

BOGDANOV [Malinovskij], Aleksandr Aleksandrovi

(22.08.1873–07.04.1928) – russischer Philosoph, Soziologe, Arzt und Naturwissenschaftler (Begründer des sowjetischen Bluttransfusionswesens), Politiker und Verfasser phantastischer

Romane. Seit 1896 Sozialdemokrat und Mitglied der SDAPR; 1903–1909 Bolschewik, d. h. Anhänger →Lenins, seit 1905 im ZK; organisierte die Parteischulen in Bologna und auf Capri. 1909 Ausschluss aus der SDAPR. 1909–1911 Leitung der Gruppe *Vperëd* [Vorwärts]; 1911 Rückzug aus der Politik in die Wissenschaft. Seit 1918 führender Theoretiker der „proletarischen Kultur“ (*Proletkul't*). 1918–1921 Professor für Politische Ökonomie an der 1. MGU; zugleich 1918–1921 Präsidiumsmitglied der Kommunistischen Akademie. 1926–1928 Direktor des *Instituts für Bluttransfusion* in Moskau. Von der Erkenntnistheorie Ernst Machs (1838–1916) und →Richard Avenarius' beeinflusst, vertrat Bogdanov einen sog. *Empiriomonismus*, der die individuelle und kollektive Erfahrung der Menschen auf sozial organisierte Handlungsprozesse zurückführt. →Lenin griff ihn deshalb 1909 in seinem Buch *Materialismus und Empiriokritizismus* scharf an. Bekannt wurde Bogdanov v. a. durch sein dreibändiges Werk *Vseobščaja organizacionnaja nauka (Tektologija)* [Allgemeine Organisationswissenschaft (Tektologie)] (Moskva 1922; ³1925); deutsch: *Allgemeine Organisationslehre* (Bd. 1, 2. Berlin 1926, 1928). Er war Mitglied der Biokosmisten, die von der Verwirklichung der Unsterblichkeit überzeugt waren. Diese hoffte er durch Bluttransfusionen zu erreichen; er starb an seinen entsprechenden Experimenten, gilt aber als Begründer des sowjetischen Bluttransfusionswesens.

BOROVSKIJ, Vladimir Maksimovič (1882–1963?) – sowjetischer Psychologe und Tierpsychologe. 1910 Promotion in Heidelberg. 1918–1921 Arbeit an der Universität Saratov. 1921–1939 Dozent an der Biologischen Fakultät der MGU, 1936–1938 Dekan. Seit 1923 Mitarbeiter am Institut für Experimentelle Psychologie; Leiter des Laboratoriums für vergleichende Psychologie und Tierverhaltensforschung in Moskau. Habilitation 1935 für Vergleichende Psychologie und Physiologie. Seit 1936 Direktor des Instituts für Morphogenese; Leiter des Bereichs Psychologie am Institut für Philosophie. Borovskij kritisierte die Tendenz zur anthropomorphen Interpretation des tierischen Verhaltens in der zeitgenössischen vergleichenden Psychologie, so z. B. die These der „ideation“ (Yerkes) sowie v. a. die Behauptung von „Reflexen von Freiheit und Zwecksetzung“ bei Affen (Pavlov). In den 1930er Jahren zunehmend Angriffe in der Presse; Wechsel von Moskau auf die Krim. 1939–1948 Leiter des Lehrstuhls für Zoologie des Pädagogischen Instituts der Krim, seit 1946 Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät. 1948 entlassen, infolge des nach der von →T. D. Lysenko initiierten Sitzung der Akademie für Agrarwissenschaften der UdSSR erfolgten Kampfes gegen die Genetiker. 1950–1963 Leiter des Lehrstuhls für Anatomie, Physiologie und Zoologie des Pädagogischen Instituts Čeljabinsk. Sein genaues Todesdatum ist unbekannt.

Publikationen:

(mit Ju. P. Frolov) *Study about conditional reflexes, as basis for pedagogy*. In: Unter dem Banner des Marxismus 1928 (6), 218–225

On behaviorism and materialism. In: Unter dem Banner des Marxismus 1928 (7/8), 207–217

Role of Instincts in the Behavior of Man. In: Unter dem Banner des Marxismus 1929 (2/3), 183–199

BOTKIN, Sergej Petrovič (17.09.1832–24.12.1889) – russischer Arzt. Pionier auf dem Gebiet der medizinischen Praxis und Ausbildung. Führt die pathologische Anatomie und die Post-Mortem-Diagnose in Russland ein. 1850 Beginn des Medizinstudiums an der Moskauer Universität, wo er 1855 promovierte. 1855 während des Krimkrieges Ordinator zunächst im Lazarett in Bachčisaraj unter der Leitung von Nikolaj Ivanovič Pirogov (1810–1881), zuletzt im Militärkrankenhaus von Simferopol'. 1856–1860 Studienaufenthalte an Kliniken, Laboratorien und Instituten in Westeuropa, so bei Georg Hirsch (1799–1885) in Königsberg, bei Rudolf Virchow (1821–1902) in Würzburg und Berlin, bei Felix Hoppe-Seyler (1825–1895) und Ludwig Traube (1818–1876) in Berlin, bei Carl Ludwig (1816–1895) in Wien, bei Armand Trousseau (1801–1867) und Claude Bernard (1813–1878) in Paris, zugleich 1858–1859 Reisen zu den Rheinischen Mineralquellen sowie in die Schweiz und nach England. Nach seiner Rückkehr wurde er eingeladen, an der Medizinisch-Chirurgischen Akademie zu arbeiten. Hier habilitierte er sich 1860 für Medizin. Er gründete ein klinisches Forschungslabor und organisierte als Erster in Russland systematische Untersuchungen zur klinischen Pharmakologie. Er wurde noch im selben Jahr in den ärztlichen Beirat des Staatsministers für Inneres berufen. 1861 übernahm er im Alter den 29 Jahren die ordentliche Professur von Šipulinskij als dessen Nachfolger sowie die Leitung der Klinik für innere Medizin. Hier wurde I.P. Pavlov sein Assistent. 1873

Chefchirurg des Zars für Alexander II und Alexander III und im selben Jahr Präsident der Medizinischen Gesellschaft St. Petersburg. Im Russisch-Türkischen Krieg von 1877 war er etwa sieben Monate an der Front im Balkan. 1881 Leitung der Militärmedizinischen Akademie in St. Petersburg. 1883 wies er den infektiösen Ursprung der katarrhalischen Gelbsucht nach (Botkinsche Krankheit, Morbus Botkini, infektiöse Hepatitis). 1886 Leiter der Kommission für Nationale Gesundheit zur Aufklärung der ungewöhnlich hohen Sterberate in Russland. Gründer einer bedeutenden Schule russischer Kliniker, Befürworter und 1872 Mitorganisator von medizinischen Kursen für Frauen in Russland. Herausgeber der Reihe *Archiv kliniki vnutrennich boleznej prof. S. P. Botkina* (1869-1889) und der Zeitschrift *Eženedel'naja kliničeskaja gazeta* (1881-1889).

Inhaber der russischen Ehrentitel "Geheimrat" (1865) und "Verdienter Professor" der MMA (1886), des St.-Stanislav-Ordens 2. Klasse (1865), der St.-Vladimir-Orden 3. und 2. Klasse (1872), Ehrenmitglied fast aller russischer Universitäten, darunter der Universitäten Moskau und Kazan', sowie weiterer wissenschaftlicher Institutionen und Gesellschaften. Zahlreiche spätere Ehrungen, darunter Botkin-Prämie (verliehen von der Akademie der medizinischen Wissenschaften der UdSSR seit 1958).

Er starb 1889 in Frankreich an einem Leberleiden. Er war ein Freund von I.M. Sečenov und Carl Ludwig (1816–1895).

(Quelle: Marta Fischer: Russische Karrieren. Leibärzte im 19. Jahrhundert. Aachen: Shaker 2010 (Relationes 4), 44-49.

BOURDON, Benjamin Bienaimé (05.08.1860–1943) – französischer Psychologe; wurde v. a. durch die nach ihm benannten Aufmerksamkeits-Tests bekannt. Nach dem Abschluss des Lyzeums, einer juristischen Ausbildung mit Spezialisierung auf Strafrecht in Paris begann er ein Philosophiestudium an der Sorbonne. Obwohl die damals bekanntesten Vertreter der französischen Philosophie seine Lehrer waren, bezeichnet er selbst →G. Berkeley, D. Hume (1711–1776), →J.St. Mill, A. Bain (1811–1877), H. Spencer (1820–1903), →W. James und →Th. Ribot als die für ihn wichtigsten Einflüsse. Nach dem höchsten erreichbaren Abschluss für Philosophie Wechsel zur Neuropsychiatrie und Physiologie, ehe er nach einem Kurzaufenthalt in Heidelberg bei dem Psycholinguisten Osthoff nach Leipzig reiste, wo er Psychophysik bei →W. Wundt studierte. 1887 kehrte er nach Frankreich zurück und wurde 1888 Professor an der Universität Rennes. 1891 hielt er seine erste Vorlesung über Experimentalpsychologie, gründete 1896 das *Laboratoire de Psychologie et de Linguistique expérimentale* an der Universität Rennes. Vgl. C. Murchison (Hrsg.): *A History of Psychology in Autobiography*. Vol. II. New York: Russell 1932, 1–16.

Publikationen:

L'Expression des émotions et des tendances dans le langage. Paris: Alcan 1892

La perception visuelle de l'espace. Paris 1902

BOWLBY, Edward John Mostyn (26.02.1907–02.09.1990) – britischer Kinderarzt, Kinderpsychiater, Psychoanalytiker; zusammen mit James Robertson (1911–1988) sowie Mary Ainsworth (1913–1999) Pionier der Bindungsforschung. 1956–1961 stellv. Präsident der Psychoanalytischen Vereinigung, obwohl dort die Bindungstheorie entschieden abgelehnt wurde.

Publikationen:

The nature of the child's tie to his mother. In: *International Journal of Psychoanalysis* 39 (1958), 350–373

Bindung – Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung. Kindler Verlag 1982

Mutterliebe und kindliche Entwicklung. München/ Basel: Ernst Reinhardt Verlag 1972

Božovič, Lidija Il'i

na (11.01.1908–21.06.1981) – sowjetische Psychologin, Mitglied der „Char'kover Gruppe“. Bis 1930 Pädagogik- und Psychologiestudium an der MGU; gehörte zu den engeren Moskauer Schülern von →L. S. Vygotskij; mit →A. V. Zaporozec, Natal'ja Grigor'evna Morozova (1906–1989), Roza Evgen'evna Levina (1908–1989) und Lija Solomonovna Slavina (1906–1988). Seit 1931 am von Vygotskij geleiteten Psychologie-Lehrstuhl der AKV. Danach in der Abteilung Psychologie der Ukrainischen Psychoneurologischen Akademie in Char'kov sowie in Poltava. 1939 Promotion zu Problemen der

Aneignung der Orthografie. Während des Krieges Leitung der Abteilung für Arbeitstherapie eines Evakuierungs-Lazaretts im Gebiet Čeljabinsk. Seit 1948 am Institut für Allgemeine und Pädagogische Psychologie der APN der UdSSR. Leitete 1945–1975 das von ihr gegründete Laboratorium für die Psychologie der Herausbildung der Persönlichkeit. 1966 Habilitation für Pädagogik; 1967 Professur.

BRENTANO, Franz Clemens (16.01.1838–17.03.1917) – deutscher Philosoph und Psychologe. Studierte 1856–1860 Philosophie und Theologie in München, Würzburg, Berlin und [Münster](#); wurde 1862 in Tübingen mit einer Dissertation über den Begriff des „Seienden“ bei Aristoteles promoviert. 1866 Habilitation in Würzburg, lehrte dort Philosophie; 1872/73 a. o. Professor. War 1864 zum Priester geweiht worden, engagierte sich aber gegen die Kanonisierung der Unfehlbarkeit des Papstes, legte 1873 sein Priesteramt nieder und beendete seine Lehrtätigkeit in Würzburg. 1874 als Ordinarius für Philosophie an die Universität Wien berufen. Da er wegen seiner Priesterweihe in Österreich nicht heiraten durfte, wurde er in Leipzig sächsischer Staatsbürger, musste aber trotzdem seine Professur aufgeben. Er trat 1879 aus der Kirche aus und 1880 von seiner Professur zurück, blieb jedoch bis 1895 als Privatdozent in Wien. Seit 1914 korr. Mitglied der Preußischen AdW. Brentano verband die Philosophie eng mit der Psychologie. Er war Begründer der (v. a. an die Scholastik anknüpfenden) Aktpsychologie mit dem Hauptbegriff „Intentionalität“, die u. a. auch [Edmund Husserl](#) (1859–1938), →W. Dilthey, →A. Meinong, [William McDougall](#) (1871–1938), →S. Freud und →C. Stumpf beeinflusste. Sie zählen zur sog. *Brentanoschule*.

Publikationen:

Die Psychologie des Aristoteles. Mainz: Verlag Franz Kirchheim, 1867

Psychologie vom empirischen Standpunkt. Leipzig 1874; ²1911

Untersuchungen zur Sinnespsychologie. Leipzig 1907; Hamburg: Meiner ²1979.

BREUER, Josef (15.01.1842–25.06.1925) – österreichischer Arzt, Physiologe und Philosoph; Mitbegründer der Psychoanalyse. Promovierte bereits 1864 zum Dr. med.; danach Assistent bei Theodor von Oppolzer (1841–1886) an der Medizinischen Klinik in Wien. 1871 ließ er sich als praktischer Arzt nieder und habilitierte sich 1874 für Physiologie. Für die Behandlung einer Patientin entwickelte er eine neue Therapie der Hysterie, die er mit seinem jüngeren Kollegen →Sigmund Freud veröffentlichte: Breuer/ Freud, *Über den psychischen Mechanismus hysterischer Phänomene. Vorläufige Mittheilung*. In: *Neurologisches Zentralblatt* 12 (1893) 4–10, 43–47 (zugleich in: *Wiener medizinische Blätter* 16 (1893) 33–35, 49–51); vgl. auch Freud/ Breuer: *Studien über Hysterie*. Leipzig und Wien: Franz Deuticke, 1895. (Neudruck Frankfurt a. M.: Fischer, ⁶1991). Breuer befasste sich auch mit philosophischen Fragen der Erkenntnistheorie Spinozas und mit der Begründung der Darwin'schen Evolutionstheorie.

BRODMANN, Korbinian (17.11.1868–22.08.1918) – deutscher Neurologe, Neuroanatom und Psychiater. 1889–1895 Medizinstudium in München, Würzburg, Berlin und Freiburg i. Br. 1895 Approbation als Arzt, danach als Volontär an der Kinderpoliklinik des Universitätsklinikums München, wo er an Diphtherie erkrankte; wechselte für ein Jahr auf eine Assistentenstelle an der Nervenheilanstalt in Bad Alexandersbad im Fichtelgebirge. Nach seiner Genesung setzte er sein Studium der Psychiatrie, Neurologie und Hirnanatomie (bei Friedrich Jolly (1844–1904), E. Mendel und Köppen) sowie der Experimentalpsychologie (bei →C. Stumpf und Schumann) in Berlin und der Pathologie (bei Felix Birsch-Hirschfeld; 1842–1899) in Leipzig fort, dort Arbeit am Pathologischen Institut und 1898 Promotion zum Dr. med. 1898–1900 Assistenzarzt unter Otto Binswanger (1852–1929) an der Psychiatrischen Klinik der Universität Jena. 1900 an der Städtischen Nervenlinik in Frankfurt a. M., wo er 1901 Alois Alzheimer (1864–1915) begegnete, der ihn ermutigte, sich mit neurowissenschaftlicher Grundlagenforschung zu beschäftigen. 1901–1910 zu Oskar Vogt (1870–1959) an die private Neurologische Zentralstation (ab 1915 Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung). Hier erschien (1909)* sein Hauptwerk, mit Einteilung der Großhirnrinde nach histologischen Kriterien in 52 Felder, die als *Brodman-Areale* bekannt sind und ihre Gültigkeit bis heute behalten haben. Habilitation an der Klinik für Gemüts- und Nervenkrankheiten der Universität Tübingen, dort 1913 zum Professor berufen. 1916–1918 an der Universität Halle; 1918 Ruf an die

Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie der Universität München. Brodmann starb an den Folgen einer Sepsis.

Brücke, Ernst Wilhelm von (06.06.1819–07.01.1892) – deutscher Physiologe. 1838 Studium der Medizin in Berlin, Heidelberg und Berlin. Promotion 1842 und Habilitation 1844 für Physiologie bei Johannes Müller (1801–1858). 1846 Lehrer für Anatomie an der Akademie für bildende Künste in Berlin. 1848 Professor für Physiologie in Königsberg. 1849–1890 in Wien, wo Sigmund Freud (1856–1939) einer seiner Medizinstudenten war. 1852 Mitglied der Leopoldina, 1854 korrespondierendes Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1873 Erhebung in den Adelsstand. 1864 Kurator des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie. 1879 Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrates. Brücke gehörte mit Müllers Schülern Carl Ludwig (1816–1895), Hermann von Helmholtz (1821–1894) und Emil Du Bois-Reymond (1818–1896) zu den entschiedenen Verfechtern der Schule der organischen Physik, die Physiologie ausschließlich auf dem Boden der exakten Naturwissenschaften betreiben wollte. 1845 gründete er zusammen mit Emil Du Bois-Reymond und anderen Schülern des Physikers Heinrich Gustav Magnus (1802–1870) die *Physikalische Gesellschaft zu Berlin*, aus der später die *Deutsche Physikalische Gesellschaft* hervorging. Geehrt mit zahlreichen Orden.

Wichtige Publikationen:

1852. *Beiträge zur vergleichenden Anatomie und Physiologie des Gefäßsystems. Denkschriften: Akademie der Wissenschaften Wien, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Classe 3: 335-367*

1861. *Die Elementarorganismen. Sitzungsberichte der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 44: 381-406*

Vorlesungen über Physiologie. 4. vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Bde. Wilhelm Braumüller, Wien 1885/87

BRUNER, Jérôme Seymour (geb. 01.10.1915) – amerikanischer Kognitionspsychologe, Lerntheoretiker und Erziehungsphilosoph. Nach Psychologiestudium an der Duke's University 1941 Promotion in Harvard. Während des Zweiten Weltkriegs diente er in der Division für Psychologische Kriegsführung des Hauptquartiers unter Eisenhower. 1952–1970 Professor für Psychologie in Harvard; 1970 nach Oxford; 1972–1980 Professor für Experimentalpsychologie an der University of Oxford, seit 1981 an der New School for Social Research in New York City. Er war Mitbegründer des *Center for Cognitive Research* in Harvard und auch dessen Direktor. Seine [entwicklungspsychologischen](#) Studien enthalten so bahnbrechende wie umstrittene Theorien zur Entwicklung des Denkens und Sprechens. Dabei zeigt er die Bedeutung der Umwelt für das Lernen auf. In seiner *Theorie des Spracherwerbs* (1983) hebt er die Bedeutung der Mutter-Kind-Interaktion im Spiel in der vorsprachlichen Phase für die Ausbildung logischer Strukturen im Denken wie der Subjekt-Objekt-Differenzierung hervor. Damit erweitert Bruner [Noam Chomskys](#) (geb. 1928) Ansatz des angeborenen *Spracherwerbssystems* (LAD: Language Acquisition Device) um den eines elterlichen *Spracherwerb-Unterstützungssystems* (LASS: Language Acquisition Support System). Bruner plädiert dafür, „Bedeutung“ als einem zentralen psychologischen Konzept mehr Geltung zu verschaffen. Die Konstruktion von Bedeutung – also die Frage, wie Menschen aus dem Durcheinander physikalischer Sinneseindrücke einen Sinn entwickeln – soll nach Bruner verstärkt erforscht werden. Die Bedeutung des Selbst im Kontext der Kultur greift Bruner in jüngeren Schriften ebenso auf. Bruner ist Ehrendoktor von mehr als 20 Universitäten (u. a. Yale, Columbia, Paris (Sorbonne), Berlin und Rom). 1954 Mitglied der *American Academy of Arts and Sciences*; 1982 der *American Philosophical Society*, 2003 der *British Academy*.

Publikationen:

Child's Talk: Learning to Use Language, 1983

Actual Minds, Possible Words, 1985

BRUŠLINSKIJ, Andrej Vladimirovič (04.04.1933–30.01.2002) – russischer Psychologe. Schüler von →S. L. Rubinštejn. 1951–1956 Psychologiestudium an der MGU, danach Arbeit im Bereich Psychologie des Instituts für Philosophie der APN der UdSSR, seit 1972 am Institut für Psychologie der APN; 1989 Direktor des Instituts. 1990 Mitglied der APN. Herausgeber des *Psichologičeskij Žurnal*. Hauptschwerpunkt seiner Forschung war die Psychologie der Persönlichkeit und des Denkens.

Arbeiten zum systematischen Vergleich zwischen dem Tätigkeitsansatz und dem Zeichenansatz in Philosophie und Psychologie bei →M. M. Bachtin, L. S. Vygotskij, →P. Ja. Gal'perin, A. N. Leont'ev, →Jean Piaget und S. L. Rubinštejn.

BUCHARIN, Nikolaj Ivanovič (09.10.1888–15.03.1938) – bolschewistischer Politiker, marxistischer Wirtschaftstheoretiker und Philosoph. Politisches Engagement schon als Schüler; wurde 1906 Mitglied der illegalen SDAPR. Nach dem Abitur seit 1907–1911 Ökonomiestudium an der Moskauer Universität. Organisierte 1907 gemeinsam mit G. Ja. Sokol'nikov (1888–1939) die nationale Jugendkonferenz in Moskau. Aufgrund seiner Aktivitäten in der kommunistischen Jugendbewegung und seiner Parteiarbeit 1911 verhaftet und nach Sibirien verbannt; Flucht aus der Verbannung; reiste durch Deutschland, Österreich, die Schweiz, Schweden, Norwegen, Dänemark und die USA, setzte sein Ökonomiestudium fort, begann Philosophie und Soziologie zu studieren; setzte sich insbesondere mit dem Empiriokritizismus von →A. A. Bogdanov auseinander. 1912 in Krakau Bekanntschaft mit →Lenin. In Wien lernte er 1913 I. V. Stalin (1878–1953) kennen, dem er als Dolmetscher half. Beschäftigte sich mit der Wiener Schule der Nationalökonomie, entwickelte seine Imperialismuskritik und verfasste 1915 sein wichtigstes Buch *Imperialismus und Weltwirtschaft*, das erst nach der Oktoberrevolution 1917 mit einem Vorwort von Lenin erschien. 1916 in New York; Bekanntschaft mit L. D. Trockij (1879–1940) und A. M. Kollontaj (1872–1952). 1917 Mitglied des ZK der SDAPR; 1919 Kandidat, 1924–1929 Mitglied des Politbüros der KP; seit 1926 Präsident des Exekutivkomitees der *Kommunistischen Internationale* (Komintern). Langjähriger Herausgeber der Parteizeitung *Pravda*. Nach Lenins Tod enger Freund Stalins; unterstützte ihn im Kampf gegen Trockij, L. B. Kamenev (1883–1936) und G. E. Zinov'ev (1883–1936). Opponierte aber 1928 gegen Stalins Pläne zur Zwangskollektivierung der Landwirtschaft und Industrialisierung; 1929 aus dem Politbüro ausgeschlossen. 1929–1932 Präsidiumsmitglied des Rates der Volkskommissare (wiss.-technische Verwaltung). Leitete 1931 die achtköpfige sowjetische Delegation zum 2. Internationalen Kongress zur Geschichte von Wissenschaft und Technik in London (u. a. mit →N. I. Vavilov und →B. M. Gessen), Herausgeber des Konferenzbandes *Science at the Crossroads* (London 1931); Vorwort *Theory and practice from the standpoint of dialectical materialism* (ebd., 11–33). 1929 Mitglied der AdW der UdSSR; 1934–1937 Chefredakteur der *Izvestija*. Wurde im Februar 1937 aus der Partei ausgeschlossen und verhaftet, im März 1938 zum Tode verurteilt und erschossen. Bucharin war vielseitig begabt und gebildet; er sprach französisch, englisch und deutsch. Einer der kompetentesten Politiker nach der Oktoberrevolution 1917.

BÜHLER, Karl (27.05.1879–24.10.1963) – deutscher Mediziner, Denk- und Sprachpsychologe. 1899–1903 Medizinstudium in Freiburg i. Br.; 1903 Promotion zum Dr. med. Zweitstudium der Psychologie; 1904 Promotion zum Dr. phil. in Straßburg. 1906 Assistent bei J. A. von Kries (1853–1928) in Freiburg, gleichzeitig Assistent bei →Oswald Külpe in Würzburg. Dort 1907 Habilitation; Text gilt als grundlegend für die Würzburger Schule und löste Kontroverse mit →Wilhelm Wundt aus. 1909 nach Bonn, als Assistent bei Külpe. 1913–1918 a. o. Professur in München; aber 1914–1918 Kriegsdienst als Arzt bzw. Stabsarzt. 1918 Professor für Philosophie und Pädagogik an der TH Dresden. Ab 1922 Aufbau und Leitung des Psychologischen Instituts in Wien. 1928–1931 Präsident der DGfPs. 1938 Entlassung und Haft wegen der jüdischen Abstammung seiner Frau, der Entwicklungspsychologin Charlotte Bühler (1893–1974). 1940 Emigration über Oslo und London in die USA. Dort 1940–1945 Professor an verschiedenen Colleges in Minnesota, 1945–1955 Professor für Psychiatrie an der *Universität of Southern California* in Los Angeles. Hauptarbeitsgebiete: Psychologie des Denkens und Entwicklung des Psychischen. Er analysierte die Krise der Psychologie in den 1920er Jahren und befasste sich mit der geistigen Entwicklung im Kindesalter. Sein Buch *Die geistige Entwicklung des Kindes* (1918)* hatte großen Einfluss auf die Entwicklungspsychologie; es war der Versuch, die seinerzeit herrschenden Vorstellungen der Behavioristen über die Ausbildung von Fertigkeiten und →Wolfgang Köhlers Ergebnisse der Intelligenzprüfung an Anthropoiden in einer Synthese zusammenzufassen. Bühler ist einer der Hauptvertreter der Würzburger Schule; er beeinflusste auch die Farb-, Kinder-, Ausdrucks- und Sprachpsychologie und gab viele Arbeiten gemeinsam mit seiner Frau Charlotte heraus. Sein 1934 erschienenes Werk zur Sprachtheorie wurde zunächst kaum beachtet, ist aber spätestens seit den 1960er Jahren ein Standardwerk der Sprachwissenschaft.

Neben Ferdinand de Saussure (1857–1913), R. O. Jakobson (1896–1982) und Noam Chomsky (geb. 1928) gilt Bühler als einer der wichtigsten Sprachtheoretiker des 20. Jahrhunderts.

Publikationen:

Tatsachen und Probleme zu einr Psychologie der Denkvorgänge. Über Gedanken. In: Archiv für die gesamte Psychologie 9 (1907)

Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache, 1934

BUJTENDIJK, Frederik Jakobus Johannes (29.04.1887–21.10.1974) – niederländischer Biologe, Physiologe und Psychologe. Nach dem Medizinstudium 1909 Promotion zum Dr. med., arbeitete danach bei Th. W. Engelmann (1843–1909) in Berlin, an der Zoologischen Station in Neapel und als Assistent des Physiologen Hendrik Zwaardemaker (1857–1930) in Utrecht. Studienreise nach Gießen, Bonn, Basel und England (u. a. bei →Sherrington); nach seiner Rückkehr Assistent bei Hamburger in Groningen und bei Bouman an der Psychiatrischen Klinik der Freien Universität Amsterdam. Während seines Militärdienstes als Stabsoffizier 1914–1918 erhielt er eine neurologisch-psychiatrische Ausbildung am Militärhospital in Amsterdam. Habilitation 1918, 1919 Professor für Allgemeine Biologie in Amsterdam, 1925 Professor für Physiologie in Groningen, 1946–1957 Professor für Psychologie in Utrecht; lehrte auch in Nijmegen und Leuven. 1939/40 Divisionsarzt, wurde 1942 von den deutschen Besatzern in Geiselhaft genommen und ging 1943 in den Untergrund. Buitendijk verfasste grundlegende Arbeiten zur Tierpsychologie, zur vergleichenden Verhaltensforschung und zur psychologischen Anthropologie. Er unterhielt freundschaftliche Beziehungen zu Hans Driesch (1867–1941), Max Scheler (1874–1928), P. Wasmann, Helmuth Plessner (1892–1985), P. von Gebattel und Viktor von Weizsäcker (1886–1957).

BURIDAN, Johannes (* um 1300, † kurz nach 1358) – scholastischer Philosoph, Physiker und Logiker. Professor an der Pariser Universität, leitete 1325–1348 das Rektorat. Er gilt als bedeutendster der unmittelbaren Schüler Wilhelm von Ockhams (um 1288–1347) und war ebenso wie sein Lehrer Vertreter des Nominalismus. Bekannt ist er heute noch durch die Redewendung *Buridans Esel*: Ein Esel steht zwischen zwei völlig gleichartigen und gleich weit entfernten Heuhaufen. Er verhungert, da es bei gleichen Motiven keinen vernünftigen Grund gibt, sich für einen der beiden Heuhaufen zu entscheiden. Dieses Bild ist allerdings nicht in seinen Schriften zu finden; das Gleichnis wird vermutlich fälschlicherweise Buridan zugeordnet, denn schon [Aristoteles](#) (384–322 v. Chr.) und [Dante](#) (1265–1321) beschrieben eine ähnliche Situation. Allerdings drückt es einen zentralen Aspekt von Buridans Auffassungen aus: Er reduziert die Freiheit auf die Wahl zwischen mehreren Möglichkeiten (*libertas oppositionis*). Im weiteren Sinne drückt dieses Gleichnis Buridans Ansichten über die Wechselbeziehungen von Wille und Verstand aus. Wenn der Verstand zu dem Schluss kommt, dass er gleichwertige Möglichkeiten vor sich hat, verliert der Wille seine Wirkung. Vgl. die Erwähnung Buridans bei Vygotskij (1992)*, 116ff.

BUSLAEV, Fëdor Ivanovič (25.04.1818–12.08.1897) – russischer Philologe, Literatur- und Kunsthistoriker, Folkloriker; Vertreter der russischen mythologischen Schule der vergleichenden Literatur- und Sprachwissenschaft. 1833 Abitur; bis 1838 Studium an der Historisch-Philologischen Fakultät der Moskauer Universität. Seit 1839 Hauslehrer in der Familie des Grafen S. G. Stroganov (1794–1882), begleitete sie durch Europa, lebte in Deutschland und Italien; studierte Archäologie, Geschichte der europäischen Kunst sowie die sprachwissenschaftlichen Arbeiten von Wilhelm von Humboldt (1757–1835) und Jakob Grimm (1785–1863). Nach der Rückkehr sechs Jahre als Lehrer am 3. Moskauer Gymnasium. Seit 1842 an der Universität; 1847 Assistenzprofessor, Beginn der Vorlesungstätigkeit; 1848 Magister-Dissertation; 1850 a. o. Professor, 1859 Professor für Russische Literatur an der Universität Moskau. 1861 erschien seine zweibändige Habilitationsarbeit. Buslaev beschäftigte sich intensiv mit der Geschichte der russischen Sprache und nutzte die historisch-vergleichende Methode; in großem Umfang Sammlung und Auswertung von historischem Material, antiken Berichten und Monumenten. Seine Bücher erlebten zahlreiche Auflagen; sie haben ihren wissenschaftlichen Wert bis heute behalten. 1852 Korr. Mitglied, 1860 Mitglied der St. Petersburger AdW.

Publikationen:

O vlijanii christianstva na slavjanskij jazyk [Über den Einfluss des Christentums auf die slawische Sprache], 1848

Istoričeskie očerki ruskoj narodnoj slovesnosti i iskusstva [Historische Skizzen der russischen Volksliteratur und Kunst]. 2 Bde., 1861

Istoričeskaja grammatika ruskogo jazyka [Historische Grammatik der russ. Sprache], ²1861

BYKOV, Konstantin Michajlovič (20.01.1886–13.05.1959) – russischer Physiologe; Schüler, Mitarbeiter und Nachfolger → I. P. Pavlovs. Forschungsschwerpunkte: Einfluss der Großhirnrinde auf die inneren Organe; Physiologie der Verdauung; Probleme der chemischen Weitergabe der Erregung; Fragen der experimentellen Balneologie. Bis 1912 Medizinstudium an der Universität Kazan', dort bis 1921 wissenschaftliche und pädagogische Arbeit. Seit 1921 Arbeit im Institut für Experimentelle Medizin in Petrograd, unter der direkten Leitung von I. P. Pavlov. Wurde 1927 wegen der Fälschung von Versuchsergebnissen auf Anordnung Pavlovs aus dem Institut entlassen; ging an die Universität Leningrad (vgl. Rüting (2002)*, 277). 1943–1948 Chef des Medizinischen Forschungsinstituts des Volkskommissariats der Kriegsflotte; Generalleutnant des Medizinischen Dienstes. 1944 Mitglied der AMN, 1946 Mitglied der AdW der UdSSR. 1948–1950 Direktor des Instituts für Physiologie des ZNS der AMN der UdSSR. Auf der berüchtigten gemeinsamen Sitzung der AdW und der AMN der UdSSR vom 28.06.–04.07.1950, der sog. „Pavlov-Tagung“, beschuldigte Bykov (wie auch A. G. Ivanov-Smolenskij (1895–1982) u. a.) → L. A. Orbeli, auch A. D. Speranskij (1888–1961) und → P. K. Anochin, der Abweichung von der Lehre Pavlovs. Daraufhin verlor Orbeli fast alle Ämter; er wurde auch als Direktor des Instituts für Physiologie „I. P. Pavlov“ der AdW der UdSSR in Koltuši abgesetzt, und Bykov wurde dessen Direktor. 1946 Stalinpreis für Bykov (1942)*.

Publikationen:

Signalizacija v koru golovnogogo mozga s naružnych i vnutrennich receptorov [Die Signalisierung von den Außen- und Innenrezeptoren in die Großhirnrinde]. In: *Izvestija AN BSSR*, 1950, № 2; Wiederabdruck in: *Izbrannye proizvedenija* [Ausgewählte Werke], Bd. 1. Moskva

Razvitie idej Pavlova (Zada

i i perspektivy) [Die Entwicklung der Ideen Pavlovs (Aufgaben und Perspektiven)]. In: *Stenografij eskij ot*

ët Nau

noj sessii, posvjaščennoj problemam fiziologii

eskogo u

enija akademika I. P. Pavlova 28 ijunja–4 ijulja 1950 goda [Stenografischer Bericht der Wiss. Sitzung zu den Problemen der physiologischen Lehre des Akademiemitglieds I. P. Pavlov, 28. Juni–4. Juli 1950]. Moskva 1950

Dal'nejšee razvitie problemy fiziologii i patologii kortiko-visceral'nych vzaimootnošenij [Die Weiterentwicklung des Problems von Physiologie und Pathologie der kortiko-viszeralen Wechselbeziehungen]. In: *Žurnal vyššej nervnoj dejatel'nosti* [Zeitschrift für höhere Nerventätigkeit] 5 (1955), vyp. 4

BYRON, George Gordon Noel, 6. Baron of Rochdale [„Lord Byron“] (22.01.1788–19.04.1824) – britischer Dichter. 1806 veröffentlichte er seinen ersten Gedichtband. 1808 M. A. am Trinity College in Cambridge. 1809 Reise durch Portugal, Spanien, Malta, Albanien und den Mittleren Osten. Während dieser Reise begann er sein berühmt gewordenes Werk *Childe Harold's Pilgrimage*, dessen erste Teile er 1812 veröffentlichte. Die Verse brachten ihm unerwarteten Ruhm und machten ihn zum Liebling insbesondere der weiblichen Gesellschaft. 1816 verließ er England und verlegte seinen Wohnsitz nach Venedig, wo er sich für die italienischen Freiheitskämpfer engagierte, von dem armenischen Gelehrten Harutiun Avgerian die armenische Sprache erlernte und mit ihm zusammen an einer armenischen und englischen Grammatik arbeitete. 1823 reiste er nach Griechenland und beteiligte sich als Kommandeur der freien griechischen Armee am Unabhängigkeitskrieg gegen die Türkei, wofür er noch heute in Griechenland hoch angesehen ist. Er starb dort an einer Lungenentzündung. Byron beeinflusste Heinrich Heine (1797–1856) und Friedrich Nietzsche (1844–1900), Edgar Allan Poe (1809–1849) und Alexander Puschkin (1799–1837).

ČHARTIŠVILI, Šalva Noevič (1910–1979) – georgischer Psychologe, gehörte der Georgischen Schule von →D. N. Uznadze an. Habilitation 1956, Professor 1957. 1955–1957 Prorektor und Vorsitzender der Abteilung für Pädagogische Psychologie des Pädagogischen Instituts in Kutaisi. 1958–1979 Leiter der Abteilung für Pädagogische Psychologie des Instituts für Psychologie der Georgischen Akademie der Wissenschaften. Träger des Titels *Hervorragender Wissenschaftler*. Arbeitsschwerpunkte: Fragen der pädagogischen Psychologie, Verhaltenspsychologie, Motivationspsychologie und Psychologie der Einstellung. Čhartišvili entwickelte neue Methoden der experimentellen Untersuchung von Effekten der Einstellung.

Publikationen:

Das Problem des Motivs des willentlichen Verhaltens, 1958;

Einige Probleme der Einstellungspsychologie, 1971;

Die Sozialpsychologie der Bildung, 1974.

ČELPANOV, Georgij Ivanovič (28.04.1862–13.02.1936) – russischer Philosoph, Psychologe und Logiker. 1882–1887 Philosophiestudium in Odessa. Danach Aufenthalt in Deutschland; bei →E. Du Bois-Reymond, Ewald Hering (1834–1918), Alexander Koenig (1858–1940), →C. Stumpf und →W. Wundt). 1890 Privatdozent für Philosophie an der Moskauer Universität, 1892 Philosophie-Professor an der Universität Kiev; seit 1897 dort Leitung des Psychologischen Seminars, wo →P. P. Blonskij und →Gustav Špet seine Schüler waren. Unter den Gästen seines Salons waren Nikolaj Aleksandrovi Berdjaev (1874–1948), Afanasij Ivanovi Bulgakov (1859–1807) und Lev Isaakovi Šestov (1886–1938). Verteidigte 1897 den ersten Teil seines Aufsatzes zur Raumwahrnehmung als Magister-Dissertation an der Moskauer Universität; 1904 den zweiten Teil als Habilitationsschrift an der Kiever Universität. 1907 ging er nach Moskau als Nachfolger auf dem Lehrstuhl von Evgenij Nikolaevi

Trubeckoj (1863–1920). 1907 gründete er mit Hilfe der Stiftung des reichen Kaufmanns Sergej Ivanovic Ščukin (1854–1936) das *Ščukin-Institut für Psychologie* der Kaiserlichen Universität Moskau, das spätere *Institut für Psychologie*, das 1914 offiziell eröffnet wurde und als das modernste in Europa galt. Unter den ersten Studenten waren →P. P. Blonskij, →K. N. Kornilov und A. N. Leont'ev. Čelpanov war neben Blonskij, Nikolaj Jakovlevi Grot (1852–1899), Ivan Ivanovi Lapšin (1870–1952), Lev Michajlovi Lopatin (1855–1920), Aleksej Fëdorovi Losev (1893–1988) und Vladimir Sergeevi Solov'ev (1853–1900) Mitglied der *Moskauer Psychologischen Gesellschaft*, die 1885 auf Initiative des Philosophen →M. M. Troickij gegründet worden war. Im Zuge der „marxistischen Reorganisation“ des Instituts von 1923 wurde er entlassen und durch Kornilov, seinen Lieblingsschüler, ersetzt. Danach arbeitete er in der *Akademie der Kunstwissenschaften*, deren Vizepräsident Gustav Špet war.

Publikationen:

Problema vosprijatija prostranstva v svjazi s u

eniem ob apriornosti i vroždënnosti (Das Problem der Raumwahrnehmung im Zusammenhang mit der Lehre vom Apriorischen und Angeborensein], 1. Teil. Kiev 1896

Mozg i duša. Kritika materializma i o

erk soveremennyh u

enij o duše [Gehirn und Seele. Kritik des Materialismus und Abriss der gegenwärtigen Theorien über die Seele]. S-Peterburg 1900 (⁶1918)

Problema vosprijatija prostranstva v svjazi s u

eniem ob apriornosti i vroždënnosti (Das Problem der Raumwahrnehmung im Zusammenhang mit der Lehre vom Apriorischen und Angeborensein], 2. Teil. Kiev 1904

Vvedenie v filosofiju [Einführung in die Philosophie]. Kiev 1905 (⁷1918)

ČERNYŠEVSKIJ, Nikolai Gavrilovič (24.07.1828–29.10.1889) – russischer Schriftsteller und Publizist. Ein revolutionärer Demokrat, materialistischer Philosoph, Literaturkritiker und Sozialist, der auch als einer der utopischen Sozialisten gilt. Bekannt für seine philosophischen und ökonomischen Schriften,

die ihn zu einem der wichtigsten Theoretiker der radikalen Sozialdemokratie machten. Führer der revolutionären demokratischen Bewegung der 1860er Jahre in Russland. Herausgeber des *Sovremennik* (Der Zeitgenosse).

Besuch des Priesterseminars und Abschluss mit 18 Jahren als Musterschüler. Er erlernte Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch Latein, Griechisch und Altslawisch. Ging 1846 nach St. Petersburg, wo er 1850 nach Abschluss seines Studiums in Mathematik, Naturwissenschaft, Logik, Literatur sowie Latein und Französisch an der Universität Literatur am Gymnasium in Saratov lehrte. Nach seiner Rückkehr nach St. Petersburg arbeitete er als Journalist für die Zeitschriften *Otečestvennyje Zapiskij* (Herausgeber A.A. Kraevskij, 1810–1889) und *Sovremennik* (Der Zeitgenosse, Herausgeber N.A. Nekrasov, 1821–1878), konzentrierte sich bald auf letztere, übernahm ab 1854 die Abteilung für Literaturkritik und Bibliographie verantwortlich, übergab sie aber zwei Jahre später an N.A. Dobroljubov und konzentrierte sich auf Politik, Philosophie und Ökonomie. 1855 verteidigte er seine Dissertation über „Die ästhetischen Beziehungen zwischen Kunst und Wirklichkeit, die öffentliches Aufsehen erregte und erst zwei Jahre später vom Ministerium anerkannt wurde. In der Zwischenzeit entwickelte er unter dem Einfluss seiner Lektüre von Saint Simon, Fourier und Feuerbach seine Idee des „Neuen Menschen“ und der geistigen Erneuerung durch naturwissenschaftlich aufgeklärte Modernisierung, die er im *Sovremennik* veröffentlichte. Er trat für die revolutionäre Beseitigung der Alleinherrschaft ein und vertrat die Interessen der Arbeiterklasse und war überzeugt von der Idee, den Sozialismus auf der Grundlage der Strukturen der Landbevölkerung Russlands erschaffen zu können. Seine Auffassungen wurden hauptsächlich durch Alexander Herzen, Ludwig Feuerbach und Wissarion Belinski beeinflusst.

1862 wurde der *Sovremennik* geschlossen und er selbst zu einem Jahr Untersuchungshaft in der Peter-Paul-Festung verurteilt, wo er den Roman „Was tun?“ schrieb, der 1863 aufgrund eines Irrtums der Zensur zur Veröffentlichung zugelassen wurde. Daraufhin wurde er 1864 zu 10 Jahren Haft in Sibirien und erst 1883 begnadigt. Er starb 1889 im Alter von 61 Jahren in seiner Geburtsstadt Saratov.

Wichtigste Veröffentlichung:

„Was tun? Aus Erzählungen von Neuen Menschen“ [In: *Sovremennik*, 1863]. Lieblingslektüre von Karl Marx und Lenin und Pflichtlektüre für Schüler in russischen Schulen.

Četverikov, Sergei Sergeevič (06.05.1880–02.07.1959) – sowjetischer Biologe, Genetiker und Evolutionstheoretiker. Er leitete ein Forschungsteam am Koltcov Institut für Experimentelle Biologie in Moskau und verfasste 1926 eine Arbeit, die zu einem Markstein der modernen evolutionären Synthese hätte werden können, wenn sie nicht lediglich auf Russisch veröffentlicht worden wäre. So aber wurde sie von der Englisch sprechenden Öffentlichkeit ignoriert. Er selbst wurde 1929 von der OGPU [Ob'edinënnoe Gosudarstvennoe političeskoe upravlenie pri CNK SSSR (Allunion Staatliche Politische Administration beim Rat der Volkskommissare der UdSSR)], die unter der Leitung von Feliks Edmundovič Dzeržinskij (11.09.1877–20.07.1926) seit 1922 für die Staatssicherheit zuständig war, verhaftet und für 5 Jahre nach Jekaterinburg verbannt. Er gründete später in Nizni Novgorod die Fakultät für Genetik an der Gorki-Universität, wurde aber auf Veranlassung von Lysenko 1948 von seinem Posten enthoben. Cetverikov beeinflusste mehrere russische Genetiker, die später im Westen arbeiteten wie z.B. Feodosij Grigor'evič Dobržanskij (Theodosius Dobzhansky) (25.01.1899–18.12.1975) und Nikolaj Vladimirovič Timofeev-Ressovsky (20.09.1900–28.03.1981).

CHARCOT, Jean-Martin (29.11.1825–16.08.1893) – französischer Neurologe, Anatom und Pathologe; einer der Begründer der modernen Neurologie. Er zählt zu den bedeutendsten Ärzten in der Geschichte des *Hôpital de la Salpêtrière*. Nach Abschluss des Medizinstudiums 1853 Promotion an der Sorbonne zum Dr. med., arbeitete zunächst als Krankenhausarzt. 1872 Professor für pathologische Anatomie an der Universität Paris; erhielt 1882 den weltweit ersten Lehrstuhl für Krankheiten des Nervensystems am *Hôpital de la Salpêtrière* in Paris. Bereits 1883 wurde er in die *Académie des Sciences* aufgenommen. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gelangen ihm bedeutende Erkenntnisse auf fast allen Gebieten der Neurologie, die großen Einfluss auf die Entwicklung der Psychiatrie und auf die Psychoanalyse seines Schülers →Sigmund Freud hatte, der seit 1885 bei ihm studierte. Zu seinen berühmten Schülern gehören auch George Gilles de la Tourette

(1857–1904), Alfred Binet (1857–1911), Joseph Babinski (1857–1932), →William James, →Pierre Janet und Charles-Joseph Bouchard (1837–1915).

CHARLES, Jacques Alexandre César (12.11.1746–07.04.1823) – französischer Physiker; Professor für Physik in Paris, hielt Vorlesungen über Experimentalphysik. Aus Anlass der Experimente der Gebrüder Montgolfier (Joseph Michel, 1740–1810; Jacques Étienne, 1745–1799) und aufgrund eines Auftrags des Königs Ludwig XVI. (1754–1793) beschäftigte er sich mit der Physik des Ballonaufsteigens und entwickelte zusammen mit den Brüdern Anne-Jean Robert (1758–1820) und Marie-Noël Robert (1760–1820) eine Ballonhaut aus Seide mit einer Füllung aus Wasserstoffgas. Der erste erfolgreiche Flug des später nach ihm Charlière genannten Ballons startete in Anwesenheit von Benjamin Franklin (1706–1790) am 27.08.1783 und dauerte 45 Minuten. Sein erster bemannter Flug zusammen mit M.-N. Robert fand im Dezember statt, er stieg bis auf 3.467 Meter auf und dauerte zwei Stunden. Trotzdem hatte er damit den Wettstreit mit den Brüdern Montgolfier um den ersten bemannten Flug um zehn Tage verloren. 1785 wurde er zum Mitglied der *Académie française* gewählt. Er entdeckte 1787 den Zusammenhang von Temperatur- und Volumenänderung bei Gasen. Seit 1804 Mitglied des *Institut Français*, später dort Bibliothekar.

CHAUVIN, Rémy Andrew Joseph [Pierre Duval] (10.10.1913–08.12.2009) – französischer Biologe und Entomologe. Professor an der Sorbonne. Er ist bekannt wegen seiner Verteidigung der Tierrechte und für sein Interesse an Themen wie Parapsychologie, Leben nach dem Tod, dem Psi-Phänomen bzw. der außersinnlichen Wahrnehmung sowie für UFOs. Er promovierte 1941 und war Schüler und Assistent von Pierre-Paul Grassé (1895–1985). Seit 1942 am Centre national de la recherche scientifique, 1946 maître de Recherches; 1944–1953 Professor für Physiologie und Biologie der Insekten im Office de la recherche scientifique Outre-Mer; 1948–1964 Forschungsdirektor am Institut national de la recherche agronomique; 1964 Professor für Allgemeine Psycho-Physiologie der Faculté des Sciences in Straßburg und Professor für Tiersoziologie an der Université René Descartes in Paris; seit 1969 Direktor des Labors für experimentelle Ethologie an der École pratique des hautes études. Seit 1990 Forschungen zum Sozialverhalten von Insekten.

Chiževsky Alexander Leonidovič (26.01.1897–20.12.1964, Moskau) – sowjetischer Biophysiker, einer der Gründer der Weltraumwissenschaften, Weltraumbiologie und der Heliobiologie; Gründer der Aeroionifikation und Elektrohodynamik; Philosoph, Dichter, Künstler. Ehrenpräsident des Ersten Internationalen Kongress für Biophysik (1939), Mitglied von 18 Akademien in der Welt, Ehrenprofessor zahlreicher Universitäten in Europa, Amerika und Asien.

Cholodkovskij, Nikolaj Aleksandrovič (1858–1921) – russischer Anatom und Zoologe, Professor in St. Petersburg. Lehrer von L.A. Orbeli

Cion, Elija Faddeevič fon (25.03.1842–23.10.1912) – russischer Physiologe. Studium der Medizin in Warschau, Kiev und Berlin. Promotion 1864. . 1866 Assistent bei Carl Ludwig in Leipzig und Mitarbeiter von Claude Bernard in Paris. 1867 Nachfolger von Ivan Michailovic Secenov in Sankt Petersburg auf dem Lehrstuhl für Anatomie und Physiologie. Lehrer von I.P. Pavlov. Wurde durch Zar Alexander II zum Ritter geschlagen und zum Staatsrat berufen. 1872 Mitglied der Petersburger Medizinischen Akademie. 1875 Emigration nach Frankreich und Zusammenarbeit mit Claude Bernard. 1880 Ernennung zum Chevalier de la Légion d'honneur. Ab 1887 auf Anordnung durch Finanzminister Ivan Alekseevič Višnegradskij Beamter für außerordentliche Missionen in den Beziehungen zwischen Russland und Frankreich. Aufgrund verschiedener Beschuldigungen verlor er zunächst die russische, dann die deutsche und schließlich auch die französische Staatsbürgerschaft. Er ließ sich in der Schweiz nieder. Verfasste das erste russische Lehrbuch für experimentelle Physiologie 1876

Wichtige Veröffentlichungen:

Methodik der Physiologischen Experimente und Vivisectionen. Verlag: Carl Ricker, Giessen und St. Petersburg 1876

Atlas zur Methodik der Physiologischen Experimente und Vivisectionen. LIV Tafeln in Holzschnitt. Verlag: Carl Ricker Giessen und St. Petersburg 1876 (im Bestand der Bücherei von Wilhelm Wundt in Leipzig)

Leib, Seele und Geist : Versuch einer physiologischen Differenzierung der psychischen Functionen; 1909

Čiž, Vladimir Fëdorovič (1855–1922/1924) – russischer Mediziner, Psychiater, Psychologe und Schriftsteller. 1878 Studium an der Petersburger Medizinisch-chirurgischen Akademie. Bis 1880 Arbeit in der Psychiatrischen Abteilung des Lazarets in Kronstadt, danach in der Petersburger Psychiatrischen Klinik. Nach der Verteidigung seiner Dissertation Auslandsaufenthalt bei Paul Flechsig, →W. Wundt, Joseph Delbœuf (1831–1896) und →J.-M. Charcot. 1885–1891 Chefarzt im Städtischen Krankenhaus St. Petersburg, seit 1888 zugleich Lehrtätigkeit zur Gerichts-Psychopathologie an der Petersburger Universität. Ab 1891 Professor an der Universität Dorpat (Tartu). Arbeiten zur psychiatrischen Analyse der Biografien und des literarischen Erbes von Friedrich Nietzsche (1844–1900), →F. M. Dostoevskij, A. S. Puškin (1799–1837), N. V. Gogol' (1809–1852), I. S. Turgenjev (1818–1883) u.a.

CLAPARÈDE, Edouard (24.03.1873–28.09.1940) – Schweizer Neurologe, Kinderpsychologe und Pädagoge. Nach dem Studium in Genf und Leipzig promovierte er 1897 in Medizin und arbeitete ab 1899 bei Théodore Flournoy (1854–1920) zu Themen wie Schlaf, Wachheit und Ermüdung sowie zu damit in Verbindung stehenden psychischen Funktionen. Sein besonderes Interesse galt der Tier- und Kinderpsychologie. Ab 1901 gab er zusammen mit Flournoy die *Archives de psychologie* heraus. 1904 Direktor des Psychologie-Laboratoriums der Universität Genf; dort 1908–1940 Professor für Psychologie. 1912 gründete er hier das *Institut Jean-Jacques Rousseau* (Schule für Wissenschaften und Erziehung). Großen Einfluss hatte er auf die Entwicklung der europäischen Pädologie-Bewegung. Er war mit Alfred Binet (1857–1911) bekannt und mit →Jean Piaget befreundet, der nach Claparèdes Tod 1940 seinen Lehrstuhl übernahm.

Publikationen:

Psychologie de l'enfant et pédagogie expérimentale, 1900

L'Éducation fonctionnelle, 1931 [Neuausgabe: Fabert 2003]

D'ALEMBERT, Jean-Baptiste le Rond (16.11.1717–29.10.1783) – französischer Mathematiker, Physiker und Philosoph der Aufklärung. 1735 Abschluss des Collège des Quatre Nations, danach Studium der Rechtswissenschaft und Medizin, autodidaktische Beschäftigung mit Mathematik und Physik. Er machte dabei eine Reihe wichtiger Entdeckungen und gilt u. a. als Begründer der mathematischen Kontinuumsphysik. Seine Ergebnisse sind veröffentlicht in neun Bänden seines Hauptwerks *Opuscules mathématiques*, 1761–1780. Als Stammgast in einigen Pariser Salons lernte er den Marquis de Condorcet (1743–1794) und David Hume (1711–1776) kennen. Zusammen mit →Denis Diderot war er Herausgeber berühmten *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, des Hauptwerks der Aufklärung. Sie wurde von Voltaire (1694–1778) sehr unterstützt, mit dem er eng befreundet war. Zwischen 1751 und 1780 verfasste er 1570 signierte und 210 unsignierte Beiträge, überwiegend aus dem Bereich der Naturwissenschaften. Briefwechsel mit Friedrich II. von Preußen (1712–1786) und der Zarin Katharina II. von Russland (1729–1796). Mitglied der Preußischen AdW, der *Académie des Sciences* und der *Académie française*, wurde 1772 deren Generalsekretär auf Lebenszeit.

DARWIN, Charles Robert (12.02.1809–19.04.1882) – britischer Biologe; gilt als einer der bedeutendsten Naturwissenschaftler. Begann 1825 Medizinstudium in Edinburgh; 1828 Wechsel zum Theologiestudium nach Cambridge; 1831 B. A. 1831–1836 Forschungsreise mit Kapitän →Robert FitzRoy auf der *Beagle* nach Südamerika und in den Pazifik. Aufgrund von biologischen Beobachtungen auf seiner Weltreise und unter dem Einfluss von →Malthus' Bevölkerungslehre schuf Darwin die Evolutionstheorie. Er zweifelte an der Lehre der Unveränderlichkeit der Arten und entwickelte die epochemachende Deszendenztheorie. Von Bedeutung für die Psychologie ist Darwins Hinweis, dass sich nicht nur die Körperstruktur, sondern auch die psychischen Funktionen im Laufe der Stammesgeschichte entwickelt haben. Auf diese These stützt sich die vergleichende Psychologie mit ihren Modelluntersuchungen im Tierversuch. Darwins Lehre hatte starken Einfluss auf Forscher

wie z. B. →I. M. Sečenov, →I. P. Pavlov, →S. Freud und die Funktionalisten. Seine Lehre beeinflusste die Entwicklung genetischer und objektiver Methoden in der Psychologie sehr stark und ließ neue Vorstellungen von der Determination der psychischen Funktionen entstehen.

DARWIN, SIR Francis (16.08.1868–19.09.1925) – Sohn von Charles Darwin, britischer Botaniker. Nach dem Besuch des Trinity College in Cambridge studierte er Mathematik und Naturwissenschaften, danach seit 1870 Medizin an der St. George's Medical School in London; 1875 Bachelor. 1887 veröffentlichte er die Autobiografie seines Vaters sowie bis 1905 mehrere Bände seines Briefwechsels. 1888 erhielt er eine Professur für Botanik in Cambridge. 1913 wurde er zum Ritter geschlagen. Er war Mitglied der *Royal Society*, der *Linnean Society of London*, der *Zoological Society of London* sowie Mitglied der *Leopoldina* und Korr. Mitglied der Russischen AdW in St. Petersburg.

DAVYDOV, Vasilij Vasil'evič (31.08.1930–19.03.1998) – sowjetischer Psychologe und Pädagoge. Bis 1953 Psychologiestudium an der MGU, arbeitete danach an Einrichtungen der APN. Promotion 1958; 1971 Habilitation für Psychologie; 1973 Professor; 1980 Direktor des *Instituts für Allgemeine und Pädagogische Psychologie* der APN. 1989 zum Vizepräsidenten der APN gewählt; 1992 Vizepräsident der RAO. Nachfolger von L. S. Vygotskij, Schüler von →D. B. Ėl'konin und →P. Ja. Gal'perin. In der pädagogischen Psychologie Arbeiten zum sich entwickelnden Unterricht und zu Altersnormen der psychischen Entwicklung; kritisierte die offiziellen pädagogischen Dogmen. Wegen des von ihm herausgegebenen, 1981 publizierten Bandes 1983 Ausschluss aus der KPdSU und Verlust des Direktorenpostens; doch bereits 1986 Auszeichnung mit der Ušinskij-Prämie für Verdienste in der Pädagogik, später Parteimitgliedschaft wiederhergestellt, 1989 erneut Institutsdirektor.

Publikationen:

Filosofsko-psichologi

eskie problemy razvitija obrazovanija [Philosophisch-psychologische Probleme der Entwicklung der Bildung]. Moskva: Pedagogika 1981

Problemy razvivajuščegosja obu

enija [Probleme des sich entwickelnden Unterrichts]. Moskva: Pedagogika 1986

Teorija razvivajuščegosja obu

enija [Theorie des sich entwickelnden Unterrichts]. Moskva 1996

DEBORIN [Ioffe], Abram Moiseevič (16.06.1881–08.03.1963) – sowjetischer Philosoph und Schriftsteller. Seit 1902 Mitglied der „Iskra“-Gruppe, trat der SDAPR bei. 1903 Emigration in die Schweiz, dann nach Berlin, dort 1908 Abschluss des Philosophiestudiums. Schüler von G. V. Plechanov (1856–1918); neben →Lenin einer der entschiedensten Vertreter des dialektischen Materialismus. 1909 Rückkehr nach Russland. 1917 stellv. Vorsitzender des Sowjets von Poltava. 1921 Leitung der philosophischen Abteilung des Instituts der Roten Professur, 1924–1931 Stellv. Direktor des 1921 gegründeten *Marx-Engels-Instituts*. 1927 Leitung der philosophischen Sektion, 1929 des Philosophischen Instituts der Kommunistischen Akademie. 1926–1930 Chefredakteur der Zeitschrift *Pod znamenem marksizma* [Unter dem Banner des Marxismus]. In den 1920er Jahren Kritik des Mechanizismus; bekannt als „Diskussion zwischen Mechanizisten und Dialektikern“ [Vgl. dazu: *Nikolai Bucharin/ Abram Deborin: Kontroversen über dialektischen und mechanistischen Materialismus*. Frankfurt a. M. 1974 (stw 64)]. 1929 Mitglied der AdW. 1931, nach der Kritik Stalins an Deborins „menschewisierendem Idealismus“, auf ZK-Beschluss Verlust aller Posten. Seit 1935 Arbeit in der AdW der UdSSR; blieb bis zu seinem Tod einer der einflussreichsten marxistischen Philosophen der UdSSR. 1962 Rehabilitierung seiner Person, nicht seiner Philosophie.

Publikationen:

Vvedenie v filosofiju dialekti

eskogo materializma [Einführung in die Philosophie des dialektischen Materialismus]. St. Peterburg 1916 (verfasst bereits 1907)

Ljudvig Fejrbach. Li

nost' i mirovozzrenie [Ludwig Feuerbach. Persönlichkeit und Weltanschauung]. Moskva 1923

Lenin kak myslitel' [Lenin als Denker]. Moskva 1926

Filosofija i marksizm. Sb. statej [Philosophie und Marxismus. Sammlung von Aufsätzen]. Moskva–Leningrad 1930

Filosofija i politika [Philosophie und Politik]. Moskva 1961

DEMBO, Tamara Vul'fovna (28.05.1902–17.10.1993) – US-amerikanische Psychologin, Schülerin von →Kurt Lewin. Geboren in Baku, begann dort 1920 ein Studium an der Universität. 1921 emigrierte die Familie nach Deutschland, 1921–1928 Studium an der Berliner Universität bei →Wolfgang Köhler und →Max Wertheimer, Arbeit im Laboratorium Kurt Lewins. 1925–1928 Arbeit an der Dissertation *Ärger als dynamisches Problem*. An einem ihrer Experimente nahm →A. R. Lurija während eines Berlin-Besuchs teil. 1929 Arbeit in Groningen. 1930 Promotion. Seit 1930 Arbeit in den USA, auf Einladung →Kurt Koffkas. Schwerpunkte: Gestaltpsychologie, Psychologie der Wahrnehmung, Behaviorismus, Rehabilitationspsychologie.

Dissertation:

Der Ärger als dynamisches Problem. In: Psychologische Forschung 15 (1931), 1–144

DE ROBERTY, Eugène [Evgenij Valentinovič de Roberty de Castro de la Cerda] (25.12.1843–08.05.1915) – russischer Soziologe, positivistischer Philosoph und Ökonom spanischer Herkunft. Vom 12. bis 19. Lebensjahr Besuch des Kaiserlichen Aleksandrov-Lyzeums St. Petersburg. 1857 Bekanntschaft mit Grigorij Nikolaevič Vyubov (1843–1913), mit dem Philologen und Medizinhistoriker Émile Littré (1801–1881) sowie mit Caroline Comte (1802–1877), der Witwe des positivistischen Philosophen Auguste Comte (1798–1857). Die Goldmedaille des Lyzeums blieb ihm wegen Disziplin-Problemen versagt. Seit 1863 Studium an der Fakultät für Ökonomie und Politikwissenschaften der Universität Heidelberg; interessierte sich auch für Biologie. 1864 Wechsel an die Universität Jena; dort 1865 Promotion in Philosophie. Im Winter 1864/65 mit Vyubov in Berlin; Übersetzung von Littrés Buch *Paroles de philosophie positive*. 1866 wegen Krankheit des Vaters Rückkehr auf dessen Gut in Valentinovka. Mit Vyubov und Littré Gründung der Zeitschrift *La Philosophie Positive*; deren erste Nummer erschien 1867, wie auch Marx' *Kapital*. Deshalb hob de Roberty in seinem ersten Artikel *L'économie politique et la science sociale* (in: *La Philosophie Positive*, t. II, 1868) den Unterschied zwischen Politischer Ökonomie und Soziologie hervor. Nach dem Tod des Vaters 1870 Mitarbeiter des Chefredakteurs der liberalen *Sankt Peterburgskie Vedomosti*, die jedoch 1874 der direkten Kontrolle des Erziehungsministers unterstellt wurde, mit Austausch des Redaktionskollegiums. 1874 mit →John Stuart Mill korr. Mitglied der *Société de Sociologie*. Widmete sich der Popularisierung von Comtes Philosophie; dazu 1876–1878 bedeutende Aufsätze in der Zeitschrift (*Notes sociologiques*). 1886 *Le passé de la philosophie*; 2. Auflage von der politischen Zensur in Russland verurteilt und eingestampft. Verfasste danach alle Publikationen in französischer Sprache; lebte seit 1887 in Paris. Seit 1896 Vorlesungen über Moralphilosophie an der Université Nouvelle in Brüssel (die 1899 wegen finanzieller Probleme aufgelöst wurde); deren Publikation: *Le psychisme social* (1897), *Les fondements de l'éthique* (1898). Seit 1900 Vorlesungen am *Institut des hautes études de Bruxelles* und am *Collège libre des Sciences sociales* in Paris. Die Vorlesungen über Nietzsche erschienen 1902; das Buch hatte drei Auflagen in fünf Jahren und war de Robertys bekannteste Veröffentlichung. Im Rahmen der Weltausstellung 1900 war eine *École internationale des expositions* gegründet worden, in der die russische Gruppe 51 Vorlesungen organisierte – unter ihrem Präsidenten →I. I. Mečnikov, den Vizepräsidenten Maksim Maksimovič Kovalevskij (1851–1916) und Eugène de Roberty sowie dem Sekretär Jurij Stepanovi

Gambarov (1850–1926). Bereits im Juni 1900 denunzierte der Chef der politischen Polizei Russlands in Frankreich, Pëtr Ivanovič Račkovskij (1853–1910), zugleich Chef der *Ochrana*, in einem Schreiben an den Zaren die Organisatoren als Mitglieder der revolutionären Gruppe *Volja naroda* [Volkswille]; daher wurden die Vorlesungen der russischen Gruppe im Oktober 1900 beendet. Auf Initiative der Sekretärin der *École des hautes études sociales* eröffnete De Roberty bereits im November 1901 die *École russe des hautes études sociales*. Der größte Teil seiner bis zu 500 Studenten war aus russischen Universitäten vertrieben worden; sei es, weil sie Juden oder Anhänger der liberalen Jugend oder beides waren. Im zweiten Jahr gewann er auch bekannte Wissenschaftler als Gastreferenten. Zu den Hörern zählten u. a. →L. D. Trockij und →A. V. Lunačarskij. Im Frühjahr 1903 wurde de Roberty von Račkovskij durch Ukas des russischen Innenministers Pleve (1846–1904) aufgefordert, unverzüglich

nach Russland zurückzukehren, sonst würden alle seine russischen Güter konfisziert. Deshalb im September 1904 Rückkehr nach Valentinovka. Unterstützte die gescheiterte Revolution von 1905, gab danach aber seine politischen Ambitionen auf und konzentrierte sich auf seine intellektuelle Arbeit. Er übernahm 1908 (auf Empfehlung von →V. M. Bechterev) den Lehrstuhl für Allgemeine Soziologie am Psychoneurologischen Institut St. Petersburg, wo u. a. Pitirim A. Sorokin (1889–1968) sein Schüler war. 1913 publizierte er zusammen mit Kovalevskij die Zeitschrift *Les nouvelles idées en sociologie*, in der auch Texte von Sorokin, G. Simmel (1858–1918), →Durkheim und G. de Tarde (1834–1904) erschienen. Seine soziologischen Theorien wurden jedoch nicht in der Soziologie, sondern paradoxerweise in der Psychologie wahrgenommen, so z. B. durch Bechterev und wohl durch diesen von A. N. Leont'ev. 1915 wurde de Roberty von Räubern bei einem Überfall auf sein Anwesen getötet.

Publikationen:

La sociologie. Paris: Félix Alcan ³1893; russisch: 1880

Le passé de la philosophie (russisch). Moskva: V. V. Isleniev 1886; frz. unter dem Titel: *L'ancienne et la nouvelle philosophie*. Paris: Alcan 1887

Le psychisme social. Paris: Félix Alcan 1897

La sociologie de l'action. Paris: Félix Alcan 1908

Les concepts de la raison et des lois de l'univers. Paris: Félix Alcan 1912

Quelle: Yusef Semblali: Eugène de Roberty (1843–1915). Une page peu connue de l'histoire de la sociologie, 2005 [URL: <https://halshs.archives-ouvertes.fr/halshs-00003964>]

DESCARTES, René [Renatus Cartesius] (31.03.1596–11.02.1650) – französischer Philosoph, Mathematiker und Physiker; Begründer der analytischen Geometrie. Descartes begründete den modernen Rationalismus, auch Cartesianismus genannt. Von ihm stammt das berühmte „*cogito ergo sum*“ [ich denke, also bin ich]. Postulierte die Existenz zweier wechselwirkender, voneinander verschiedener Substanzen – *res cogitans* (denkende Substanz) und *res extensa* (ausgedehnte Substanz); d. h. Geist und Materie. Die heute als *cartesischer Dualismus* bekannte Lehre begründete auch den psychophysischen Parallelismus. Von 1604 bis 1612 als Internatsschüler am Collège Henri-IV de La Flèche; Ausbildung in der scholastischen Philosophie und Naturwissenschaft. Bis 1616 Jura-Studium in Poitiers; ab 1616 Dienst bei Feldmarschall Moritz von Nassau (1604–1679) in Breda. Dort Begegnung mit Isaac Beeckman (1588–1637), der ihn für die Physik begeisterte. Nach Reisen durch Dänemark und Deutschland seit 1619 Soldat bei Maximilian I. von Bayern (1573–1651); Teilnahme am Dreißigjährigen Krieg und an der Eroberung Prags. Dort Besichtigung der Arbeitsstätte des Astronomen Tycho Brahe (1546–1601, in Regensburg der von Johannes Kepler (1571–1630). Danach entwickelte Descartes die Idee, es müsse eine universale Methode zur Erforschung der Wahrheit geben. 1620 Pilgerfahrt nach Loreto, Reisen durch Europa, suchte Kontakt zu Gelehrten. Paris-Aufenthalt 1625–1629 Paris-Aufenthalt, dann in die Niederlande. 1637 in Leiden anonyme Publikation seines *Discours de la méthode*. 1649 auf Einladung von Königin Christina (1626–1689) nach Stockholm; 1650 Erkrankung und Tod. 1663 wurden seine Schriften vom Vatikan auf den Index gesetzt.

Wichtige Werke:

Regulae ad directionem ingenii [Regeln zur Leitung des Geistes]; unvollendet, ca. 1628

Discours de la méthode pour bien conduire sa raison et chercher la vérité dans les sciences [Abhandlung über die Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Wahrheitsforschung] (Anhänge: La dioptrique [Lichtbrechungslehre]; Les Météores; La Géométrie). Leiden 1637

Meditationes de prima philosophia [Meditationen über die Grundlagen der Philosophie]. Paris: Michael Solly, 1641

Principia philosophiae [Die Prinzipien der Philosophie]. Amsterdam: Louis Elsevier, 1644

Les passions de l'âme [Die Leidenschaften der Seele]. 1644

DESSOIR [Dessauer], Max (08.02.1867–19.07.1947) – deutscher Philosoph, Mediziner, Psychologe und Kunsthistoriker. 1889 in Berlin Promotion zum Dr. phil., 1892 in Würzburg zum Dr. med. 1897 Lehrstuhl für Psychologie an der Berliner Universität. Gilt als Urheber des Begriffs „Parapsychologie“

(Teil der Psychologie, der weder der gewöhnlichen noch dem pathologischen Bereich zuzuordnen ist). Beschäftigung mit der Anthroposophie Rudolf Steiners (1861–1925); 1917 *Vom Jenseits der Seele* (bis 1930 sechs Auflagen, Nachdruck 1967).

DIDEROT, Denis (05.10.1713–31.07.1784) – französischer Philosoph, Schriftsteller, Aufklärer und Kunstkritiker; Kunstagent für die russische Zarin Katharina II. (1729–1796). Mitbegründer und (zusammen mit →J. B. Rond d’Alembert) Herausgeber der berühmten *Encyclopédie française*, des Hauptwerks der Aufklärung. Schrieb ca. 6.000 der insgesamt 72.000 Artikel. Seine, zumeist posthum erschienenen, Romane und Erzählungen – *La Religieuse* [Die Nonne]; *Jacques le fataliste* [Jacques der Fatalist]; *Le Neveu de Rameau* [Rameaus Neffe] – leisteten einen Beitrag zu den Themen der Aufklärung: Selbstbestimmung des Menschen, Leib-Seele-Problem, Gegensatz von Determinismus und Willensfreiheit, Kritik an der Religion. Seine Werke zeigen eine deutliche Entwicklung von einer theistischen über eine deistische zu einer atheistischen Haltung. Prominenter Vertreter des Sensualismus.

Wichtige Werke:

Pensées philosophiques [Philosophische Gedanken], 1746

Lettre sur les aveugles à l’usage de ceux qui voient [Brief über die Blinden zum Gebrauch für die Sehenden]. London 1749

Del’interpretation de la nature [Von der Interpretation der Natur], 1753

Pensées sur l’interpretation de da nature [Gedanken über die Interpretation der Natur], 1754; zweite Fassung der Schrift von 1753

Le rêve d’Alembert [D’Alemberts Traum], 1769 (posthume Veröffentlichung 1839)

Éléments de physiologie [Elemente der Physiologie], 1773/74

DILTHEY, Wilhelm (19.11.1833–01.10.1911) – deutscher Philosoph, Theologe und Pädagoge, Begründer der Theorie der Geisteswissenschaften (in Abgrenzung zu den Naturwissenschaften) und der Hermeneutik als deren Methode sowie der verstehenden Psychologie. 1852 Abitur in Wiesbaden, in Heidelberg (1852) und Berlin (1853) Studium der Theologie, Geschichte und Philosophie bei August Boeckh (1785–1867), Kuno Fischer (1824–1907), Leopold von Ranke (1795–1886) und Friedrich Adolf Trendelenburg (1802–1872). 1856 erstes theologisches Staatsexamen, Lehrer am Französischen und Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin; promovierte 1864 über die Ethik Friedrich Schleiermachers (1768–1834), habilitierte sich im selben Jahr über das moralische Bewusstsein. Privatdozent an der Universität Berlin. 1867 Berufung zum Professor für Philosophie in Basel. Anstellungen in Kiel (1868–1871), Breslau (1871–1883). 1882 Ruf nach Berlin auf den Lehrstuhl von Hermann Lotze (1817–1881); dort lehrte er 1883–1908. Diltheys Konzeption der Hermeneutik als Theorie des Verstehens und Methodologie der Geisteswissenschaften hatte großen Einfluss auf die wissenschaftstheoretischen Diskussionen um die Abgrenzung von Natur- und Geisteswissenschaften.

Hauptwerke:

Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte. Bd. 1. Leipzig: Duncker & Humblot 1883

Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie, 1894

Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften, 1910

Die Typen der Weltanschauung und ihre Ausbildung in den Metaphysischen Systemen, 1919

DOBRYNIN, Nikolaj Fëdorovič (18.05.1890–18.03.1981) – sowjetischer Psychologe. 1908 Abitur mit Goldmedaille; Studium an der Historisch-philologischen Fakultät der Moskauer Universität, Abschluss 1915 in Psychologie. Schon seit 1912 Dozent für russische Sprache in Abendkursen für Arbeiter. 1919–1922 Dienst in der Roten Armee; danach Aspirantur am Psychologischen Forschungsinstitut in Moskau, Promotion 1925 über *Schwankungen der Aufmerksamkeit*; (1928)*. 1922–1930 Dozent an der Pädagogischen Fakultät der 2. MGU; 1925–1935 wiss. Mitarbeiter des Instituts für Psychologie. 1937 erste Habilitation für Psychologie des Landes mit *Die Psychologie der Aufmerksamkeit. Geschichte und Theorie eines Problems*. Im selben Jahr Professor für Psychologie am Moskauer *Industriell-pädagogischen Institut „Karl Liebknecht“*. 1941–1969 Professor am Moskauer *Staatlichen Pädagogischen Institut „V. I. Lenin“*. Auf dem XVIII. Internationalen Psychologie-Kongress 1966 in

Moskau leitete er die Sektion *Psychological studies in movement and action*. Betreute mehr als 40 Dissertationen zum Thema Aufmerksamkeit; (Ko-)Autor der meisten Hochschul-Lehrbücher für Alters- und pädagogische Psychologie.

DOBŽANS'KIJ, Teodocij Grigorovič (25.01.1900–18.12.1975) – ukrainisch-US-amerikanischer Zoologe, Genetiker, Entomologe und Evolutionsbiologe. Nach seinem Schulabschluss in Kiiv studierte er von 1917–1921 an der dortigen Universität. 1921–1927 Dozent in Kiiv und Leningrad. Über seine Frau Natalia Sivertzeva, die er 1924 geheiratet hatte, wurde er mit dem Evolutionsbiologen I.I. Schmalhausen bekannt. 1927 emigrierte in die USA, wo er bei Thomas Hunt Morgan an der Columbia University mit Hilfe eines Stipendiums des International Education Board der Rockefeller Foundation studierte. 1929 Professor in Pasadena. Von 1930–1940 arbeitete er am California Institute of Technology und publizierte 1937 eines seiner Hauptwerke: *Genetics and the Origin of Species* (New York, ²1941). 1941 wurde er mit der Daniel Giraud Medaille der National Academie of Science ausgezeichnet. Von 1940–1962 kehrte er an die Columbia University zurück, wechselte dann aber an die Rockefeller University, wo er bis zu seiner Emeritierung 1971 blieb. 1965 Auswärtiges Mitglied der *Royal Society*. 1972 erster Präsident der *Behavior Genetics Association*. 1973 veröffentlichte er unter dem Einfluss des Jesuiten Theilhard de Chardin seine berühmte Kritik des antievolutionären Kreationismus „*Nothing in Biology Makes Sense Except in the Light of Evolution*“ (In: *American Biology Teacher*, vol. 35, no. 3, pp. 123-129)
Er starb nach langem Leiden an Leukämie.

Wichtigste Publikationen:

Dobzhansky, Th. 1955. Evolution, Genetics, & Man. Wiley & Sons, New York

Dobzhansky, Th. 1962. Mankind Evolving. Yale University Press, New Haven, Connecticut

Dobzhansky, Th. 1970. Genetics of the Evolutionary Process. Columbia University Press, New York

Dobzhansky, Th. 1973. Genetic Diversity and Human Equality. Basic Books, New York

DOHRN, Felix Anton (29.12.1840–26.09.1909) – deutscher Zoologe und Physiologe, einer der ersten Erforscher der Phylogenese, Begründer und erster Direktor der ersten zoologischen Forschungsstation in der Welt. Ein entschiedener Verfechter der Darwinschen Evolutionstheorie. Nach seinem Abitur in Stettin und dem Abschluss seines Studiums in Königsberg, Bonn Jena und Berlin bei Rudolf Virchow, Ernst Haeckel (1834–1919) und Carl Gegenbaur in den Fächern Medizin und Zoologie promovierte er 1865 in Breslau, habilitierte sich 1868 in Jena für Zoologie und übernahm eine Dozentur für zwei Jahre. 1870 begann er mit der Einrichtung der Zoologische Station Neapel, deren Forschungsaktivitäten grundlagenorientiert sowie interdisziplinär ausgerichtet sind und schwerpunktmäßig vor allem Fragestellungen aus den Bereichen Meeresbiologie, Tierphysiologie und Evolutionsbiologie, Zell- und Entwicklungsbiologie sowie Ökologie betreffen. Zu seinen Unterstützern und Förderern gehörten Charles Darwin, Karl Ernst von Baer, Thomas Henry Huxley, Emil Du Bois-Reymond, Hermann von Helmholtz, Rudolf Virchow und viele andere. Dohrn vermietete die Arbeitsplätze in der Station, damit vor Ort an lebendem Material geforscht werden konnte. Zudem waren entsprechende Instrumente und betreuendes Personal vorhanden, weshalb das Angebot von Wissenschaftlern in großem Maße genutzt wurde. So konnte sich die Station schnell in eine Begegnungsstätte internationalen Ranges verwandeln, in der Wissenschaftler wie auch Künstler verschiedener Nationen ihr Wissen austauschten. Er blieb Direktor der Station bis zu seinem Tod. 1882 Mitglied der Leopoldina, 1898 der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften, 1900 der Königlich Physiographischen Gesellschaft in Lund und 1904 korrespondierendes Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg. Er starb am 26. 09. 1909 an einem Herzleiden.

DONDERS, Franciscus Cornelis (27.05.1818–24.03.1889) – niederländischer Physiologe; Verdienste um die Augenheilkunde. Begann 1835 Studium an der Militärarztschule und der Universität in Utrecht; 1840 Sanitätsoffizier und Garnisonsarzt; im selben Jahr Promotion zum Dr. med. in Leiden. 1842 Dozent für Anatomie, Histologie und Physiologie an der Militärarztschule in Utrecht. Dort begann er Untersuchungen über die Bewegungen des Auges; Pionier der Ophtalmologie. 1847 a.o. Professor der Universität Utrecht, Lehre in Gerichtsmedizin, Anthropologie und Hygiene. 1851 in London

Bekanntheit mit →Albrecht von Graefe, danach verstärkte Beschäftigung mit Ophthalmologie. 1854 Professor für Medizin; übernahm 1862 Professur für Physiologie. Bahnbrechende, in seiner Zeit einmalige Arbeiten und Methoden zur Analyse und Korrektur von Fehlsichtigkeit; einer der führenden Wissenschaftler seines Faches und in ganz Europa anerkannter Experte. Gilt zusammen mit →Hermann von Helmholtz und Albrecht von Graefe als Begründer der modernen Ophthalmologie. Ehrendoktorwürde der Universitäten Cambridge, Edinburgh, Cordoba, Bologna, Wien, Utrecht und Leiden; zahlreiche Ehrungen wiss. Akademien und Organisationen in vielen europäischen Ländern. Seit 1851 Mitglied der königlich niederländischen AdW, 1865–1883 Vorsitzender von deren mathematisch-naturwiss. Abteilung.

DOSTOEVSKIJ, Fëdor Michajlovič (11.11. 1821–09.02. 1881) – russischer Dichter und Schriftsteller. Sohn eines Arztes aus verarmter Adelsfamilie; litt schon früh an epileptischen Anfällen. 1838–1843 Studium an der Militäringenieurschule in St. Petersburg; seit 1844 als freier Autor tätig. Er stand dem Frühsozialismus nahe, war Anhänger der sog. „Petraschewzen“, eines von M. V. Butaševi

-Petraševskij (1821–1866), einem Anhänger von Charles Fourier, geleiteten Zirkels, der gegen den zaristischen Despotismus und die Leibeigenschaft auftrat. 1849 verhaftet und zum Tode verurteilt, auf dem Richtplatz aber zu vier Jahren Verbannung nach und Militärdienst in Sibirien „begnadigt“. Durfte erst 1859 zurückkehren – jetzt als überzeugter Christ und Gegner des atheistischen Sozialismus. Gab 1861–1865 mehrere Zeitschriften heraus und begann nach einigen Auslandsreisen seine großen Romane. 1877 korr. Mitglied der St. Petersburger AdW. Romane: *Erniedrigte und Beleidigte* (1861), *Der Spieler* (1866), *Schuld und Sühne* (1866), *Der Idiot* (1868/69), *Die Dämonen* (1871/72) *Die Brüder Karamasov* (1879/80).

DOVE, Heinrich Wilhelm (06.10.1803–04.04.1879) – deutscher Physiker und Meteorologe. Seit 1821 Studium der Mathematik, Physik, Philologie und Philosophie in Breslau, seit 1824 in Berlin, wo er u. a. auch Vorlesungen bei G. W. F. Hegel (1770–1831) hörte und Mitschriften anfertigte. 1826 Habilitation als Privatdozent in Königsberg; dort 1828 a. o. Professur für Physik. 1829 nach Berlin, Lehre an verschiedenen Bildungsinstituten. 1837 Mitglied der Preußischen AdW, 1845 Professor an der Berliner Universität. 1842 korr. Mitglied der Russischen AdW St. Petersburg, 1860 Mitglied der *Leopoldina* und der *American Academy of Arts and Sciences*. Dove gilt als Begründer der Meteorologie und Wettervorhersage. Das 1846 gegründete Meteorologische Institut leitete er bis zu seinem Tod. Er entwickelte ein nach ihm benanntes optisches Umkehrprisma, das zur Umkehr des Bildes eines parallelen Lichtbündels verwendet wird. Siehe auch *Das Reversionsprisma und seine Anwendung als terrestrisches Ocular und zum Messen von Winkeln*. In: *Annalen der Physik* 159 (1851) 5, 189–194.

DREYFUS, Hubert Lederer (geb. 15.10.1929) – US-amerikanischer Philosoph, Professor für Philosophie in Berkeley. Hauptarbeitsgebiete: Phänomenologie, Existenzialismus, Philosophie der Psychologie und der Literatur, Kritik der Thesen zur Künstlichen Intelligenz. Studium in Harvard; 1951 BA, 1952 MA, 1964 PhD. 1960–1968 Lehre am MIT; arbeitete 1965 für die *Rand Corporation*, Gastprofessor der Universität Frankfurt a. M. und des Hamilton College in Clinton, NY; 2003 Spinoza-Lehrstuhl der Universität Amsterdam. 2001 Fellow der *American Academy of Arts and Sciences*.

Publikationen:

Alchemy and Artificial Intelligence, 1964

What Computers Still Can't Do: A Critique of Artificial Reason, 1979; Neuauflage: Cambridge, MA: MIT Press, 1992

Du Bois-REYMOND, Emil Heinrich (07.11.1818–26.12.1896) – deutscher Physiologe und theoretischer Mediziner, gilt als Begründer der experimentellen Elektrophysiologie; international bekannt für seine Veröffentlichungen über Erkenntnistheorie und Wissenschaftstheorie 1837 Abitur am Berliner Französischen Gymnasium, danach Studium der Theologie, Philosophie, Mathematik und Geologie in Berlin (wo er →Johannes Müller kennenlernte) und Bonn; wechselte 1839 zur Medizin. Promotion 1843. Gründete 1845 zusammen mit Ernst Wilhelm von Brücke (1819–1892) und →Heinrich Wilhelm Dove die *Physikalische Gesellschaft* in Berlin. 1846 Habilitation; einige Jahre als Assistent und Dozent.

1851 Mitglied der *Königlich Preußischen AdW*, 1853 Korr. Mitglied der *Accademia dei Lincei* in Rom. 1855 Professur für Physiologie in Berlin; 1858 Nachfolger von →Johannes Müller auf dem Lehrstuhl für Physiologie und als Direktor des Physiologischen Instituts der Berliner Universität. Sein Hauptverdienst liegt in der jahrelangen akribischen Arbeit, mit beständiger Exaktheit in den Messungen sowie Erfindungsreichtum und Geschick in der Konstruktion von Messgeräten. Seine Forschungen mit dem Elektrokardiogramm, dem Elektroenzephalogramm und dem Elektromyogramm führten zur Entwicklung eines Spezialzweigs der medizinischen Diagnostik. Er wurde Rektor der Universität Berlin, Präsident der Preußischen Akademie der Wissenschaften und war 1869 Gründungsmitglied der Berliner *Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte*. 1872 hielt er in Leipzig seine berühmte Rede „Über die Grenzen des Naturerkennens“ („ignoramus et ignorabimus“). 1877 in den preußischen Orden *Pour le mérite* für Wissenschaft und Künste aufgenommen, 1886 in die *American Academy of Arts and Sciences* gewählt.

DUGAS, Ludovic (22.12.1857–1942) – französischer Psychiater, Professor für Philosophie an der Universität Rennes. 1895 Promotion. Herausgeber der *L'Année philosophique* und Mitarbeiter der *Revue philosophique de la France et de l'étranger*. 1914 Ritter der Ehrenlegion.

Publikationen:

L'Amitié antique d'après les mœurs populaires et les théories des philosophes. Paris: Alcan 1894 (26 Ausgaben bis 1976)

Recherches expérimentelles sur les différents types d'images. In: *Revue philosophique* 39 (1895), 285–292.

La Timidité. Étude psychologique et moral. Paris: Alcan 1898 (32 Auflagen bis 1921)

La Psychologie du rire. Paris: Alcan 1902 (13 Auflagen bis 1910)

La mémoire et l'oubli. Paris 1917 (15 Auflagen bis 1929)

DUMAS, Georges-Alphonse (06.03.1866–12.02.1946) – französischer Arzt, Psychologe und Pathopsychologe; Schüler von →Théodule Ribot, dem er alle seine Veröffentlichungen widmete. Spezialist für die Psychophysiologie der Gefühle in der Norm und in der Pathologie. 1886–1889 an der *École normale supérieure*, Abschluss als *Agrégé de philosophie*. Promovierte 1894 zum Dr. med., wurde mit →Pierre Janet bekannt; 1889–1896 am *Collège de France*, dort Schüler von Théodule Ribot. 1897 wurde er Leiter des Labors für Psychologie an der Klinik für Geisteskrankheiten der Medizinischen Fakultät in Paris. 1894–1902 Professor für Philosophie am *Collège Chaptal*. 1902 Nachfolger von Pierre Janet an der Sorbonne. Gründete 1903 zusammen mit Janet die erste französische Zeitschrift für Psychologie: *Journal de Psychologie Normale et Pathologique*. Während des Ersten Weltkriegs zunächst als Freiwilliger, dann Chefarzt und schließlich Colonel in verschiedenen neuro-psychiatrischen Zentren. 1912–1937 Lehrstuhl für experimentelle Psychologie an der Sorbonne, 1921–1937 Professor für Pathopsychologie am Psychologischen Institut der Universität von Paris. Seit 1926 Mitglied der Medizinischen Akademie, seit 1932 der *Académie des sciences morales et politiques*, seit 1925 Mitglied der Medizinisch-Psychologischen Gesellschaft, 1933 deren Präsident. 1917 Ritter der Ehrenlegion, später Offizier und Kommandeur. Dumas war Leiter und Chefredakteur des zweibändigen Projekts *Le Traité de Psychologie* (1923/24), zu dem Ribot das Vorwort schrieb. (Das Projekt entstand bereits vor dem Ersten Weltkrieg, Ribot hatte das Vorwort schon 1917 geschrieben, aber der Krieg verzögerte die Realisierung.) Es war das erste Handbuch der Psychologie in französischer Sprache und das erste Kollektivwerk dieser Art auf Weltniveau. Neben seinen Buchpublikationen veröffentlichte Dumas zahlreiche Beiträge in den Zeitschriften *Revue des deux Mondes*, *Revue de Paris*, *Annales médico-psychologiques*, *Journal de Psychologie Normale et Pathologique*, *Revue philosophique de la France et de l'étranger* sowie *L'Éncephale*.

DURKHEIM, Émile (15.04.1858–15.11.1917) – französischer Philosoph und Soziologe. Besuchte die *École normale supérieure*, 1882 Agrégation für Philosophie. 1887 Professor in Bordeaux, seit 1902 in Paris. Einer der Begründer der modernen wissenschaftlichen Soziologie und Sozialpsychologie, Kopf der Französischen soziologischen Schule, entwickelte die Auffassung von den sozialen Ursprüngen der Kategorien des menschlichen Bewusstseins. Begründete die Soziologie als empirische Wissenschaft und entwickelte sie zu einer strengen Methode, „Soziales nur durch Soziales zu

erklären“. Wandte sich gegen die Reduzierung gesellschaftlicher Phänomene auf individualpsychische Vorgänge ebenso wie gegen Analogiebezüge zum biologischen Organismus. Seine Deutung der modernen Gesellschaft von der Wirkung des Kollektivbewusstseins aus, das, obgleich von Individuen erzeugt, auf diese einen überindividuellen sozialen Zwang ausübt, wirkte schulbildend.

DUYCKAERTS, François (1920–2006) – belgischer Philosoph, Psychoanalytiker und Psychiater; Universität Lüttich. Mitglied des Editorial Board der *Psychoanalytischen Perspektiven*, Gent.

Publikationen:

Introduction à une critique des fondements théorétiques de la psychothérapie. Paris: J. Vrin 1954

La formazione del vincolo sessuale, Borla 1965

Psychologie van de seksualiteit, 1968

Milieu et développement, 1972

La notion de normal en psychologie clinique

Les fondements de la psychothérapie. De Boeck Supérieur, 1999

DWELSHAUVERS, Georges [Georges Mesnil] (06.09.1867–Januar 1937) – flämischer Psychologe und Philosoph [nicht zu verwechseln mit seinem Bruder Jean-Jacques Dwelshauvers, der unter dem Pseudonym Jacques Mesnil publizierte]. Er gründete drei psychologische Laboratorien: in Brüssel an der Université Libre, an der Universität Barcelona und an der Katholischen Universität Paris. Dwelshauvers studierte Philosophie an der Université libre de Bruxelles sowie in Deutschland in Heidelberg und Leipzig, wo er sich im Sommersemester 1889 in →W. Wundts Laboratorium in die experimentelle Psychologie einarbeitete und Wundts Psychologie der Apperzeption in einem seiner ersten Aufsätze 1890 verteidigte. Er stand zugleich in engem Kontakt zur französischen Psychologie und arbeitete insbesondere mit dem von Alfred Binet (1857–1911) gegründeten und von Henri Piéron (1881–1964) geleiteten Laboratorium in Paris zusammen. Seine in Brüssel eingereichte, strikt empiristisch nach der Theorie Wundts angelegte Dissertation *Psychologie de l'apperception et Recherches expérimentales sur l'attention* wurde von seinem Doktorvater, dem Philosophen Guillaume Tiberghien (1819–1901) abgelehnt, der ein Anhänger der panentheistischen Theorien von Karl Christian Friedrich Krause (1781–1832) war, so dass er erst 1892 nach Tiberghiens Emeritierung promovieren konnte. [Zur daraufhin ausbrechenden Studentenrevolte und deren Hintergrund im Konflikt zwischen den doktrinären und progressiven Liberalen vgl. Wim Van Rooy: *L'agitation étudiante et la fondation de l'Université Nouvelle en 1894*. www.journalbelgianhistory.be 07, 1976, 1–2, pp 197–241.pdf] Danach lehrte er an der Université Libre Philosophie und experimentelle Psychologie, ab 1899 als a. o. Professor, ab 1904 als o. Professor. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde er der „Germanophilie“ beschuldigt, weil er während der Besatzungszeit ein von den Deutschen organisiertes Konzert unterstützt hatte. 1919 nahm er eine Einladung von Eugeni d'Ors i Rovira (1882–1954) nach Barcelona an, wo er an der Universität das *Laboratorio de Psicologia Experimental* gründete, erste Forschungen zur experimentellen Psychologie durchführte und entsprechende Studiengänge am Institut d'Estudis Catalans bzw. am Institut de Cultura Superior organisierte. Es gelang ihm schnell, dieses Labor auf das Niveau anderer europäischer Institutionen zu bringen, eine Reihe fähiger Mitarbeiter heranzuziehen und ein eigenes Publikationsorgan zu begründen, die *Annales de l'École de Barcelone* (Paris: Félix Alcan). Schon 1923 wurde jedoch der größte Teil der gerade erst von der katalanischen Stadtregierung unter Prat de la Riba (1870–1917), dem Begründer der katalanischen Unabhängigkeitsbewegung, eingerichteten Initiativen von der durch Staatsstreich an die Macht gekommenen Militärdiktatur (1923–1925) unter General Miguel Primo de Rivera (1870–1930) wieder liquidiert. Dwelshauvers wurde 1924 in einen offenen Brief des Barons de Viver der Kollaboration mit den deutschen Besatzern während des Ersten Weltkrieges sowie der Unterstützung des katalanischen Separatismus beschuldigt, was zu einer spontanen, ebenfalls öffentlichen Solidaritätserklärung von 140 Professoren führte, die jedoch alle – sofern sie sich nicht auf Aufforderung wieder distanzieren – wie auch Dwelshauvers selbst durch die Militärdiktatur entlassen wurden. Danach nahm er eine Professur an der *Faculté de Philosophie de l'Institute Catholique de Paris* an. In seinem 1925 in Paris erschienenen Buch *Les mécanismes subconscients* beschrieb er detailliert seine Experimente und ihre Resultate sowie den Prozess seiner Forschungen

von 1921 bis 1924 in Barcelona. Er schrieb kritische Artikel über →Henri Bergson und versuchte eine Synthese zwischen der introspektiven und empirischen Psychologie. Seine Arbeit über Nietzsche (1844–1900) spielte eine wichtige Rolle in der Nietzsche-Rezeption in Belgien und Frankreich.

Publikationen:

- Psychologie de l'apperception et recherches experimentales sur l'attention: Essai de psychologie physiologique.* Brussels, Belgium: E. Guyot 1890
- Untersuchungen zur Mechanik der activen Aufmerksamkeit.* In: Philosophische Studien 6 (1890) 2, 217–249
- Les méthodes de l'idéalisme scientifique,* 1892
- De l'idée de loi dans la psychologie.* In: Humanité Nouvelle, 1902
- Raison et intuition. Étude sur la philosophie de M. Henri Bergson.* Éditions de la Belgique artistique et littéraire 1907
- La synthèse mentale.* Paris: Alcan 1908 [15 Auflagen]
- La synthèse mentale.* In: Kant Studien 14 (1909), 86–88
- La méthode intuitive.* In: La Revue du mois 1909
- La philosophie de Nietzsche.* Paris: Alcan 1909
- Wundt et la psychologie expérimentale.* In: Dwelshauvers (ed.), La philosophie allemande au 19 siècle. Paris: Alcan 1911 [Bruxelles: M. Weissenbruch, Imprimeur du roi, 1911]
- Wundt et la psychologie expérimentale.* In: Revue de L'Université de Bruxelles 1912, 29–56
- Évolution et durée dans la philosophie de Bergson.* In: Revue de l'Université de Bruxelles, October 1912
- L'inconscient.* Paris: Flammarion 1916 [29 frz. Auflagen bis 1931]
- La psychologie française contemporaine.* Paris: Alcan 1921
- De l'observation interne comme méthode.* In: Añuari de la Societat Catalana de Filosofia. Any I, 1923
- Un procédé d'enregistrement objectif de l'image mentale: Le réflex graphique.* In: Journal de psychologie, Avril 1924
- La psychologie objective.* In: Revue de psychologie, Janvier 1925
- Les mécanismes subconscients.* Paris: Alcan 1925 [12 Auflagen]
- La Catalogne et le problème catalan.* Paris: Alcan 1926
- Traité de Psychologie.* Paris: Alcan 1928 [1928–1934: 26 frz. Auflagen]
- Tratado de psicología.* Barcelona: Gustavo Gili 1930
- Vues sur la psychologie animale,* 1930 [3 Auflagen]
- L'étude de la pensée; méthodes et résultats,* 1934
- L'exercice de la volonté. L'habitude. La responsabilité. L'éducation de l'effort. L'utilisation de l'énergie volontaire. Personnalité et liberté,* 1935 [23 Auflagen]

DZERŽINSKIJ, Feliks Edmundovič (11.09.1877–20.07.1926) – sowjetischer Berufsrevolutionär, Organisator und erster Leiter des *Allrussischen Außerordentlichen Komitees zur Bekämpfung von Konterrevolution und Sabotage* (Tschecha). Er wurde im August 1887 ins Gymnasium von Wilna in Litauen aufgenommen, aber noch vor seinem Abschluss wegen „revolutionärer Ansichten“ entlassen. 1900 einer der „Gründer der linkssozialdemokratischen Partei [Sozialdemokratie des Königreichs Polen und Litauens](#) (SDKPiL), in der er 1902 die Leitung der Auslandsabteilung übernahm und 1903 zum Vorstandsmitglied gewählt wurde. 1905/06 zählte er zu den führenden Aktivisten in [Russisch-Polen](#), besonders in [Warschau](#) und [Łódź](#), und vertrat gleichzeitig seine internationalistisch-klassenkämpferisch ausgerichtete Partei im [Zentralkomitee](#) der [russischen Sozialdemokratie](#). Bis 1915 wurde Dzeržinskij sechsmal inhaftiert, zweimal deportierte man ihn nach [Sibirien](#). 1908 schrieb er in der sibirischen Verbannung sein später vielgelesenes [Tagebuch eines Gefangenen](#). Seit April 1917 war Dzeržinskij Mitglied der [Exekutive](#) der Gruppen seiner polnischen Partei, die sich in Russland befanden. Im Sommer 1917 trat er den [Bolschewiki](#) bei und wurde Mitglied des [Zentralkomitees](#). Während der [Oktoberrevolution](#) war er einer der Führer des bewaffneten Aufstands der Bolschewiki gegen die [provisorische Regierung Kerenskis](#) in [Petrograd](#). Nach dem Sieg der Bolschewiki Ende 1917 schuf Dzeržinskij auf Veranlassung Lenins die Geheimpolizei [Tschecha](#), deren Leiter er bis zu seinem Tod blieb. Am 5. September 1918 erhielt er

nach einem fehlgeschlagenen Attentat auf Lenin von diesem die Order, mit dem [Roten Terror](#) zu beginnen. In diesem Zusammenhang wurde die Anzahl der [Gulags](#) bis Ende 1920 auf 107 erhöht.^[2] Die [Tscheka](#) tötete nach dem Vorbild der [Terrorherrschaft](#) während der [Französischen Revolution](#) angebliche oder tatsächliche [Konterrevolutionäre](#) und legte dabei laut diversen Quellen oft den Schwerpunkt ihrer Außenwirkung auf Abschreckung statt auf Wahrheitsfindung.

Während des [polnisch-sowjetischen Krieges](#) von 1919 bis 1921 war Dzeržinskij Mitglied des Kriegsrates beim sowjetischen Befehlshaber [Michail Tučačevskij](#). 1920 wurde er an die Spitze des von den Sowjets geschaffenen Polnischen Revolutionskomitees im eroberten [Białystok](#) gestellt, das die Aufgabe erhielt, in [Polen](#) (das nach den Wünschen der [polnischen Kommunisten](#) die [Provinz Posen](#) und [Oberschlesien](#) an das [Deutsche Reich](#) zurückgeben und [Sowjetrußland](#) beitreten sollte) die kommunistische Machtübernahme vorzubereiten. Der polnische Sieg in der [Schlacht bei Warschau \(1920\)](#) machte alle diese Pläne zunichte. 1921 schlossen Sowjetrußland und Polen den [Frieden von Riga](#).

Nach diesem Krieg bis zu seinem Tode hatte Dzeržinskij verschiedene hohe Funktionen. Er blieb Chef der Tscheka, die nunmehr [GPU](#) genannt wurde, war bis 1921 [Volkskommissar \(Minister\)](#) für [Innere Angelegenheiten](#), dann bis 1923 Verkehrsminister. Als Vorsitzender des Obersten Wirtschaftssowjets leitete er seit 1924 den Aufbau vieler Wirtschaftsregionen der [Sowjetunion](#). Dzeržinskij starb plötzlich und unter nie näher geklärten Umständen 1926.

EBBINGHAUS, Hermann (24.01.1850–26.02.1909) – deutscher Psychologe, einer der Begründer der deutschen experimentellen Psychologie. Pionier der kognitiv-psychologischen Forschung, begründete die experimentelle Gedächtnisforschung. Seit 1867 Studium der Geschichte, Philologie und Philosophie in Bonn (unterbrochen durch Kriegsdienst 1870/71); Promotion 1873 über Eduard Hartmanns (1842–1906) Philosophie des Unbewussten. Nach weiterem Studium der Naturwissenschaften und Mathematik 1880 Habilitation an der Berliner Universität; dort 1886 Professor für Philosophie. Begann 1879 in Berlin Gedächtnis-Studien, gründete das (nach →Wilhelm Wundt und Georg Elias Müller; 1850–1934) dritte psychologische Testlabor in Deutschland. Gründete 1890 zusammen mit Arthur König (1856–1901) die Zeitschrift *Die Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane*, war deren Herausgeber bis zu seinem Tod. 1894 als Professor nach Breslau, wo er wieder ein psychologisches Testlabor gründete. Entwickelte auf der Basis der Assoziationskonzeption Methoden insbesondere zur experimentellen Erforschung des Gedächtnisses (Lückentest). Begann zunächst im Selbstversuch mit sinnlosen Silben zu experimentieren und bestimmte Lern- und Vergessenskurven; er stellte fest, dass das Gelernte zunächst rasch und dann zunehmend langsamer vergessen wird (E-Kurve) und dass die notwendige Lernzeit im Vergleich zum Umfang des Lernstoffs schneller anwächst (E-Gesetz).

Publikationen:

Über das Gedächtnis. Untersuchungen zur experimentellen Psychologie. Leipzig 1885

Grundzüge der Psychologie. Leipzig 1902; ²1905

Abriss der Psychologie. Leipzig 1908

EHRENFELS, Maria Christian Julius Leopold Freiherr von (20.06.1859–08.09.1932) – österreichischer Philosoph, Vordenker der Gestaltpsychologie bzw. Gestalttheorie. Philosophiestudium an der Universität Wien bei →Franz Brentano und →Alexius Meinong, bei dem er 1885 mit einer psychologischen Dissertation promovierte. Nach Habilitation für Philosophie 1888 in Wien – *Über Fühlen und Wollen: Eine psychologische Studie*. Wien: Carl Gerold – 1896–1929 Professor für Philosophie an der deutschen Karl-Ferdinands-Universität in Prag. Für die Entwicklung der Gestaltpsychologie wichtig wurde vor allem sein Aufsatz *Über Gestaltqualitäten*. In: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Philosophie 14 (1890), 249–292.

EINSTEIN, Albert (14.03.1879–18.04.1955) – deutscher theoretischer Physiker und Wissenschaftsphilosoph. Seine Forschungen zur Struktur von Materie, Raum und Zeit sowie dem Wesen der Gravitation veränderten maßgeblich das physikalische Weltbild. Er gilt daher als einer der bedeutendsten Physiker aller Zeiten. Für seine Arbeiten zur speziellen und allgemeinen Relativitätstheorie sowie seine Beiträge zur Quantenphysik erhielt er 1922 den Nobelpreis. 1896

Abitur in Aarau, danach Studium am Polytechnikum in Zürich, 1900 Diplom als Fachlehrer für Mathematik und Physik. Nach Tätigkeit als Hauslehrer 1902 Anstellung beim Schweizer Patentamt. 1905 veröffentlichte er einige seiner wichtigsten Arbeiten zur speziellen Relativitätstheorie, reichte an der Universität Zürich seine Dissertation ein und erhielt 1906 seinen Doktorgrad in Physik. 1907 Antrag auf Habilitation an der Berner Universität; wurde zunächst abgelehnt, im Folgejahr aber akzeptiert. 1909 Dozent für theoretische Physik an der Universität Zürich; 1911 für ein Jahr Professor für theoretische Physik an der deutschsprachigen Universität in Prag. 1912 Rückkehr nach Zürich, für Lehre und Forschung an der ETH. Durch Vermittlung von Max Planck (1858–1947) wurde Einstein 1914 besoldetes Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, verbunden mit einer Lehrberechtigung an der Universität Berlin. Hier entwickelte er die Grundlagen seiner allgemeinen Relativitätstheorie, die 1916 veröffentlicht wurde. 1917–1933 Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik; 1923–1933 Mitglied des Senats der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Seine wachsende Berühmtheit führte zu Vorträgen in der ganzen Welt und vermittelte zahlreiche Ehrendoktorwürden; 1921 erste USA-Reise. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 gab Einstein in der deutschen Botschaft in Brüssel seinen Reisepass zurück und teilte der Preußischen Akademie der Wissenschaften und dann auch der Bayerischen Akademie seinen Austritt mit, nachdem ihm die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina bereits die Mitgliedschaft entzogen hatte. 1938 trat er auch aus der Accademia Nazionale dei Lincei in Rom aus, nachdem diese zuvor alle jüdischen Mitglieder ausgeschlossen hatte. Einstein wurde 1933 Mitglied des privaten *Institute for Advanced Studies* in Princeton, erhielt 1940 zusätzlich zu seiner Schweizer Staatsbürgerschaft die der USA.

EICHENBAUM, Boris Michajlovič (04.10.1886–24.11.1959) – russischer Literaturwissenschaftler und Literaturhistoriker, Vertreter des russischen Formalismus. 1905 Abitur mit Goldmedaille; Studium an der MMA in St. Petersburg, dann an der Biologischen Fakultät der Freien Lesgaft-Hochschule. 1907 an die Musikschule von E. P. Rapgof (1859–1919); 1909 Beendigung der professionellen Beschäftigung mit Musik. 1907–1912 Studium an der Historisch-philologischen Fakultät der Universität. 1916 gründete er mit Viktor B. Šklovskij (1893–1984) und Jurij N. Tynjanov (1894–1943) die (bis 1926 bestehende) *Gesellschaft zum Studium der poetischen Sprache* (OPOJAZ), ein Zentrum des russischen Formalismus. Nach der Oktoberrevolution Mitarbeit an der Edition russischer Klassiker; 1918 Professor an der Universität Petrograd. Eichenbaum wurde der führende Exponent des Russischen Formalismus und dokumentierte die Geschichte der Bewegung und ihre grundlegenden theoretischen Begriffe 1925 in seinem berühmten Buch *Teorija „formal’nego metoda“* [Theorie der „formalen Methode“]. 1936 wurde ihm von der AdW die Habilitation zuerkannt. 1949 Opfer des „Kampfes gegen den Kosmopolitismus“, Berufsverbot; 1956 rehabilitiert.

ÉL’KONIN, Daniil Borisovič (1904–1984) – sowjetischer Psychologe und Pädagoge. Ausbildung am Pädagogischen Herzen-Institut in Leningrad, arbeitete dort seit 1929; zusammen mit →L. S. Vygotskij untersuchte er Probleme des kindlichen Spiels. Nach der Zerschlagung der Pädologie 1937 unterrichtete er in einer Grundschule und am Pädagogischen Institut. 1940 Promotion mit einer Dissertation über die Entwicklung des Sprechens bei Schülern. Während des Zweiten Weltkriegs kämpfte er als Major in der Roten Armee und wurde mehrfach ausgezeichnet. Nach Kriegsende wurde er als Dozent an das Moskauer Pädagogische Gebiets-Institut der Sowjetarmee versetzt. 1953 Versetzung in die Reserve. Seit Herbst 1953 Mitarbeiter am Psychologischen Institut der APN der RSFSR, leitete dort einige Laboratorien. 1962 Habilitation. Langjährige Lehrtätigkeit am 1966 gegründeten Institut für Psychologie der MGU. 1968 Korr. Mitglied der APN der UdSSR. D. B. Él’konin war ein bedeutender Vertreter der Tätigkeitstheorie; enge Zusammenarbeit mit den Schülern von L. S. Vygotskij: A. N. Leont’ev, A. R. Lurija, →A. V. Zaporozec, →L. I. Božovič und →P. Ja. Gal’perin. 1960–1970 Gründung einiger Experimentalschulen zur Erprobung innovativer Schulprojekte. Weltweit bekannt wurde er mit seinen Forschungen zur pädagogischen und zur Kinderpsychologie, v. a. auf dem Gebiet der Spielpsychologie, der Lehrtätigkeit, der Altersperiodisierung der psychischen Entwicklung, der Psychodiagnostik und des Lesenlernens.

EMMERT, Emil (1844–1911) – Schweizer Ophthalmologe. 1868 Promotion zum Dr. med. in Bern. 1870 Habilitation und Privatdozent in Bern. 1902 Professor für Ophthalmologie in Bern. Entdeckte 1881 das

nach ihm benannte Emmertsche Gesetz: Er experimentierte mit Nachbildern und erkannte, dass sich ihre wahrgenommene Größe trotz unveränderter Größe auf der Netzhaut proportional zur Entfernung des jeweils betrachteten Hintergrundes veränderte.

ENGELS, Friedrich (28.11.1820–05.08.1895) – deutscher Philosoph, Gesellschaftstheoretiker, Historiker, Journalist, kommunistischer Revolutionär; Freund und enger Mitarbeiter von Karl Marx. Musste das Gymnasium 1837 ein Jahr vor dem Abitur verlassen und als Handlungsgehilfe im Geschäft seines Vaters, eines Textilfabrikanten, beginnen; setzte seine Ausbildung bis 1841 in Bremen fort. 1841 Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger in Berlin; besuchte dort Philosophie-Vorlesungen an der Universität, schloss sich den Junghegelianern an und verfasste Streitschriften gegen die Philosophie Schellings. Er studierte Hegel, beschäftigte sich mit Religionskritik, entdeckte die Philosophie der französischen Materialisten. Ab 1842 Auseinandersetzung mit Ludwig Feuerbach (1804–1872). Zunehmend wandte er sich politischen Tagesfragen zu und veröffentlichte kritische Artikel in der *Rheinischen Zeitung*, dem führenden Organ der oppositionellen bürgerlichen Bewegung in Deutschland; lernte dort →Karl Marx kennen. Danach nach Manchester, um seine kaufmännische Ausbildung abzuschließen. Dort wurde er unmittelbar mit der Realität der Arbeiterklasse konfrontiert, was seine politische Haltung auf Lebenszeit prägte. Nach seiner Rückkehr schloss er sich der ersten revolutionären deutschen Arbeiterorganisation an, studierte die englischen und französischen Utopisten – Robert Owen (1771–1858), Charles Fourier (1772–1837), Claude Henri de Saint-Simon (1760–1825) – und die klassische bürgerliche politische Ökonomie – Adam Smith (1723–1790), David Ricardo (1772–1823). Seine Ergebnisse veröffentlichte er in der *Rheinischen Zeitung*, in den (von Marx und Arnold Ruge (1802–1880) in Paris herausgegebenen) *Deutsch-Französischen Jahrbüchern* sowie in den Schriften *Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie* (1844) und *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* (1845). Die beginnende Freundschaft mit Marx führte neben anderen zu der wichtigsten Arbeit dieser Periode: *Die deutsche Ideologie* (1846). Daraufhin wurden Marx und Engels 1847 vom Bund der Kommunisten mit der Ausarbeitung des *Manifests der Kommunistischen Partei* (1848) beauftragt. Aufgrund seiner Beteiligung an der Märzrevolution 1848 floh Engels über die Schweiz nach England. Seit 1850 arbeitete Engels wieder in der Textilfirma seines Vaters, dessen Anteil er 1870 an den Compagnon Ermen verkaufte. Er unterstützte Marx und seine Familie nicht nur finanziell, sondern auch bei den Studien zu dessen Hauptwerk *Das Kapital*, dessen erster Band 1867 erschien. 1870 wurde Engels Mitglied des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation. Seit 1873 befasste er sich intensiv mit philosophischen Problemen der Naturwissenschaften. Bis 1882 entstand das unveröffentlicht gebliebene Fragment *Dialektik der Natur*, für das er nahezu alle naturwissenschaftlichen Erkenntnisse seiner Zeit verarbeitete. Nach dem Tod von Marx 1883 war Engels der Hauptberater der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung. Daneben begann er die Entzifferung, Bearbeitung, Edition und Übersetzung der Manuskripte und Schriften von Marx. Obwohl Engels den Großteil seiner theoretischen und praktischen Tätigkeit in den Dienst von Marx stellte, erschloss er der marxistischen Theorie Bereiche, denen Marx nur geringe Aufmerksamkeit schenkte. Er hatte keine fundierte akademische Ausbildung, sein umfangreiches Werk zeigt ihn aber als vielseitigen und eigenständigen Denker.

FABRE, Jean-Henri Casimir (21.12.1823–11.10.1915) – französischer Wissenschaftler, Humanist, berühmter Entomologe, passionierter Schriftsteller. In Frankreich gilt er als Vorläufer der Ethologie, der Ökophysiologie und der Verhaltensforschung bei Tieren, sein Werk wird auch in Russland und den USA sehr geschätzt. 1840 bestand er die Aufnahmeprüfung für das Lehrerseminar, das er 1842 abschloss. Danach war er bis 1849 als Lehrer tätig. 1844 holte er das Abitur nach, erhielt 1846 das Lizentiat für Mathematik und 1848 für Physik und promovierte 1855 an der naturwissenschaftlichen Fakultät in Paris. 1849–1852 Physiklehrer in Ajaccio; 1853–1871 Physikprofessor in Avignon. Fabre war Mitglied der *Académie française*; 1867 Ritter, 1910 Offizier der Ehrenlegion.

FABRI, Kurt Ernestovič (01.05.1923–03.06.1990) – sowjetischer Ethologe; Begründer der sowjetischen Tierpsychologie. Sein Vater Ernst Fabri, ein linker Schriftsteller und Journalist, emigrierte 1932 mit der Familie nach Moskau. Dort begann Kurt Fabri 1940 das Biologiestudium an der MGU, wurde dann zur Roten Armee eingezogen und diente als Sanitäter und Dolmetscher. 1946 nahm er das Studium

wieder auf, das er 1949 mit der Spezialisierung „Zoologie der Wirbeltiere, Anthropologie und Psychologie“ abschloss (Betreuung: →N. N. Ladygina-Kots). Promotion 1967, Habilitation 1976. Während der 1950er Jahre, als die Tierpsychologie offiziell als Pseudowissenschaft galt, arbeitete Fabri in der Bibliothek für Internationale Literatur und einem Radiosender. 1964–1966 arbeitete er als Tierverhaltensforscher am Institut für Biophysik in Puščino. Er trug maßgeblich zum Bekanntwerden der Arbeiten von →Konrad Lorenz und →Nikolaas Tinbergen in der Sowjetunion bei. 1969–1971 Leitung einer Forschungsgruppe im Institut für Vorschulerziehung der APN zur Interaktion von Vorschulkindern und Tieren. Lehrte seit 1966 Zoopsychologie an der Psychologischen Fakultät der MGU; seit 1971 Dozent; 1983–1990 Professor für Allgemeine Psychologie. Arbeitsschwerpunkte: Ontogenese des tierischen Verhaltens, psychische Entwicklung und Psychologie der Primaten; ethologische und biopsychologische Voraussetzungen der Anthropogenese.

Publikationen:

Chvatatel'naja funkcija ruki primatov i faktory ee évoljucionnogo razvitija [Die Greiffunktion der Primatenhand und die Faktoren ihrer evolutionären Entwicklung]. Leningrad 1964

Osnovy zoopsichologii [Grundlagen der Tierpsychologie]. Moskva 1976 (²1993)

Igry životnych i igry detej (sravnitel'no-psichologičeskie aspekty) [Die Spiele von Affen und Kindern (vergleichend-psychologische Aspekte)]. In: *Voprosy psichologii* 1982, № 3, 26–34

Igra životnych [Das Spiel der Tiere]. Moskva 1985

Vvedenie v obščuju i prikladnuju ichtiopsichologiju [Einführung in die allgemeine und angewandte Ichthyopsychologie]. Moskva 1988

FAHLBERG, Constantin (22. Dezember 1850 - 15. August 1910) – baltendeutscher Naturwissenschaftler. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Dorpat studierte er 1868/69 Chemie und Physik zunächst an der Polytechnischen Schule in Moskau, ab 1870 an der Gewerbe-Akademie in Berlin, später in Wiesbaden und Leipzig und promovierte dort 1873 bei Adolf Kolbe. Kurz darauf verließ er Deutschland mit dem Ziel, die Bedingungen und Verfahren der Rohrzuckerproduktion Mittel- und Südamerikas kennenzulernen. In New York eröffnete er ein Zuckerlaboratorium und führte Forschungsreisen in die Zuckerplantagen in British Guayana durch. 1877 engagierten ihn die Zuckerimporteure William H. Perot & Co als einen der Sachverständigen in einem Musterprozess, in dem der Verdacht auf Manipulation durch die Importeure geprüft werden sollte. Die Untersuchungen wurden in den einheimischen Laboratorien der im Aufbau befindlichen Johns Hopkins University (JHU) durchgeführt. So bereiteten Zweifel an der Qualität von Zucker den Weg zur Entdeckung eines Zucker-Austauschstoffes. 25 Jahre später schildert Fahlberg in einem Vortrag vor Teilnehmern des V. Internationalen Kongresses für Angewandte Chemie 1903 in Berlin, wie es zur Entdeckung der besonderen geschmacklichen Eigenschaften von Kohleteer-Verbindungen kam. Nach der Entdeckung arbeitete Fahlberg in physiologischen Verträglichkeitsversuchen an Tieren und in einem Selbstversuch intensiv an der Entwicklung eines ökonomisch vertretbaren Verfahrens zur industriellen Herstellung des von ihm „Saccharin“ genannten Stoffes. Bei den Präsentationen der Produkte auf Saccharin-Basis anlässlich der Ausstellungen in London und Antwerpen von 1884 fand der neue Stoff großes Interesse und wurde auch bei anderen Anlässen vielfältig ausgezeichnet. Das optimierte Verfahren zur Herstellung des Saccharins wurde gemeinsam mit List zum Patent angemeldet und der Name *Saccharin* gesichert. Die erste Veröffentlichung des Namens erfolgte am 18. November 1885 im Deutschen Patentblatt. Die Produktion wurde am 9. März 1887 in Magdeburg in der ältesten Saccharin-Fabrik der Welt aufgenommen. Nach der Übersiedlung (1902) der Familie Fahlberg nach Nassau an der Lahn starb Constantin Fahlberg 1910.

[http:// http://de.wikipedia.org/wiki/Constantin_Fahlberg](http://de.wikipedia.org/wiki/Constantin_Fahlberg).

FECHNER, Gustav Theodor [Dr. Mises] (19.04.1801–18.11.1887) – deutscher Psychologe, Physiker und Naturphilosoph. Begründer einer Lehre von den gesetzmäßigen Wechselbeziehungen zwischen Physischem und Psychischem und neben →Hermann von Helmholtz und →Wilhelm Wundt Begründer der Psychophysik; beeinflusste viele Philosophen und Wissenschaftler des 20. Jh., wie z. B. Ernst Mach (1838–1916) und →William James. Vertrat in seinen späten Lebensjahren eine Theorie von der Allbeseelung des Universums, somit wichtiger Vertreter einer panpsychistischen Weltanschauung. Mit 16 Jahren begann er das Medizinstudium an der Leipziger Universität. 1819

Baccalaureus, 1823 Magister und Privatdozent. Übersetzte führende Lehrbücher für Physik und Chemie. 1828 a. o. Professor, 1834 Ordinarius für Physik der Universität Leipzig; 1835 erster Direktor des neu eröffneten physikalischen Instituts (gilt als eines der ältesten in Deutschland). Seine langjährigen Versuche zum Galvanismus und zur physiologischen Optik führten zu einem langwierigen Augenleiden, so dass er die Physikprofessur aufgeben musste. 1843 Professor für Naturphilosophie und Anthropologie an der Leipziger Universität; hatte das Amt bis zu seinem Tod inne. 1846 Gründungsmitglied der *Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften* zu Leipzig. 1859 zum Mitglied der *Leopoldina* gewählt; 1873 Dr. med. h. c.; 1884 Ehrenbürger der Stadt Leipzig.

FĚDOROV, Nikolaj Fědorovič (09.06.1828–28.12.1903) – russischer religiöser Philosoph, Mitglied der russischen Kosmischen Bewegung und Vorläufer des Transhumanismus, Vertreter der experimentellen Gerontologie und der regenerativen Medizin, Vorkämpfer für physische Unsterblichkeit und Auferstehung nach dem Tod sowie für die Besiedlung des Weltraums und der Ozeane. Nach einem Studium in Odessa arbeitete er von 1854–1868 als Lehrer in verschiedenen kleineren Städten. 1878 wechselte er als Bibliothekar an das Rumjantcev Museum. Er lehnte die Vorstellung des Eigentums an Büchern ab und publizierte nichts während seines Lebens. Alle seine zahlreichen Artikel wurden posthum unter dem Titel *Philosophie der physischen Auferstehung* veröffentlicht.

FĚDOROV, Lev Nikolaevič (1891–1952) – sowjetischer Biologe und Physiologe. Von Pavlov zum stellvertretenden Direktor seines Instituts für experimentelle Medizin [VIEM] vorgeschlagen und 1931 erster kommissarischer Direktor. Leiter des 15. Internationalen Physiologenkongresses in Leningrad. Einer der einflussreichsten Organisatoren der sowjetischen Biologie.

FEJGENBERG, Iosif Mojseevič (15.12.1922–05.01.2016) – sowjetischer Psychophysiologe. Begründer der Theorie der „wahrscheinlichsten Prognose“, die in verschiedenen Bereichen der Physiologie weit verbreitet ist. 1940 Abitur mit Goldmedaille; 1941–1946 Medizinstudium an der 2. MGU. Danach Arbeit im Institut für Neurologie der AMN der UdSSR; seit 1960 im Zentralinstitut für Ärztliche Weiterbildung. 1967 Habilitation; 1970 Professor. 1992 Ausreise nach Jerusalem; dort Leiter und Organisator des Interdisziplinären Seminars. Autor von mehr als 200 wissenschaftlichen Artikeln und zehn Büchern. Entwickelte die Ideen seines Lehrers →N. A. Bernštejn, kümmerte sich um dessen wiss. Erbe.

Publikationen:

Mozg, psichika, zdorov'e [Gehirn, Psyche, Gesundheit]. Moskva 1972

Verojatnostnoe prognozirovanie v dejatel'nosti človeka [Wahrscheinlichkeits-Prognostizieren in der menschlichen Tätigkeit]. Moskva 1978

Wahrscheinlichkeitsprognostizierung im System der zielgerichteten Aktivität. Paul Jung Verlag 1999

Nikolai Bernstein: From Reflex to the Model of the Future (Studien zur Geschichte des Sports). Berlin: LIT Verlag 2014

FERENCZI, Sándor Alexander (1873–1933) – ungarischer Nervenarzt. 1890–1896 Medizinstudium in Wien; danach als praktischer Arzt, psychiatrischer Gerichtsgutachter und Neuropsychiater nach Budapest. Sein besonderes Interesse an der Psychoanalyse veranlasste ihn, an →Sigmund Freud zu schreiben, der ihn zum 1. Psychoanalytischen Kongress nach Salzburg einlud. Zwischen beiden entwickelte sich eine besonders enge Beziehung, so dass er Freud schon 1908 zu seinen Vorträgen nach England begleitete. Schloss 1910 seine Arztpraxis, praktizierte nur noch als Analytiker; war einer der Mitbegründer der *Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung* (IPV). 1916 Psychiater im Budapester Militärlazarett; praktizierte auch als Analytiker. Als der ihm von der neuen Regierung des unabhängigen Ungarn angebotene Lehrstuhl für Psychoanalyse in Budapest – der erste in der Welt – vom Horthy-Regime schon 1919 wieder aufgehoben wurde, kehrte er zu seiner psychoanalytischen Praxis zurück. 1918 zum Präsidenten der IPV gewählt. Seine wachsende Kritik an der Freud'schen Technik, formuliert in seinem Aufsatz *Zur psychoanalytischen Technik* (1919), führte schließlich zum Bruch mit Freud und zur Entwicklung des Konzepts der „aktiven Technik“, das er auf dem 6. Kongress der IPV 1920 in Den Haag, dessen Präsident er war, verteidigte, auf dem 9. Kongress in Bad Homburg 1925 aber wieder revidierte. Ferenczi gilt als Begründer der Ungarischen Schule der Psychoanalyse,

der Franz Alexander (1891–1964), Sándor Radó (1890–1972) sowie Michael (1896–1970) und Alice Balint zugerechnet werden.

Fick, Adolf (03.09.1829–21.09.1901) – deutscher Physiologe. Nach einem anfänglichen Studium der Mathematik wechselte er zum Studium der Medizin in Marburg und Berlin, wo er 1851 promovierte. 1853 Habilitation in Zürich. 1856 a.o. Professor und 1862 ordentliche Professor für Physiologie. 1868 Wechsel nach Würzburg auf den Lehrstuhl für Physiologie, den er bis 1899 innehatte. Bekannt für die *Fickschen Gesetze* und das *Ficksche Prinzip* sowie für die Widerlegung der *Liebig'schen Hypothese*. Gründer des *Allgemeinen Deutschen Schulvereins* und der *Deutschen Kolonialgesellschaft* und Mitglied des Gründungsausschusses des *Alldeutschen Verbandes*.

Fick war Ehrendoktor der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, Mitglied der Akademien der Wissenschaften in Berlin, München, Stockholm, Uppsala, Lund, Florenz, Inhaber der goldenen Cothenius-Medaille der Leopoldina. Außer den höchsten Orden verlieh ihm die bayerische Krone den Titel „Geheimer Rath“ und den persönlichen Adel.

Wichtigste Veröffentlichungen.

Die medicinische Physik, 1856

Compendium der Physiologie mit Einschluss der Entwicklungsgeschichte, 1860

Lehrbuch der Anatomie und Physiologie der Sinnesorgane, 1864

Wichtige Erfindungen:

Pendelmyograph, 1862

Sphygmograph, 1864

Plethysmograph, 1868

Applanationstonometer, 1888

FINGERT, B. A. (Lebensdaten unbekannt) – sowjetischer Philosoph. Direktor des (1924 gegründeten) Instituts für Wissenschaftliche Pädagogik in Leningrad. Ein Herausgeber und Autor des Sammelbandes *Osnovnye tečenija sovremennoj psichologii* [Hauptrichtungen der modernen Psychologie]. Moskva/ Leningrad 1930.

FitzRoy, Robert (05.07.1805–30.04.1865) – britischer Marineoffizier, Meteorologe, Kapitän des Forschungsschiffes *HMS Beagle*, auf dem der junge →Charles Darwin seine Forschungsreise machte. Der Spross einer adeligen Familie besuchte 1818 die *Royal Naval Academy* in Portsmouth und trat 1819 in die Royal Navy ein. 1824 beendete er seine Ausbildung zum Leutnant mit dem besten je erreichten Ergebnis und trat seinen Dienst auf HMS Thetis an. 1928 zum stellv. Kapitän der *Beagle* ernannt, die zu dieser Zeit eine Vermessungsexpedition nach Feuerland begleitete. Nach seiner Rückkehr startete er 1831 eine Forschungsexpedition nach Südamerika auf eigene Kosten, für die er einen naturwissenschaftlichen Reisebegleiter gesucht und durch Vermittlung seines Freundes Francis Beaufort (1774–1857) in dem jungen Theologen und Naturwissenschaftler Charles Darwin gefunden hatte. Die gemeinsame Reise, auf der Darwin die wesentlichen Entdeckungen für seine Theorie machte, dauerte fünf Jahre. Trotzdem lehnte FitzRoy Darwins Theorien unter Berufung auf die Bibel als Irrlehren ab. Erhielt 1837 für seine Verdienste um die Wissenschaft die Goldmedaille der *Royal Geographical Society*. Amtierte 1843–1845 als Gouverneur von Neuseeland. Zog sich 1850 aus dem aktiven Marinedienst zurück, wurde 1854 zum meteorologischen Statistiker ernannt und führte das Barometer und das Sturmglas auf britischen Schiffen ein. Für seine Verdienste wurde er zum Admiral befördert.

FOUCAULT, Marcel (1865–1947) – französischer Philosoph und Psychologe [nicht zu verwechseln mit dem bekannteren Michel Foucault (1926–1984)]. Professor für Philosophie an der Universität von Montpellier, wo er 1906 ein Labor für experimentelle Psychologie gründete. Er wurde am 12.10.2009 von Yad Vashem als *Gerechter unter den Völkern* ausgezeichnet.

Publikationen:

La Psychophysique. Paris: Alcan 1901

Le Rêve: Études et Observations. Paris: Alcan 1906

Observations et Expériences de Psychologie Scolaire. Paris: Alcan 1910

Étude expérimentale sur l'association de ressemblance. Paris: Alcan 1911

Cours de Psychologie. Paris: Alcan 1926

FRAISSE, Paul (20.03.1911–12.10.1996) – französischer Psychologe; bekannt durch seine Arbeiten zur Zeitwahrnehmung. Prägte und entwickelte 1967 (*Psychologie du temps*) den Begriff der *Chronopsychologie*. Wollte zunächst Jesuit und Priester werden; ging 1930 an die Katholische Universität in Leuven, um scholastische Philosophie zu studieren; spezialisierte sich dann auf experimentelle Psychologie. 1935–1937 Laborassistent bei Albert Michotte (1881–1965); Experimente zur visuellen Wahrnehmung. Trug seine Forschungsergebnisse auf dem XI. Internationalen Kongress für Psychologie in Paris 1937 vor. Durch Vermittlung Michottes nahm Henri Piéron (1881–1964) Fraisse in sein Labor für Psychologie in Paris auf. Geriet während des Krieges in deutsche Gefangenschaft; Rückkehr erst 1943. 1945 Promotion „Les mouvements volontaires rythmés“. Folgte Piéron 1952 als Direktor des *Laboratoire de psychologie expérimentale et de physiologie des sensations* der *École pratique des Hautes Études*; zugleich 1952–1979 Direktor des *Laboratoire de psychologie expérimentale* der Universität Paris Descartes; danach des *Instituts für Psychologie* derselben Universität. Entwickelte neue Studiengänge und abschlüsse für Pathopsychologie, pädagogische Psychologie, Industriepsychologie und experimentelle Psychologie. 1947–1964 Mitherausgeber, 1965–1994 Herausgeber von *L'Année Psychologique*. Er gründete 1966 das *International Journal of Psychology* und war Herausgeber zweier psychologischer Serien der *Presses Universitaires*. 1949–1959 Generalsekretär, 1962/63 Präsident der *Société Française de Psychologie*; 1952–1970 Generalsekretär und Präsident der *Association de psychologie scientifique de langue française*; 1950–1966 Mitglied, 1960–1965 Präsident der Kommission für Psychologie des *Centre nationale de la recherche scientifique*. In der *International Union of Psychological Science* tätig; 1952–1960 als französischer Repräsentant, 1960–1980 als Mitglied des Exekutivkomitees und 1966–1969 als Präsident. Er organisierte und leitete 1976 den *XXI. Internationalen Kongress für Psychologie* in Paris. Fraisse war Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Akademien weltweit, Ehrendoktor vieler Universitäten; er erhielt alle wichtigen staatlichen Ehrungen Frankreichs.

Publikationen:

Les structures rythmiques: étude philosophique (préface Albert Michotte). Louvain: Publications universitaires de Louvain 1956

Psychologie du temps. Paris: PUF 1967

FREUD, Sigmund [Sigismund Schlomo] (06.05.1856–22.09.1939) – österreichischer Arzt, Neurologe und Psychologe, Kulturtheoretiker und Religionskritiker; weltweit bekannter Begründer der Psychoanalyse. Seit 1873 Medizinstudium an der Universität Wien; 1876 mit Forschungsstipendium an der Zoologischen Versuchsstation in Triest; Rückkehr nach Wien, Wechsel ans Physiologische Institut der Universität. 1879 einjähriger Militärdienst; 1881 Promotion zum Dr. med. 1882–1885 Arbeit als Arzt am Allgemeinen Krankenhaus in Wien. 1885 Habilitation; Privatdozent für Neuropathologie an der Universität Wien. 1885/86 Arbeit unter →Jean-Martin Charcot in der psychiatrischen Klinik am Hôpital Salpêtrière in Paris (Hysterie, Hypnose und Suggestion). 1886 Niederlassung als Arzt in Wien. 1902 a. o. Titularprofessor. Gründete im Herbst 1902 die *Psychologische Mittwoch-Gesellschaft*; 1908 in *Wiener Psychoanalytische Vereinigung* umgewandelt, die weltweit erste psychoanalytische Organisation. Freud berief 1908 den ersten psychoanalytischen Kongress nach Salzburg ein. Er gründete 1910 das *Zentralblatt für Psychoanalyse*. Auf Anregung von →Sándor Ferenczi gründete Freud mit einigen Kollegen 1910 in Nürnberg die *Internationale Psychoanalytische Vereinigung*; deren Gründungspräsident war →C. G. Jung (1910–1914). Als Freud 1930 den Goethepreis der Stadt Frankfurt a. M. erhielt, protestierten antisemitische Organisationen gegen die Verleihung. Im Mai 1933 wurden auch Freuds Werke verbrannt. 1938 emigrierte er nach London. Freuds Arbeiten wurden Anfang der 1920er Jahre auch in der Sowjetunion rezipiert, so durch A. R. Lurija, und, z. B. von L. S. Vygotskij, ins Russische übersetzt.

FREY, Maximilian Ruppert Franz von ([16.11.1852](#)–25.01.1932) – deutsch-österreichischer Physiologe. Medizinstudium in Wien, Leipzig, [Freiburg](#) i. Br. und München. 1877 Promotion an der [Universität Leipzig](#); forschte dort an der Physiologischen Anstalt von [Carl Ludwig](#) (1816–1895) bis zu dessen Tod. 1882 Habilitation für Physiologie in Leipzig. 1898–1899 Professor für Physiologie in Zürich; 1899–

1932 in Würzburg. Entwickelte 1885 zusammen mit [Max Gruber](#) einen ersten Prototyp der heutigen Herz-Lungen-Maschine. Frey ist besonders bekannt für seine Forschungsergebnisse über Mechanorezeptoren in Bezug auf die Haut- und Tiefensensibilität. Unser Wissen über Kälte-, Wärme-, Muskel-, Schmerz-, Stellsinn usw. geht fast ausschließlich auf ihn zurück. Eine erste systematische Beurteilung der Drucksensibilität der menschlichen Haut führte von Frey 1898 mit Pferdehaar als Vorläufer der heutigen Filamente durch – Grundlage des nach ihm benannten *Ästhesiometers*. Genau wie bei den heutigen Filamenten wurde auf das Pferdehaar ein vertikaler Druck ausgeübt, bis das Haar sich krümmte. Versuchsreihen an Patienten, die angeben sollten, wann sie den Druck spürten, dienten der Kalibrierung unterschiedlich langer und harter Haare. Mit diesen Von-Frey-Haaren bzw. Filamenten konnte erstmals die Drucksensibilität bei Patienten standardisiert erfasst werden. Frey war 1893–1898 a. o. Mitglied der Sächsischen AdW. 1908 Mitglied der *Leopoldina*.

FRIČE, Vladimir Maksimovic (27.10.1870–04.09.1929) – russischer Literatur- und Kunstwissenschaftler. Geboren in deutscher Familie, die 1885 nach Deutschland ausreiste. Absolvierte 1889 das deutsche Gymnasium in Moskau, 1889–1894 Studium an der Historisch-Philologischen Fakultät der Moskauer Universität; danach dort am Lehrstuhl für Allgemeine Literatur. 1905–1907 Mitglied der Literarischen Lektorengruppe der SDAPR. 1914 Gründung der (heute noch existierenden) Zeitschrift *Žurnalist* [Journalist], erster Chefredakteur. 1924 Direktor des Instituts für russische Sprache der Vereinigung der gesellschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute, Leiter der Literaturabteilung des Instituts der Roten Professur und der Sektion Literatur der Kommunistischen Akademie. 1928/29 verantw. Redakteur der Zeitschrift *Literatura i marksizm* [Literatur und Marxismus]. 1929 Mitglied der AdW der UdSSR. Chefredakteur von Bd. 1 und 2 der neunbändigen *Literaturnaja Ėnciklopedija* [Literatur-Enzyklopädie](1929–1939).

FRISCH, Karl von (20.11.1886–12.06.1982) – österreichischer Zoologe; einer der bedeutendsten deutschsprachigen Verhaltensforscher. Nach Abschluss des Gymnasiums in Wien zunächst Medizinstudium in Wien und München, wechselte dann zur Biologie. 1910 Promotion in Wien (Farbwechsel der Fische), Assistent am Zoologischen Institut der Universität München; dort nach Habilitation 1912 Privatdozent für Zoologie und vergleichende Anatomie. 1914–1919 Militärdienst im Krankenhaus; 1919 in München a. o. Professor. 1921 als Ordinarius für Zoologie und Institutsdirektor an die Universität Rostock; 1923 nach Breslau. 1925 wieder nach München; Leitung des Zoologischen Instituts. Gründete 1924 mit Alfred Kühn (1885–1968) die *Zeitschrift für vergleichende Physiologie* (seit 1972 *Journal of Comparative Physiology*). 1931/31 mit Unterstützung der *Rockefeller Foundation* Errichtung eines neuen Zoologischen Instituts. Während der NS-Zeit Schwierigkeiten (wegen seiner jüdischen Großmutter und seines Einsatzes für die Freilassung von in Dachau inhaftierten polnischen Akademikern). Weil seine Arbeiten über die Bienenseuche zur Steigerung der Honigproduktion führten, blieb er unbehelligt. Wegen der Kriegszerstörung des Münchner Zoologischen Instituts 1946 Wechsel an die Universität Graz; nach der Wiedereröffnung des Instituts 1950 Rückkehr nach München. 1958 Emeritierung; setzte aber seine wiss. Forschungen fort. Bedeutend sind v. a. seine Untersuchungen des Orientierungsvermögens der Honigbienen und die (bereits 1923 veröffentlichte) Entzifferung der Tanzsprache der Bienen. 1973 zusammen mit →Konrad Lorenz und →Nikolaas Tinbergen Nobelpreis für Physiologie oder Medizin. Karl von Frisch war Ehrenmitglied zahlreicher Akademien und wiss. Gesellschaften, Ehrendoktor einer Reihe von Universitäten, Inhaber vieler Ehrungen, Orden, Medaillen und Preise.

Publikationen:

Über die „Sprache“ der Bienen. Eine tierpsychologische Untersuchung. In: *Zoologische Jahrbücher (Physiologie)* 40 (1923), 1–186

Tanzsprache und Orientierung der Bienen. Berlin/ Heidelberg/ New York: Springer 1965

GAL'PERIN, Pëtr Jakovlevič (02.10.1902–25.03.1988) – sowjetischer Mediziner und Psychologe. Absolvierte 1926 das Medizinische Institut Char'kov, 1926–1941 Arbeit in der Ukrainischen Psychoneurologischen Akademie in Char'kov, aktive Teilnahme an der Char'kover Gruppe der Psychologen (A. N. Leont'ev, →A. V. Zaporozec, →L. I. Božovi

, →P. I. Zin

enko, →V. I. Asnin). 1936 Promotion. 1941–1943 Chef der therapeutischen Abteilung des Evakuierungs-Lazarets in Kaurov, Gebiet Sverdlovsk. Seit 1943 Dozent an der MGU, 1965 Habilitation, 1966 Professor. Seit 1971 Lehrstuhlleiter für Altersgruppen-Psychologie der Psychologischen Fakultät der MGU, seit 1983 Konsultant. Weltweite Anerkennung fand seine *Theorie der etappenweisen Herausbildung geistiger Handlungen*, womit er eine eigene psychologische Schule begründete.

GALTON, Sir Francis (16.02.1822–17.01.1911) – englischer Anthropologe, Naturforscher, Psychologe und Schriftsteller. Vetter von →Ch. Darwin. Er schrieb Reiseberichte über seine Expeditionen an den Nil, nach Palästina, Nordafrika und in unerforschte Gebiete Südwestafrikas. In seinem 1865 veröffentlichten Aufsatz vertrat er die Erblichkeit psychischer Eigenschaften. Wurde zum Mitbegründer der Eugenik, der er auch den Namen gab. Gilt auch als Begründer der Zwillingsforschung. Zusammen mit seinem Schüler Karl Pearson (1857–1936) entwickelte er die Grundlagen einer statistischen Analyse genetischer Beziehungen. Gilt auch als Vater der Daktyloskopie, als Mitbegründer der Differenzialpsychologie und, zusammen mit →Wilhelm Wundt, der experimentellen Psychologie. Vertrat bereits den Gedanken einer allgemeinen Verbesserung des Menschengeschlechts durch eine gezielte Eugenik. 1860 Mitglied der *Royal Society*; 1886 Goldmedaille, 1902 Darwin-Medaille der Royal Society.

Publikationen:

Hereditary Talent and Character. In: MacMillan's Magazine 1865

Hereditary Genius, Its Laws and Consequences. London: Macmillan 1869; deutsch: *Genie und Vererbung*. Leipzig 1910

The History of Twins, 1875

GASTEV, Aleksej Kapitonovič (08.10.1882–15.04.1939) – russischer Revolutionär, Gewerkschaftsaktivist, Dichter und Schriftsteller, Theoretiker der wiss. Arbeitsorganisation. Einer der Ideologen des Proletkul't. Wurde 1902 vom Moskauer Lehrer-Institut wegen politischer Tätigkeit exmatrikuliert. Trat 1901 in die SDAPR ein und wurde Berufsrevolutionär. 1903 Verbannung, von dort erfolgreiche Flucht nach Frankreich. 1904 Arbeit als Schlosser und Studium an der *École des hautes études en sciences sociales* in Paris. Während der Revolution 1905 wieder in Russland; 1906 Delegierter des IV. SDAPR-Parteitags in Stockholm. Verließ 1908 die Bolschewiki. 1910 wieder nach Paris, Arbeit als Schlosser; Teilnahme an der syndikalistischen und der Genossenschaftsbewegung. 1913 Rückkehr nach St. Petersburg, 1914 verraten und wieder verbannt; Flucht und Leben im Untergrund. Nach der Februarrevolution 1917 nach Petrograd, dort Sekretär des ZK der *Gesamtrussischen Metallarbeiter-Gewerkschaft*. Aktive Propagierung der wiss. Arbeitsorganisation, denn er war von der Notwendigkeit überzeugt, die Arbeitsprozesse zu vervollkommen. Im Unterschied zu Frederick Taylor (1856–1915) und Henry Ford (1863–1947), mit dem er in regelmäßigem Briefwechsel stand, galt Gastevs Aufmerksamkeit dem „menschlichen Faktor“: Er war der Ansicht, dass der Mensch die Hauptrolle in der Arbeit eines Unternehmens spielt und dass die Effektivität der Organisation mit der persönlichen Effektivität jedes Menschen am Arbeitsplatz beginnt, v. a. mit der effektiven Nutzung der Zeit. Veröffentlichte auf der 1. Konferenz zur wiss. Arbeitsorganisation die Regeln *Kak nado rabotat'* [Wie man arbeiten muss] und die Broschüre *Naši zada*

i [Unsere Aufgaben]. Am 3. Juni 1921 Treffen mit Lenin, den er noch aus der Schweizer Emigration kannte; dieser sicherte die Unterstützung aller Initiativen zu. Der Rat für Arbeit und Verteidigung erkannte am 28. August 1921 auf einer von Lenin geleiteten Sitzung das von Gastev beim Zentralrat der Gewerkschaften gegründete *Institut für Arbeit* als zentrale Einrichtung der Sowjetrepublik an; fortan hieß es *Zentralinstitut für Arbeit des Zentralrats der Gewerkschaften* (CIT); das Gründungs-Dekret trägt Lenins Unterschrift. Als Leiter des Instituts war Gastev stellv. Vorsitzender des Rates für wiss. Arbeitsorganisation; seit 1926 Vorsitzender. (Ein führender Kopf des CIT war →N. A. Bernštejn, der 1922–1925 dort das *Labor für Biomechanik* leitete.) 1932–1936 Vorsitzender des Allunions-Komitees für Standardisierung beim Rat für Arbeit und Verteidigung. Leitete 1936 die sowjetische

Delegation auf dem Internationalen Kongress für Standardisierung in Stockholm. Am 8. September 1938 wegen „konterrevolutionärer Aktivitäten“ verhaftet, am 14. April 1939 erschossen. Das CIT wurde „umprofilert“ und 1940 dem Volkskommissariat für Luftfahrtindustrie unterstellt.

GELB, Adhémar Maximilian Maurice (18.11.1887–07.08.1936) – deutscher Psychologe und Gestalttheoretiker. Sohn eines Direktors der Versicherungsgesellschaft New York in Moskau; absolvierte das Gymnasium in Moskau; seit 1906 Philosophiestudium in München. 1909–1912 Volontärassistent am Psychologischen Institut der Universität Berlin, dort 1910 Promotion bei →Carl Stumpf. 1912–1914 Assistent am Psychologischen Institut der *Akademie für Sozialwissenschaften* in Frankfurt a. M. Seit 1915 mit →Kurt Goldstein Arbeit in einem Frankfurter Lazarett für Hirnverletzte. Habilitation 1919; 1924 a. o. Professor, 1929 Professor; zusammen mit →Max Wertheimer Direktor des Psychologischen Instituts der Universität Frankfurt a. M. 1931 Ordinariat für Philosophie in Halle, Direktor des von ihm aufgebauten Psychologischen Seminars. Wurde 1933 gemäß dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ als Jude entlassen. Emigrierte mit Rockefeller-Stipendium in die Niederlande. 1934 Tuberkulose-Erkrankung; zehn Gastvorträge an der Universität Lund, dann in eine einer Klinik im Schwarzwald. Als international anerkannte Leistung Gelbs gilt die theoretisch und experimentell fundierte genaue Analyse der Störungen der Sinneswahrnehmung, der Sprache und der Erkenntnisvorgänge nach Hirnverletzungen. In diesem Bereich konnte er die Erkenntnisse der Gestaltpsychologen präzisieren.

GELLERŠTEJN, Solomon Grigor'evič (02.11.1896–14.10.1967) – sowjetischer Psychologe, einer der Begründer der sowjetischen Psychologie und Psychophysiologie der Arbeit, der Luftfahrt- und der Sport-Psychologie. Zusammen mit →Isaak N. Špil'rejn Gründer und Leiter der wiss. Schule der Psychotechnik in der UdSSR. Beziehungen zu →A. K. Gastev und der von ihm gegründeten Bewegung zur wiss. Arbeitsorganisation. – Absolvierte 1915 Handelshochschule, 1924 die Höheren Pädagogischen Kurse an der 2. MGU, Studium am Char'kover Technologischen Institut. 1923–1925 im Laboratorium der Industriellen Psychotechnik des Volkskommissariats für Arbeit der UdSSR (NKT), seit 1925 im Moskauer Institut für Arbeitsschutz des NKT, leitete hier 1929–1935 das Labor für Arbeitspsychologie. Gleichzeitig Arbeit in der Psychotechnischen Sektion des Staatl. Instituts für Experimentelle Psychologie in Moskau unter der Leitung von I. N. Špil'rejn. Lehrte Psychotechnik an der Pädagogischen Fakultät der 2. MGU; schuf das „Profil“ des Psychotechnikers. 1931–1934 Leiter des Lehrstuhls für Psychotechnik am Leningrader Pädagogischen Herzen-Institut; 1935–1937 Leitung des Labors für Arbeitspsychologie des Allunionsinstituts für Experimentelle Medizin; 1934–1937 Leitung der Psychophysiologischen Abteilung des Instituts für Luftfahrtmedizin der Roten Armee „I. P. Pavlov“. Mitglied des Redaktionskollegiums der Zeitschrift *Sovetskaja psichotechnika*, stellv. Vorsitzender der *Allunionsgesellschaft für Psychotechnik und angewandte Psychophysiologie*. Teilnahme an Kongressen der *Association Internationale de Psychotechnique*: 1927 in Paris (IV. Kongress); 1931 in Moskau (VII. Kongress, geleitet von I. N. Špil'rejn); 1934 in Prag (VIII. Kongress). 1937–1941 Leitung des Psychophysiologischen Labors der Psychiatrischen Klinik des Moskauer Gebiets. Während des Krieges auf Einladung von A. R. Lurija im Neurochirurgischen Rehabilitations-Lazarett in Kisega

, Gebiet Čeljabinsk, dort wiss. Leiter und Konsultant für Arbeitstherapie aller Lazarette im System des Zentralrats der Gewerkschaften. Das Material der Rehabilitations-Arbeitstherapie verteidigte er 1945 als Habilitationsschrift. 1948 Lehre von Arbeitstherapie an der MGU, Leiter des Kabinetts für Psychologie der Bewegungen im Laboratorium von →N. A. Bernštejn am Moskauer Sport-Institut, Konsultant im Zentralinstitut für Expertise der Arbeitsfähigkeit von Invaliden. 1943–1949 wiss. und Lehrtätigkeit am Lehrstuhl für Luftfahrtmedizin der Militär-Fakultät des Zentralinstituts für Ärztliche Fortbildung; hier 1947 zum Professor für Psychologie berufen. Musste 1949 im Kontext der Kampagne „Kampf gegen den Kosmopolitismus“ den Lehrstuhl für Luftfahrtmedizin des Zentralinstituts für Ärztliche Fortbildung und das Sport-Institut verlassen; arbeitete fast sieben Jahre (bis zur Pensionierung) zu Hause; übersetzte Arbeiten von →Ch. Darwin, →J. Purkině, J.-B. Lamarck (1744–1829) u. a.; verfasste 1952 einen bemerkenswerten Kommentar zu den Ausgewählten Werken von →I. M. Se

enov, der auch die Anwendungen auf die Arbeitspsychologie einbezog. Gellerštejn nahm an der Wiedergeburt der Arbeitspsychologie teil. Sein letzter Arbeitsplatz 1966/67: Konsultant der Abt. Ergonomik des Zentralen Wiss. Forschungsinstituts für Technische Ästhetik. – Vgl. Munipov, V. M.: *I. N. Špil'rejn, L. S. Vygotskij i S. G. Gellerštejn – sozdateli naucnoj školy psihotehniki v SSSR* [I. N. Špil'rejn, L. S. Vygotskij und S. G. Gellerštejn – die Gründer der wiss. Schule der industriellen Psychotechnik in der UdSSR]. In: *Kul'turno-istoričeskaja psihologija* (2006) 4, 85–109.

GERŠUNI, Grigorij Viktorovič (03.08.1905–08.10.1992) – sowjetischer Wahrnehmungsphysiologe; Spezialist für Bioakustik und Physiologie des Gehörs. Beginn 1921 Medizinstudium in Minsk, wechselte 1923 an das 1. Leningrader Medizinische Institut. Seit 1924 Arbeit am Lehrstuhl für Physiologie des Instituts unter Leitung von →L. A. Orbeli, mit dem er lange Jahre zusammenarbeitete. 1927 Abschluss des Studiums mit Forschungsarbeiten zur Nerven- und Muskel-Physiologie. 1927–1931 Dozent an der MMA in Leningrad, 1936 Habilitation für Biologie; im selben Jahr wurde ihm die Habilitation für Medizin zuerkannt. 1939 Professor. Seit 1936 Arbeit im Pavlov-Institut für Physiologie der AdW der UdSSR; Leiter des Labors für die Physiologie der Sinnesorgane; 1951 Leiter des Labors für die Physiologie des Gehörs. Organisierte 1971 das Laboratorium für vergleichende Physiologie der Sinnesorgane im Se

enov-Institut für Evolutionsphysiologie und Biochemie der AdW der UdSSR. 1964 korr. Mitglied der AdW der UdSSR, 1991 korr. Mitglied der Russischen AdW.

Publikationen:

(Hrsg.) *Mechanizmy slucha* [Mechanismen des Hörens], 1967

Sensornoe vosprijatje [Sensorische Wahrnehmung], 1985

GESSEN, [Hessen], Boris Michajlovič (28.08.1893–20.12.1936) – sowjetischer Physiker, Philosoph und Wissenschaftshistoriker. Studium der Physik und Naturwissenschaften 1913/14 an der Universität Edinburgh, 1914–1917 an der Universität St. Petersburg. Teilnahme am Bürgerkrieg in der Roten Armee, 1919–1921 Arbeit in der polit. Verwaltung des Revolutionären Kriegsrates, 1921–1924 in der Kommunistischen Sverdlov-Universität. 1924–1928 Fortsetzung des Physikstudiums am Institut der Roten Professur. 1931 Professor für Physik und Leiter des Fachbereichs Physik der MGU, bis 1934 Dekan der Fakultät. 1933 korr. Mitglied der AdW der UdSSR. Seit 1935 stellv. Direktor des Lebedev-Instituts für Physik der AdW; Direktor war →S. I. Vavilov. Im August 1936 verhaftet, am 20. Dezember zum Tode verurteilt und erschossen. Sein Vortrag auf dem 2. Internationalen Kongress zur Geschichte von Wissenschaft und Technik 1931 in London war grundlegend für die Wissenschaftsgeschichte, initiierte viele weitere Studien, auch über wiss. Revolutionen.

Grundlegende Publikation:

The Social and Economic Roots of Newton's Principia. In: Bucharin, N. I. (Hrsg.): *Science at the Crossroads*. London 1931, 151–212; Reprint: New York 1971

Social'no-ekonomi

eskie korni mehaniki N'jutona [Die sozial-ökonomischen Wurzeln der Mechanik Newtons]. In: *Doklady sovetskich delegatov na II meždunarodnom kongresse po istorii nauki i tehniki*. Moskva/Leningrad: Gos-oe tehniko-teoreti

eskoe izd-vo 1933

Les racines sociales et économiques des „Principia“ de Newton: une rencontre entre Newton et Marx à Londres en 1931 (Trad. et Commentaires de Serge Guérot; postface des Christopher Chilvers). Paris: Vuilbert 2006

GIBSON, James Jerome (27.01.1904–11.12.1979) – US-amerikanischer Psychologe. Er begann sein Studium 1925 und promovierte 1928 in Princeton, wo er →Kurt Koffka kennenlernte. Er befasste sich vor allem mit Wahrnehmungspsychologie und veröffentlichte erste Arbeiten. Lehrte 1929–1949 am Smith College, 1949–1979 an der Cornell University. 1942 trat er der US Air Force bei, wo er es bis zum Oberstleutnant brachte. Als Leiter der *Motion Picture Research Unit* im *Aviation Psychology Program* führte er Forschungen durch, die für seine weitere Tätigkeit entscheidend waren. Nach dem Krieg lehrte er neben seiner Tätigkeit an der Cornell University zugleich als Gastprofessor in Berkeley, Oxford und Palo Alto. Sein Hauptwerk (1950)* gilt als „the most important work on perception since

that of Helmholtz's volume three of *Physiological Optics*" (Julian Hochberg). Sein Buch über den ökologischen Ansatz der visuellen Wahrnehmung (1979)* wurde ins Deutsche (1982)* und ins Russische (1988)* übersetzt.

GIPPENREITER, Julija Borisovna (geb. 25.03.1930) – russische Psychologin. Forschungsschwerpunkte: Experimentelle Psychologie (Wahrnehmungspsychologie, Psychologie der Aufmerksamkeit, Psychophysiologie der Bewegungen), Familientherapie, neuro-linguistische Programmierung. Beendete 1953 Psychologiestudium an der MGU, verteidigte 1961 ihre Dissertation unter A. N. Leont'ev, habilitierte sich 1975 für Psychologie; 1978 Professorin an der MGU. Die Schülerin und Mitarbeiterin von Leont'ev publizierte Arbeiten zur akustischen und visuellen Wahrnehmung. Ihr 1988 erschienenes Lehrbuch *Vvedenie v obščuju psichologiju. Kurs lekcij* [Einführung in die allgemeine Psychologie. Vorlesungszyklus] erreichte bis 2008 mehr als 30.000 Exemplare. Vor ihrem Wechsel in die USA war sie eine der bekanntesten Kinderpsychologinnen Russlands. Einer der ersten russischen Certified NLP Master, zertifiziert von Steve Andreas. Mitglied des Advisory Board der Institute for International Connections for Personal and Cultural Growth

Publikationen:

Katharine G. Baker and Julia B. Gippenreiter, "Stalin's Purge and Its Impact on Russian Families: A Pilot Study," in *International Handbook of Multigenerational Legacies of Trauma*, ed. Yael Danieli (New York: Plenum Press, 1998), 403-434.

Vgl. die Liste ihrer wichtigsten Bücher unter: ruslania.com/books/byauthor/5330/gippenreiter-yuliya?avail=1&language=en.

GOLDSTEIN, Kurt (06.11.1878–19.09.1965) – in die USA emigrierter deutscher Neurologe, Psychologe und Psychiater; Pionier der Neuropsychologie und Psychosomatik. 1898 Abitur; seit 1900 Medizinstudium in Heidelberg und Breslau; 1903 ärztliche Staatsprüfung, Promotion bei Carl Wernicke (1848–1905). Arbeitete 1906–1914 in der Psychiatrischen Klinik in Königsberg; dort 1907 Habilitation für Psychiatrie; 1912 Professor. 1914 an das Neurologische Institut Ludwig Edingers (1855–1918) der neu gegründeten Universität Frankfurt a. M.; während des Krieges zusammen mit →Adhémar Gelb Arbeit in mehreren Lazaretten für Hirnverletzte und Nervenranke. Aus dieser Arbeit entstand 1916 das *Institut für die Erforschung von Hirnverletzungen*, das Goldstein bis 1930 leitete (erst ab 1922 als regulärer Direktor). 1923 Ordinarius für Neurologie in Frankfurt a. M. Über Fritz Perls (1893–1970), der 1926 als Assistenzarzt bei ihm arbeitete, und dessen spätere Ehefrau Laura Perls (1905–1990), die bei Gelb in Gestaltpsychologie promovierte, wurden Goldsteins Theorien grundlegender Bestandteil der Gestaltpsychologie. 1930 Wechsel nach Berlin, Leitung der neu eröffneten Neurologischen Abteilung im Krankenhaus Moabit. 1933 floh er über Zürich nach Amsterdam, emigrierte 1935 in die USA (1940 Staatsbürgerschaft). 1938/39 Gastprofessor in Harvard. 1940–1945 klinischer Professor für Neurologie in Boston, danach in New York; Lehre an verschiedenen Institutionen, Eröffnung einer Privatpraxis. 1959 Mitglied *der American Academy of Arts and Sciences*. Mit seinem engsten Mitarbeiter →Adhémar Gelb und zusammen mit →Max Wertheimer, →Wolfgang Köhler und →Kurt Koffka gehörte Goldstein zum engeren Kreis der Gestaltpsychologen. Mit seiner Auffassung, dass Läsionslokalisierung und Funktionslokalisierung nicht identisch sind, entwickelte er einen völlig neuen Ansatz zur psychologischen Analyse und Behandlung hirnverletzter Menschen und begründete damit eine neue wissenschaftliche Disziplin, die Neuropsychologie.

GORKI, Maxim [Aleksij Maksimovič Peškov], (1868–1936) – sowjetischer Schriftsteller. Schöpfer des Gedankens vom „sowjetischen Übermenschen“. „Einfach ‚Mensch‘ – das ist zu wenig. Die Geschichte fordert, dass der Neue Mensch erscheine.“ (Gorki 1930) Die Vorstellung einer „Schöpfung des Neuen Menschen“ und einer „Neuen Welt“ war keine bloße Idee von Politikern, sondern wurde auch von Künstlern und Schriftstellern als ihr zentrales Motiv und Projekt vorangetrieben. Unter dem Slogan ‚Eine neue Welt bauen‘ arbeiteten viele Künstler, u.a. Tretjakov, Malevic, Lissickij, Redko und Tatlin.

GRAEFE, Friedrich Wilhelm Ernst Albrecht von (22.05.1828–20.07.1870) – ordentlicher Professor der Augenheilkunde an der Berliner Universität; begründete das Fach Ophthalmologie in Deutschland. Sein Vater Karl von Graefe (1787–1840) war Professor der Chirurgie und Direktor der Chirurgischen

Klinik der Berliner Charité. Albrecht von Graefe studierte Medizin, Mathematik, Physik und Chemie in Berlin. Seine Dissertation verfasste er 1847 noch auf Lateinisch. Danach Assistenzarzt in Prag, wo sich ganz der Augenheilkunde widmete. Vervollständigung seines Studiums in Paris, Wien und London; 1852 Rückkehr nach Berlin, Habilitation und Eröffnung einer privaten Augenklinik, die bald Weltruhm genoss. 1854 gründete er die erste Fachzeitschrift *Archiv für Ophthalmologie*. 1858 Mitglied der *Leopoldina*. 1866 Direktor der Augenärztlichen Abteilung der Charité, wo er mehr als 10.000 Operationen durchführte. Zahlreiche Fachbegriffe tragen seinen Namen. Er starb mit 42 Jahren an Lungentuberkulose.

GREGORY, Richard Langton (24.07.1923–17.05.2010) – britischer Psychologe und Neurowissenschaftler; entwickelte die kognitive Psychologie. Während des Zweiten Weltkriegs Dienst bei der *Royal Air Force*; nach dem Krieg Stipendium für das Downing College in Cambridge. Zusammen mit Donald Michie (1923–2007) und Christopher Longuet-Higgins (1923–2004) gründete er das *Department of Machine Intelligence and Perception*, Vorläufer des *Department of Artificial Intelligence*, an der Universität Edinburgh. Professor für Neuropsychologie und Direktor des Laboratoriums *Brain and Perception* der Universität Bristol. Professor für Bionics in Edinburgh. Gründungsmitglied der *Experimental Psychology Society*, 1981/82 deren Präsident. Mitglied der *British Astronomical Association*.

GUREVIČ, Konstantin Markovič (19.10.1906–14.11.2007) – russischer Psychologe. Habilitation 1940 am Staatlichen Institut für Pädagogik in Leningrad unter →S. L. Rubinštejn. Professor. Arbeit am Forschungsinstitut für Allgemeine und Pädagogische Psychologie der APN. Ehrenmitglied der RAO. Geachteter und höchst kompetenter Spezialist auf dem Gebiet der differentiellen Psychophysiologie und Psychologie, Mitbegründer der sowjetischen psychologischen Diagnostik. Arbeitete im psychophysiologischen Labor von →B. M. Teplov und erforschte Probleme der differentiellen Psychologie. Hauptwerk: *Psichodiagnostika* [Psychodiagnostik], 1981.

HAECKEL, Ernst Heinrich Philipp August (16.02.1834–09.08.1919) – deutscher Mediziner, Zoologe, Philosoph und Evolutionstheoretiker. 1852 Abitur; Medizinstudium zunächst in Berlin, dann in Würzburg bei Albert von Kölliker (1817–1905), Franz von Leydig (1821–1908) und →Rudolf Virchow. Promotion 1858. Der Plan einer Habilitation bei →Johannes Müller scheiterte an dessen frühem Tod, konnte dann 1861 realisiert werden. Aufgrund seiner zahlreichen neuen Entdeckungen und Veröffentlichungen erhielt Haeckel 1865 die Ehrendoktorwürde in Philosophie und eine Professur für Zoologie in Jena. Während einer Reise auf die Kanarischen Inseln traf er 1866/67 mit →Charles Darwin, Thomas Huxley (1825–1895) und →Charles Lyell zusammen. Weitere Reisen führten ihn in viele Länder Europas, Kleinasien und die Tropen. Aufgrund seines Eintretens für Eugenik und Rassenhygiene wurde er 1905 Ehrenmitglied der *Gesellschaft für Rassenhygiene*. Gründete 1906 den *Monistenbund* am Jenaer Zoologischen Institut. Stiftete 1908 das Phyletische Museum in Jena. Er beendete seine Lehrtätigkeit im Jahr 1909. Sein Ruf in der Fachwelt beruhte auf seinen grundlegenden meeresbiologischen Monografien. So benannte er z.B. 3.500 neue Arten von Radiolarien. Haeckels Buch *Generelle Morphologie* (1866) wird als „epochales Werk“ bezeichnet, „das den Beginn zahlreicher noch folgender Synthesen verschiedener Teilgebiete der Biologie im Rahmen der Evolutionstheorie markiert“. Seine vermeintlich beobachteten Parallelen zwischen individueller und Stammesentwicklung führten ihn 1866 zur Formulierung seines kausal verstandenen „biogenetischen Grundgesetzes“: „Die Ontogenese rekapituliert die Phylogenese“ – eine Auffassung, mit der sich spätere Entwicklungspsychologen bzw. pädagogische Psychologen noch lange auseinandersetzten. Sie wurde inzwischen von der modernen Biologie widerlegt. Haeckel wurde 1863 Mitglied der *Leopoldina*, 1894 Ehrenmitglied des Nassauischen Vereins für Naturkunde, 1899 auswärtiges Mitglied der *Accademia dei Lincei* und erhielt 1900 die Darwin-Medaille der *Royal Society*. Ein Weltbestseller wurde seine Schrift *Die Welträthsel. Gemeinverständliche Studien über Monistische Philosophie* (Bonn: Emil Strauß 1899), die in kürzester Zeit eine Auflage von mehreren hunderttausend Exemplaren erreichte.

HALLER, Albrecht von (16.10.1708–12.12.1777) – Schweizer Mediziner, Botaniker und Wissenschaftspublizist; Begründer der modernen experimentellen Physiologie. Galt wegen seiner

Vielseitigkeit als Universalgelehrter. Studierte ab 1723 Naturwissenschaft und Medizin in Tübingen; ging 1725 nach Leyden, promovierte dort 1727 bei Herman Boerhaave (1668–1738), dem bedeutendsten Mediziner seiner Zeit. Zur Vervollständigung seiner Ausbildung nach England und Frankreich. 1728 Rückkehr in die Schweiz; in Basel Studium der Mathematik (bei Johann Bernoulli; 1667–1748) und der Botanik. 1729 praktischer Arzt in Bern, wurde 1734 Stadtarzt und 1735 Leiter der Zentralbibliothek Bern. 1736 Lehrstuhl für Anatomie, Chirurgie und Botanik an der Universität Göttingen; legte dort einen botanischen Garten an, wurde zum Ehrendoktor und zum Leibarzt Georgs II. (1683–1760) ernannt. Übernahm 1747 die Leitung der *Göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen*, die er rasch zu einem führenden Rezensionsorgan machte. Berufungen nach Utrecht, Oxford und später Berlin lehnte Haller ab. Kaiser Franz I. (1708–1765) erhob ihn 1749 in den erblichen Adelsstand; 1750 Mitglied der *Leopoldina*. Haller erhielt zahllose Ehrungen und Mitgliedschaften wiss. Gesellschaften aus ganz Europa. Seine Bedeutung in der Geschichte der Medizin liegt v. a. auf dem Gebiet der Anatomie bzw. Physiologie. Hallers achtbändiges Standardwerk (s. u.) war eine kritische Zusammenstellung des anatomisch-physiologischen Wissens seiner Zeit; für die Supplementbände der *Encyclopédie* verfasste er ca. 200 Artikel; er legte drei medizinische Fachbibliografien an. In 190 eigenen und 377 fremden Experimenten prüfte Haller alle Körperteile auf Empfindung und Bewegung oder, wie er es nannte, auf *Sensibilität* und *Irritabilität* – Begriffe, die später A. N. Leont'ev wieder aufnimmt.

Wichtiges Werk:

Elementa physiologiae corporis humani. 8 Bde. 1757–1766

HAMILTON, Sir William (08.03.1788–06.05.1856) – schottischer Philosoph, 9. Baron von Preston. Er besuchte seit 1807 das Balliol College in Oxford (B.A. 1811, M.A. 1814), wurde als Anwalt zugelassen, setzte aber sein Studium fort, z. B. Anatomie, Physiologie und Psychologie. 1817 und 1820 Reisen nach Deutschland; er lernte Deutsch und studierte die deutsche Philosophie, die damals an britischen Universitäten unbekannt war; insbesondere Immanuel Kant (1724–1804). 1821 Professor für Geschichte in Edinburgh; 1836 dort Lehrstuhl für Logik und Metaphysik. 1854 Mitglied der *American Academy of Arts and Sciences*. Seine wichtigsten Artikel in *The Edinburgh Review – The Philosophy of the Unconditioned; The Philosophy of Perception and Logic* – erschienen 1829 bzw. 1833. Danach widmete er sich der Vorbereitung einer Edition der Werke von Thomas Reid (1710–1796), die 1846 erschien. 1844 erlitt er einen Schlaganfall, der seine rechte Seite lähmte, jedoch seinen Geist intakt ließ. 1852 und 1853 erschienen die erste und zweite Auflage seiner *Discussions in Philosophy, Literature and Education*. Posthum gaben H. L. Mansel (1820–1871) und John Veitch (1829–1894) Hamiltons *Lectures on Metaphysics and Logic* heraus (4 Bde. Oxford 1860).

HARLOW [ISRAEL], Harry Frederick (31.10.1905–06.12.1981) – US-amerikanischer Psychologe und Verhaltensforscher; einer der bedeutendsten Primatenforscher. Psychologiestudium an der *Stanford University*; Promotion 1930. Dann Wechsel an die *University of Wisconsin* in Madison; erforschte dort bis zu seiner Emeritierung 1973 Intelligenz und Sozialverhalten von Primaten. 1961 Mitglied der *American Academy of Arts and Sciences*.

Wichtige Publikation:

The nature of love. In: *American Psychologist* 13 (1958), 673–685; deutsch: *Das Wesen der Liebe*. In: Otto M. Ewert: *Entwicklungspsychologie*, Bd. 1. Köln 1972

HEIDENHAYN, Rudolf Peter Henrich (29.01.1834–13.10.1897) – deutscher Physiologe. 1850 immatrikulierte er sich mit 16 Jahren an der Universität Königsberg und wechselte 1852 als Schüler von Alfred Wilhelm Volkmann nach Halle und 1854 als Assistent von Heinrich Emil Dubois-Reymond nach Berlin, wo er 1854 promovierte. 1856 Habilitation in Halle. 1859 übernahm er, erst 25jährig, den Lehrstuhl von Karl Bogislaus Reichert (20.12.1811–21.12.1883) für Physiologie und Histologie sowie die Leitung des physiologischen Instituts in Breslau. 1872 Rektor der Universität. 1873 Mitglied der Leopoldina.

HEAD, Sir Henry (04.08.1861–08.10.1940) – englischer Neurologe. Mithilfe einer Freistelle für das *Trinity College* in Cambridge dort Psychologiestudium bei Michael Foster (1836–1907), Walter Gaskell (1847–1914) und John Newport Langley (1842–1925); begegnete u. a. A. N. Whitehead (1861–1947)

und dem Genetiker William Bateson (1861–1926). Danach Studium an der Universität Halle; lernte die deutsche Sprache so gut, dass er später oft für einen Deutschen gehalten wurde. Nach Abschluss des Studiums in Cambridge zwei Jahre Arbeit bei Ewald Hering (1834–1918) an der deutschen Universität Prag. Nach seiner Rückkehr arbeitete er im *University College Hospital* in London, wo er 1890 sein Staatsexamen als Arzt bestand. 1892 Promotion zum Dr. med.; 1896 Assistenzarzt am Londoner Hospital, 1899 Mitglied der *Royal Society of Medicine*, 1900 Fellow des *Royal College of Physicians*. Danach zusammen mit Gordon Holmes (1876–1965) Forschungen zum Sensibilitätsverlust bei Störungen der höchsten Zentren. Während des Ersten Weltkrieges wurde er zum beratenden Arzt am *Empire Hospital* in London ernannt, wo er sich vor allem mit physiologischen Problemen der Querschnittsverletzungen des Rückenmarks beschäftigte. 1921 begann seine Parkinson-Erkrankung. Trotz seiner langjährigen Krankheit blieb er wissenschaftlich tätig. Wurde 1927 in den erblichen Adelsstand erhoben, 1932 zum Mitglied der *Leopoldina* gewählt.

HELMHOLTZ, Hermann Ludwig Ferdinand von (13.08.1821–08.09.1894) – deutscher Physiologe und Physiker; einer der vielseitigsten und einflussreichsten Naturwissenschaftler seiner Zeit. Ab 1838 Medizinstudium in Berlin; 1842 Promotion in mikroskopischer Anatomie. Ab 1838 Militärdienst; 1846 Militärarzt. 1848 auf Empfehlung Alexander von Humboldts (1769–1859) Entlassung aus dem Militärdienst; lehrte Anatomie an der Berliner Kunstakademie. 1848 Physiologie-Professur in Berlin; 1849 Professor für Physiologie und Pathologie in Königsberg, 1855 nach Bonn, 1858 nach Heidelberg (dort war 1858-1863 →Wilhelm Wundt sein Assistent). 1870 Als Nachfolger von Heinrich Gustav Magnus (1802–1870) seit 1870 Ordinarius für Physik an der Berliner Universität. 1870 Mitglied der Preußischen AdW. 1877/78 Rektor der Universität; 1883 geadelt. Als ein „Gründervater“ 1888 erster Präsident der *Physikalisch-technischen Reichsanstalt* in Berlin. Helmholtz entdeckte 1842 den Ursprung der Nervenfasern und maß 1850 erstmals die Geschwindigkeit der Nervenenergie. 1857 endgültige Ausformulierung des – schon 1842 von Robert Mayer (1814–1878) und 1843 von James Prescott Joule (1818–1889) formulierten – Energieerhaltungssatzes. Neben Entdeckungen im Bereich der Hydrodynamik, der Elektrodynamik und der Maxwellschen Theorie Einführung der Begriffe „freie Energie“ und des Elektroquantums der Elektrizität; Begründer der wiss. Meteorologie. 1882/83 drei Abhandlungen *Zur Thermodynamik chemischer Vorgänge*. Er erfand den Augenspiegel, das Ophthalmometer und das Telestereoskop. Beteiligte sich an erkenntnistheoretischen Diskussionen und modifizierte den klassischen Wahrnehmungsbegriff. Mit seinen Aufsätzen und Vorträgen zur Geometrie trug er viel zur Verbreitung der nichteuklidischen Geometrie in Deutschland bei.

HENSLAW, John Stevens (06.02.1796–16.05.1861) – englischer Botaniker und Geologe, Freund und Mentor seines Schülers →Ch. Darwin. Nach dem Studium der Naturgeschichte, Geologie und Mineralogie, verschiedenen Exkursionen und ersten Veröffentlichungen wurde er 1822 Professor für Mineralogie an der Universität Cambridge, gab den Lehrstuhl aber 1827 ab, um eine Professur für Botanik am St. John's College in Cambridge zu übernehmen. Er gründete 1831 den Botanischen Garten der Universität Cambridge, der 1846 für die Öffentlichkeit zugänglich wurde. 1824 zum Pfarrer ordiniert, wurde Henslow 1833 zum Vikar in Berkshire ernannt. Er lebte ab 1839 in seiner Pfarrei, behielt aber seinen Lehrstuhl und die Universitätsarbeit bei. 1837 Mitbegründer der Zeitschrift *The Botanist*. 1850 Präsident des naturhistorischen Museums in Ipswich.

HERBART, Johann Friedrich (04.05.1776–04.08.1841) – deutscher Philosoph, Psychologe und Pädagoge; einer der Begründer der wiss. Pädagogik. begann Jurastudium, Wechsel zur Philosophie und Literatur. Brach 1797 Studium ohne Abschluss ab; als Hauslehrer in die Schweiz. Lernte 1797 Pestalozzi (1746-1827) kennen. 1802 nach Göttingen, dort Promotion, später Habilitation in Philosophie. 1809 als Professor für Philosophie und Pädagogik nach Königsberg, auf früheren Lehrstuhl Kants. Mitwirkung an der Reform des Schulwesens in Preußen. 1833 Ruf nach Göttingen. 1837 als Dekan der Philosophischen Fakultät Distanzierung von den „Göttinger Sieben“. Vertreter der Assoziationspsychologie, wollte eine v. a. auf Erfahrung gründende Psychologie aufbauen, die erst durch Anwendung der Mathematik exakte Wissenschaft werden könne. Herbart versuchte, Erziehung und Unterricht theoretisch zu untermauern; er entwickelte die sog. Formalstufentheorie als komplexe Methodenlehre. Seine Theorie war seit Mitte des 19. Jh. in Deutschland vorherrschend,

aber widersprüchlich; sie wurde teilweise stark kritisiert. In der sowjetischen Pädagogik der 1920er und 1930er Jahre wurde sie besonders heftig bekämpft.

Wichtige Publikation:

Lehrbuch zur Psychologie. Königsberg/ Leipzig 1816; Königsberg ²1834; russisch: *Psichologija*. S-Peterburg 1875

HERZEN [Gercen], Aleksandr Ivanovi

(06.04.1812–21.01.1870) – russischer Revolutionär, Publizist, Schriftsteller, Philosoph und Pädagoge; scharfer Kritiker der Leibeigenschaft. Geboren als unehelicher Sohn des reichen Gutsbesitzers Ivan Alekseevi

Jakovlev (1767–1846); seine 16jährige Mutter – Henriette Wilhelmina Luisa Gaag – war Deutsche. Trug den von seinem Vater ausgedachten Familiennamen „Sohn des Herzens“. Absolvierte 1833 die Physikalisch-mathematische Fakultät der Moskauer Universität. 1834 Verhaftung für Teilnahme an einem revolutionären Studentenzirkel; Verbannung nach Perm', dann nach Vjatka, dort Dienst in der Kanzlei des Gouverneurs; 1837 Übersiedlung nach Vladimir. Durfte 1840 nach Moskau zurückkehren; diente auf Geheiß seines Vaters in Petersburg in der Kanzlei des Innenministeriums. 1841 wegen brieflich geäußelter scharfer Kritik an der Polizei Verbannung nach Novgorod; 1842 Rückkehr nach Moskau. In dieser Zeit wurde er als Schriftsteller und Philosoph unter dem Pseudonym „Iskander“ bekannt. Herzen war einer der Begründer der Bewegung der *Narodniki* (Volkstümpler). 1847 ins Ausland; während der Revolution 1848 in Paris; von dort nach Genf und Nizza. 1852 nach London, dort Gründung der *Freien Russischen Druckerei*. Verlegte 1855 den Almanach *Poljarnaja Svezda* [Der Polarstern], 1857–1867 die erste russische Revolutionszeitung *Kolokol* [Die Glocke], zusammen mit Nikolaj Platonovi

Ogarëv (1813–1877). 1865 in die Schweiz; Tod 1870 in Paris. 1852–1868 autobiografische Erinnerungen *Byloe i dumy* [Erlebtes und Gedachtes].

HESCHL, Richard Ladislaus (05.07.1824–26.05.1881) – österreichischer Anatom. Studium an der Universität Wien, promovierte dort 1849. Nach Habilitation 1854 Professor für Anatomie an der medizinisch-chirurgische Lehranstalt in Olmütz; 1855 Professor für Pathologische Anatomie an der Universität Krakau. 1861 Professor an der Grazer medizinisch-chirurgischen Lehranstalt, dort 1863 zum Ordinarius ernannt. 1865/66 Rektor der Universität Graz. 1875 als Professor an die Universität Wien. Heschl gründete ein pathologisch-anatomisches Museum und stattete es mit zahlreichen Präparaten aus. Nach ihm wurden die *Heschl'schen Querwindungen* benannt, die sich im primären auditiven Cortex, also im Hörzentrum der Großhirnrinde, befinden.

Publikationen:

Compendium der allgemeinen und speziellen pathologischen Anatomie. Wien: Braumüller 1855

Über die vordere quere Schläfenwindung des menschlichen Grosshirns. Wien: Braumüller 1878

HOBBS, Thomas (05.04.1588–04.12.1679) – englischer Mathematiker, Staatstheoretiker und Philosoph. Bekannt vor allem durch sein Hauptwerk *Leviathan*, eine Begründung des aufgeklärten Absolutismus. Neben Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) und →John Locke einer der bedeutendsten Theoretiker des Gesellschaftsvertrags.

Wichtige Werke:

Leviathan or The Matter, Forme and Power of a Common Wealth Ecclesiasticall and Civil. 1651 englische, 1670 lateinische Fassung. Deutsche Neuauflage: *Leviathan, oder Stoff, form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates*. Berlin: Suhrkamp 2011

Behemoth: the History of the Causes of the Civil Wars of England and Artifices by which they were carried an form the year 1640 to the year 1662. Vollendet 1668; 1681 posthum erschienen. Deutsche Neuauflage: *Behemoth oder das Lange Parlament*. Hamburg: Meiner 2015

HOOKE, Sir Joseph Dalton (30.06.1817–10.12.1911) – britischer Botaniker; engster Freund von →Charles Darwin. Seit 1832 Medizinstudium an der University of Glasgow, 1839 Promotion zum M. D. Bereiste 1839–1842 als Arzt und Naturwissenschaftler unter Kapitän James Ross (1800–1862)

die Antarktis. 1845 Lehrstuhl für Botanik der Universität Edinburgh. 1847–1851 Expedition in den Himalaya, nach Indien und Nepal; 1860 Reise nach Syrien und Palästina, 1871 nach Marokko, 1877 in den Westen der USA. Seine zahlreichen Entdeckungen begründeten seinen Ruf als Pflanzen-Geograf. 1865–1885 Direktor des *Royal Botanic Garden* in Kew. 1847 Mitglied der *Royal Society*; 1873 zu ihrem Präsidenten gewählt. Mitglied der Wissenschafts-Akademien zahlreicher Staaten. 1902 *Pour le Mérite* für Wissenschaft und Künste. 1860 verteidigte Hooker zusammen mit Thomas Huxley (1825–1895) an der University of Oxford Darwins Schrift *Die Entstehung der Arten*; vgl. A. C. Seward: *Sir Joseph Hooker und Charles Darwin. The History of a Forty Years' Friendship*. 1912.

IONESCU, Șerban (geb. 13.12.1938) – rumänischer Psychologe und Psychiater. Nach Abschluss seines Studiums der Medizin (1962) und der Psychologie (1970) an der Universität Bukarest promovierte er 1972 im Fach Psychiatrie. 1981 erhielt er eine Dozentur bei →René Zazzo an der Universität Paris. Professor für Klinische Psychologie und Psychopathologie an der Universität Paris VIII (Vincennes-Saint-Denis), 1998–2002 Direktor des von Henri Piéron (1881–1964) gegründeten Instituts für Psychologie der Université René Descartes in Paris, 2002 Vizepräsident der Universität, Emeritus und Dr. h. c. der Universität Trois-Rivieres (Quebec) sowie der Universität Timișoara. Mitglied zahlreicher internationaler Gesellschaften sowie korr. Mitglied der Akademie der Medizinischen Wissenschaften Rumäniens.

JADOV Vladimir Aleksandrovič (25.04.1929–02.07.2015) – sowjetischer Soziologe. Studium an der Staatlichen Universität in Leningrad. Von 1988 bis 2000 Direktor des Instituts für Soziologie der Akademie der Wissenschaften in Russland. Seit 2000 Dekan der Fakultät für Soziologie an der Universität der Staatlichen humanwissenschaftlichen Akademie. Einer der bekanntesten russischen Soziologen, Spezialist für Arbeits- und Wirtschaftssoziologie, Autor des ersten russischen Lehrbuchs zur Methodik in der Sozialforschung: "Die Strategie der Sozialforschung", bis heute ein Standardwerk für das Soziologiestudium in Russland. In den späten 50er Jahren gründete er ein Labor für soziologische Studien an der Staatlichen Universität in Leningrad, die zum ersten Mal in der Sowjetunion begann, die Arbeitsmotivation und Wertorientierung zu erforschen. Er war in leitenden Positionen in der International Sociological Association, im Internationalen Institut für Soziologie, in der European Association of Experimental Psychology. Er leitete die russische Soziologengesellschaft, das Institut für Bildungssoziologie des russischen Zentrums der liberalen Erziehung und arbeitete als Experte für internationale und russische Forschungsorganisationen. Vorsitzender des Rates für die Dissertationsverfahren, Mitglied des obersten Prüfungskomitees der Russischen Föderation. Mitglied der internationalen Redaktion der Zeitschrift "*Persönlichkeit. Kultur. Gesellschaft*".

JAENSCH, Erich Rudolf (26.02.1883–12.01.1940) – deutscher Psychologe, bekannt durch seine Arbeiten zum Problem der Eidetik (vgl. Vygotskij u. a. (1930), 178–205). Vertreter der Marburger psychologischen Schule. 1902 Abitur, danach Studium der Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaft in Tübingen, Jena, Breslau und Göttingen – bei →Hermann Ebbinghaus, →William Stern, Edmund Husserl (1859–1938) und Georg Elias Müller (1850–1934). 1905–1910 Arbeit am Göttinger Psychologischen Institut bei Müller; dort 1908 Promotion mit *Zur Analyse der Gesichtswahrnehmung* (Zeitschrift für Psychologie (1909), Ergänzungs-Band 4). Habilitation 1910 in Straßburg mit *Über die Wahrnehmung des Raumes* (Zeitschrift für Psychologie (1909), Ergänzungs-Band 6). 1912/13 Ordinarius für Philosophie an der Universität Halle. 1913 Professor für Philosophie in Marburg, als Nachfolger des 1912 emeritierten Hermann Cohen (1842–1918); gründete dort 1933 das *Institut für Psychologische Anthropologie*. 1919 Mitglied der *Leopoldina*. Anhänger des Nationalsozialismus; 1932 förderndes Mitglied der SS; 1933 NSDAP-Mitglied, Beitritt zum NS-Lehrerbund. Unterzeichnete im November 1933 das *Bekanntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat* (Namensliste der Unterzeichner unter https://de.wikipedia.org/wiki/Bekanntnis_der_deutschen_Professoren_zu_Adolf_Hitler Namen von Wissenschaftlern). 1939 Rektor der Universität Marburg. Seit 1936 Vorsitzender der DGfPs.

JAKOBSON, Pavel Maksimovič (1902–1979) – sowjetischer Psychologe. 1918–1922 Studium an der Moskauer Universität; lehrte danach Psychologie an der AKV, an der Akademie für Kunstwissenschaft

und am Staatlichen Institut für Schauspiel. Seit Oktober 1942 Professor am von →S. L. Rubinštejn geleiteten Institut für Psychologie der MGU. Er forschte vor allem auf dem Gebiet der Kreativität und veröffentlichte u. a. das Buch *Razvitie sceničeskich čuvstv aktëra* [Die Entwicklung der szenischen Gefühle des Schauspielers]. Moskva: Gosizdat 1936, für das Vygotskij 1932 das Vorwort verfasst hatte. Vgl. auch Jakobson: *Der schöpferische Arbeitsprozeß bei Erfindern* (1939). In den 1950er Jahren begann er mit Forschungen und Veröffentlichungen über die Psychologie der Sinne und publizierte die Monografien *Die Psychologie der künstlerischen Wahrnehmung* (1964) und *Psychische Probleme des Studiums der Motivation des menschlichen Verhaltens* (1969).

JAMES, William (11.01.1842–26.08.1910) – US-amerikanischer Philosoph, Physiologe und Psychologe; führender Vertreter des Pragmatismus. Mitbegründer des Funktionalismus in der Psychologie, der die psychischen Prozesse nach ihrer Rolle (Funktion) bei der Anpassung des Organismus an die Umwelt interpretiert. Gilt als Begründer der wissenschaftlichen Psychologie in den USA. Seit 1861 Chemiestudium an der Lawrence Scientific School in Harvard; lernte dort Charles Sanders Peirce (1839–1914) kennen, mit dem er lebenslang befreundet blieb. Begann 1863 Medizin zu studieren; besuchte 1867 in Berlin Vorlesungen zur Physiologie und Psychologie. 1869 Abschluss des Medizinstudiums mit dem M.D. Seit 1872 Dozent an der Harvard University; lehrte 1873–1876 Anatomie und Physiologie. Gab 1875 erste Lehrveranstaltungen über experimentelle Psychologie in den USA. 1876–1907 Professor für Psychologie und Philosophie an der *Harvard University*; wechselte 1885 ganz zur Philosophie. 1875 in die *American Academy of Arts and Sciences* gewählt. Entwickelte gleichzeitig mit →Carl Georg Lange, aber unabhängig von ihm die Theorie, dass Emotionen rein physiologische Ursprünge haben; daher wird diese Theorie nach ihren beiden Begründern „James-Lange-Theorie“ genannt. Sie kehrte die Annahme um, dass Emotionen Verhalten erzeugen, und löste viele Kontroversen aus.

Publikationen:

What is an emotion? In: *Mind* 9 (1884), 188–205.

The Principles of Psychology. 2 Bde. New York: Holt; London: Macmillan 1890

Pragmatism: a new name for some old ways of thinking. London/ New York: Longmans, Green & Co. 1907

JANET, Pierre-Marie Félix (30.05.1859–02.02.1947) – französischer Philosoph, Psychologe, Psychiater und Psychotherapeut. Wegbereiter der modernen Psychotherapie; entwickelte eine Theorie der Neurosen. 1879 an die *École normale supérieure*; 1882 *Agrégation de Philosophie*. Lehrte 1882–1889 an Lyzeen; eigene psychiatrische Forschungsarbeiten. In seiner Doktorarbeit *L'Automatisme Psychologique* unterschied er zwischen Bewusstsein und Unterbewusstsein. 1889–1893 Medizinstudium; Arbeit bei →Charcot am Hôpital Salpêtrière. 1893–1902 Arbeit im Forschungslabor für Experimentalpsychologie, das ihm Charcot einrichten ließ; gleichzeitig 1895–1902 Professor für Philosophie an der Sorbonne und am Collège de France. Lehrte ab 1895 experimentelle und vergleichende Psychologie am Collège de France; 1902–1935 dort Professor. 1932 Mitglied der *American Academie of Arts and Sciences*. In den 1920er und 1930er Jahren schuf Janet eine Theorie der Allgemeinen Psychologie als Wissenschaft vom Verhalten, ließ jedoch zum Unterschied zu den Behavioristen nicht das Bewusstseinsproblem außer Acht. Sein Werk war eine der Hauptquellen für →Freud, →Adler und →Jung. Janet war Lehrer vieler Psychologen, darunter auch von →Jean Piaget.

JAROŠEVSKI, Michail Grigor'evič (22.08.1915–22.03.2001) – sowjetischer Psychologe, Psycholinguist und Wissenschaftshistoriker. Bis 1937 Studium an der Fakultät für russische Sprache und Literatur des Leningrader Pädagogischen Instituts; danach in die Aspirantur zu →S. L. Rubinštejn, den er während des Studiums kennengelernt hat. Im Februar 1938 verhaftet; fast ein Jahr im Gefängnis. Im November 1938 wurde →L. P. Berija Volkskommissar für Inneres; einige politische Häftlinge wurden entlassen, darunter auch Jaroševskij (Rehabilitierung erst 1991). Es war aber nicht ungefährlich, in Leningrad zu bleiben; deshalb auf Rubinštejns Vorschlag Wechsel nach Moskau; dort Arbeit im Bereich Psychologie des Instituts für Philosophie der AdW der UdSSR und 1945 Promotion bei S. L. Rubinštejn über →A. A. Potebnja: *U*

enie A. A. *Potebni o jazyke i soznanii* [Die Lehre A. A. Potebnjas über Sprache und Bewusstsein]. Die Dissertation analysierte die psychologischen Aspekte von Potebnjas linguistischer Theorie und ihren Einfluss auf die psycholinguistischen Theorien vom Anfang des 20. Jh. Hier begann Jaroševskij mit der Untersuchung der Richtung der sowjetischen Psychologie, die später als „kulturhistorische“ bezeichnet wurde; in der Dissertation wurde überzeugend nachgewiesen, dass Potebnja einer ihrer Vordenker war. Im Kontext der Kampagne des „Kampfes gegen den Kosmopolitismus“ wurde Jaroševskij 1951 in die Lubjanka (Sitz des Ministeriums für Staatssicherheit) bestellt; er sollte Angaben über seinen in Ungnade gefallenen Lehrer Rubinštejn machen. Der wegen seiner Ablehnung drohenden Gefahr einer erneuten Verhaftung suchte Jaroševskij durch die Übersiedlung nach Tadžikistan zu entgehen. Dorthin war er während des Krieges zusammen mit Rubinštejn und anderen Kollegen evakuiert worden; er hatte als Dozent am Lehrstuhl für Sprache und Literatur des Pädagogischen Instituts in Leninabad gearbeitet. An dieses Institut musste er 1951 zurückkehren. 1960 gründete er den Lehrstuhl für Psychologie im Pädagogischen Institut Dušanbe sowie das Laboratorium für experimentelle Psychologie der Universität Dušanbe; beide leitete er bis zu seiner Abreise 1965. 1961 Habilitation. 1965 Rückkehr nach Moskau; Arbeit im *Institut für Geschichte der Naturwissenschaft und Technik* der AdW. Dort gründete er 1968 den Bereich *Psychologische Probleme des wissenschaftlichen Schöpfertums*, den er viele Jahre lang leitete. Mitglied des Redaktionskollegiums der Zeitschriften *Voprosy psichologii* [Fragen der Psychologie], *Voprosy istorii estestvozanija i tehniki* [Fragen der Geschichte von Wissenschaft und Technik], *Psichologičeskij žurnal* [Psychologische Zeitschrift]. Mitglied der *Academy of Science and Arts* der USA; Ehrenmitglied der RAO.

Publikationen:

Problemy determinizma v psichofiziologii XIX v. [Probleme des Determinismus in der Psychophysiologie des 19. Jh.], 1961

Istorija psichologii [Geschichte der Psychologie], 1966; mehrere Auflagen

Se

enov i mirovaja psichologičeskaja mysl' [Se

enov und das weltweite psychologische Denken], 1981

(Autor und Hrsg.): *Repressirovannaja nauka* [Die unterdrückte Wissenschaft]. 2 Bände. S-Peterburg: Nauka 1991; 1994

(Autor und Hrsg.): *Repressirovannaja nauka* [Die unterdrückte Wissenschaft]. 2 Bände. S-Peterburg: Nauka 1991; 1994

JAVAL, Louis Émile (05.05.1839–20.01.1907) – französischer Augenarzt und Politiker; gilt als Begründer der Orthoptik. Bis 1860 Bergbaustudium, danach Grubendirektor. Entschloss sich dann, Augenarzt zu werden, studierte und promovierte 1865 an der Sorbonne; arbeitete danach bei →Albrecht von Graefe in Berlin. 1878–1900 Professor; 1879 Gründung und bis 1898 Leitung des *Ophtalmologischen Laboratoriums* an der Sorbonne, wo v. a. seine Arbeiten zur physiologischen Optik entstanden, die ihn zum Pionier der Blickbewegungsregistrierung machten. Die von ihm erfundenen Methoden zur Erfassung und Aufzeichnung der Fixationen, Sakkaden und Regressionen wurden weiterentwickelt und werden heute in den Neurowissenschaften, in der Wahrnehmungs-, Kognitions- und Werbepsychologie, in der klinischen Linguistik, im Produktdesign und der Leseforschung eingesetzt. Im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 Sanitätsmajor; widmete sich dann auch der Politik. 1885–1889 Abgeordneter; kümmerte sich um Fragen der Hygiene und schrieb für die Tageszeitung *Le Temps*. Javal war mit Émile Zola (1840–1902) befreundet; er schrieb 1899 ein grafologisches Gutachten für den zweiten Prozess gegen Alfred Dreyfus (1859–1935). Javal litt 21 Jahre unter dem Grünen Star und erblindete mit 62 Jahren, schrieb aber weiterhin seine Briefe mit der Hand mit Hilfe eines selbst konstruierten Apparates, den er in einer seiner Veröffentlichungen ausführlich beschreibt. Émile Javal war seit 1885 Mitglied der *Académie nationale de Médecine* und Offizier der Ehrenlegion.

JUDIN, Érik Grigor'evič (1930–1976) – sowjetischer Philosoph, Methodologe und Wissenschaftstheoretiker. Führendes Mitglied des Moskauer methodologischen Zirkels in der ersten Hälfte der 1960er Jahre, danach Pionier der Bewegung der Systemforschung im Land, Mitbegründer der wissenschaftlichen Schule *Philosophie und Methodologie der Systemforschung*. Absolvierte das

Moskauer Juristische Institut, danach bis 1955 Aspirantur am Moskauer Städtischen Pädagogischen Institut „V. P. Potëmkin“. Promotion in Philosophie; als Philosophiedozent an das Pädagogische Institut Tomsk. Im Herbst 1956 forderte er in einer Parteiversammlung die Verbesserung der Information durch übergeordnete Leitungen (im Zusammenhang mit den Ereignissen in Ungarn). Deshalb aus der KPdSU ausgeschlossen. Beim Versuch, nach Moskau zu fahren, um eine Überprüfung des Ausschlusses zu erreichen, wurde er verhaftet und im Frühjahr 1957 für „antisowjetische Agitation und Propaganda“ zu zehn Jahren Haft verurteilt. 1960 vorzeitige Entlassung (ohne Aufhebung der Verurteilung), Rückkehr nach Moskau, musste dort als Presser in einem Werk arbeiten. Lernte Georgij Petrovič Ščedrovickij (1929–1994) kennen; aktive Teilnahme an den Seminaren des Moskauer methodologischen Zirkels. 1964 Arbeit in der philosophischen Redaktion des Verlags *Sowjetische Enzyklopädie*, Teilnahme an der Vorbereitung der *Philosophischen Enzyklopädie* [5 Bände, Verlag Sowjetische Enzyklopädie, 1960–1970] zu gnoseologischen und wissenschaftsphilosophischen Themen. 1962 Teilnahme (mit G. P. Ščedrovickij und V. N. Sadovskij) an der Organisation des Interdisziplinären Seminars zu Struktur- und System-Analysemethoden in Wissenschaft und Technik beim Wissenschaftlichen Rat zum komplexen Problem „Kybernetik“ beim Präsidium der AdW der UdSSR, den Aksel' Ivanovič Berg (1893–1979) leitete. Judin plante 1965 die berühmte Konferenz „Probleme der Erforschung von Systemen und Strukturen“, die jedoch nicht stattgefunden hat. Die damals entstandene Arbeitsgruppe von Judin, Igor' Viktorovič Blauberg (1929–1990) und Vadim Nikolaevič Sadovskij (1934–2012) publizierte zahlreiche Grundlagentexte zur Systemforschung. Später arbeitete Judin im Institut für Geschichte der Naturwissenschaft und Technik der AdW der UdSSR und leitete dort das Systemforschungs-Seminar. Gemeinsam mit Blauberg und Sadovskij initiierte Judin 1969 das Jahrbuch *Sistemnye issledovanija* [Systemtheoretische Forschungen], das sehr schnell große Auflagen und hohes Ansehen gewann. 1975 wurde Judin von →V. P. Zinčenko, dem Leiter der Unterabteilung für Arbeits- und Ingenieurpsychologie an der Fakultät für Psychologie der MGU, eingeladen, Vorlesungen über Tätigkeitstheorie zu halten, und verlegte seinen Arbeitsplatz an das Allunions-Institut für Technische Ästhetik.

Publikationen:

Blauberg, I. V./ Sadovskij, V. N./ Judin, Ė. G. (1970): *Sistemnyj podchod v soremennoj nauke* [Der systemtheoretische Ansatz in der gegenwärtigen Wissenschaft]. In: *Problemy metodologii sistemnyh issledovanij* [Probleme der Methodologie systemtheoretischer Forschungen]. Moskva, 7–48

Blauberg, I. V./ Judin, Ė. G. (1973): *Stanovlenie i suščnost' sistemnogo podchoda* [Werden und Wesen des systemtheoretischen Ansatzes]. Moskva

Judin, Ė. G. (1978): *Sistemnyj podchod i princip dejatel'nosti: Metodologi*

eskie problemy sovremennoj nauki [Der systemtheoretische Ansatz und das Tätigkeitsprinzip: Methodologische Probleme der gegenwärtigen Wissenschaft]. Moskva: Nauka

JUNG, Carl Gustav (26.07.1875–06.06.1961) – Schweizer Psychiater, Begründer der analytischen Psychologie. 1895–1900 Medizinstudium an der Universität Basel, Spezialisierung auf Psychiatrie. Danach Assistent von Eugen Bleuler (1857–1939) in der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. 1902 Promotion: „Zur Psychologie und Pathologie sogenannter occulter Phänomene“. Assistierte 1902/03 bei →Pierre Janet am Pariser Hôpital de la Salpêtrière. 1905 Habilitation bei Bleuler: „Diagnostische Assoziationsstudien. Beiträge zur experimentellen Psychopathologie“; Oberarzt der Psychiatrischen Klinik bzw. erster Stellvertreter Bleulers; a. o. Professor für Psychiatrie an der Universität Zürich. 1906 erschien seine Habilitationsschrift; sie wurde auch international zur Kenntnis genommen. Jung schickte sie an →Sigmund Freud; 1907 erste Begegnung; ihre enge Freundschaft und Zusammenarbeit begann. 1909 verließ Jung die Universität Zürich, eröffnete eine Privatpraxis in Küsnacht. Seit 1908 Redakteur des *Internationalen Jahrbuches für psychoanalytische und psychopathologische Forschung*; 1910–1914 Gründungspräsident der [Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung](#). Ende 1912 Zerwürfnis mit Freud; 1913 gab Jung seine Lehrtätigkeit auf und konzentrierte sich auf die Entwicklung seiner eigenen Theorie, die er *Analytische Psychologie* nannte und in zahlreichen Veröffentlichungen dokumentierte. Ausgedehnte Reisen: 1924/25 nach Nordamerika zu den Pueblo-Indianern, 1925/26 nach Nord- und Ostafrika, 1937 nach Indien. 1930

zum Zweiten Vorsitzenden, nach 1933 zum Ersten Vorsitzenden der *Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie* gewählt. Deren Umwandlung 1934 in die *Internationale Allgemeine Ärztliche Gesellschaft für Psychotherapie* sollte sie dem Einfluss der Nazis entziehen; Jung sah sich aber gezwungen, 1939 vom Vorsitz zurückzutreten. 1934 Mitglied der *Leopoldina*. 1933–1942 Titularprofessor an der ETH Zürich, ab 1943 Professor für Psychologie an der Universität Basel. 1948 wurde unter seiner Mitwirkung das *C. G. Jung-Institut Zürich* als Ausbildungs- und Forschungsstätte für Analytische Psychologie und Psychotherapie als gemeinnützige Stiftung gegründet.

KALININ, Michail Ivanovič (19.11.1875–03.06.1946) – sowjetischer Politiker. 1919–1922 formelles Staatsoberhaupt Sowjetrusslands; 1923–1946 als Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR formelles Staatsoberhaupt der Sowjetunion. Seit 1896 Dreher in den Putilov-Werken in St. Petersburg; wurde Mitglied des Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse; 1898 Mitglied der SDAPR. 1899 verhaftet, Verbannung nach Tbilisi; 1901 Ausweisung nach Reval; schließlich 1905 illegale Rückkehr nach St. Petersburg; verschiedene Funktionen in der SDAPR. 1913 Redakteur der *Pravda*; dann Illegalität. Nach der Oktoberrevolution 1917 Vorsitzender des Stadtsowjets von Petrograd, 1918 Volkskommissar für Kommunalwirtschaft, 1919 ZK-Mitglied; eine Woche später Vorsitzender des *Gesamtrussischen Zentralen Exekutivkomitees* der Sowjets der RSFSR; damit formell Staatsoberhaupt Sowjetrusslands. Beugte sich dem Willen Stalins; widersetzte sich den Terrorwellen der 1930er Jahre nicht. Im März 1946 auf eigenes Ersuchen von seinen Amtspflichten entbunden.

KAMMERER, Paul (17.08.1880–23.09.1926) österreichischer Biologe. Zoologieprofessor in Wien, Vertreter des Psycholamarckismus. Ab 1899 Studium der Zoologie in Wien. 1902 Assistent bei Hans Leo Przibram (07.07.1874–20.05.1944) an der Biologischen Versuchsanstalt im Wiener Prater. 1906–1912 Biologielehrer in Wien. Promotion 1904 und Habilitation 1910 in Wien. Durch seine zahllosen Experimente und Literaturbelege fachte er die Auseinandersetzung zwischen Lamarck und Darwin unter den Biologen wieder an. Sie wurden als größte biologische Entdeckung des Jahrhunderts gefeiert und fanden Interesse nicht nur bei Carl Gustav Jung und Wolfgang Pauli, sondern auch bei Sigmund Freud und Albert Einstein. 1926 erhielt er eine Berufung an die Sowjetische Akademie der Wissenschaften in Moskau, wo er ein Institut für Experimentalbiologie einrichten sollte. Im gleich Jahr erschien in der Zeitschrift *Nature* ein Artikel von Gladwyn Kingsley Noble (20.09. 1894–09.12. 1940), in dem Kammerer der Fälschung überführt wurde. Dieser kündigte seinen Moskauer Vertrag und beging dann Selbstmord. Die Moskauer drehten darüber einen Film, dessen Drehbuch Lunačarskij verfasste. Inzwischen sind bei Olaf Breidbach und Sander Gliboff von der Universität Jena Zweifel an der Berechtigung Nobles Verurteilung aufgetaucht, die durch Alexander O. Vargas von der Universität Santiago de Chile mit dem Hinweis auf epigenetische Erklärungsmöglichkeiten für Kammerers empirische Forschungsergebnisse bekräftigt werden (siehe *Journal of Experimental Zoology Part A: Ecological Genetics and Physiology*). (Vgl. dazu auch Arthur Koestler, *Der Krötenküsser. Der Fall des Biologen Paul Kammerer*. Verlag Czernin 2010).

Wichtige Veröffentlichung:

Paul Kammerer, Das Gesetz der Serie. Eine Lehre von den Wiederholungen im Leben und im Weltgeschehen. Stuttgart und Wien: Deutsche Verlagsanstalt.

KLEMM, Gustav Otto (08.03.1884–05.01.1939) – deutscher Psychologe und Philosoph; einer der bekanntesten Vertreter der Leipziger Schule der Gestaltpsychologie. 1903 Abitur am Thomasgymnasium in Leipzig. 1903–1906 Studium der Psychologie, Philosophie, Physik und Mathematik in München und Leipzig. 1906 Promotion zum Dr. phil. bei →Wilhelm Wundt, 1909 Habilitation. 1906–1923 Assistent am Institut für Angewandte Psychologie in Leipzig. 1914 a. o. Professor für Philosophie. 1914–1918 Militärdienst, vorrangig Arbeiten zum Schallmessdienst. 1923 in Leipzig auf die weltweit erste Professur für Angewandte Psychologie berufen. 1933–1939 Vorstandsmitglied der *DGfPs*. 1933 Eintritt in die NSDAP; unterzeichnete im November das *Bekanntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat* (vgl. die Namensliste der Unterzeichner bei →Erich Rudolf Jaensch). Ab 1934 Mitherausgeber der *Zeitschrift für angewandte Psychologie*; gab zusammen mit →Felix Krueger die Zeitschrift *Neue Psychologische Studien* heraus. Anfang 1939 nahm er sich das Leben.

LUX, Friedhart (13.10.1927–22.09.2004) – deutscher Psychologe, führender deutscher Kognitionstheoretiker. 1949–1953 Mathematik- und Psychologiestudium an der Humboldt-Universität zu Berlin, 1957 Promotion. 1960–1962 Neuaufbau des Studiengangs Psychologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Habilitation in Dresden zum Thema *Elementaranalysen zur Psychophysik der Raumwahrnehmung*. 1952 Rückkehr an die Humboldt-Universität. Seine Forschungen waren interdisziplinär und international orientiert. 1971 Mitglied der Leopoldina, 1987 Ehrendoktor der Universität Salzburg. 1980 Präsident des 22. Internationalen Kongresses für Psychologie in Leipzig; 1980–1984 Präsident der *International Union of Psychological Sciences*.

Publikationen:

Information und Verhalten. Kybernetische Aspekte der organismischen Informationsverarbeitung. Bern: Huber 1971

Psychologische Beiträge zur Analyse kognitiver Prozesse. Kindler Verlag 1982

Erwachendes Denken. Eine Entwicklungsgeschichte der menschlichen Intelligenz. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften 1985

Die Natur des Verstandes. Göttingen: Hogrefe 1992

Erwachendes Denken – Geistige Leistungen aus evolutionspsychologischer Sicht. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag 1993

KOCH, Heinrich Hermann Robert (11.12.1843–27.05.1910) – deutscher Mediziner und Mikrobiologe. 1862 Abitur; begann in Göttingen ein Philologie-Studium, noch im ersten Semester Wechsel zur Medizin; hörte Physik bei Wilhelm Eduard Weber (1804–1891) und Chemie bei Friedrich Wöhler (1800–1882); vor dem Staatsexamen kurze Zeit bei →Rudolf Virchow. 1866 Abschluss des Studiums mit der Promotion. Danach einige Jahre Arbeit als Landarzt; im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 freiwillig zum Sanitätsdienst. Nach Zulassung zum Amtsarzt 1872 zum Kreisphysikus ernannt; daneben Privatpraxis, bakteriologische Forschung. 1876 Entdeckung des Milzbrand-Erregers; 1880 Berufung an das Kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin (bis 1885). 1882 Entdeckung der Tuberkelbakterien als Tuberkulose-Erreger; Ernennung zum Geheimen Regierungsrat durch Kaiser Wilhelm I. 1885 Professur für Hygiene am neu geschaffenen Hygienischen Institut der Berliner Universität; 1891 Direktor des (eigens für ihn und seine Forschung auf dem Gebiet der Bakteriologie und Klinischen Infektiologie geschaffenen) *Preußischen Instituts für Infektionskrankheiten* in Berlin. An seinem Institut arbeiteten neben August von Wassermann (1866–1925) auch Paul Ehrlich (1854–1915) und Emil Adolf von Behring (1854–1917), der 1901 den ersten Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhielt. 1890 scheiterte Koch mit dem von ihm produzierten Heilmittel Tuberkulin, was in der Öffentlichkeit zum sog. Tuberkulin-Skandal führte. Wegen seiner unbestrittenen Verdienste um die Entwicklung der Epidemiologie und die öffentliche Hygiene erhielt Robert Koch 1905 den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin.

KOFFKA, Kurt (18.03.1886–22.11.1941) – deutscher Psychologe; zählt mit →Max Wertheimer und →Wolfgang Köhler zu den Begründern der Gestaltpsychologie bzw. Gestalttheorie. 1903–1909 Studium der Philosophie und Psychologie in Edinburgh und Berlin; Promotion 1908 bei →Carl Stumpf in Berlin über Tonpsychologie. Nach Assistentenstellen in Freiburg, Würzburg (bei →Külpe und →Marbe) und in Frankfurt a. M. Berufung nach Gießen 1911; dort Habilitation für experimentelle Psychologie und experimentelle Pädagogik. Während des Ersten Weltkriegs Forschungsarbeiten für Heer und Marine sowie Arbeit mit Hirnverletzten. 1921 Direktor des Instituts für Experimentelle Psychologie und Pädagogik in Gießen. 1924 Gastprofessur an der Cornell University, New York; seit 1927 Forschungsprofessor am Smith College in Northampton, MA. 1932 beteiligte sich Koffka als einziger nichtrussischer Psychologe an Lurijas Mittelasiens-Expedition, bis er sie wegen einer unerwarteten heftigen Erkrankung abbrechen musste. Diskutiert wurde bei Vygotskij und seinen Schülern vor allem Koffka (1921)*. 1939/40 Gastprofessor an der University of Oxford. Arbeit mit Hirnverletzten am Nuffield Institute und am Military Hospital for Head Injuries. Gründete 1921 mit Wertheimer, Köhler, →Kurt Goldstein und Walter Gruhle (1880–1958) *Psychologische Forschung. Zeitschrift für Psychologie und ihre Grenzwissenschaften*; bis 1935 Mitherausgeber. 1934 Mitglied der *American Academy of Arts and Sciences*. Als Koffkas Hauptwerk gilt *Principles of Gestalt Psychology* (1935).

KÖHLER, Wolfgang (09.01.1887–11.06.1967) – deutscher Psychologe, gilt (mit →Max Wertheimer und →Kurt Koffka) als einer der Begründer der Gestaltpsychologie bzw. Gestalttheorie. Leitete 1914–1920 eine Anthropoidenstation der Preußischen AdW auf Teneriffa; wurde v. a. durch seine dortigen Untersuchungen über Intelligenzleistungen von Menschenaffen (1914–1917) international bekannt [Köhler (1921)*]. Er wandte sich gegen die assoziationspsychologischen Lerntheorien und konnte nachweisen, daß auch Tiere einsichtig handeln und Werkzeuge gebrauchen bzw. unter entsprechenden Umständen sogar herstellen können. 1921–1938 Herausgeber (neben Koffka, Wertheimer, Goldstein und →Gelb) der gestaltpsychologischen Zeitschrift *Psychologische Forschung. Zeitschrift für Psychologie und ihre Grenzwissenschaften*. Seit 1921 Leitung des Psychologischen Laboratoriums in Berlin (als Nachfolger von →Carl Stumpf), 1922–1935 Professor für Psychologie und Philosophie in Berlin. Protestierte 1933 in einem Zeitungsartikel öffentlich gegen die Entlassung jüdischer Professoren. 1935 auf eigenen Antrag vorzeitig emeritiert; emigrierte in die USA, bis 1955 Professor am Swarthmore College, PA. 1956–1959 Präsident der *American Psychological Association*. 1962 Ehrenmitglied der Freien Universität Berlín. Köhlers Buch *Intelligenzprüfungen an Menschenaffen* (1921) wurde v. a. für Vygotskij wichtig; 1930 erschien die russische Übersetzung mit einer Einleitung von Vygotskij in Moskau [Keler (1930)*]; im 1. Band der sechsbändigen Werkausgabe Vygotskijs (Moskva 1982) wurde die Einleitung wieder abgedruckt. Zum Einfluss der Arbeiten Köhlers auf Vygotskij vgl. auch Vygotskij, S. L./ Lurija, A. R. (1930): *Étjudy po istorii povedenija: Obez'jana. Primitiv. Rebënok* [Studien über die Geschichte des Verhaltens: Der Affe. Der Primitive. Das Kind]. Moskva/ Leningrad.

KOHLER, Ivo (27.07.1915–23.01.1985) – österreichischer Psychologe. Studierte 1934–1936 Theologie in [Brixen](#), 1937–1940 Philosophie in Innsbruck. 1941, während eines Studienurlaubs vom Militärdienst, Promotion an der Universität Innsbruck mit der Studie *Der Einfluß der Erfahrung in der optischen Wahrnehmung, beleuchtet von Versuchen langdauernden Tragens bildverzerrenden Prismen*. 1945–1955 Assistent bei seinem Lehrer [Theodor Paul Erismann](#) (1883–1961). Mit dem 1951 erschienenen Werk *Über Aufbau und Wandlungen der Wahrnehmungswelt* Habilitation sowohl für das Fach Psychologie (1950) wie auch für das Fach Philosophie (1953). 1956 aufgrund seiner Forschungsarbeiten auf die neu geschaffene Professur für Psychologie berufen und nach Erismann Vorstand des Instituts für experimentelle Psychologie; 1956–1981 Ordinarius für Psychologie an der [Universität Innsbruck](#). Seit Anfang der 1960er Jahre mehrfach Gastprofessor an US-Universitäten (1962/63 [Center for Advanced Study in the Behavioral Sciences](#) in Stanford; 1963 [Cornell University](#); 1969/70 [University of Vermont](#); 1973 [University of Kansas](#)). Emeritierung 1981. Kohler gehört zur sog. *Innsbrucker Schule der Wahrnehmungspsychologie*, die von dem Physiker und Psychologen Theodor Erismann begründet wurde. Ausgehend von der Überlegung, dass man durch eine systematische Störung des Gesichtssinnes Adaptionsprozesse an die neuen Wahrnehmungsgegebenheiten sichtbar machen könne, wurden in der Tradition von →[George M. Stratton](#) (1896) oder →[William Stern](#) (1927) Untersuchungen durchgeführt: mit [Umkehrbrillen](#), [Prismenbrillen](#), Halbprismenbrillen und Farbbrillen. Die Anpassung an die „neue“ Welt wurde anhand von Protokollen der Probanden sowie durch Beobachtung und experimentelle Prüfungen verfolgt. Kohler könnte wohl der Weltrekord für die längste Teilnahme an einem eigenen Wahrnehmungsexperiment zugeschrieben werden, für das er u. a. 124 Tage hindurch eine binokulare Prismenbrille trug. Seine Experimente lösten weltweit eine Forschungswelle aus, in deren Verlauf Hunderte Fachbeiträge zur Wahrnehmungsorganisation entstanden.

Kol'cov, Nikolaj Konstantinovič (15.07.1872–02.12.1940) – russischer Biologe und Pionier der Genetiker, Kollege und Freund Pavlovs, international bekannter Professor in Moskau, Gründer und Direktor des Instituts für experimentelle Biologie. Lehrer von N.V. Timofeev-Ressovskij, Th. Dobshansky, S.S. Četverikov und Aleksandr S. Šerebrovskij (1892–1948), Vladimir Efromson und Nikolaj Dubinin. Er promovierte 1894 an der Moskauer Universität. Professor von 1895–1911. Begründete und leitete 1917 das Institut für Experimentelle Biologie. Mitglied der Всесоюзная академия сельскохозяйственных наук имени В. И. Ленина (V.I. Lenin-Akademie für Agrarwissenschaften). [Hier entbrannten in der Zeit von 1930 bis 1940 die Auseinandersetzungen zwischen Lyssenkoisten und Genetikern, und Trofim Denisovič Lyssenko

schließlich die Kontrolle übernehmen konnte. Auf der Sitzung der Akademie vom 31.07.–07.08.1948 erfolgte die Verurteilung der „Mendelisten, Weismannisten und Morganisten“ (Gregor Mendel, August Weismann und Thomas Hunt Morgan).] 1920 wurde Kol'cov verhaftet und zum Tode verurteilt, dann aber aufgrund einer persönlichen Intervention von Maxim Gorki bei Lenin begnadigt und als Leiter des Instituts wieder eingesetzt. Während der Stalinschen Säuberungen wurde Kol'cov erneut als Gegner des Lyssenkoismus angegriffen und am 02.12.1940 vom NKWD vergiftet, wie der Biochemiker Ilja Zbarsky aufdeckte. Seine Ehefrau beging am selben Tag Selbstmord.

KON, Igor Semënovič (21.05.1928–27.04.2011) - sowjetischer und russischer Soziologe, Anthropologe, Philosoph und Sexualwissenschaftler, einer der Gründer der modernen russischen Schule der Soziologie. 1950 Ph. D. in Geschichte, 1960 Doktor der Philosophie, 1963 Professor. Chefredakteur einer Reihe von Sammelbänden und Zeitschriften (u.a. des "Dictionary of Ethics" sowie der "Ethnographie der Kindheit", etc.), Mitglied mehrerer internationaler wissenschaftlicher Gesellschaften, einschließlich der International Sociological Association, International Academy of Sex Research (ASR), European Association of Experimental Social Psychology, sowie der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung. 1989 Mitglied der Russischen Akademie für Bildung, 1989 Ehrenprofessor an der Cornell University und 1992 der University of Surrey. Er wurde mit der Goldmedaille für herausragende Beiträge zur Sexualforschung und sexueller Gesundheit von der internationalen sexologischen Organisation sowie mit der Medaille "Für Verdienste für das Vaterland" des zweiten Grades ausgezeichnet.

KORNILOV, Konstantin Nikolaevič (09.03.1879–10.07.1957) – sowjetischer Psychologe. 1895–1905 Arbeit als Lehrer. Absolvierte 1910 die Historisch-Philologische Fakultät der Moskauer Universität. Direktor des 1918 gegründeten Instituts für Vorschulerziehung beim Narkompros, das 1919 der Akademie für Sozialerziehung angegliedert wurde. Nach der Gründung des Psychologischen Instituts durch →G. I. Čelpanov in Moskau wurde Kornilov dort Assistent. Er war 1922 Initiator des Kampfes für eine marxistische Psychologie, trat gegen den Subjektivismus Čelpanovs, die Reflexologie →Bechterevs und den amerikanischen Behaviorismus auf und erklärte die Reaktologie zur marxistischen Konzeption in der Psychologie; sie sollte die Einseitigkeit der subjektiven bzw. empirischen und der objektiven reflexologischen Psychologie durch die Synthese beider Richtungen überwinden. Nach Čelpanovs Ablösung 1923–1930 Direktor des Psychologischen Instituts, das er in *Staatliches Institut für Experimentelle Psychologie* umbenannte. Er war Dekan der Pädagogischen Fakultät der 2. MGU, die später in ein Pädagogisches Institut umgebildet wurde, dort Lehrstuhlleiter für Psychologie. 1928–1931 Chefredakteur der Zeitschrift *Psichologija*. Nach heftiger ideologischer Kritik an der reaktologischen Konzeption 1930 als Institutsdirektor abgelöst; nach öffentlicher Distanzierung von der Idee der Reaktologie 1938–1941 erneut Direktor. 1943 Mitglied der APN der RSFSR, bis 1950 Vizepräsident. 1946–1956 Chefredakteur der Zeitschrift *Sem'ja i škola* [Familie und Schule].

KORSAKOV, Sergej Sergeevič (03.02.1854–14.05.1900) – russischer Nervenarzt; einer der bedeutendsten Psychiater des 19. Jahrhunderts. 1870–1875 Medizinstudium der an der Moskauer Universität. Danach Arbeit in der Nervenambulanz der Moskauer Universität, insbesondere mit Alkoholkranken. 1880 erschien ein erster detaillierter Bericht über Formen der krankheitsbedingten Amnesie. 1887 Habilitation für seine Arbeit *Ob alkohol'nom parali*

e [Über alkoholische Paralyse], ein Jahr später Privatdozent. 1892 Professor für Psychiatrie an der Moskauer Universität, 1899 Direktor der neuen psychiatrischen Universitätsklinik. Häufig im Ausland an entsprechenden medizinischen Einrichtungen; so 1889 in Leipzig bei Paul Emil Flechsig (1847–1929) und →Wilhelm Wundt, 1892 bei Theodor Meynert (1833–1892) und Richard von Krafft-Ebing (1840–1902) in Wien, 1894 bei Emil Kraepelin (1856–1926) in Heidelberg. Er veröffentlichte zahlreiche Arbeiten über Neuropathologie, Psychiatrie und Gerichtsmedizin, führte den Begriff der Paranoia ein. Die spezielle Psychose bei Alkoholkranken wurde nach ihm als „Korsakov-Syndrom“ benannt. Gründete kurz vor seinem Tod das *Žurnal nevrologii i psichiatрії* [Journal für Neurologie und Psychiatrie], das seit 1901 erscheint und inzwischen nach ihm benannt ist. Sein dreibändiges

Lehrbuch *Kurs psichiatрії* [Vorlesungszyklus zur Psychiatrie] (³1914) war lange das Standardwerk für Medizinstudenten und Ärzte.

KOUPERNIK, Cyrill (06.11.1917–16.02.2008) – französischer Psychiater russischer Herkunft. Verteidigte die medizinische Psychotherapie; kritisches Verhältnis zur Psychoanalyse. Trat gegen Missbrauch der Psychiatrie auf. Zusammenarbeit mit der Zeitschrift *Évolution psychiatrique*.

Publikationen:

(Ko-Autor): *L'Enfant dans sa famille: prévention an psychiatrie de l'enfant an un temps de transition*. PUF-le fil rouge 1984

(mit Frederick Stone): *Introduction à la psychiatrie infantile*. Flammarion Médecine 1992

KOZULIN, Alex (Geburtsjahr unbekannt) – US-amerikanischer Psychologe. Geboren in Russland, promoviert in Psychologie am Psychologischen Institut Moskau, Professor für Psychologie und Akademischer Koordinator des International Department am Feuerstein Institute. Er lehrte an mehreren Universitäten (Boston, Harvard, Exeter, Tel Aviv) und publizierte zur Theorie Vygotskijs, zum *mediated learning* und zur kognitiven Erziehung.

KRAVKOV, Sergej Vasil'evič (31.05.1893–16.03.1951) – sowjetischer Psychologe und Psychophysiologe; gilt als einer der Begründer der physiologischen Optik. 1911–1916 Studium an der Historisch-Philologischen Fakultät; danach am Psychologischen Institut der Moskauer Universität; Abschluss in experimenteller Psychologie. Bis 1923 am Psychologischen Institut; gleichzeitig 1920–1932 Oberassistent am von P. P. Lazarev geleiteten Institut für Biologische Physik des Volkskommissariats für Gesundheit der RSFSR. Begann mit eigenen Forschungen zur Physiologie des Sehens; wiss. und Lehrtätigkeit an verschiedenen Einrichtungen. 1927–1934 mehr als 15 deutschsprachige Veröffentlichungen im *Albrecht von Graefe Archiv für Ophtalmologie* bzw. in *Psychologische Forschungen*. 1935 Habilitation für Biologie zuerkannt, Spezialisierung für Psychophysiologie des Sehens. 1935–1938 Professor am Lehrstuhl für Physiologie der Biologischen Fakultät der MGU; seit 1936 gleichzeitig Leitung des Laboratoriums für physiologische Optik am Staatlichen Zentralinstitut für Ophtalmologie in Moskau sowie des Laboratoriums für Psychophysiologie der Wahrnehmung am Psychologischen Institut der APN. Während des Krieges Arbeit in einem neurochirurgischen Lazarett zu Problemen der Wiederherstellung des Sehens. Leitete seit 1945 das von ihm gegründete Laboratorium für physiologische Optik am Philosophischen Institut der AdW der UdSSR; seit 1946 Professor an der Philosophischen Fakultät der MGU. Seit 1941 Herausgeber der auf Initiative von M. I. Averbach (1872–1944) gegründeten wiss. Reihe *Problemy fiziologičeskoj optiki* [Probleme der physiologischen Optik]. 1946 Korr. Mitglied der AdW und der AMN der UdSSR; 1947 Verdienter Wissenschaftler und Techniker der RSFSR. Mehr als 100 wissenschaftliche Werke; viele ins Englische, Deutsche, Französische und Japanische übersetzt.

Publikationen:

Glaz i ego rabota [Das Auge und seine Arbeit], Moskva 1932

Očerk obščej psichofiziologii organov čuvstv [Abriss der allgemeinen Psychophysiologie der Sinnesorgane], 1946

Vzaimodejstvie organov čuvstv [Interaktion der Sinnesorgane], 1948

Cvetovoe zrenie [Das Farbensehen], 1951; deutsch: Berlin: Akademie-Verlag 1955

KRETSCHMER, Ernst (08.10.1888–08.02.1964) – deutscher Psychiater, einer der Begründer der konstitutionalistischen Richtung in der Psychiatrie. Er stellte Beziehungen her zwischen dem Typus der Körperform und bestimmten Charaktertypen sowie einigen psychischen Krankheiten (z. B. Schizophrenie, Epilepsie oder manisch-depressive Psychose); befasste sich in diesem Zusammenhang auch mit Hypnose und Traum. 1906–1912 Studium der Theologie, Medizin und Philosophie in Tübingen, München und Hamburg. Seit 1913 Assistent bei Robert Eugen Gaupp an der Universitätsnervenlinik in Tübingen, Habilitation 1918. Anschließend als Oberarzt tätig. Leitete 1926–1946 die Universitätsnervenlinik in Marburg. Kretschmer gehörte zum Gründungskomitee des 1926 in Deutschland stattfindenden *Ersten Allgemeinen Ärztlichen Kongresses für Psychotherapie*, sowie der *Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie*. Hier zunächst Vorstandsmitglied, 1930 zum ersten Vorsitzenden gewählt. Am 6. April 1933 trat Ernst Kretschmer, der in der NS-Zeit

kein NSDAP-Mitglied war, aus politischen Gründen vom Vorsitz zurück, wurde aber noch im selben Jahr förderndes Mitglied der SS; er unterzeichnete im November auch das *Bekennnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat* (vgl. die Namensliste der Unterzeichner bei →Erich Rudolf Jaensch). Er wurde Richter an den Erbgesundheitsgerichten in Marburg und Kassel; 1934 befürwortete er in einem Beitrag zu Ernst Rüdins Sammelband *Erblehre und Rassenhygiene* die Sterilisation „Schwachsinniger“. Er gehörte dem Beirat der *Gesellschaft deutscher Neurologen und Psychiater* an, besichtigte 1940 die NS-Tötungsanstalt Bernburg und nahm 1941 an einer Sitzung des Beirats der *Aktion T4* teil. Kretschmer wurde 1946 als Ordinarius an die Eberhard Karls Universität Tübingen berufen und Direktor der Universitätsnervenklinik Tübingen. Diese Ämter hatte er bis zu seiner Emeritierung 1959 inne. 1947–1954 kommissarischer Direktor des Psychologischen Instituts der Universität Tübingen. Kretschmer erhielt 1956 die *Goldene Kraepelin-Medaille*.

KRUEGER, Felix (10.08.1874–05.02.1948) – deutscher Psychologe und Philosoph, bekanntester Vertreter der Leipziger Schule der Ganzheits- und Strukturpsychologie. 1893–1899 Studium der Philosophie, Wirtschaftswissenschaften, Physik und Geschichte in Straßburg, München und Berlin. 1897 Promotion bei Theodor Lipps (1851–1914) zum Dr. phil. in München. 1899 Assistent am Psychologischen Institut, 1901/02 am Physiologischen Institut in Kiel, 1902–1906 Assistent →Wilhelm Wundts in Leipzig. 1903 Habilitation für Philosophie in Leipzig. 1906–1908 Professor für Philosophie und Psychologie am *Nationalen Lehrerinstitut* und am *Laboratorium für angewandte Psychologie* der Universität Buenos Aires. 1908/09 Reisen durch Argentinien, Chile, Uruguay und Brasilien. 1909 Professor für Philosophie in Leipzig, 1910–1917 Professor in Halle, 1912/13 ein Semester auf der Kaiser-Wilhelm-Proffessur an der Columbia Universität New York. 1914–1917 Kriegsfreiwilliger. 1917 Nachfolger Wundts am Institut für experimentelle Psychologie in Leipzig, 1917–1938 Professor für Philosophie und Psychologie an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig. 1927–1934 Vorsitzender der *Deutschen Philosophischen Gesellschaft*. 1932 Mitglied der *Leopoldina*. Unterzeichnete im November 1933 das *Bekennnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat* (vgl. die Namensliste der Unterzeichner bei →Erich Rudolf Jaensch); trat aber der NSDAP nicht bei. 1934–1936 Präsident der DGfPs, 1935/36 Rektor der Universität Leipzig. Im Sommer 1936 auf Betreiben der Leipziger Studentenschaft Lehrverbot (Krueger hatte u. a. in Vorträgen Spinoza als „edlen Juden“ bezeichnet); Rücktritt vom Amt des Rektors wurde erzwungen. 1938 vorzeitige Emeritierung. Im Frühjahr 1945 Übersiedlung in die Schweiz.

KRÜGER-POTRATZ, Marianne (geb. 1943) – deutsche Erziehungswissenschaftlerin. Studierte Romanistik, Slawistik, Erziehungswissenschaft und Philosophie an der Freien Universität Berlin, promovierte 1975 in Erziehungswissenschaft an der Universität Münster und habilitierte sich 1984 für Vergleichende Erziehungswissenschaft mit der stark beachteten Arbeit *Pädagogik und „Neue Gesellschaft“*. *Die Diskussion an der theoretischen Front der Pädagogik in der Sowjetunion*. 1984 auf eine Professur an der Universität Münster berufen, lehrte dort Interkulturelle Pädagogik und Vergleichende Erziehungswissenschaft. Seit 1986 Leitung der *Arbeitsstelle interkulturelle Pädagogik*. 2007–2010 Direktorin des *Internationalen Zentrums für Europäische Bildung* der Universität Münster. Sie ist Ehrenmitglied der *Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft*.

KRUENBERG, Hermann (21.06.1863–03.10.1935) – deutscher Arzt und Orthopäde. 1882 Abitur; danach Medizinstudium in Bonn, Straßburg und Heidelberg. 1887 Promotion in Bonn; danach dort Assistent bei Friedrich Trendelenburg (1844–1924) sowie von Schede (1844–1902) in Hamburg. Hier kam er zum ersten Mal mit orthopädischen Problemen in Berührung. 1892 als Schiffsarzt nach Südamerika; übernahm anschließend in Halle die Privatklinik des 1889 verstorbenen Ordinarius für Chirurgie Richard von Volkmann (1830–1889). 1899 Ärztlicher Direktor der Städtischen Krankenanstalten in Liegnitz und Chefarzt der Chirurgischen Abteilung. Seit 1907 leitete er eine chirurgische Privatklinik in Wuppertal-Elberfeld. Im Ersten Weltkrieg diente er freiwillig als Feldarzt in verschiedenen Lazaretten und übernahm 1915 das Operationslazarett in Mitau/Lettland. Hier entwickelte er 1916 die nach ihm benannte Operationstechnik: Nach Amputation einer Hand schuf er durch Trennung der beiden

Unterarmknochen einen zangenartigen Greifapparat, der mithilfe bestimmter Muskeln das Greifen und selbst komplizierte Bewegungsabläufe ermöglichte, so dass die Betroffenen zu fast vollwertiger beruflicher Tätigkeit zurückkehren konnten (Krukenberg-Plastik). 1917 erschien seine Monografie *Über plastische Umwertung von Amputationsstümpfen* (Stuttgart: Ferdinand Enke). Zur detaillierten Beschreibung des Verfahrens und der zeitgenössischen Bewertung vgl. M. F. Karpa: *Die Geschichte der Armprothese unter besonderer Berücksichtigung der Leistung von Ferdinand Sauerbruch (1875–1951)*. Diss. Bochum 2004; (<http://www-brs.ub.ruhr-uni-bochum.de/netahtml/HSS/Diss/KarpaMartinFriedrich/diss.pdf>).

KRUPSKAJA, Nadežda Konstantinovna (26.02.1869–27.02.1939) – russische Revolutionärin, sowjetische Pädagogin und Bildungspolitikerin, Frau von V. I. Lenin. Leiterin der (später nach ihr benannten) AKV. 1887 Abitur; seit 1891 marxistische Bildungs- und Propagandatätigkeit. Lernte 1894 Vladimir Ul'janov (Lenin) kennen. 1896 verhaftet, Verbannung in das Gouvernement Ufa, verbüßte die Verbannung jedoch in Sibirien; dort 1898 kirchliche Eheschließung mit Lenin. 1898 Mitglied der SDAPR. 1901 Emigration nach Deutschland; Sekretär der Zeitung *Iskra*. 1905 gemeinsam mit Lenin Rückkehr nach Russland; Sekretär des ZK. Nach der Revolution 1905 zweite Emigration 1907. Sekretärin Lenins; Dozentin der Parteischule nahe Paris; in Genf Sekretärin der Zeitungen *Proletariat* und *Sozialdemokrat*. Beschäftigte sich mit Schulprojekten, mit der Reformpädagogik und der polytechnischen Erziehung. Im April 1917 zusammen mit Lenin Rückkehr nach Russland. Beschäftigung mit der Organisation der proletarischen Jugendbewegung. Seit 1917 Mitglied der Staatlichen Kommission für Volksbildung. 1918 Ordentliches Mitglied der Sozialistischen Akademie der Sozialwissenschaften. 1920 Präsidentin der Hauptabteilung für Politische Aufklärung beim Volkskomitee für Aufklärung. Herausgeberin verschiedener Zeitschriften wie: *Öffentliche Bildung*, *Der Volkslehrer*, *Auf dem Weg zu einer neuen Schule*, *Unsere Kinder*, *Selbsthilfe zur Erziehung*, *Der Rote Bibliothekar*, *Die Volkshochschule*, *Kommunistische Erziehung*, *Die Lesecke*; beteiligte sich wesentlich an der Initiierung und Durchführung der Kampagnen zur Alphabetisierung der Bevölkerung sowie an der Organisation freiwilliger Gesellschaften, z. B. *Nieder mit dem Analphabetismus*, *Der Kinderfreund*. Sie gründete Waisenhäuser und viele andere staatliche Einrichtungen für Kinder und Mütter und unterstützte den Kampf gegen die Obdachlosigkeit und Verwahrlosung der Kinder, kritisierte als Ideologin der kommunistischen Erziehung aber das pädagogische System von →A. S. Makarenko. Seit 1927 Mitglied des ZK der Partei. 1929 stellv. Volkskommissar für Bildung der RSFSR. Gehörte zu den Schöpfern des sowjetischen Volksbildungssystems, war Aktivistin der sowjetischen Zensur und der antireligiösen Propaganda. Unterstützte die „neue Opposition“ von G. E. Zinov'ev (1883–1936) und L. B. Kamenev (1883–1936) gegen Stalin; erklärte diese aber später für falsch, stimmte für die Übergabe →N. I. Bucharins an die Gerichte und den Parteiausschluss von Trockij (1879–1940), Zinov'ev und Kamenev. In den 1930er Jahren wurde Krupskaja praktisch von der Arbeit des Volkskommissariats für Bildung ferngehalten; sie beschäftigte sich mit den Bibliotheken. 1931 Ehrenmitglied der AdW der UdSSR; 1935 Lenin-Orden.

KÜLPE, Oswald (03.08.1862–30.12.1915) – deutscher Philosoph und Psychologe. Promotion 1887 bei →W. Wundt in Leipzig 1894 Professor in Würzburg, gründete dort 1896 das Institut für Psychologie. 1909 Professor an der Universität Bonn; 1912 an der Universität München. Külpe begründete die Würzburger Schule der Denkpsychologie und vertrat erkenntnistheoretisch einen kritischen Realismus. Schüler Külpes waren u. a. Ernst Bloch (1885–1977), →Karl Bühler und Gottlieb Söhngen (1892–1971).

KUNIN, Moisej Abramovič [Künstlername: Michail Kuni] (07.09.1897–02.01.1972) – russischer Zirkus- und Varieté-Darsteller, Künstler. Kunin war Absolvent der Vitebsker Künstlerischen Lehranstalt und Schüler von Marc Chagall (1887–1985) und Robert Falk (1886–1958) sowie Mitglied der von Kazimir Malevič (1879–1935) in Vitebsk gegründeten avantgardistischen Künstlervereinigung UNOVIS; trotzdem einer der wenigen Opponenten des Suprematismus und der nichtgegenständlichen Kunst von Malevič während dessen Vitebsker Periode. Kunin spezialisierte sich in Zirkus und Varieté auf psychologische Versuche, ideomotorische Telepathie, Schnellrechnen, Hypnose-Sitzungen und andere Bereiche des Mentalismus. Seit seiner Kindheit an Malerei und Sport interessiert, wurde er vor allem 1913/14 durch Auftritte in Varietés in Moskau, Kiev und Odessa mit einer eigenen Nummer „Balance auf dem Trapez“ bekannt. Später entwickelte er seine Fähigkeiten zu arithmetischen Handlungen mit mehrstelligen Zahlen. 1916 beendete er das Moskauer Handelsinstitut, arbeitete 1917/18 am Psychoneurologischen Institut in Moskau, studierte die Arbeiten von →Pavlov und assistierte bei →Bechterev. Er war, wie auch →A. A. Uchtomskij, 1919 Abgeordneter des Petrograder Sowjets der Arbeiter- und Soldaten-Deputierten. 1924 begann er, im Zirkus als Schnellzeichner mit verbundenen Augen, als „lebende Rechenmaschine“, später bei Konzertprogrammen in philharmonischen Veranstaltungen mit „Psychologischen Versuchen“ bzw. „Gedankenlesen“ aufzutreten. Nach dem Zweiten Weltkrieg übergab Moisej Kunin über einen Verwandten in Paris einen Gruß an Marc Chagall, der sofort mit einem kurzen Brief antwortete: „Lieber Kunin. Sie können sich vorstellen, wie berührt ich war, als man mir von Ihnen berichtete, und daß Sie sich für mein Schicksal interessieren. Sie erinnern sich, wie ich Sie geliebt habe. Kunin, ich wünsche Ihnen Glück. Ich kann hier nicht viele Gäste empfangen. Aber ich küsse Sie kräftig. Ihr ergebener Marc Chagall.“ Als er 1973 die UdSSR besuchte, wollte Marc Chagall Kunin treffen, aber niemand hatte den Mut, ihm zu sagen, dass Kunin etwa ein Jahr zuvor gestorben war. Vgl. dazu das Buch seines Sohnes Michaël’ Moiseevič Kunin: *Fenomen Michajla Kunin* [Das Phänomen des Michajl Kunin]. Moskva: Russkaja kniga 2003.

LADYGINA-KOTS [-KOHTS], Nadežda Nikolaevna (18.05.1889–03.09.1963) – sowjetische Psychologin und Verhaltensforscherin; hervorragende Tierpsychologin, Primatologin und Museologin. Absolvierte das Frauengymnasium in Penza mit Goldmedaille; 1908–1916 Studium an der Physikalisch-mathematischen Abteilung der Höheren Frauenkurse in Moskau; 1917 Abschluss ihres Studiums an der Moskauer Universität. Bei den Höheren Frauenkursen lernte sie ihren späteren Ehemann kennen, der praktischen Unterricht über Tier-Anatomie gab: den jungen Dozenten Aleksandr Fëdorovič Kots [Alexander Erich Kohts] (1880–1964), dessen Vater Alfred Kohts (geb. in Berlin; Philologe und Botaniker, habilitiert an der Göttinger Universität) Deutscher war. Beide heirateten 1911, und die Eheleute widmeten sich der Sammlung von A. Kots, die später den Grundstock für die Ausstellung des Moskauer Darwin-Museums bilden sollte. Außer der Arbeit im Museum beschäftigte sich N. N. Ladygina-Kots mit Forschungen zum Verhalten von Tieren, die sie weltweit bekannt machten. Um präzise und eindeutige Resultate zu erzielen, führte sie umfangreiche Serien durch; so z. B. für das Studium der Reaktion von Wölfen und Hunden auf visuelle Reize 30.000 Versuche. Auch das Verhalten von Vögeln (insbesondere von Rabenvögeln und Papageien) interessiert sie. Die von ihr entwickelten Methoden der Arbeit mit Primaten (1935 publiziert) sind auch jetzt noch verbreitet.

Publikationen:

Issledovanija poznavatel’nych sposobnostej šimpanze [Untersuchungen der Erkenntnis-Fähigkeiten von Schimpanden]. Teil 1, 2. Moskva–Petrograd 1923

Ditja Šimpanze i ditja človeka v ich instinktach, émociach, igrach, privyčkach i vyrazitel’nych dviženijach [Schimpansenkind und Menschenkind in ihren Instinkten, Emotionen, Spielen, Gewohnheiten und Ausdrucksbewegungen]. Moskva 1935 [englisch: 2002]

Razvitie psichiki v processe evoljucii organizmov [Die Entwicklung der Psyche im Evolutionsprozess der Organismen]. (1958)

Konstruktivnaja i orudijnaja dejatel’nost’ vysšich obez’jan [Die konstruktive und werkzeugvermittelte Tätigkeit höherer Affen]. Moskva: Izd-vo AN SSSR 1959

*Predposylki**elove*

eskogo myšlenija (Podražatel'noe konstruovanie obez'janoj i det'mi [Voraussetzungen des menschlichen Denkens [Nachahmendes Konstruieren durch Affen und Kinder]. Moskva 1965

LA METTRIE, Julien Offray de (23.11.1709–11.11.1751) – französischer Arzt und Philosoph. Bekannt v. a. durch sein konsequent [materialistisches](#) Menschenbild; galt seinen Zeitgenossen deshalb als [enfant terrible](#) der [Aufklärung](#). Seit 1725 [Medizin](#)studium in Paris; 1733 Promotion in [Rennes](#). Praktizierte zunächst als Landarzt, ging dann ins niederländische [Leiden](#), dort Arbeit bei dem in Europa führenden Mediziner [Herman Boerhaave](#) (1688–1738); übersetzte dessen Schriften ins Französische. 1735 Rückkehr nach und Arbeit als Arzt in Saint Malo. 1742 Niederlassung als Arzt in [Paris](#); schrieb kritische Essays über die fachlichen Defizite und die Geschäftspraktiken der dortigen Ärzte. 1743/44 Teilnahme im Dienst des Herzogs Louis de Gramont am [Österreichischen Erbfolgekrieg](#). 1746 wurden per Gerichtsbeschluss zwei (anonym erschienene) Schriften La Mettries verbrannt: die philosophische *Histoire Naturelle de l'Âme* (1745) und die ärztekritische *Politique du Médecin de Machiavel* (1746). Flucht in die Niederlande; dort schrieb er das Werk, das ihn berühmt machte: *L'Homme Machine* (1748) – doch nun war er selbst in den liberalen Niederlanden (wo verbotene Bücher für ganz Europa gedruckt wurden) in Gefahr. Durch Vermittlung von Pierre-Louis Moreau de [Maupertuis](#) (1698–1759) erhielt er eine Einladung [Friedrichs II.](#) nach [Potsdam](#). Er wurde Mitglied der [Preußischen Akademie der Wissenschaften](#), Leibarzt und Vorleser des Königs und sollte völlig frei publizieren können; wegen einer subtilen Form der Zensur musste er aber sein eigentliches Hauptwerk – *Discours sur le bonheur* ou *Anti-Sénèque* (1748) – als Einleitung zu einer Übersetzung von [Senecas](#) *De beata vita* tarnen. Das hatte eine nachhaltige Verstimmung bei Hofe zur Folge, allerdings ohne direkte Sanktionen für den Autor. Dieser starb 1751; der Verdacht, er sei vergiftet worden, bleibt ungeklärt. Trotz der elf Auflagen von La Mettries *Œuvres philosophiques* im 18. Jh. war deren Wirkung (infolge der Ächtung durch die *philosophes*) eher beschränkt. Erst [Friedrich Albert Lange](#) (1828–1875) versuchte 1866 in seiner *Geschichte des Materialismus*, La Mettrie zu rehabilitieren. Erstmals erschien 1875 *L'homme Machine* in deutscher Übersetzung (*Der Mensch eine Maschine*. Leipzig). Dessen eingängiger Titel leistete La Mettries Klassifizierung als Vertreter eines mechanistischen (bzw. mechanischen) Materialismus Vorschub.

LANGE, Carl Georg (04.12.1834–29.05.1900) – dänischer Psychologe. Entwickelte gleichzeitig mit →William James, aber unabhängig von ihm die Theorie, dass Emotionen rein physiologische Ursprünge haben; daher wird diese Theorie nach ihren beiden Begründern „James-Lange-Theorie“ genannt. Sein 1885 erschienenes Buch über die Emotionen wurde in mehrere Sprachen übersetzt (deutsch 1887; russisch 1896) und kontrovers diskutiert. Mit dieser Auffassung setzten sich L. S. Vygotskij und auch N. A. Leont'ev auseinander.

LANGE, Gustav Ludwig (21.06.1863–12.07.1936) – deutscher Physiker und Psychologe. Studierte 1882–1885 Mathematik, Physik, Psychologie, Erkenntnistheorie und Ethik in Leipzig und Gießen. 1885–1887 Assistent von →Wilhelm Wundt am Institut für experimentelle Psychologie in Leipzig; entwickelte dort zusammen mit Cattell, Berger und Exner neue technische Verfahren zur Messung der Reaktionszeit. 1886 Promotion zum Dr. phil. Führte 1888 in Leipzig das erste volitionspsychologische Experiment durch. Danach befasste er sich viele Jahre mit Fotografie; besuchte Fachschulen in Grödenbach und Wien und eröffnete 1890 ein Atelier in Göttingen, das 1892 nach Elberfeld verlegt wurde. Danach lebte er als Privatgelehrter in Heilbronn. Besonders bekannt wurde Lange später durch die Formulierung von Begriffen wie *Inertialsystem* und *Inertialzeitskala* (1885), die die Newton'schen Begriffe des *absoluten Raums* und der *absoluten Zeit* ablösten. Er folgte dabei vorhergehenden Versuchen von Carl Gottfried Neumann (1832–1925) oder Heinrich Streintz (1848–1892). Langes Definition, die damals auch von Ferdinand von Lindemann (1852–1939) aufgenommen wurde, aber erst heute allgemein anerkannt wird, war für die Formulierung der Speziellen Relativitätstheorie →Einsteins, in der diese Definition weiter ausgebaut wurde, von großer Bedeutung. Lange kämpfte sein Leben lang vergeblich um Anerkennung seiner

Entdeckung und litt seit 1887 an einer manischen Depression, die in mehreren Kliniken behandelt wurde. Er starb 1936 in der Heil- und Pflegeanstalt Weissenhof bei Weinsberg.

LANGE, Nikolaj Nikolaevič (24.03.1858–15.02.1921) – russischer Psychologe; einer der Begründer der russischen experimentellen Psychologie. Absolvierte 1882 die St. Petersburger Universität; 1883 nach Deutschland; Arbeit im Labor von →Wilhelm Wundt in Leipzig. 1888 Promotion zum Magister mit der Dissertation *Istorija npravstvennych idej XIX veka* [Die Geschichte der moralischen Ideen des 19. Jahrhunderts]. Habilitation 1894 mit *Psichologi*

eskie issledovanija [Psychologische Forschungen] (Odessa 1893). Seit 1888 Privatdozent, danach Professor auf dem Lehrstuhl für Philosophie der Novorossijsker Universität in Odessa; dort organisierte er 1896 eines der ersten experimentalpsychologischen Labors in Russland. Bedeutender Vertreter der naturwissenschaftlichen Richtung in der Erforschung der psychischen Funktionen (Wahrnehmung, Aufmerksamkeit, Gedächtnis) auf der Basis motorischer Reaktionen.

LAZURSKIJ, Aleksandr Fëdorovi

(12.04.1874–12.03.1917) – russischer Arzt und Psychologe, Schüler von →V. M. Bechterev, Lehrer von →M. Ja. Basov. Begründer der Charakterologie (psychologische Konzeption der individuellen Unterschiede, betrachtet im engen Zusammenhang mit der Tätigkeit der Nervenzentren). Bis 1897 Studium an der Militärmedizinischen Akademie St. Petersburg. 1900 Verteidigung der Dissertation *O vlijanii myše*

noj raboty na mozgovoe krovoobraščenie [Über den Einfluss der Muskelarbeit auf den Blutkreislauf des Gehirns]. 1901–1903 Praktikum bei →Wilhelm Wundt in Leipzig, Arbeit bei Emil Kraepelin (1856–1926) in Heidelberg, hörte Vorlesungen von →Carl Stumpf in Berlin. 1903 Privatdozent an der Militärmedizinischen Akademie St. Petersburg, 1904 Zusammenarbeit mit →A. P. Ne aev. 1917 Tod nach langer schwerer Krankheit.

Publikationen:

Klassifikacija li

nostej [Klassifikation der Persönlichkeiten]. Moskva: Gosizdat 1922

Izbrannye trudy po psichologii [Ausgewählte psychologische Werke]. Moskva: Nauka 1997

Programma issledovanija li

nosti [Programm zu Erforschung der Persönlichkeit]. Moskva: Kniga po Trebovaniju [Book on Demand] 2012

O

erk nauki of charakterach [Grundriss der Wissenschaft von den Charakteren]. Moskva: Kniga po Trebovaniju [Book on Demand] 2012

LEBOVICI, Serge (1915–2000) – französischer Psychiater und Psychoanalytiker.

LEONT'EV, Aleksej Alekseevi

(14.01.1936–12.08.2004) – russischer Psychologe und Linguist; Sohn von Aleksej Nikolaevič Leont'ev. Bis 1958 Studium an der Philologischen Fakultät der MGU, Spezialgebiet deutsche Sprache. 1958–1975 am Institut für Linguistik der AdW. 1963 Promotion; 1968 Habilitation in Philologie zum Thema *Teoreti*

eskaja problema psicholingvisti

eskogo modelirovanija re

evoj dejatel'nosti [Das theoretische Problem der psycholinguistischen Modellierung der Sprech-Tätigkeit]. 1975 Habilitation in Psychologie zum Thema *Psichologija re*

evogo obščšenija [Psychologie der Sprech-Kommunikation]. 1976 Professor für Linguodidaktik und Psychologie. Seit 1997 Professor an der Psychologischen Fakultät der MGU, Lehrstuhl für Persönlichkeitspsychologie. 1992 Mitglied der RAO, 1997 Mitglied der Akademie für Pädagogische und Sozialwissenschaften. Arbeitsschwerpunkte: Psycholinguistik, Sprachunterricht, Kommunikation.

LEONT'EV, Aleksej Nikolaevič (05.02.1903–21.01.1979) – sowjetischer Psychologe; Schüler und Fortsetzer des Werks von L. S. Vygotskij. Bis 1924 Studium an der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften der MGU, danach bis 1931 am Institut für Psychologie. 1931–1933 Bereichsleiter an der Ukrainischen Psychoneurologischen Akademie in Char'kov, 1933–1938 Lehrstuhlleiter am Pädagogischen Institut Char'kov. Dort wurde er mit der Betreuung einer Gruppe junger Psychologen beauftragt, die vor allem in von ihm geleiteten Einrichtungen an von ihm entwickelten Forschungsprojekten arbeiteten und als „Char'kover Schule“ bekannt wurden. 1940 Habilitation mit der Arbeit *Problemy razvitija psichiki* [Probleme der Entwicklung der Psyche]. Seit 1941 Professor an der MGU. Seit 1943 leitete er ein Rehabilitations-Lazarett in Kourovka, Gebiet Sverdlovsk (Ende 1943 nach Moskau verlegt). Seit 1945 Lehrstuhl für Psychologie an der MGU, seit 1966 Dekan der Fakultät für Psychologie. 1950 Mitglied der APN; bis 1957 Sekretär der Abteilung Psychologie, 1959–1962 Vizepräsident der APN. Seit 1951 Psychologie-Lehrstuhl der Philosophischen Fakultät der MGU. Gründete 1966 die Fakultät für Psychologie der MGU und leitete sie länger als zwölf Jahre. Das 1976 gegründete Laboratorium für Wahrnehmungspsychologie arbeitet bis heute. Arbeitsgebiete: Genesis, biologische Evolution und sozial-historische Entwicklung der Psyche; Psychologie der Wahrnehmung und des Denkens. International bekannt durch die von ihm entwickelte Tätigkeitstheorie.

LEONT'EV, Dmitrij Alekseevič (geb. 18.07.1960) – russischer Psychologe. Sohn von Aleksej Alekseevič , Enkel von Aleksej Nikolaevič

Leont'ev. Bis 1982 Psychologiestudium, 1988 Promotion, 2000 Habilitation an der MGU, Professor an der Fakultät für Psychologie der MGU. Arbeitsschwerpunkte: Persönlichkeitspsychologie, Theorie und Geschichte der Psychologie, Psychodiagnostik.

LERSCH, Philipp (04.04.1898–15.03.1972) – deutscher Psychologe; einer der führenden Vertreter der deutschen Ausdruckspsychologie. Studium der Literaturgeschichte, Psychologie und Philosophie in München; Abschluss 1923 mit Promotion in Literaturgeschichte. 1925–1933 am Psychologischen Laboratorium des Reichswehrministeriums, Ausarbeitung charakterologischer Eignungstests für Offiziersbewerber. Obwohl nicht Mitglied der NSDAP, unterzeichnete er 1933 das *Bekanntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler* (vgl. die Namensliste der Unterzeichner bei →Erich Rudolf Jaensch). 1937 Lehrstuhl für Psychologie in Breslau; 1939 Wechsel auf den Leipziger Lehrstuhl von →Felix Krueger. 1938 veröffentlichte Lersch sein bekanntestes Werk *Der Aufbau des Charakters* (Leipzig: J. A. Barth; ²1941; ab 1950 unter dem Titel *Aufbau der Person*; bis 1970 elf Auflagen). Im Dezember 1941 trat Lersch öffentlich für das Euthanasieprogramm der Nationalsozialisten; die Rede richtete sich gegen Kardinal von Galen (1878–1946), der gegen die Euthanasie predigte. Nicht zuletzt diese Rede bedingte 1948 ein Spruchkammerverfahren gegen Lersch, das mit seiner Einstufung als „Mitläufer“ endete. Deshalb konnte Lersch die 1942 angetretene Psychologieprofessur an der Universität München bis 1966 ungehindert fortführen. 1954/55 war Lersch Präsident der *DGfPs*.

LESGAFT, Pëtr Francevič (21.09.1837–1909 – russischer Biologe, Anatom, Naturwissenschaftler, Lehrer, und Sozialreformer. Begründer des modernen Systems der Körpererziehung und der medizinisch-pädagogischen Kontrolle des Sporttrainings in Russland. Einer der Begründer der theoretischen Anatomie. Abschluss des Medizinstudiums an der Kaiserlichen medizinisch-chirurgischen Akademie in St. Petersburg. 1869 Professor an der Universität Kazan. Wegen seiner Kritik an den unwissenschaftlichen Methoden von der Lehre ausgeschlossen. 1872–1874 Berater für eine Gruppe russischer Frauen, die zum ersten Mal zur Medizinischen Akademie zugelassen worden waren. Wurde bekannt durch eine Veröffentlichung über die Geschichte des Sports in Europa und dem alten Griechenland sowie über natürliche Gymnastik. Daraufhin wurde er mit dem Körpertraining der Militärkadetten beauftragt. 1875 bereiste er im Auftrag des russischen Militärministers 26 Städte in 13 europäischen Ländern, um die Systeme der Körpererziehung zu studieren. 1896 organisierte er Ausbildungskurse für Sporterzieher an Militärakademien, die 1905 als Freie Hochschule und 1910 als Höhere Kurse benannt wurden.. Einheit und Unversehrtheit aller Organe des menschlichen Körpers

waren die Prinzipien seiner Übungen zur körperlichen Entwicklung und der geistigen, moralischen und ästhetischen Erziehung. Er gründete 1893 das Biologisches Labor, das 1918 in P.F. Lesgaft-Institut für Naturwissenschaft umbenannt wurde.

Wichtige Publikationen:

Das Verhältnis zwischen Anatomie und Körpererziehung

Der Hauptzweck der Körpererziehung in den Schulen

LÉVY-BRUHL, Lucien (10.04.1857–13.03.1939) – französischer Philosoph, Psychologe, Soziologe und Ethnologe. 1879–1884 Arbeit als Lehrer. 1884 Promotion (*L'idée de responsabilité*). 1904 Professor für die Geschichte der modernen Philosophie an der Sorbonne. Gründete 1925 das Institut für Ethnologie an der Sorbonne. Bekannt durch seine Arbeiten über das primitive Denken (u. a. *La mentalité primitive*. Paris: Alcan 1922).

LEWIN, Kurt Tsadek (09.09.1890–12.02.1947) – in die USA emigrierter deutscher Psychologe und Sozialpsychologe, einer der prominentesten Vertreter der Gestaltpsychologie. Begründer der Gruppendynamik, der gestalttheoretischen Psychotherapie, der Feldtheorie, Aktionsforschung und experimentellen Psychopathologie. Seit 1909 Studium der Medizin, Psychologie und Philosophie in Freiburg, München und Berlin, u. a. bei →Rudolf Virchow, →Carl Stumpf und Ernst Cassirer (1874–1946). Seit Ausbruch des Ersten Weltkriegs freiwilliger Kriegsdienst; 1918 schwere Verwundung. Während eines Fronturlaubs 1916 Promotion bei Stumpf. 1920 Habilitation, Lehrtätigkeit an der Berliner Universität und Arbeit am Berliner Institut für Psychologie, u. a. zusammen mit →Zeigarnik, →Birenbaum und Ovsjankina [→Rickers-Ovsjankina]. 1932 Gastprofessur an der Stanford University. 1933 Emigration und Übernahme einer Professur an der Cornell University, zunächst für Kinderpsychologie, dann für experimentelle Sozialpsychologie. 1935–1944 an der Universität in Iowa. 1944 am MIT Direktor am *Research Center for Group Dynamics*. Während seines Besuchs 1931 in Moskau traf er sich mit Vygotskij. Beide hatten großes Interesse und Achtung füreinander. Bekannt ist Lewins Wortmeldung zum Tode Vygotskijs, veröffentlicht in den Erinnerungen von P. E. Lewin und N. G. Morozova (in: *Defektologija* 1984, № 5). Über die Beziehung Vygotskijs zur Theorie Kurt Lewins siehe L. S. Vygotskij: *Sobranie sočinenij*, Bd. 5, 231–256.

LISTER, Joseph, 1. Baron Lister (05.04.1827–10.02.1912) – britischer Mediziner, „Vater der antiseptischen Chirurgie“. 1846–1852 Studium in London, zunächst Kunst, dann Medizin. 1852 Bachelor of Medicine, 1855 Mitglied des Royal College of Surgeons in Edinburgh und Assistent des Professors für klinische Chirurgie James Syme (1799–1870), des damals führenden Chirurgen Schottlands. 1860 Professor der klinischen Chirurgie in Glasgow, 1869 in Edinburgh und 1877 am King's College London. Angeregt durch die Schriften →Pasteurs, führte Lister 1865 die Operation mit Phenol-Antisepsis ein. Seine positiven Erfahrungen setzte er in eine systematische Krankenhaushygiene um (vorbereitende Händewaschungen in Phenol, Gebrauch von sterilen Gummihandschuhen und Desinfektion der Instrumente) und senkte so die postoperative Sterblichkeitsrate an Infektionskrankheiten von 50% auf 15%. Ab 1867 arbeitete er mit antiseptischen Wundverbänden (Lister-Verband) und begann 1877 die antiseptische Knochenchirurgie. Ehrendoktorwürde der Universitäten Edinburgh, Oxford und Cambridge, Auszeichnung mit der *Royal Medal* und der *Copley Medal*. 1882 zum Mitglied der *Leopoldina*, 1892 in die *American Academy of Arts and Sciences* gewählt.

LOCKE, John (29.08.1632–28.10.1704) – englischer Philosoph, Vordenker der Aufklärung. Gilt als Vater des Liberalismus. Mit Isaac Newton (1643–1727) und David Hume (1711–1777) Hauptvertreter des britischen Empirismus; neben Thomas Hobbes (1588–1679) und Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) einer der bedeutendsten Vertragstheoretiker der frühen Aufklärung. 1652 Stipendiat des Christ Church College in Oxford; Studium der scholastischen Philosophie. Angeregt durch den Chemiker Robert Boyle (1627–1691) und den Mediziner Thomas Sydenham (1624–1689), studierte er die neuen Naturwissenschaften. Abschluss als Bachelor in Medizin in Oxford. Ab 1667 Arzt und Sekretär im Dienst des späteren Lordkanzlers Earl of Shaftesbury (1621–1683). 1675–1679 Aufenthalt in Frankreich; 1683–1689 Exil in Holland. Seine Schriften hatten weitreichenden Einfluss auf die Philosophie des 17. und 18. Jh., besonders *An Essay Concerning Human Understanding* (1690). G. W.

Leibniz (1646–1716) setzte sich in seinen *Neuen Abhandlungen über den menschlichen Verstand* (1704, erschienen 1765) mit Lockes Philosophie auseinander.

LOEB, Jacques (07.04.1859–11.02.1924) – deutsch-amerikanischer Physiologe und Biologe. Begründer der experimentellen Forschungsrichtung in der Biologie, Vertreter der extrem mechanistischen bzw. physikalisch-chemischen Auffassungen von den Lebenserscheinungen. Begann 1880 Philosophie-Studium in Berlin, wechselte dann zum Studium der Medizin in Berlin, München und Straßburg. 1884 Promotion, 1885 medizinisches Staatsexamen. In Berlin Assistent des Physiologen Nathan Zuntz (1847–1920) an der Agrar-Hochschule, 1886 Wechsel nach Würzburg, dann Arbeitsaufenthalte an den Zoologischen Stationen in Kiel und Neapel, 1888 nach Straßburg zurück. 1892 Professor für Physiologie und experimentelle Biologie an der University of Chicago (wo u. a. →James B. Watson sein Schüler war), 1902 nach Berkeley, 1910 an das *Rockefeller Institute for Medical Research*. 1909 Ehrendoktor für Philosophie der Universität Leipzig. Mitbegründer des *Journal of General Psychology*. 1914 in die *American Academy of Arts and Sciences* gewählt.

LOMOV, Boris Fëdorovič (28.01.1927–11.07.1989) – sowjetischer Psychologe. Forschungsgebiete: Allgemeine und Ingenieurpsychologie, pädagogische Psychologie, Psychologie der kognitiven Prozesse. Einer der Initiatoren der Ingenieurpsychologie in der UdSSR. 1967 korr. Mitglied der APN der UdSSR, 1976 korr. Mitglied der AdW der UdSSR. Bis 1951 Psychologiestudium an der Philosophischen Fakultät der Universität Leningrad. Schüler von Boris Gerasimovi

Anan'ev (1907–1972), A. N. Leont'ev und →B. M. Teplov. 1954 verteidigte er seine Dissertation über psychologische Probleme der polytechnischen Bildung und habilitierte sich 1963 für Ingenieurpsychologie. 1959 gründete er an der Leningrader Universität das erste Labor für Ingenieurpsychologie in der Sowjetunion. Er arbeitete am Institut für Pädagogik der APN in Leningrad, gründete zusammen mit B. G. Anan'ev die Fakultät für Psychologie der Universität Leningrad und wurde ihr erster Dekan (1966–1968). 1967 Leiter der Wissenschaftsabteilung des Bildungsministeriums der UdSSR und Leiter des Labors für sensorische Prozesse am Forschungsinstitut für Allgemeine und pädagogische Psychologie der APN. Lomov war 1972–1989 der erste Direktor des Instituts für Psychologie der AdW der UdSSR. 1968–1983 Präsident der Gesellschaft der Psychologen der UdSSR, 1972–1980 Mitglied des Exekutivkomitees der *International Union of Psychological Science*.

LORENZ, Konrad Zacharias (07.11.1903–27.02.1989) – österreichischer Zoologe; einer der Hauptvertreter der klassischen vergleichenden Verhaltensforschung (Ethologie). Er nannte dieses Forschungsgebiet bis 1949 „Tierpsychologie“ und wird im deutschsprachigen Raum als dessen Gründervater angesehen. Seit 1922 Medizinstudium an der Columbia University in New York, 1923–1928 in Wien, dort 1928 Promotion zum Dr. med. 1931–1935 Assistent bei Ferdinand Hochstetter (1861–1954). Seit seiner Begegnung mit den Ornithologen Oskar Heinroth (1871–1945) und Erwin Stresemann (1889–1972) im Jahr 1931 interessierte er sich so stark für ethologische Arbeiten, dass er, als ihm dies von Hochstetters Nachfolger verboten wurde, seine Studien als Privatgelehrter ohne Gehalt fortsetzte. 1933 promovierte er zum Dr. phil. für das Fach Zoologie, wurde 1936 habilitiert und erhielt 1937 die in Österreich erstmals in dieser Form erteilte Lehrbefugnis für *Zoologie mit besonderer Berücksichtigung der vergleichenden Anatomie und Tierpsychologie* an der Universität Wien. 1938 trat er der NSDAP bei und arbeitete als Stipendiat der *Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft*. 1940 Professor für Psychologie in Königsberg. 1941 wurde Lorenz zur Wehrmacht eingezogen und nach kurzer Grundausbildung 1942 als Heerespsychiater und Neurologe in ein Lazarett in Posen versetzt. 1944 in sowjetische Gefangenschaft, 1948 entlassen. 1949 gründete er im österreichischen Altenberg das *Institut für vergleichende Verhaltensforschung*, das zur Österreichischen AdW gehörte. Da ihm 1950 eine Professur in Graz abgelehnt wurde, richtete ihm im gleichen Jahr die deutsche Max-Planck-Gesellschaft eine *Forschungsstelle für Vergleichende Verhaltensforschung* ein. 1953 Honorarprofessor der Universität Münster, 1957 Honorarprofessor der Universität München. 1961–1973 Direktor des *Max-Planck-Instituts für Verhaltensphysiologie* am Eßsee in Oberbayern. 1973 erhielt er zusammen mit →Karl Frisch und →Nikolaas Tinbergen den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin; 1984 das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern und

Schulterband. Die ihm 1983 verliehene Ehrendoktorwürde der Universität Salzburg wurde Lorenz am 17.12.2015 wegen seiner Nazi-Vergangenheit wieder entzogen.

Wichtige Publikationen:

Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. Wien 1963

Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit. München 1973

Die Rückseite des Spiegels. Versuch einer Naturgeschichte des menschlichen Erkennens. München, Zürich 1973

LUBIŠEV Aleksandr Aleksandrovič (05.04.1890- 31.08.1972) – russischer Entomologe, Spezialist für eine der komplexesten Unterfamilien der Blattkäfer (Chrysomelidae: Alticinae) und für Pflanzenschutz. Er wurde vor allem bekannt durch seine Arbeiten über die Anwendung mathematischer Methoden in der Biologie sowie über allgemeine Probleme der biologischen Systematik, Evolutionstheorie und Philosophie. Er verfasste Forschungsarbeiten auf den Gebieten der Geschichte, Landwirtschaft, Genetik, Pflanzenschutz, Entomologie, Zoologie und Evolution und gilt als Begründer des Gebiets des Zeitmanagement. Er war ein aktiver und kompromissloser Kritiker von Lysenko. Er veröffentlichte 2005 eine detaillierte und umfangreiche Arbeit "Auf dem Monopol der Lysenko in der Biologie aus der er einige Kapitel an das ZK der KPdSU mit einem Begleitbrief an Chruschtschow schickte.

LUDWIG, Carl (29.12.1816–23.04.1895) – deutscher Physiologe. 1834 Studium der Medizin in Marburg. 1835 Mitglied des Corps Guestphalia, 1839 Stifter des Corps Hasso-Nassovia. 1839 Promotion und 1842 Habilitation in Marburg. Schüler von Franz Ludwig Fick (.1813–1858) in Marburg. 1846 a.o.Professor für Vergleichende Anatomie. Erfindung des Kymographen. 1847 Besuch bei Richard von Volkmann in Halle, Gustav Theodor Fechner und Ernst Heinrich Weber in Leipzig sowie Johannes Müller in Berlin, wo er dessen Schüler Hermann Helmholtz, Ernst Brücke, Emil DuBois Reymond und Rudolf Virchow kennen lernte. 1848 Übernahme der Redaktion des *Neuen Verfassungsfreundes*. Wegen der hereinbrechenden Reaktion nahm er 1849 einen Ruf auf die Professur für Anatomie und Physiologie in Zürich an und folgte 1855 einem Ruf auf die Professur für Physiologie und Zoologie an der Medizinisch-Chirurgischen Militärakademie in Wien. Bereits hier hatte er viele ausländische Schüler, vor allem aus Russland. 1865 Ordinarius für Physiologie als Nachfolger von Ernst Heinrich Weber in Leipzig. Die hier von ihm erbaute „physiologische Anstalt“ erlangte schnell Weltruhm 1866 wurde Elias von Cyon (Ilja Faddeevič Tsion [Élie fon Cyon] 1843–1912) sein Assistent. Man schätzt die Anzahl seiner Schüler auf 250 bis 300, insbesondere aus Russland, Italien, Schweden, Dänemark, Frankreich, England und Amerika. Assistenten bei ihm waren u.a. Paul Flechsig (1873–1878), und Max von Frey (1880–1897). Er ist der Begründer der modernen quantitativen physikalisch-chemischen Richtung der Physiologie. Veröffentlichte das „Lehrbuch der Physiologie“, [2 Bde., 1852-1856]. Begründete die größte internationale Physiologen-Schule mit über 200 berühmten Schülern auf den wichtigsten Lehrstühlen für Physiologie.

Mitglied der Kaiserlichen Universität Moskau, der Leopoldina und der American Academy of Arts and Sciences sowie der Akademien der Wissenschaften in Berlin, Wien, München, Paris, St. Petersburg, Rom, Turin, Stockholm und Uppsala. Er erhielt zahlreiche nationale und internationale Orden und Ehrungen.

Wichtige Veröffentlichung:

Lehrbuch der Physiologie des Menschen. C.F. Winter, Heidelberg 1852

LUNAČARSKIJ, Anatolij Vasil’evič (23.11.1875–28.12.1933) – russischer Revolutionär, sowjetischer Staatsmann, Schriftsteller, Übersetzer, Publizist und Kritiker. Aktiver Teilnehmer an der Russischen Revolution 1905–1907 und der Oktoberrevolution 1917. 1917–1929 Volkskommissar für Volksbildung Sowjetrusslands bzw. der UdSSR, bedeutender marxistischer Kulturpolitiker. Seit 1930 Mitglied der AdW der UdSSR. Schon als Gymnasiast in Kiev beteiligte er sich an Zirkeln zum Studium der Schriften von Marx; deshalb wurde er zur Moskauer Universität nicht zugelassen. Nach dem Abitur 1895 in die Schweiz; studierte Philosophie und Naturwissenschaften an der Universität Zürich. Beeinflusst von →Richard Avenarius und →A. A. Bogdanov; Annäherung an G. V. Plechanovs (1856–1918) sozialistische Gruppe *Osvoboždenie truda* [Befreiung der Arbeit]. 1896–1898 in Frankreich und Italien. 1898 zurück nach Moskau, 1899 verhaftet und nach Poltava verbannt; 1900 in Kiev verhaftet

und verbannt. Nach der Spaltung der Partei 1903 Bolschewik. 1905 in Genf Arbeit in der Redaktion der Zeitschriften *Proletarij* [Der Proletarier] und *Vperëd* [Vorwärts]. Wurde 1909, als aktiver Organisator der sog. *otzovisty*, einer ultralinken Gruppe, die alle Formen der legalen Arbeit ablehnte, wie die gesamte Gruppe aus der bolschewistischen Fraktion ausgeschlossen und blieb bis 1917 fraktionslos. In der Emigration Teilnahme an der Gründung der Parteischulen in Bologna und auf Capri. 1907 Teilnahme am VII. Kongress der II. Internationale in Stuttgart, 1910 am VIII. Kongress in Kopenhagen. Erwarb umfassende Kenntnisse der westeuropäischen Kunstszene. 1917 wurde er von Lenin zum Volkskommissar für Bildung ernannt; 1929 abgelöst, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Komitees beim Zentral-Exekutivkomitee der UdSSR. 1930 Mitglied der AdW der UdSSR. Anfang der 1930er Jahre Direktor des Literatur-Instituts der Kommunistischen Akademie; Herausgeber der Literatur-Enzyklopädie. 1933 zum Botschafter in Spanien ernannt, starb auf dem Weg dorthin im südfranzösischen Menton.

LURJA, Aleksandr Romanovič (16.07.1902–04.08.1977) – sowjetischer Psychologe, Begründer der Neuropsychologie in der Sowjetunion; Mitarbeiter von L. S. Vygotskij. Forschungsgebiete: allgemeine Psychologie und Kinderpsychologie, Neuropsychologie, Psycholinguistik und Pathopsychologie. Bis 1921 Studium der Gesellschaftswissenschaften, Medizin und Psychologie an der Universität Kasan'. Während dieser Zeit organisierte er einen psychoanalytischen Zirkel und stand im Briefwechsel mit →Sigmund Freud. Kurze Zeit später gründete er die Zeitschrift *Voprosy Psichofizologii, Refleksologii i Gigieny truda* [Fragen der Psychophysiologie, Reflexologie und Arbeitshygiene]. Seit 1923 Arbeit am Institut für Psychologie der MGU, zunächst als Assistent bei →K. N. Kornilov, dann als Leiter des Labors für Allgemeine Psychologie; Lehre an der AKV und an der MGU. Nach 1924 intensive Zusammenarbeit mit L. S. Vygotskij, zu Problemen der Entwicklung höherer psychischer Funktionen in der Ontogenese. International bekannt wurde er vor allem durch das von ihm erarbeitete Verfahren zur Erforschung psychischer Prozesse mithilfe der gekoppelten motorischen Methodik. Wurde Anfang der 1930er Jahre gezwungen, seine Dozentur für Psychologie in Moskau aufzugeben; erneutes Medizinstudium. 1936 Habilitation für Psychologie; 1946 für Medizin. Seit August 1941 leitete er das Neurochirurgische Rehabilitations-Lazarett in Kisege , Gebiet Čeljabinsk. Ab 1944 Dozent am *Institut für Neurochirurgie* der AMN der UdSSR. Seit 1945 Professor der MGU 1945 Gründung, ab 1966 Leitung des Lehrstuhls für Neuro- und Pathopsychologie an der von A. N. Leont'ev gegründeten Psychologischen Fakultät der MGU. Auf der Grundlage der Tätigkeitstheorie erarbeitete er eine Theorie der systemischen dynamischen Lokalisation der höheren psychischen Funktionen sowie eine Klassifikation der Aphasien. Musste 1950 (im Zusammenhang mit der berühmten Pavlov-Konferenz) zurücktreten; konnte erst nach Stalins Tod seine wiss. Tätigkeit wieder aufnehmen. 1947 Mitglied der APW der RSFSR, 1965 der UdSSR. 1969–1972 Vizepräsident der *Internationalen Gesellschaft der wissenschaftlichen Psychologie*, Mitglied der *American Academy of Arts and Sciences*. 1967 Lomonosov-Preis der MGU. Ehrenmitglied einer Reihe ausländischer Akademien und Psychologischer Gesellschaften, Ehrendoktor zahlreicher Universitäten (Leicester, Lublin, Brüssel, Tampere).

Publikationen:

Reč' i intellekt v razvitii rebënka [Sprechen und Intellekt in der kindlichen Entwicklung]. Moskva 1927
Étjudy po istorii povedenija: Obez'jana. Primitiv. Rebënok [Studien zur Geschichte des Verhaltens: Der Affe. Der Primitive. Das Kind]. Moskva 1930 (mit L. S. Vygotskij)

Travmati

eskaja afazija [Traumatische Aphasie]. Moskva 1947

Vysšie korkovye funkcii i ich narušenie pri lokal'nych poraženij mozga [Die höheren kortikalen Funktionen und ihre Zerstörung bei lokalen Hirnverletzungen]. Moskva, 1962; ²1969 (deutsch: *Die höheren kortikalen Funktionen des Menschen und ihre Störungen bei örtlichen Hirnstörungen*. Berlin 1970)

Mozg i psichi

eskie processy [Gehirn und psychische Prozesse]. Bd. 1: Moskva 1963; Bd. 2: Moskva 1970

Osnovy nejropsichologii [Grundlagen der Neuropsychologie]. Moskva 1973

Ob istori

eskom razvitii poznavatel'nykh processov [Zur historischen Entwicklung der Erkenntnisprozesse]. Moskva, 1974

Rec' i myšlenie. Materialy k kursu lekcij po obščej psichologii [Sprechen und Denken. Material zu einem Vorlesungszyklus über Allgemeine Psychologie]. Bd. 4. Moskva 1975 (deutsch: *Sprache und Bewußtsein*. Berlin 1982)

LYELL, Charles (14.11.1797–22.02.1875) – britischer Geologe [nicht zu verwechseln mit seinem Vater, dem Botaniker Charles Lyell (1767–1849)]. Zusammen mit James Hutton (1726–1797) und Karl Ernst Adolf von Hoff (1771–1837) gehört Lyell zu den Begründern der modernen Geologie. Er studierte im Exeter College von Oxford zunächst Jura, dann aber auch Geologie. Seit 1819 in London, wurde er Mitglied der *Geological Society of London*. 1827 wandte er sich vollständig der Geologie zu und konzentrierte sich zunächst auf die Stratigraphie; reiste 1828 nach Südfrankreich und Italien. Von ihm stammt die Aufteilung der Tertiär-Periode in Pliozän, Miozän und Eozän, auf der Grundlage der Zahl und Verteilung von Muschelschalen. 1831 Professor für Geologie am King's College London. Hier erschien dann sein epochemachendes Werk *Principles of Geology* über den Bau der Erdkruste und der festen Gesteine [3 Bände. London 1830–1833; ¹²1876. Deutsch: Weimar: Hartmann 1841/42 (3 Bände); sowie Leipzig: Cotta 1857/58 (2 Bände)], das die Arbeit von →Charles Darwin stark beeinflusste. Zur Überprüfung seiner Auffassung reiste Lyell nach Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, in die Schweiz, nach Skandinavien und Nordamerika und veröffentlichte seine Eindrücke und Ergebnisse in zahlreichen Monografien. Lyell wurde 1826 Mitglied der *Royal Society*, 1841 Mitglied der *American Academy of Arts and Sciences*, 1855 korr. Mitglied der *Preußischen Akademie der Wissenschaften*, 1857 Mitglied der *Leopoldina*, 1863 Mitglied des Preußischen Ordens *Pour le Mérite*, 1871 korr. Mitglied der *Russischen Akademie der Wissenschaften* in St. Petersburg. 1864 zum Baronet ernannt.

LYSENKO, Trofim Denisovič (29.09.1898–20.11.1976) – sowjetischer Agronom und Biologe; Neolamackist. Begründer und bedeutendster Vertreter der pseudowiss. „Mi

urin'schen Agrobiologie“ (Lysenkoismus). 1934 Mitglied der Ukrainischen AdW, 1939 der AdW der UdSSR. 1934 wiss. Leiter, 1936 Direktor des Instituts für Selektion und Genetik in Odessa; Direktor des Instituts für Genetik der AdW der UdSSR seit 1940 (nach der Verhaftung seines Vorgängers →N. I. Vavilov) bis 1965. 1950 Held der Sozialistischen Arbeit; drei Stalinpreise (1941, 1943, 1949); acht Lenin-Orden. Lysenko entwickelte Pläne zur gezielten Veränderung der Erbanlagen durch Änderung der Lebensbedingungen sowie Vorstellungen, mithilfe der Umweltfaktoren auch die sozialen Eigenschaften des Menschen erblich zu machen. Bestimmte zur Zeit Stalins maßgeblich die Richtung der sowjetischen biologischen Forschung. Erbitterter Gegner der wissenschaftlichen Genetik; Verfolgungs-Kampagnen gegen Genetiker wie auch gegen Opponenten, die die „Mi

urin'sche Genetik“ nicht anerkannten. Die Sitzung der Akademie der Agrarwissenschaften im August 1948 gilt als „Vernichtung der Genetik“. Am 11.10.1955 erhielt das ZK-Präsidium der KPdSU den *Pis'mo trëchсот* [Brief der dreihundert] – einen von 297 Wissenschaftlern unterschriebenen Brief, der Mi

urin verteidigte, Lysenkos Berufung auf ihn aber scharf zurückwies. Lysenko wurde als Präsident der Akademie abgelöst, kehrte aber auf persönliche Initiative von N. S. Chruščëv (1894–1971) 1961/62 zurück. Erst nach Chruščëvs Rücktritt 1965 wurde Lysenko als Direktor des Instituts für Genetik abgesetzt. 1966–1976 leitete Lysenko das Labor der experimentellen Forschungsbasis der AdW der UdSSR in Gorkij.

MAKARENKO, Anton Semënovič (13.03.1888–01.04.1939) – sowjetischer Pädagoge und Schriftsteller. Er gilt als der bedeutendste Pädagoge der Sowjetunion. Laut einem UNESCO-Beschluss von 1988 gehört er – neben John Dewey (1859–1952), Georg Kerschensteiner (1854–1932) und Maria Montessori (1870–1952) – zu den vier Pädagogen, die das pädagogische Denken im 20. Jh. bestimmten. Beendete 1904 die Schule (4 Jahre); nach einjährigem pädagogischem Kurs seit 1905 Lehrer an Elementarschulen. 1914–1917 Studium am Lehrerbildungsinstitut in Poltava, Abschluss mit Goldmedaille; Diplom-Thema „Die Krise der gegenwärtigen Pädagogik“. Seit 1917 als Schulleiter tätig.

1920 Auftrag der Bildungsverwaltung des Gouvernements Poltava zur Gründung einer Arbeitskolonie für obdachlose und verwahrloste Kinder und Jugendliche sowie minderjährige Rechtsverletzer, die 1921 den Namen „Maxim Gorki“ erhielt. Gorki, der sich viele Jahre für verwahrloste Kinder einsetzte (im nachrevolutionären Russland waren es mindestens 2 Mio.), interessierte sich für Makarenkos Arbeit und unterstützte ihn; Briefwechsel beider bis 1935. Zugleich gab es teilweise scharfe Kritik an seiner Arbeit („Makarenkos System ist kein sowjetisches System“); nach Kritik von →N. K. Krupskaja auf dem Kongress des Jugendverbandes 1928 wurde Makarenko als Leiter der Gorki-Kolonie abgesetzt. Unterstützt wurde er durch die OGPU der Ukraine, besonders durch ihren Leiter V. A. Balickij (1892–1937). Seit Oktober 1927 bis Juli 1935 einer der Leiter der Kinder-Arbeitskommune „F. É. Dzeržinskij“ der OGPU in einem Vorort Char’kivs, wo er die praktische Umsetzung des von ihm erarbeiteten Erziehungs- und Bildungssystems weiterführte. Danach bis Ende 1936 im NKVD der Ukraine für die Arbeitskolonien zuständig. Seit 1934 Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR; lebte von 1937 bis zu seinem Tod als Schriftsteller in Moskau. International bekannt wurde Makarenko durch die Bücher über seine Arbeit. Als sein Hauptwerk gilt das Buch *Pedagogi*

eskaja poëma [Ein pädagogisches Poem] (1931); deutscher Titel später *Der Weg ins Leben*. Wegen der kritischen Haltung der offiziellen Pädagogik erschienen alle Bücher Makarenkos nicht in einem pädagogischen Verlag. Auch auf seiner Beerdigung fehlten hochrangige Mitarbeiter der Volksbildung.

MALRIEU, Philippe (19.05.1912–27.02.2005) – französischer Philosoph und Psychologe. Studium an der École normale supérieure, u. a. mit dem künftigen Präsidenten Georges Pompidou (1911–1974). 1933/34 nach Deutschland, um Martin Heidegger (1889–1976) zu hören; seine Diplomarbeit hat den Titel *La conception de l’action technique chez Marx et Heidegger*. 1938 Agrégation in Philosophie; 1938–1940 Lehre in Colmar, 1940–1947 in Guéret, 1947–1951 in Montpellier. 1950 Promotion, danach lehrte er Psychologie in Toulouse. 1955–1980 Professor an der Faculté des lettres in Toulouse; befreundet mit →Ignace Meyerson und Jean-Pierre Vernant (1914–2007). Gründete und leitete viele Jahre das Laboratorium *Personnalisation et changements sociaux* am *Centre national des la recherche scientifique*. Intellektuell aktiv bis zu seinem Tod mit 93 Jahren. Politisch engagiert; 1931 bei den Jungsozialisten 1933 in einem antifaschistischen Komitee. 1936 KP-Mitglied. Führungsmitglied in der Résistance. Nach dem Krieg in der Friedensbewegung aktiv. Malrieus theoretische Position knüpfte direkt an die Henri Wallons (1879–1962) an. Teilnahme an der Debatte *Psychologie et marxisme* (mit →Jean Piaget, →Paul Fraise, →René Zazzo, Paul Ricœur (1913–2005) u. a.); Paris: Unions générale d’Éditions 1971.

Publikationen:

Les émotions et la personnalité de l’enfant. In: Études de Psychologie et de Philosophie XII. Paris: Librairie philosophique 1952

Les origines de la conscience du temps: les attitudes temporelles d l’enfant. Paris: PUF 1953

La vie affective de l’enfant. Éd. Scarabee 1956

Dynamiques sociales et changements personnels. Paris: Presses du CNRS 1989

MALTHUS, Thomas Robert (13.02.1766–29.12. 1834) – britischer Ökonom und Sozialphilosoph. Seit 1797 anglikanischer Pfarrer, 1806 Professor für Geschichte und Politische Ökonomie. Bekannt v. a. durch seine Bücher zur Bevölkerungstheorie *An Essay on the Principle of Population* (1798), in der er das nach ihm benannte „Bevölkerungsgesetz“ entwickelte, und *Principles of Economy* (1820). Malthus stellte die These auf, dass die Bevölkerungszahl exponentiell wachse, die Nahrungsmittelproduktion aber nur linear, wodurch die Reallöhne bis unter das Existenzminimum sänken; dies sei ein naturgesetzlicher Zyklus. Obwohl die Voraussetzungen seiner Theorie und seine unzureichenden Methoden schon 1820 durch William Godwin (1756–1836), durch David Ricardo (1772–1823), Pierre-Joseph Proudhon (1809–1865) und später durch →Friedrich Engels und →Karl Marx kritisiert bzw. widerlegt wurden, wird Malthus’ Problemstellung angesichts der ungelösten Probleme im Kontext der globalen Grenzen des Wachstums auch heute wieder intensiv diskutiert.

MARBE, Karl (31.08.1869–02.01.1953) – deutscher Psychologe; gilt als Vertreter der Denkpsychologie (Würzburger Schule). 1893 Promotion in Bonn, 1896 Habilitation für Philosophie in Würzburg, 1902 Professor in Würzburg, 1905–1909 Professor für Philosophie und Direktor des Seminars für

Philosophie und Pädagogik sowie des (von ihm gegründeten) Psychologischen Instituts der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M., 1909 Professor für Philosophie und Ästhetik in Würzburg. 1910–1927 Vorstandsmitglied, 1927/28 Präsident der DGfPs; 1940 Mitglied der *Leopoldina*.

MARR, Nikolaj Jakovlevič (06.01.1865–20.12.1934) – georgisch-russischer Sprachwissenschaftler, Historiker, Ethnograf und Archäologe. Absolvierte das Gymnasium in Kutaissi mit Auszeichnung. 1884 Immatrikulation an der Fakultät für orientalische Sprachen an der Universität St. Petersburg, studierte Georgisch, Armenisch, Semitistik und Kaukasische Sprachen. 1902 Professor, 1911 Dekan der Orientalischen Fakultät. 1912 Mitglied der Russischen AdW. Leitete 1892/93 und 1904–1917 die ersten archäologischen Grabungen in der alten armenischen Hauptstadt Ani, 1911/12 in Toprakkale; er veröffentlichte Standardwerke über das Altarmenische und Altgeorgische. Marr entwickelte die sog. *Japhetitologie*, eine Theorie, der zufolge die kaukasischen, semitisch-hamitischen und baskischen Sprachen eine gemeinsame Grundlage haben; 1924 erklärte er, alle Sprachen der Welt würden von einer Protosprache abstammen. Um Unterstützung zu gewinnen, erarbeitete Marr ein quasi-marxistisches, „neue Lehre von der Sprache“ genanntes Fundament: Alle modernen Sprachen würden tendenziell in die Sprache der kommunistischen Gesellschaft münden. Gründete 1921 in Petrograd und leitete das Japhetitische Institut; 1926–1930 gleichzeitig Direktor der Leningrader Öffentlichen Bibliothek; 1930 Vizepräsident der AdW der UdSSR. 1929–1934 Präsident der Russländischen Palästina-Gesellschaft. Marr wurde 1930 als einziges Mitglied der ehemaligen Kaiserlichen AdW St. Petersburg in die KP aufgenommen; 1933 Leninorden. In den 1920er und 1930er Jahren hatte Marr große Autorität in der Intelligenz, die sich vom Maßstab seiner Ideen und den neuen Aufgabenstellungen angezogen fühlte. So plante S. M. Eisenstein (1898–1948) gemeinsam mit Marr und S. L. Vygotskij ein schöpferisches wissenschaftliches Labor, um Verfahren und Mechanismen der Wahrnehmung des alten „protologischen Bewusstseins“ und seinen Einfluss auf den Film und das Massenbewusstsein zu untersuchen. – Die Diskussion um Marrs Thesen entbrannte 1950 erneut; bemerkenswert: Stalins Aufsatz *Marksizm i voprosy jazykoznanija* [Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft]. Die offizielle Unterstützung der Positionen Marrs hemmte die Entwicklung der Linguistik in der UdSSR; das Phänomen kann mit dem sog. „Lysenkoismus“ verglichen werden.

MARX, Karl (05.08.1818–14.03.1883) – deutscher Philosoph, Ökonom, Gesellschaftstheoretiker, politischer Journalist und Protagonist der Arbeiterbewegung. Zusammen mit →Friedrich Engels einflussreichster Theoretiker des Sozialismus und Kommunismus. Bis heute werden seine Theorien kontrovers diskutiert. 1835 Abitur, danach Jura-Studium in Bonn. 1836 Wechsel an die Berliner Universität; dort v. a. Geschichte und Philosophie im Vordergrund. Gehörte zum Kreis der Junghegelianer. 1841 externe Promotion an der Universität Jena zum Dr. phil. [*Zur Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie*]. Weil ihm die akademische Laufbahn aus politischen Gründen verwehrt war, 1842 Redakteur der oppositionellen *Rheinischen Zeitung*, dort traf er Friedrich Engels. 1843 nach Paris; gab zusammen mit Arnold Ruge (1802–1880) die *Deutsch-Französischen Jahrbücher* heraus. 1844 *Ökonomisch-philosophische Manuskripte*; mit Friedrich Engels 1845 *Die heilige Familie*, 1845/46 *Die deutsche Ideologie*. 1847 gegen P.-J. Proudhon (1809–1865) *Misère de la philosophie*. 1847 wurden Marx und Engels vom Bund der Kommunisten mit der Ausarbeitung des *Manifests der Kommunistischen Partei* (1848) beauftragt. Marx ging während der Märzrevolution 1848 nach Köln, gab dort 1848/49 die *Neue Rheinische Zeitung. Organ der Demokratie* heraus. Seit 1849 im Londoner Exil. Journalistische Arbeit (1852–1862 Londoner Korrespondent der *New York Daily Tribune*); finanzielle Unterstützung durch Friedrich Engels. Umfangreiche ökonomische Studien; erste Ergebnisse 1859 in *Zur Kritik der politischen Ökonomie*. Der erste Band des Hauptwerks von Marx *Das Kapital* erschien erst 1867. Zugleich praktische Tätigkeit in der Arbeiterbewegung: Führend an der Gründung der *Internationalen Arbeiter-Assoziation* 1864 beteiligt; Unterstützung bei der Gründung der *Sozialdemokratischen Arbeiterpartei* 1869, der späteren SPD. Trotz zunehmender Kränklichkeit setzte Marx seine ökonomischen Studien fort; er hinterließ umfangreiche Rohmanuskripte des 2. und 3. Bandes des *Kapital*. Der 2. Band wurde 1885 von Friedrich Engels herausgegeben, der 3. Band 1894.

MEČNIKOV, Ilja Il'ič (15.05.1845–15.07.1916) – russischer Zoologe und Immunologe; gilt als führender russischer Biologe seiner Zeit und als Mitbegründer der evolutionären Embryologie. 1862–1864 Zoologie-Studium in Char'kov, 1864/65 in Gießen, dann in Göttingen und München. In Deutschland Bekanntschaft mit Darwinismus und wissenschaftlichem Materialismus. Mečnikov sprach fließend Deutsch und publizierte auch auf Deutsch. 1867 Lehrauftrag an der Universität Odessa; 1868 Ruf an die Universität St. Petersburg, Forschungen aber weiterhin in Odessa und ab 1882, nach der Ermordung von Zar Alexander II. (1818–1881), in Messina. Er prägte die Begriffe „Makro- bzw. Mikroorganismen“ und erkannte als Erster die Bedeutung dieser Zellen für die Immunabwehr. 1888–1904 „Chef de Service“, 1904–1916 Vizedirektor am *Institut Pasteur* in Paris. Während dieser Zeit stand er in ständiger Verbindung mit →I. M. Sečenov, →I. P. Pavlov, →I. I. Mendeleev und anderen russischen Wissenschaftlern. 1898 Mitglied der *American Academy of Arts and Sciences*; 1906 *Copley Medal* der *Royal Society*; 1908 gemeinsam mit Paul Ehrlich (1854–1915) *Nobelpreis* für Physiologie oder Medizin.

Publikationen:

Étjudy o prirode

eloveka [Studien über die Natur des Menschen], 1904

Sorok let iskanija racional'nogo mirovozzrenija [Vierzig Jahre auf der Suche nach einer rationalen Weltanschauung], 1913

MEINONG, Alexius Ritter von Handschuchsheim (17.07.1853–27.11.1920) – österreichischer Philosoph und Psychologe, bekannt v. a. für seine Gegenstandstheorie. 1870 Abitur in Wien. Anschließend Studium der Geschichte an der Wiener Universität, 1874 Promotion. Wandte sich danach der Philosophie →Franz Brentanos zu und habilitierte sich 1878 für Philosophie. Trat 1878 Nachfolge von Alois Riehl an der Universität Graz an. Wurde dort 1882 a. o., 1889 Professor für Philosophie und Psychologie. Er blieb bis zu seinem Tod in Graz und begründete die *Grazer Schule für Gestalttheorie und Gegenstandstheorie*. Meinong, der 1886/87 begann, experimentalpsychologische Übungen abzuhalten, gründete 1894 in Graz das erste experimentalpsychologische Laboratorium in Österreich. Christian von Ehrenfels (1859–1932) war sein Schüler. Kerngedanke der Gegenstandstheorie ist, dass jeder Wahrnehmungsakt und generell jedes Erleben „intentional“, „auf etwas gerichtet“ ist, auf einen „Gegenstand“ Bezug nimmt.

Publikationen:

Untersuchungen zur Gegenstandstheorie und Psychologie. Leipzig: Barth 1904

Über die Stellung der Gegenstandstheorie im System der Wissenschaften. Leipzig 1907.

MEISSNER, Georg (19.11.1829–30.03.1905) – deutscher Anatom und Physiologe. 1852 Promotion zum Dr. med. in Göttingen. 1855 Professor für Anatomie in Basel, 1857 in Freiburg i. Br., 1860 in Göttingen. Wurde 1869 als ordentliches Mitglied in die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften gewählt. Er entdeckte zusammen mit Rudolf Wagner (1805–1864) die nach ihm benannten Tastkörperchen der Haut (Meissner-Körperchen).

Publikationen:

Beitraege zur Anatomie und Physiologie der Haut. Leipzig: Voss 1853

Beiträge zur Physiologie des Sehorgans. Leipzig: Engelmann 1854

MENDELEEV, Dmitrij Ivanovič (08.02.1834–02.02.1907) – russischer Chemiker, enzyklopädisch gebildeter Wissenschaftler. Er entdeckte unabhängig von dem deutschen Chemiker Lothar Meyer (1830–1895) das Periodische System der Elemente; erhielt dafür 1882 zusammen mit Meyer die goldene *Davy Medal* der britischen *Royal Society*. Bis 1855 physikalisch-mathematisches Pädagogik-Studium in St. Petersburg. 1856 Promotion zum Magister der Chemie; 1857 Privatdozent; danach Lehrtätigkeit an der Petersburger Universität (1865 Professor für chemische Technologie, 1867 Professor für Allgemeine Chemie) und anderen Lehranstalten. 1859–1861 in Heidelberg (wo Robert Bunsen (1811–1899), Gustav Kirchhoff (1824–1887), →Hermann Helmholtz u. a. Naturwissenschaftler arbeiteten), Beschäftigung mit physikalischer Chemie. 1860 Teilnahme am 1. Internationalen Chemie-Kongress in Karlsruhe. Am 18. März 1869 veröffentlichte er wenige Monate vor Lothar Meyer das *Periodensystem der Elemente* in einer nahezu identischen Tabelle. Mit seinem

System konnte er 1871 die bis dahin unbekanntenen Elemente Gallium, Scandium und Germanium voraussagen. Er studierte 1876 im Auftrag der Regierung die Ölförderung in den USA und gilt aufgrund seiner Empfehlungen für die Förderung der russischen Reserven als der „Vater der russischen Ölindustrie“. 1890 trat er aus Protest gegen die regierungsamtliche Einschränkung der universitären Autonomie als Professor zurück, wurde aber 1893 Direktor des Russischen Amtes für Maße und Gewichte und führte das metrische System in Russland ein. Er war Mitglied der Russischen Akademie der Künste sowie von 90 weiteren ausländischen Akademien der Wissenschaften. Nach ihm wurde das Element 101 im Periodischen System *Mendelevium* (Md) genannt. Mehr als 1.500 Publikationen.

Publikationen:

Prgani

eskaja chimija [Organische Chemie]. 1861

Osnovy chimii [Grundlagen der Chemie]. Bd. 1: 1869; Bd. 2: 1871; ¹³1947 (erste Darstellung der anorganischen Chemie)

MERKEL, Johann Friedrich Sigmund (05.04.1845–28.05.1919) – deutscher Mediziner und Anatom. Nach ihm sind die (1875 von ihm entdeckten) *Merkel-Zellen* oder *Merkel-Körperchen* (Merkel-Tastscheiben) benannt. Seit 1864 Medizinstudium an den Universitäten Erlangen, Greifswald und Göttingen; 1869 in Erlangen Promotion zum Dr. med.; 1870 Habilitation am Anatomischen Institut der Universität Göttingen. Wurde 1872 als Professor und Direktor des Anatomischen Instituts an die Universität Rostock berufen, dort 1881 und 1882 zum Rektor gewählt. 1883 Wechsel nach Königsberg, 1885 nach Göttingen auf den Lehrstuhl seines Lehrers Jakob Henle (1809–1885). Bereits 1880 wurde er Mitglied der Leopoldina, 1885 Mitglied der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften und 1910 der Preußischen AdW.

MERLIN, Vol'f Solomonovič (22.01.1898–06.04.1982) – sowjetischer Psychologe; Schüler und (1921–1931) enger Mitarbeiter von →M. Ja. Basov. Bis 1918 Besuch des Gymnasiums in Mogilëv; er beherrschte fünf Sprachen, einschließlich Griechisch und Latein. 1918–1920 Instrukteur für außerschulische Bildung in Petrograd, 1920 an das Petrograder Pädagogische Institut für außerschulische Bildung, wo Basov seit 1921 Psychologievorlesungen hielt. 1924 auf Einladung Basovs Assistent am Lehrstuhl für Psychologie des Leningrader Pädagogischen Herzen-Instituts; 1929 Dozent. Gleichzeitig 1927–1931 Arbeit im Leningrader Institut für wiss. Pädagogik. Merlin entwickelte die Forschungen Basovs und leitete eine Gruppe zum Studium der Entwicklung der Persönlichkeit und der emotionalen Struktur bei Kindern sowie der individuellen Besonderheiten des Sprech-Denkens unter den Bedingungen kollektiven Verkehrs. Nach Einschätzung von Basov war eine derartige Problemstellung neu in der Pädologie. Nach Basovs Tod 1931 ging Merlin an das Pädagogische Institut Saratov; 1933 Verteidigung der Dissertation *Volevaja dejatel'nost' i uslovnyj refleks* [Willentliche Tätigkeit und bedingter Reflex]; ihr neuer Ansatz verbindet das experimentelle Studium der Psyche mit den Eigenschaften des Nervensystems. 1938–1948 Arbeit am Pädagogischen Institut Sverdlovsk; seit 1942 zugleich wissenschaftlicher Konsultant der Klinik des nach Sverdlovsk evakuierten Psychologischen Instituts der MGU. 1948–1953 Lehre an der Historisch-Philologischen Fakultät der Universität Kazan'. 1950 Habilitation. 1953–1982 Leiter des Psychologie-Lehrstuhls am Pädagogischen Institut Perm'. Vol'f Solomonovi

Merlin ist Autor von mehr als 250 Arbeiten.

Publikationen:

Konspekt lekcij po obščej psichologii [Konspekt von Vorlesungen zur Allgemeinen Psychologie], 1934
Psichofizi

eskoe svoeobrazie uslovných reakcij v strukture volevogo akta [Die psychophysische Spezifik bedingter Reaktionen in der Struktur des Willensaktes], 1953

O

erk psichologii li

nosti [Grundriss der Psychologie der Persönlichkeit], 1959

Ocerk teorii temperamenta [Grundriss der Theorie des Temperaments], 1964

O

erki integral'nogo issledovanija individual'nosti [Grundrisse der integralen Erforschung der Individualität], 1986

MESSER, August (11.02.1867–11.07.1937) – deutscher Philosoph, Psychologe und Pädagoge. Seit 1885 Studium der Klassischen Philologie, Geschichte, Germanistik, Philosophie und Pädagogik in Gießen, Straßburg und Heidelberg; 1890 Oberlehrerprüfung. 1893 Promotion in Gießen mit Arbeit über →Thomas Hobbes, danach Arbeit als Lehrer. 1899 Habilitation für Philosophie und Pädagogik in Gießen, 1904 dort a.o. Professor. 1905 trat er aus der römisch-katholischen Kirche und aus den katholischen Studentenverbindungen aus, denen er seit seinem Studium angehört hatte. 1908 Lehrauftrag für experimentelle Psychologie und experimentelle Pädagogik. 1910 ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik in Gießen. In der Weimarer Republik engagierte sich Messer für die Erwachsenenbildung und die Volkshochschulen auf Basis einer modernen Pädagogik. 1932 forderte er Hitler schriftlich auf, auf seine Kandidatur als Reichspräsident zu verzichten, um eine sittliche Erneuerung Deutschlands zu ermöglichen. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 aus dem Staatsdienst entlassen. Starb auf einer Vortragsreise in Rostock. Unter dem Einfluss →Oswald Külpes wandelte sich Messers philosophischer Standpunkt vom idealistisch geprägten Neukantianismus zum kritischen Realismus.

MESSING [Geršunovič], Vol'f Grigor'evič (10.09.1899–08.11.1974) – sowjetischer Variété-Künstler (Mentalist) und Hypnotiseur, der v. a. durch seine Bühnenpräsentationen von Gedankenübertragung bekannt wurde. Er trat zunächst im Wanderzirkus, später im Variété mit Telepathie-Künsten auf („Kontakte durch die Hand“). Geboren in einer jüdischen Familie nahe Warschau, das damals zum Russischen Reich gehörte, und nach 1918 in Polen geblieben, floh er nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 in die UdSSR, wo er als Gedankenleser auftrat. Sein Vater, seine Brüder und alle Verwandten kamen im KZ Majdanek und im Warschauer Ghetto ums Leben. – Im Interview mit P. Oreškin beschrieb Messing seine Auftritte wie folgt: „[...] Das ist kein Lesen von Gedanken, sondern, wenn man es so ausdrücken kann, ein ‚Lesen der Muskeln‘ [...] wenn ein Mensch angestrengt über etwas nachdenkt, geben die Zellen des Großhirns Impulse an alle Muskeln des Organismus. Ihre für das einfache Auge unmerklichen Bewegungen kann ich leicht wahrnehmen [...] Ich führe häufig Denkaufgaben ohne unmittelbaren Kontakt mit dem Induktor durch. Als Indiz können mir die Atemfrequenz, der Pulsschlag, die Stimmfarbe, der Charakter der Gangart usw. dienen.“ Ähnlich hat auch →D. A. Birjukov, korr. Mitglied der AMN der UdSSR und Direktor des medizinischen Instituts, wo der Künstler sein Können demonstrierte, Messings Methodik erklärt. Während des Krieges – er lebte 1943/44 in Novosibirsk – spendete er das Geld für den Bau von zwei Jagdflugzeugen. Über sein Leben und seine Fähigkeiten entstanden zahlreiche Legenden, nicht zuletzt gefördert durch seine Autobiografie *O samom sebe* sowie durch die von Michail Vasil'evič Chvastunov, einem bekannten populärwissenschaftlichen Journalisten der *Komsomol'skaja pravda*, unter dem Pseudonym M. Vasil'ev verfassten Memoiren. Es gibt auch einige Kino- und Fernsehfilme über Messing. Wie Kitaev recherchiert hat, sind die meisten publizierten Berichte, u.a. über Begegnungen mit Stalin, erfunden.

Literaturangaben:

Birjukov, D. A. (1957): *Osnovnye voprosy učenija Darvina v ateističeskoj propagande* [Grundfragen der Lehre Darwins in der atheistischen Propaganda]. In: *Nauka i religija* [Wissenschaft und Religion]. Moskva, 162, 163

Kitaev, N. N. (2008): „*Kriminalističeskij ékstrasens*“ *Vol'f Messing: Pravda i vymysel* [Der „kriminalistische Hellseher“ Wolf Messing: Wahrheit und Legende]. In: *V zaščitu nauki* [Zur Verteidigung der Wissenschaft], № 4. Moskva: Nauka, 102–144

Küppers, T. (2002): *Wolf Messing: Der Hellseher in Stalins Diensten*. München: Langen Müller

Messing, V. (1965): *O samom sebe* [Über mich selbst]. In: *Nauka i religija* [Wissenschaft und Religion], № 7–11. Moskva

Oreškin, P. (1961): „*Čtenie muskulov*“, *a ne myslej* [„Lesen von Muskeln“, nicht von Gedanken]. In: *Technika – Moloděži* [Technik für die Jugend], Moskva, № 1, 32

Vasil'ev, M. [Chvastunov, M. V.] (1990): *Vol'f Messing: „Ja – Telepat“* [Wolf Messing: „Ich bin ein Telepath“]. *Literaturnaja zapis' M. Vasil'eva* [Literarische Aufzeichnung von M. Vasil'ev]. Reklamno-izdatel'skoe agentstvo „Jugo-zapad“ [Reklame-Verlagsagentur „Südost“]

Vasil'ev, M. [Chvastunov, M. V.] (1991): *Fenomen D i drugie* [Phänomen D und andere]. „*Vol'f Messing. O samom sebe*“ [Wolf Messing. Über mich selbst]. Literaturnaja zapis' M. Vasil'eva [Literarische Aufzeichnung von M. Vasil'ev]. Moskva: Izd-vo političeskoj literatury

METZGER, Wolfgang (22.07.1899–20.12.1979) – deutscher Psychologe, einer der bedeutendsten Vertreter der zweiten Generation der Berliner Schule der Gestalttheorie. 1917 Abitur; im letzten Kriegsjahr in Frankreich eingesetzt, wo er 1918 sein linkes Auge verlor. 1920 zunächst Studium der Germanistik, Anglistik, Geschichte und Kunstgeschichte in Heidelberg und München, dann Wechsel nach Berlin zum Psychologiestudium bei den Begründern der Gestaltpsychologie, →Wolfgang Köhler, →Max Wertheimer und →Kurt Lewin. Nach Abschluss des Studiums zunächst Assistent bei Wolfgang Köhler; folgte 1931 Max Wertheimer nach Frankfurt a. M., dort 1932 Habilitation. Nach der erzwungenen Emigration seiner Lehrer in die USA versuchte er, die gestalttheoretische Tradition in Deutschland fortzuführen, und wurde zu einem ihrer einflussreichsten Vertreter. Während der NS-Zeit war er Mitglied von NSDAP und SA. 1942 Berufung auf den Lehrstuhl für Psychologie und Pädagogik der Universität Münster; dort Aufbau des Psychologischen Instituts. Begründete 1947 mit Pastor Bodelschwingh (1902–1977), Pater Marquardt (1928–2002), Romano Guardini (1885–1968), Wilhelm Hische, Heinrich Schulte (1898–1983) und Gustav E. Störing die *Interdisziplinäre Studiengesellschaft* mit der Zielsetzung, „dass sich ein Phänomen wie das ‚Dritte Reich‘ in Deutschland nie wiederholen kann“. Bis zur Emeritierung 1968 Professor in Münster. 1960 Präsident des XVI. Internationalen Kongresses für Psychologie in Bonn. 1962–1964 Vorsitzender der *DGfPs*, seit 1970 ihr Ehrenvorsitzender. 1962 Mitbegründer und erster Vorsitzender der *Alfred-Adler-Gesellschaft* (später *Deutsche Gesellschaft für Individualpsychologie*); Ehrenvorsitzender der *Gesellschaft für Gestalttheorie und ihre Anwendungen*. Ehrendoktorwürde der Universität Padua.

Wahrnehmungspsychologisches Hauptwerk:

Gesetze des Sehens, 1937; ⁴2008 (Eschborn: Verlag Klotz)

Laws of Seeing. Cambridge, MA: MIT Press, 2006

MEUMANN, Ernst Friedrich Wilhelm (29.08.1862–26.04.1915) – deutscher Philosoph, Psychologe und Pädagoge, Spezialist für Kinderpsychologie. Gilt als Begründer der pädagogischen Psychologie und experimentellen Pädagogik in Deutschland. 1883 Abitur in Elberfeld, 1883–1887 Studium der Philosophie, Kunstwissenschaft und Theologie in Tübingen, Berlin, Halle und Bonn. 1891 Promotion bei Christoph von Sigwart (1830–1904) in Tübingen über *Das Grundgesetz der Assoziation und Reproduktion der Vorstellungen*, wandte sich dann aber den Naturwissenschaften und der experimentellen Psychologie zu. 1893 Assistent →Wilhelm Wundts in Leipzig; habilitierte sich 1894 mit der Arbeit *Untersuchungen zur Psychologie und Ästhetik des Rhythmus*. 1896–1905 Professor für Philosophie an der Universität Zürich, wo er das Psychologische Laboratorium aufbaute. Danach Professor für Philosophie und Pädagogik in Königsberg, Münster, Halle und Leipzig, 1911 in Hamburg. Am Hamburger Kolonialinstitut seit 1911 Aufbau, 1914 Gründung des interdisziplinär angelegten *Instituts für Jugendkunde*. Bei der Gründung der Universität Hamburg 1919 gingen daraus das Philosophische Seminar [→William Stern, Ernst Cassirer (1874–1945)], das Psychologische Seminar [William Stern] und das Pädagogische Seminar [Gustaf Deuchler (1883–1955)] hervor. Meumann war seit 1911 Vorstand im *Bund für Schulreform* und trat für radikale Reformen ein, wie die Einheitsschule und die akademische Ausbildung der Volksschullehrer. Seit 1903 Herausgeber des *Archivs für die Gesamte Psychologie*. Seit 1911 zusammen mit Wilhelm August Lay (1862–1926) Herausgeber der *Zeitschrift für pädagogische Psychologie und experimentelle Pädagogik*. Meumann begann, die exakten empirischen Methoden der Psychologie (besonders des Experiments) auf Fragen des Unterrichts und der Erziehung anzuwenden und veröffentlichte zahlreiche wichtige Beiträge zur Erforschung der kindlichen Entwicklung.

MEYERSON, Ignace (27.02.1888–17.11.1983) – französischer Arzt, Psychiater, Psychologe und Historiker. Geboren in einer jüdischen Familie in Warschau; musste 1905 wegen oppositioneller Aktivitäten gegen den Zaren emigrieren. Nach kurzem Studium der Chemie in Heidelberg Wechsel nach Paris; dort seit 1906 Medizin-, Physiologie- und Soziologie-Studium. Während des Ersten Weltkriegs in der Salpêtrière interniert; begegnete dort →Pierre Janet. 1918 Lizenz für Philosophie.

1919 auf Verlangen Janets Redaktionssekretär des von Janet und →Georges Dumas gegründeten *Journal de Psychologie normale et pathologique*, das er ab 1938 zusammen mit Charles Blondel (1876–1939) und Paul Guillaume und ab 1946 als einziger herausgab. 1920 Sekretär der *Société française de Psychologie*. 1923 zum Co-Direktor des *Laboratoire de psychophysiologie de l'Institut de Psychologie de Paris* ernannt. Musste 1940 wegen der Rassengesetzgebung der Vichy-Regierung Paris verlassen; an die Universität Toulouse berufen, bald darauf wieder entlassen. Gründete 1941 die *Société d'Études Psychologiques* und veranstaltete hier mit Marc Bloch, Lucien Fèbvre und Marcel Mauss eine *Journée de Psychologie et d'Histoire du Travail et de ses Techniques*. Schloss sich der Résistance an und übernahm unter dem Pseudonym Monfort im Untergrund bis zur Befreiung im August 1944 die Leitung des *Journal clandestin de l'Armée secrète du Sud-Ouest*. 1945 Wiederaufnahme seiner Lehrtätigkeit in Toulouse; 1947 Habilitation an der Sorbonne mit einer 1948 publizierten Arbeit. 1951 Forschungsdirektor der Section IV für *Les Sciences économiques et sociales* der *École des Hautes Études*. Hier lehrte er bis zu seinem Tod komparative Psychologie. 1952 Gründung des *Centre des recherches de psychologies comparative*. Für die historische Psychologie bedeutsam sind seine – mit Paul Guillaume 1930–1937 durchgeführten Untersuchungen über den Werkzeuggebrauch von Affen. In Frankreich gilt er als der Begründer der von ihm ausdrücklich so genannten *historischen Psychologie*; vgl. Happ (1993)*.

Publikationen:

Les fonctions psychologiques et les œuvres. Paris: Vrin 1948

(mit Paul Guillaume) *Recherches sur l'usage de l'instrument chez les singes*. Paris: Vrin 1987

MILL, John Stuart (20.05.1806–08.05.1873) – englischer politischer Philosoph und Ökonom, einer der einflussreichsten liberalen Denker des 19. Jh. Seine ökonomischen Werke sind grundlegend für die klassische Nationalökonomie. Nach dem Erziehungskonzept seines Vaters James Mill (1773–1836), der zusammen mit Jeremy Bentham (1748–1832) den radikalen Utilitarismus begründet hatte, lernte er seit dem 3. Lebensjahr Griechisch, Latein, Französisch und Deutsch, durchlief mit 13 Jahren einen vollständigen Kurs für Politische Ökonomie und begann mit 14 Jahren das Studium der Chemie, Zoologie, Mathematik, Logik und Metaphysik in Montpellier. 1821 zurück in England, wurde er mit den Schriften Jeremy Benthams bekannt; er gründete 1822 die *Utilitaristische Gesellschaft* sowie 1825 die *London Debating Society*. Weil er als Atheist die „39 Artikel“ der Anglikanischen Kirche nicht unterzeichnete, konnte er weder in Oxford noch in Cambridge studieren. Daher Besuch des *University College* in London; hörte dort Vorlesungen des ersten Jura-Professors John Austin (1790–1859). Seit 1823 Arbeit bei der Ostindischen Handelsgesellschaft, stieg dort zu verantwortungsvollen Positionen auf; bei ihrer Verstaatlichung 1858 verließ er sie als Präsident des Prüfungsbüros. 1865–1868 *Lord Rector* der *University of St. Andrews* in Schottland. Ließ sich zugleich 1865 für die Liberale Partei ins Parlament wählen, wo er sich erfolgreich für ein erweitertes Wahlrecht auch für Frauen und für Sozialreformen einsetzte; doch 1868 Abwahl. Er verfasste zahlreiche Schriften zum Utilitarismus. Lebte seit 1869 in Avignon, wo er die Werke seines Vaters und seine Autobiografie herausgab. Seit 1856 Mitglied der *American Academy of Arts and Sciences*.

Publikationen:

A System of Logic, Ratiocinative and Inductive, Being a Connected View of the Principles of Evidence, and the Methods of Scientific Investigation, 1843; deutsch: *System der deduktiven und induktiven Logik*. Braunschweig 1868

The Principles of Political Economy: with some of their applications to social philosophy, 1848; deutsch: *Grundsätze der politischen Oekonomie*.

MILLER, George Armitage (03.02.1920–22.07.2012) – US-amerikanischer Psychologe und Psycholinguist. Absolvierte 1940 die University of Alabama; Promotion 1946 am *Psycho-Acoustic Laboratory* der Harvard University mit Forschungen zur stimmlichen Kommunikation für das *Signal Corps* der Armee während des Zweiten Weltkriegs. Seine Dissertation *The Optimal Design of Jamming Signals* wurde von der US Army als *top secret* eingestuft. 1951 Assistant Professor am MIT, leitete dort die psychologische Abteilung am *Lincoln Laboratory*. Nach seiner Rückkehr nach Harvard, wo er Noam Chomsky kennenlernte, 1958 Professur; Arbeit über den Zusammenhang von Sprache und Kognition. Seit 1958/59 zeitweise am *Center for Advanced Studies in the Behavioral Sciences* in

Palo Alto, CA (heute Stanford University), um mit Eugene Galanter (geb. 1924) und Karl Pribram (1919–2015) am gemeinsamen Buch *Plans and the Structure of Behavior* (1960) zu arbeiten. 1960 gründete er in Harvard zusammen mit Jerome S. Bruner das *Center for Cognitive Sciences*, das u. a. von →Jean Piaget, A. R. Lurija und Noam Chomsky (geb. 1928) besucht wurde. 1968 ein Jahr Gastprofessor an der Rockefeller University in New York City. 1968/69 Präsident der *American Psychological Association*. Seit 1979 Psychologie-Professor an der Princeton University. 1990 *William James Book Award* für sein Buch *The Science of Words*; 1991 *National Medal of Science*. Ehrendoktorwürde der Universitäten Leuven (1978), Yale (1979), Columbia (1980), Sussex (1984) sowie der Carnegie Mellon University (2003). Er war Präsident zahlreicher nationaler wiss. Gesellschaften und Mitglied der *American Academy of Arts and Sciences* (1957), der *National Academy of Sciences* (1962) sowie der *Royal Netherlands Academy of Arts and Sciences* (1985). George A. Miller gilt als einer der bedeutendsten Psychologen des 20. Jahrhunderts.

Publikationen:

Language and Communication. McGraw Hill 1951

Galanter, E.; Miller, G.; Pribram, K.: *Plans and the Structure of Behavior*. New York 1960; deutsch: *Strategien des Handelns. Pläne und Strukturen des Verhaltens*. Stuttgart: Klett-Cotta 1973

The Science of Words. W. H. Freeman & Co. 1990 (deutsch: *Wörter. Streifzüge durch die Psycholinguistik*. Zweitausendeins, 1996

The cognitive revolution: a historical perspective. In: Trends in Cognitive Sciences 7 (2003) 3, 141–144

MITSCHERLICH, Eilhard (07.01.1794–28.08.1863) – deutscher Chemiker und Mineraloge. Bekannt als Entdecker der Isomorphie und Polymorphie bei Kristallen. Entdeckte das „Benzin“, das Justus von Liebig (1803–1873) 1843 in „Benzol“ umbenannte. 1804–1811 Besuch der Lateinschule in Jever; 1811–1813 Studium der Geschichte, Philologie und Orientalistik in Heidelberg; 1814 zum Medizinstudium nach Göttingen. 1818 Promotion im Fach Orientalische Sprachen in Göttingen. Im selben Jahr nach Berlin, wo ihn der Mediziner und Chemiker Jöns Jakob Berzelius (1779–1848) als Nachfolger des Chemikers Martin Heinrich Klaproth (1743–1817) für eine Professur vorgeschlagen hatte. Nachdem er sich die vom preußischen Kultusminister Karl Freiherr vom Stein zum Altenstein (1770–1840) zur Bedingung gemachten modernen Kenntnisse der Chemie in Paris und Stockholm angeeignet hatte, 1822 Professor für Chemie an der Berliner Universität; gleichzeitig Mitglied der Königlich-Preußischen AdW. Später wurde er zusätzlich Professor für Physik und Chemie an der Militärakademie. 1828 ausländisches Mitglied der *Royal Society*; 1857 Mitglied der *American Academy of Arts and Sciences*; 1860 Mitglied der *Leopoldina*.

MOLOŽAVYJ, Stepan Stepanovič (18.10.1879–02.11.1937) – sowjetischer Pädagoge und Pädologe, Professor. Bis 1904 Studium an der Warschauer Universität; Lehrtätigkeit an der AKV und an der 2. MGU. 1928–1931 Mitglied des Reaktionskollegiums der Zeitschrift *Pedologija* [Pädologie].

MÜLLER, Johannes Peter (14.07.1801–28.04.1858) – deutscher Physiologe, Meeresbiologe und vergleichender Anatom; gilt als einer der großen Naturphilosophen des 19. Jahrhunderts. Seit 1819 Medizinstudium in Bonn, schloss 1822 mit der Promotion ab. Nach weiteren Studien in Berlin 1824 Habilitation in Bonn für Physiologie und vergleichende Anatomie. Formulierte 1826 das *Gesetz der spezifischen Sinnesenergien*: Jedes Sinnesorgan reagiert auf Reize verschiedener Qualität nur in der ihm eigenen Weise. Bereits während seiner Habilitation erschienen seine beiden umfangreichen Werke zur Physiologie des Gesichtssinns. 1826 a. o., 1830 o. Professor für Anatomie, Physiologie und allgemeine Pathologie in Bonn. 1833 als Nachfolger von Karl Asmund Rudophi (1771–1832) nach Berlin, wo er sein berühmt gewordenes *Handbuch der Physiologie des Menschen für Vorlesungen* verfasste, das zu einem Welterfolg wurde. Zu seinen Schülern zählen →Emil Du Bois-Reymond, Ernst von Brücke (1819–1892), →Ernst Haeckel, →Hermann von Helmholtz, Friedrich Gustav Jakob Henle (1809–1885), →Rudolph Virchow und →Wilhelm Wundt. 1824 Mitglied der *Leopoldina*, 1834 Mitglied der *Preußischen Akademie der Wissenschaften* und der *Royal Swedish Academy of Sciences*, 1849 Mitglied der *American Academy of Arts and Sciences*. Erhielt 1842 den Orden *Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste*, 1854 die *Copley Medal* der *Royal Society* in London und den *Prix Cuvier* der Pariser Akademie.

Publikationen:

Zur vergleichenden Physiologie des Gesichtssinnes des Menschen und der Thiere, nebst einem Versuch über die Bewegung der Augen und den menschlichen Blick. Leipzig: Cnobloch 1826

Ueber die phantastischen Gesichterscheinungen: eine physiologische Untersuchung mit einer physiologischen Urkunde des Aristoteles über den Traum, den Philosophen und Aerzten gewidmet Coblenz: Hölscher 1826; Reprint Saarbrücken: VDM 2007

Handbuch der Physiologie des Menschen für Vorlesungen. 2 Bände (3. verbess. Aufl.). Coblenz: Hölscher 1837, 1840

MÜNSTERBERG, Hugo [H. Terberg] (01.06.1863–16.12.1916) – deutsch-amerikanischer Philosoph und Psychologe; einer der Begründer der angewandten Psychologie. Nach Philosophie-, Medizin- und Psychologiestudium in Genf, Leipzig und Heidelberg 1885 Promotion zum Dr. phil. bei →Wilhelm Wundt in Leipzig, 1887 zum Dr. med. in Heidelberg; habilitierte sich im selben Jahr für Philosophie in Freiburg i. Br.; dort seit 1892 a. o. Professor für Philosophie. Durch Vermittlung von →William James 1892–1894 Gastprofessor an der *Harvard University*. 1895–1897 wieder in Freiburg; ab 1897 endgültig nach Harvard, um (James' Wunsch entsprechend) die experimentelle Psychologie aufzubauen. Übernahm 1905 von William James die Leitung des dortigen Psychologischen Laboratoriums. 1909–1911 Austauschprofessur in Berlin; leitete den Aufbau des Amerika-Instituts und wurde dessen Direktor. Er versuchte eine philosophische Synthese des Fichte'schen Idealismus mit den Ergebnissen der experimentellen Psychologie; begründete die gezielte Anwendung psychologischer Erkenntnisse auf Probleme der Industrie, der Erziehung, der Psychotherapie und der Wirtschaft, wofür er die von →William Stern geprägte Bezeichnung „Psychotechnik“ übernahm. 1898 Präsident der *American Psychological Association*. 1902 Mitglied der *American Academy of Arts and Sciences*. 1908 Präsident der *American Philosophical Association*.

Publikationen:

Die Lehre von der natürlichen Anpassung in ihrer Entwicklung, Anwendung und Bedeutung. Leipzig: Metzger und Wittig 1885

Die Willenshandlung: ein Beitrag zur physiologischen Psychologie. Freiburg i. Br.: Mohr 1888

Beiträge zur experimentellen Psychologie. 4 Bände. Freiburg i. Br.: Mohr 1889–1892

Psychologie und das Wirtschaftsleben. Ein Beitrag zur angewandten Experimental-Psychologie. Leipzig: Barth 1912

MURRAY, Henry Alexander (13.05.1893–23.06.1988) – US-amerikanischer Psychologe. 1919 Master of Arts der Columbia University. 1928 Promotion in Biochemie an der University of Cambridge. 1927 stellv. Direktor, 1937 Direktor der *Harvard Psychological Clinic*. Sein Buch über Persönlichkeitstheorie (Murray 1938)* unterscheidet primäre (viszerogene) und sekundäre (psychogene) Bedürfnisse des Menschen. Der 1935 zusammen mit Christiana Drummond Morgan (1897–1967) entwickelte, von der Psychoanalyse inspirierte *Thematische Apperzeptionstest* (TAT) wird auch zur Messung von Motiven eingesetzt. Er wurde von David Clarence McClelland (1917–1998) weiterentwickelt und im deutschen Sprachraum durch das Handbuch von Wilhelm Josef Revers (1918–1987) bekannt. Während des Zweiten Weltkriegs Arbeit für das von William Donovan (1883–1959) geleitete *Office of Strategic Services* (OSS); verfasste 1943 u. a. mit Walter Charles Langer (1899–1981) eine psychologische Studie über Adolf Hitler. 1947 Rückkehr an die *Harvard Psychological Clinic*. 1959–1962 war er für das ethisch fragwürdige *CIA-Project MKUltra* verantwortlich (auch als *CIA's mind control program* bezeichnet). Das illegale Programm – Anfang der 1950er Jahre konzipiert, 1953 bestätigt, 1964 reduziert und offiziell 1973 beendet – hatte den Auftrag, wie der Oberste Gerichtshof der USA später kommentierte, „chemische, biologische und radiologische Materialien zu erforschen und zu entwickeln, die in geheimen Operationen zur Kontrolle des menschlichen Verhaltens verwendet werden können“ (https://en.wikipedia.org/wiki/Project_MKUltra). Anfangs wurden Experimente an 22 Studenten durchgeführt; eine dieser Testpersonen war der damals 17jährige, später als „Unabomber“ bekannt gewordene Ted Kaczynski. – Murray war 1935 in die *American Academy of Arts and Sciences* gewählt worden. Anlässlich seiner Emeritierung wurde er mit dem *Distinguished Scientific Contribution Award* der *American Psychological Association* und der Goldmedaille für sein Lebenswerk der *American Psychological Foundation* geehrt.

Publikationen:

McClelland, D. C. (1961): *The Achieving Society*. Princeton: Van Nostrand

Revers, W. J. (1958): *Der thematische Apperzeptionstest*. Bern: Huber

Analysis of the Personality of Adolph Hitler: With Predictions of His Future Behavior and Suggestions for Dealing with Him now and After Germany's Surrender

MYASIŠČEV, Vladimir Nikolaevič (11.07.1893–4.10.1973) – sowjetische Psychologe und Psychotherapeut, Forscher auf dem Gebiet der Probleme der menschlichen Fähigkeiten und Beziehungen. Student von V.M. Bechterev und A. F. Lazurskij. Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der UdSSR. 1912 Beginn des Studiums an der medizinischen Fakultät des neuropsychiatrischen Instituts in St. Petersburg, publizierte 1914) seine erste wissenschaftliche Arbeit zum Thema: "Forschung und charakterlichen Analyse der literarischen Typen" (in der Trilogie von Leo Tolstoi " Kindheit, Pubertät, Jugend "), musste aber sein Studium wegen finanzieller Schwierigkeiten unterbrechen und konnte es erst 1919 beenden. Von 1919 bis 1921 arbeitete er im Labor des Instituts für die Erforschung des Gehirns. Ab 1939 Leiter des Forschungsinstituts von V. M. Bechterev. Hier entwickelte er eine Psychologie der Beziehungen und auf ihrer Grundlage das Konzept der psychogenen und pathogenen oder psychogene Psychotherapie, in das einige Ideen der Psychoanalyse eingingen.

NEBYLICYN, Vladimir Dmitrievič (21.07.1930–01.10.1972) – sowjetischer Psychologe. Entwickelte auf der Grundlage der Untersuchungen von →B.M. Teplov die grundlegenden Prinzipien der differentiellen Psychophysiologie. Er bewies Teplovs Hypothese über die Wechselbeziehungen zwischen der Stärke des Nervensystems und seiner Sensibilität, beschrieb neue Eigenschaften des Nervensystems, wie z. B. Dynamik, entwickelte elektrophysiologische Methoden zur Untersuchung der Dynamik neuronaler Prozesse im Großhirn. Nebylicyn stellte die Hypothese auf, dass allgemeine Eigenschaften des Nervensystems Merkmalen einer Persönlichkeit wie Aktivität und Selbstregulation zugrunde liegen. Nebylicyn war einer der Pioniere in der Anwendung der Faktorenanalyse in der sowjetischen Psychologie. 1968 Professor, 1970 Korr. Mitglied der APN der UdSSR. Starb bei einem Flugzeugabsturz.

Publikationen:

Osnovnye svojstva nervnoj sistemy

eloveka [Grundlegende Eigenschaften des menschlichen Nervensystems]. 1966

Psichofiziologi

eskie issledovanija individual'nych razli

ij [Psychophysiologische Untersuchungen der individuellen Unterschiede]. 1976

NEČAEV, Aleksandr Petrovič (05.11.1870–06.09.1948) – russischer Psychologe und Pädagoge; Schüler des Neokantianers Aleksandr Ivanovi

Vvedenskij (1856–1925). 1890–1894 Philosophiestudium an der Historisch-Philologischen Fakultät der St. Petersburger Universität. 1897 Magister der Philosophie, Privatdozent. Hielt Vorlesungen zur Geschichte der deutschen Psychologie der 1. Hälfte des 19. Jh.; zum Sekretär der Philosophischen Gesellschaft an der Petersburger Universität gewählt. Erhielt 1898 Stipendium für Auslandsstudium in Deutschland, arbeitete in den Laboratorien von →Wilhelm Wundt in Leipzig, von Georg Elias Müller (1850–1934) in Göttingen, von Emil Kraepelin (1856–1926) in Heidelberg; machte sich mit der Arbeit von →Ernst Meumann in Zürich und von Alfred Binet (1857–1911) in Paris bekannt. Das bestimmte die Richtung seiner künftigen Forschung: das experimentelle Studium der kindlichen Entwicklung. Organisierte im Herbst 1899 Untersuchungen über Besonderheiten der Gedächtnisentwicklung bei Schülern; stellte die Ergebnisse 1900 auf dem IV. Internationalen Psychologie-Kongress in Paris vor. Gründete im Oktober 1901 das erste Laboratorium für experimentelle pädagogische Psychologie (beim Pädagogischen Museum St. Petersburg). 1901–1917 Gründer und Leiter des Laboratoriums für Experimentalpädagogik an der Militärhochschule in St. Petersburg. Organisierte die Allrussischen Kongresse für pädagogische Psychologie (1906, 1909) und für experimentelle Pädagogik (1910, 1916). Initiierte 1910 die Gründung der Gesellschaft für

experimentelle Pädagogik in St. Petersburg. 1911 Teilnahme am 1. Internationalen Pädologie-Kongress in Brüssel. Herausgeber bzw. Mitherausgeber der Zeitschriften *Educational Bulletin*, *The Bulletin of Psychology*, *Criminal Anthropology and Pedology*, und *Pedagogical Journal*. 1917 Direktor des Pädagogischen Instituts in Samara; wurde nach dessen Umwandlung in eine Universität zweimal (1918, 1921) zum Rektor gewählt. 1921 zum Professor am Moskauer Psychoneurologischen Institut gewählt, 1922–1925 dessen Direktor. 1926 wurde ihm eine persönliche Rente zuerkannt; er hielt aber weiter Psychologie-Vorlesungen. 1930/31 Leitung des Pädologie-Zirkels in Leningrad. Wurde 1935 wegen „konterrevolutionärer Agitation“ zur Deportation nach Kasachstan verurteilt; 1935–1944 Arbeit in Semipalatinsk (Kasachstan) zu Problemen der Physiotherapie, Neuropathologie und Psychiatrie.

NEWELL, Allen (19.03.1927–19.07.1992) – US-amerikanischer Informatiker und Kognitionspsychologe; gilt als einer der Väter der künstlichen Intelligenz. Physikstudium der an der Stanford University (Bachelor 1949); 1949/50 postgraduales Mathematikstudium in Princeton. 1950–1961 bei der *RAND Corporation*, die die US-amerikanischen Streitkräfte nach dem Zweiten Weltkrieg zum Koreakrieg und zur Propaganda des Kalten Krieges beraten sollte. Unter dem Einfluss der Computertechnik und der Arbeiten von Norbert Wiener (1894–1964) interessierte er sich für die Möglichkeiten der maschinellen Problemlösung. Zusammen mit Herbert A. Simon (1916–2001), der 1978 den Wirtschafts-Nobelpreis erhielt, und mit John Clifford Shaw (1922–1991) entwickelte Newell die frühesten Programme der künstlichen Intelligenz – z. B. 1956 den *Logic-Theorist*, der in der Lage war, 38 Theoreme aus den *Principia Mathematica* von [Bertrand Russell](#) (1872–1970) und [Alfred North Whitehead](#) (1861–1947) zu beweisen, und 1959 den *General Problem Solver*, der u. a. Schach spielen konnte. Seit 1964 veröffentlichte er seine Programme in zahlreichen Monografien. Er erhielt eine Professur an der privaten Carnegie Mellon University in Pittsburgh, erhielt 1975 zusammen mit H. A. Simon den *A. M. Turing Award*, der seit 1966 jährlich von der *Association for Computing Machinery* verliehen wird, und wurde 1980 erster Präsident der *American Association for Artificial Intelligenc*

NEWTON, Sir Isaac (04.01.1643–31.03.1727) – englischer Naturforscher und Philosoph. Besuch des Trinity College in Cambridge, 1667 Fellow, 1668 Master of Arts; 1669 Berufung auf den Mathematik-Lehrstuhl seines Lehrers Isaac Barrow (1630–1677) an der Universität Cambridge. 1699 auswärtiges Mitglied der Pariser Akademie, 1703 Präsident der *Royal Society*. 1705 wurde er von Königin Anne zum Ritter geschlagen. Newton zählt zu den bedeutendsten Naturwissenschaftlern der Menschheit. Von ihm stammen grundlegende Beiträge in Mathematik, Physik, Chemie, Optik und Himmelsmechanik. Sein 1687 erschienenes Werk *Philosophiae Naturalis Principia Mathematica* formulierte die Gravitationstheorie und die drei Grundgesetze der Bewegung; somit die Grundlagen der klassischen Mechanik. Das von ihm geprägte naturwissenschaftliche Weltbild besaß mehr als zwei Jahrhunderte unangefochtene Geltung.

ORBELI, Leon [Levon] Abgarovič (07.07.1882–09.12.1958) – armenisch-sowjetischer Arzt, Biologe und Physiologe, einer der Begründer der evolutionären Physiologie in der UdSSR. Nachfolger von →I. P. Pavlov auf dessen Lehrstuhl an der Militärmedizinischen Akademie (MMA). – 1899 Abitur in Tiflis mit Goldmedaille; danach an die (von Pavlov geleitete) MMA St. Petersburg. Persönliche Bekanntschaft mit Pavlov im 2. Studienjahr; bewarb sich bei ihm um Diplomarbeit in Physiologie. Diese erhielt 1904 Goldmedaille; Orbeli absolvierte das Examen mit Auszeichnung. Arzt im Militärlazarett in Kronstadt, danach in Petersburg und wiss. Arbeit bei Pavlov im Institut für experimentelle Medizin (IEM). Verließ 1907 den Flottendienst. 1907–1920 Helfer Pavlovs in der Physiologischen Abteilung des IEM. Dort 1908 Habilitation mit *Uslvonye refleksy glaza u sobaki* [Die bedingten Reflexe des Auges beim Hund]. 1909–1911 auf Initiative Pavlovs Auslandsaufenthalt: Studium der Neuroanatomie bei Paul Emil Flechsig (1847–1929) in Leipzig und bei Karl Ewald Konstantin Hering (1843–1918) in Prag; Arbeit in Cambridge bei John Newport Langley (1852–1931) und Sir Joseph Barcroft (1872–1947); nach Neapel zur berühmten meeresbiologischen Station. Zurück in Petersburg, wurde er Privatdozent, später Dozent am Lehrstuhl für Physiologie der MMA und „rechte Hand“ Pavlovs. Seit 1913 Leiter des physiologischen Labors, danach stellv. Direktor des Naturwiss. Lesgaft-Instituts, Professor für Physiologie und Prorektor für Lehre des Lesgaft-Instituts für Körpererziehung. Nach Pavlovs Wechsel

1925 nach Koltušī, als Direktor des Physiologischen Instituts der AdW, wurde Orbeli vom Rat der MMA einstimmig zum Nachfolger Pavlovs erklärt und übernahm dessen Lehrstuhl. Daraufhin traten Pavlovs langjährige Schüler A. G. Ivanov-Smolenskij (1895–1982), P. S. Kupalov (1888–1964) und andere aus Protest von ihren Ämtern in der MMA zurück. Im Kontext der in den 1920er Jahren verfolgten „Bolschewisierung“ der AdW (durch Veränderung der Statuten, Aufnahme neuer Mitglieder etc.) wurde Orbeli 1930 mit Vorwürfen konfrontiert (elitäre Leistungsprinzipien, Nichtberücksichtigung von Kommunisten bei der Stellenbesetzung), obwohl ihn die Führung der MMA sehr schätzte. [Dort war seit 1930 der mit Orbeli gut bekannte Valentin Aleksandrovi

Kangelari (1884–1937) Direktor; er hatte bis 1910 in Char'kov Medizin studiert, war 1928–1930 Chef der Lehrabteilung an der Frunze-Militärakademie, 1934–1937 Erster Stellvertreter des Volkskommissars für Gesundheitswesen Grigorij Naumovi

Kaminskij (1895–1938); 1937 wurde er verhaftet, zum Tode verurteilt und erschossen.] Anfang der 1930er Jahre begann Orbeli die Forschungsarbeit der MMA stärker auf militärische Bedürfnisse auszurichten. Er durfte aber nicht am 14. Internationalen Physiologenkongress 1932 in Rom teilnehmen. Der 15. Kongress wurde auf Anregung Pavlovs nach Leningrad eingeladen, und Orbeli sollte das Organisationskomitee leiten; er wurde aber nur eines von drei Mitgliedern des Komitees. 1935 Mitglied der AdW der UdSSR. Seit 1936 Direktor des Physiologischen Pavlov-Instituts der AdW der UdSSR; 1939 Sekretär der Biologischen Abteilung der AdW. Setzte sich öffentlich für die verhafteten Genetiker →N. I. Vavilov und Nikolaj Konstantinovi

Kol'cov (1872–1940) sowie für seinen verbannten Mitarbeiter Evgenij Nikolaevi

Kreps (1899–1985) ein. 1942 Vizepräsident der nach Samarkand evakuierten AdW. Mitglied der von seinem Bruder Iosif Orbeli (1887–1961) 1943 gegründeten AdW der Armenischen Sowjetrepublik. Seit 1943 Chef der MMA. 1944 Generaloberst des Medizinischen Dienstes der Roten Armee; Mitglied der neu gegründeten AMN der UdSSR. Nach der Sitzung der Allunions-Akademie der Agrarwissenschaften im August 1948, mit der Rede von →T. D. Lysenko gegen die Genetik, sollte Orbeli den Plan der genetischen Forschungen verändern und Mitarbeiter entlassen. Er tat dies nicht nur nicht, sondern nahm den von der Leningrader Universität entlassenen Genetiker Michail Efimovi

Lobašev (1907–1971) als Mitarbeiter auf. Nach der gemeinsamen Sitzung von AdW und AMN der UdSSR, der berühmten Pavlov-Tagung 1950, verlor Orbeli fast alle Leitungsfunktionen, blieb aber Leiter des Physiologischen Labors des Naturwiss. Lesgaft-Instituts. Auf Beschluss des AdW-Präsidiums vom Oktober 1950 wurde für die individuelle Arbeit des Akademiemitglieds Orbeli eine kleine Gruppe von Mitarbeitern gebildet. Orbeli wurde 1955 offiziell rehabilitiert; im Januar 1956 wurde auf der Basis dieses Labors das Institut für Evolutionsphysiologie der AdW der UdSSR „I. M. Se

enov“ gegründet und Orbeli dessen Direktor. Orbeli war seit 1917 Redaktionsmitglied, seit 1937 Chefredakteur von *Fiziologi*

eskij žurnal [Physiologische Zeitschrift]. Auszeichnungen und Ehrungen: 1932 Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher *Leopoldina*; 1937 *Pavlov-Preis* der AdW; 1941 *Stalin-Preis*; 1946 *Me*

nikov-Goldmedaille der AdW. 1936 *Orden des Roten Arbeitsbanners*; 1943 *Orden des Roten Sterns*; 1945 *Held der Sozialistischen Arbeit*; 1944 und 1952 *Rotbanner-Orden*; 1944, 1945, 1948 und 1957 *Lenin-Orden*.

OVSJANKINA, Maria – siehe Rickers-Ovsjankina, Marie

PACINI, Filippo (25.05.1812–09.07.1883) – italienischer Anatom. Er sollte zunächst Theologe werden, erhielt jedoch 1830 ein Stipendium für ein Medizinstudium. Im Anatomiekurs beobachtete er schmale eiförmige Körperchen, die an verschiedene Nerven angeschlossen waren und im menschlichen Körper weit verbreitet sind. Diese druck- und vibrationsempfindlichen Gebilde sind rasch adaptierende Mechanorezeptoren der Haut, die besonders gut Vibrationsempfindungen vermitteln. Sie finden sich in der Unterhaut sowie an den großen Sehnenplatten, in der Bauchspeicheldrüse, der Knochenhaut, der Vaginalwand, im Retroperitonealraum und im Gewebe

um die Harnblase und waren schon früher in Deutschland von Abraham Vater (1684–1751) entdeckt worden. Sie heißen daher im deutschsprachigen Raum „Vater-Pacini-Körperchen“.

PASTEUR, Louis (27.12.1822–28.09.1895) – französischer Naturwissenschaftler, Chemiker und Mikrobiologe. Nach fünfjährigem Studium an der *École normale* 1847 Promotion zum Doktor der Naturwissenschaften auf der Basis von zwei Doktorarbeiten in Chemie und Physik; 1849–1853 Assistenzprofessor für Chemie in Straßburg. 1854–1857 Professor für Chemie und Dekan in Lille; 1857 Direktor für wissenschaftliche Studien sowie Administrator der *École normale* in Paris. 1867 Chemie-Professor an der Sorbonne. Dort gründete er 1888 das nach ihm benannte *Institut Pasteur*. Er entwickelte Impfstoffe, u. a. gegen die bisher tödlich verlaufende Tollwut, und wies nach, dass bestimmte Krankheiten durch Mikroorganismen verursacht werden, was zur Entwicklung der Sterilisation medizinischer Instrumente führte. Die „Pasteurisierung“ von Milch wird noch heute angewendet. Er wird als einer der Begründer der Mikrobiologie betrachtet. Er erhielt das *Großkreuz der Ehrenlegion* von Frankreich sowie die *Leeuwenhoek-Medaille*, die höchste Auszeichnung für Mikrobiologen der Akademie für Kunst und Wissenschaft der Niederlande.

PAULHAN, Frédéric (21.04.1856–14.03.1931) – französischer Philosoph und Psychologe. Obwohl ein sehr guter Schüler auf dem Lyzeum von Nîmes, studierte er nicht, sondern las, bildete sich, schrieb und informierte sich über Philosophie; interessierte sich auch für Politik. Von 1877 an veröffentlichte er in der *Revue philosophique de la France et de l'étranger* von →Théodule Ribot, aber auch in *Revue des Deux Mondes*, *Revue universelle*, *Revue Bleu*, *La Nouvelle Revue française*, *Le Spectateur* sowie im *Journal de Psychologie normale et pathologique*. Vom Militärdienst wurde er wegen Stotterns befreit, was ihm aber auch die Lehrlaufbahn versperrte. 1882 wurde er Bibliothekar in Nîmes. 1896 wechselte er nach Paris, hatte dort aber keine Arbeit. Er setzte trotzdem seine schriftstellerische Arbeit fort und veröffentlichte 20 Monographien und zahlreiche Aufsätze zu Fragen der Psychologie auf der Grundlage der Philosophie eines dialektischen und historischen Materialismus, unabhängig von Marx und Engels. (Vgl. seine Bibliographie unter: <http://jeanpaulhan-slijp.fr/acrobat/outils/biblio-fr-paulhan-08.pdf>) Sein Gesamtwerk umfasst faktisch eine sehr entwickelte und vertiefte allgemeine Psychologie, die ihre zentrale Bedeutung für die Charakterologie, die intellektuelle Typologie, die psychoanalytische Theorie, die Moral, die Ästhetik, die Logik, die Theorie des Wissens und die allgemeine Philosophie begründete. 1902 unterstützte Ribot Paulhans Eintritt in die *Académie des sciences morales et politiques*. 1928 erhielt er den *Prix Jean-Reynaud*.

PAVLOV, Ivan Petrovič (26.09.1849–27.02.1936) – russischer Physiologe; erster russischer Nobelpreisträger; Begründer der größten russischen physiologischen Schule. Hauptleistungen: die Lehre von den bedingten Reflexen als Grundlage für die Theorie der höheren Nerventätigkeit, die Lehre von den Typen des Nervensystems, die Lehre von den Analysatoren und der Lokalisierung der Funktionen in der Großhirnrinde, die Lehre von der systemischen Arbeit der Hirnhemisphären, die Lehre von den beiden Signalsystemen: das „erste Signalsystem“ (gemeinsam für Menschen und Tiere) und das „zweite Signalsystem“, das im Zusammenhang mit Sprache und Schrift nur dem Menschen eigen ist und die Grundlage der beiden polaren Typen der „denkenden“ und der künstlerischen höheren Nerventätigkeit darstellt. Besuchte 1860–1864 die geistliche Lehranstalt, 1864–1869 das Priesterseminar in Rjazan'. 1870 zum Studium nach Petersburg; zunächst an der juristischen Fakultät, bald danach an der physikalisch-mathematischen Fakultät der Universität. 1871 erstes Examen bei →D. I. Mendeleev; dann Spezialisierung auf Tierphysiologie bei Filipp Vasil'evi

Ovsjannikov (1827–1906) und Il'ja Fadeevi

Cion (1842–1912); in deren Laboratorium arbeitete Pavlov seit 1873. 1875–1879 Medizinstudium an der Medizinisch-Chirurgischen Akademie (heute: MMA); gleichzeitig (1876–1878) Arbeit im Laboratorium für experimentelle Physiologie von Konstantin Nikolaevi

Ustimovič (1837/38–1918?). 1879 Leiter des physiologischen Labors der Klinik von Sergej Petrovi

Botkin (1832–1889). Promovierte 1883 mit dem Thema *Über zentrifugale Nerven des Herzens*. 1884–1886 wurde er zur Weiterbildung ins Ausland geschickt; arbeitete in den Labors von Rudolf

Heidenhain (1834–1897) in Breslau und Carl Ludwig (1816–1895) in Leipzig. 1890 Habilitation, Professor und Leiter des Lehrstuhls für Pharmakologie; 1896–1924 des Lehrstuhls für Physiologie an der MMA in St. Petersburg. 1890 Leiter des Physiologischen Labors am Institut für experimentelle Medizin. 1925–1936 Leiter des Instituts für Physiologie der AdW der UdSSR. 1901 Korr. Mitglied, seit 1907 Mitglied der Russischen AdW. 1904 Nobelpreis für Physiologie oder Medizin. 1925 zum Mitglied der *Leopoldina* gewählt; Ehrenmitglied mehrerer ausländischer Akademien, Universitäten und Gesellschaften. Wegen der prekären Verhältnisse nach der Oktoberrevolution soll Pavlov die Abwanderung ins Ausland erwogen haben. Deshalb erließ Lenin im Januar 1921 ein Dekret: wegen der „ganz außerordentlichen wissenschaftlichen Verdienste“ Pavlovs wurde ein Komitee unter Leitung Maxim Gorkis eingesetzt, um „in kürzester Frist maximal günstige Bedingungen“ für seine wissenschaftliche Arbeit zu schaffen. 1925 wurde in Koltuši, nahe Leningrad, das Physiologische Institut der AdW der UdSSR gegründet; Pavlov wurde sein Direktor und blieb es bis zu seinem Tod 1936. Nach seinem Tod wuchs Pavlovs Ansehen weiter; die berüchtigte gemeinsame Sitzung von AdW und AMN im Juli 1950, die zu Entlassungen und Repressionen führte, ist unter der Kurzbezeichnung „Pavlov-Sitzung“ bekannt, weil →L. A. Orbeli, →P. K. Anochin und andere vor allem von →K. M. Bykov (fälschlich) der „Abweichung von der Lehre Pavlovs“ bezichtigt wurden.

PEŠKOVSKIJ, Aleksandr Matveevič (1848–1933) – russischer Linguist; einer der Pioniere des Studiums der russischen Syntax; beschäftigte sich auch mit praktischen Fragen des Lehrens der russischen Sprache in der Schule. Er beendete das Gymnasium mit einer Goldmedaille und studierte danach Philologie und Naturwissenschaften an der Moskauer Universität sowie Naturwissenschaften an der Universität Berlin. Nach dem Abschluss seines Studiums 1906 arbeitete er als Lehrer für Russisch und Latein an verschiedenen Gymnasien in Moskau und betrieb zugleich die sprachwissenschaftlichen Forschungen, die zu seinem Hauptwerk führten: *Russkij sintaksis v naučnom osveščanii* [Die russische Syntax, wissenschaftlich betrachtet], 1914; ⁹2009). Nach der Oktoberrevolution lehrte er ab 1921 als Professor an der MGU und anderen Moskauer Hochschulen.

Wichtige Publikationen:

Izbrannye trudy [Ausgewählte Arbeiten]. Moskva: Učpedgiz 1959

Lingvistika. Poëtika. Stilistika. Izbrannye trudy [Linguistik. Poetik. Stilistik. Ausgewählte Arbeiten]. Moskva: Vysšaja škola 2007

PETROVSKIJ, Artur Vladimirovič (14.05.1924–02.12.2006) – sowjetischer und russischer Psychologe, Spezialist für Geschichte der Psychologie, Sozialpsychologie und Persönlichkeitspsychologie. 1947 absolvierte er sein Studium an der Fakultät für Philologie des Pädagogischen Instituts in Moskau. 1950 verteidigte er seine Dissertation über die psychologischen Ansichten von A.N. Radiščev, danach unterrichtete er zwei Jahre am Pädagogischen Institut in Vologda. Nach seiner Rückkehr an das Staatliche Moskauer Pädagogische Institut, setzte er seine Forschungen zur Geschichte der Psychologie fort und verteidigte 1965 seine Habilitation über die Geschichte der sowjetischen Psychologie und wurde 1967 zum Professor ernannt. Von 1965 bis 1971 war er Dekan der Psychologischen Fakultät am Moskauer Staatlichen Pädagogischen Institut, von 1972 bis 1991 Leiter des Laboratoriums der Persönlichkeitspsychologie des psychologischen Instituts der RAO (Russische Akademie der Bildung). 1968 korrespondierendes Mitglied, 1968 bis 1976 – Generalsekretär der Abteilung für Psychologie und Entwicklungspsychologie, 1971 Mitglied und 1976–1979 Vize-Präsident der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der UdSSR, 1992–1997 Präsident der RAO (Russische Akademie der Bildung).

PFLÜGER, Eduard Friedrich Wilhelm (07.06.1829–16.03.1910), deutscher Physiologe. 1849 Beginn des Studiums der Politik in Heidelberg und 1850 Wechsel zur Medizin in Marburg und Berlin. 1853 Promotion und Assistent bei Emil Dubois-Reymond und 1858 Habilitation für Physiologie. 1859 ordentlicher Professor für Physiologie in Bonn und 1889/1890 Rektor der Universität. Geheimer Medizinalrat. 1868 Gründung der Zeitschrift „*Archiv für die gesammte Physiologie des Menschen und der Thiere*“ (heute: *Pflügers Archiv – European Journal of Physiology*). 1877 Veröffentlichung der Beschreibung eines biologischen Regelkreises mit Rückkopplung anhand des Pupillenreflexes sowie weitere Publikationen über die sensorischen Funktionen des Rückenmarks, der Atmungsphysiologie

und des Elektrotonus. Wegen seiner besonderen Leistungen auf dem Gebiet der Funktion der Nerven und Zellen wurde er seit 1902 mehrfach für den Nobelpreis nominiert. 1909 Träger des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste. 1873 Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Seit 1888 auswärtiges Mitglied der Royal Society und seit 1894 korrespondierendes Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg.

PHILARET von Moskau [Mönchsname von Vasilij Michajlovič Drozdov] (06.01.1783–01.12.1867) – Metropolit von Moskau 1826–1867 und einer der bedeutendsten orthodoxen Theologen des 19. Jahrhunderts, gilt seit 1994 als Heiliger. Insbesondere mit seinem Katechismus hat sich Filaret einen Namen gemacht. Mit dessen Abfassung hatte ihn 1822 Zar Alexander I. beauftragt, der das Schul- und Ausbildungswesen reformieren wollte. 1823 erschienen, erlebte der Katechismus 1833 bereits seine 33. Auflage, 1839 erlangte er seine endgültige Gestalt. Erste deutsche Übersetzung 1840, Neuübersetzung 1872. Vgl. Tamcke (2015).

PIAGET, Jean William Fritz (09.08.1896–16.09.1980) – Schweizer Biologe, Psychologe, Logiker und Philosoph; Pionier der kognitiven Entwicklungspsychologie und Begründer der genetischen Epistemologie. Sein Biologiestudium an der Universität Neuchâtel schloss er bereits 1917 mit der Promotion ab. 1921 von Édouard Claparède und Pierre Bovet als *chef de travaux* an das *Institut Jean-Jacques-Rousseau* der Universität Genf berufen, das er von 1933–1971 leitete. 1925–1929 Professor in Neuchâtel, 1929–1939 Professor für Geschichte des wissenschaftlichen Denkens an der Universität Genf, 1938–1951 Professor für Psychologie und Soziologie an der Universität Lausanne; 1939–1952 Soziologie-Professor, 1940–1971 Professor für experimentelle Psychologie an der Universität Genf. 1952–1963 Professur an der Sorbonne in Paris. Gründete 1955 das *Centre International d'Épistémologie Génétique*, das er bis zu seinem Tod leitete. War zugleich 1929–1968 Direktor des *Bureau International d'Éducation* der UNESCO in Genf. International bekannt durch seine experimentellen und theoretischen Arbeiten auf dem Gebieten der Kinder- und der genetischen Psychologie, deren Entwicklung er stark beeinflusste; Untersuchungen zur Entwicklung der Sprache, des Denkens, der Raum- und Zeitvorstellungen, der kausalen und der moralischen Vorstellungen beim Kind. Piagets Konzept des egozentrischen Sprechens beeinflusste auch [L. S. Vygotskij](#), der sich Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre eingehend und kritisch damit auseinandersetzte und einen eigenen Gegenentwurf entwickelte. Piaget erhielt 30 Ehrendoktorwürden und zahlreiche internationale Auszeichnungen.

PIROGOV, Nikolaj Ivanovič (25.11.1810–05.12.1881) – russischer Chirurg, Anatom und Pädagoge; schuf den ersten Atlas der topografischen Anatomie, begründete die russische militärische Feldchirurgie und die russische Schule der Anästhesie. Begann das Medizinstudium (1824–1828) an der Universität Moskau als 14-Jähriger und beendete es mit 17 Jahren; promovierte in Dorpat 1831, mit 21 Jahren. Anschließend Weiterbildung in Berlin und Göttingen; spezialisierte sich in Chirurgie und Anatomie. 1836 Habilitation; 1837–1840 Professor für Chirurgie und pathologische Anatomie in Dorpat. 1838 Forschungsaufenthalt in Paris, u. a. bei Joseph Roux (1780–1854). 1841–1856 Chirurgie-Professor an der Mediko-Chirurgischen Akademie St. Petersburg sowie Chefarzt der Chirurgischen Abteilung des 2. Militärhospitals; zugleich Vizedirektor der technischen Abteilung der St. Petersburger Instrumentenfabrik. Ab 1846 Direktor des neu gegründeten akademischen Anatomischen Instituts. 1846 erneuter Forschungsaufenthalt im Ausland, Besichtigung verschiedener anatomischer Institute. 1847 Militärarzt im Kaukasus, 1854/55 Militärarzt auf der Krim. Er wurde vor allem bekannt durch die in Europa erstmalige Verwendung von Äther als Narkosemittel bei Operationen. 1851 veröffentlichte er seinen Anatomie-Atlas. Er führte den Gipsverband bei Knochenbrüchen ein und entwickelte zahlreiche medizinisch-chirurgische Innovationen, die Ausbildung von Pflegekräften sowie die Bildung eines freiwilligen Dienstes für Krankenschwestern. Nach dem Krim-Krieg (1853–1856) engagierte er sich für eine umfassende Primärbildung für alle, eine Ausweitung des sekundären Bildungswesens und trat für die Zulassung von Frauen zum Studium ein. In seinen Memoiren legte er seine Auffassungen zum russischen Bildungswesen dar. Pirogov wurde 1862 als Betreuer der jungen russischen Wissenschaftler, die sich in Deutschland auf eine Professur vorbereiteten, nach Heidelberg entsandt. Er war Kurator für schulische Angelegenheit in Odessa und in Kiew; Mitwirkung

bei der Gründung der Universität Odessa 1865. 1870 besichtigte er die Feldhospitäler im Rahmen des Deutsch-Französischen Krieges und wirkte 1877 als Feldchirurg im Russisch-Türkischen Krieg. Pirogov war Ehrenmitglied der Universitäten Dorpat, Moskau, Char'kov, Kiev, Odessa und St. Petersburg, Ehrendoktor der Universität Wien. Inhaber zahlreicher Preise, Auszeichnungen, Orden und Ehrungen. Korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher *Leopoldina* (1856), der *AdW St. Petersburg* (1846), der *Mediko-Chirurgischen Akademie* (1847; 1857 Ehrenmitglied); 1881 fünfter *Ehrenbürger der Stadt Moskau*. Die Pirogov-Goldmedaille war die höchste Auszeichnung der Sowjetunion für humanitäre Aktivitäten.

Wichtige Publikationen:

Topografi

eskaja anatomija po raspilam

erez zamorožennye trupy [Topographische Anatomie des menschlichen Körpers, mit Durchschnitten gefrorener Kadaver illustriert]. Bd. 1–4. St. Peterburg 1851–1854

Voprosy žizni. Dnevnik starogo vra

a. St. Peterburg 1856; deutsch: *Lebensfragen. Tagebuch eines alten Arztes*. Stuttgart: Fischer 1894

Bericht über die Militärsanitätsanstalten in Deutschland, Lothringen und Elsaß. Leipzig 1871

PLATONOV, Konstantin Konstantinovič (07.07.1906–05.10.1984) – sowjetischer Psychologe. Habilitiert in Psychologie und Medizin; Professor; Verdienter Wissenschaftler der RSFSR. Medizinstudium in Char'kov, Arbeit im Institut zur Verbreitung der Naturwissenschaften in Char'kov, im Ukrainischen Psychoneurologischen Institut, an der MGU. *Arbeitsgebiete*: Psychotechnik, Persönlichkeitspsychologie, Sozialpsychologie, Arbeitspsychologie, Militärpsychologie, Luftfahrtpsychologie, Religionspsychologie, medizinische Psychologie, psychologische Aspekte der technischen Berufsbildung. Mehr als 300 Publikationen, übersetzt in 21 Sprachen.

PORŠNEV, Boris Fëdorovič (22.02.–26.11.1972) – sowjetischer Historiker und Soziologe. Er absolvierte ein Studium an der Fakultät für Sozialwissenschaften an der Staatlichen Universität in Moskau und promovierte in der Geschichte des RANION [Rossijskaja Associacija Naučno-Issledovatel'skich Institutov Obščestvennych Nauk (Russische Vereinigung der Forschungsinstitute in den Sozialwissenschaften)]. 1935 wurde Professor am regional Pädagogisch Institut von Moskau. 1938 wurde er als Professor an das Institut für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Literatur der Universität Moskau berufen.

Zu Beginn des Großen Vaterländischen Krieg 1941–1945 ging er nach Kazan, wo er als Professor und Leiter der Abteilung für Geschichte an der Fakultät für Geschichte und Philologie an der Universität Kazan arbeitete und sich für Geschichte habilitierte.

Für die Monographie "Volksaufstände" erhielt Poršnev am 3. März 1950 durch den Ministerrat der UdSSR der Stalin-Preis des III Grades vom Jahr 1949. 1957 bis 1966 war er Leiter der Abteilung der westeuropäischen Länder des Instituts für Geschichte der UdSSR und habilitierte sich für Philosophie. Er führte 1966 eine Forschungsgruppe, welche die Geschichte der sozialistischen Ideen untersuchte, und leitete 1968 eine Abteilung des Institute für Weltgeschichte der Akademie der Wissenschaften der UdSSR zur Erforschung der Geschichte des sozialen Denkens. Die Werke Poršnevs wurden in viele Sprachen übersetzt. Er erhielt die Ehrendoktorwürde der Universität von Clermont-Ferrand (Frankreich).

POTEBNJA, Aleksandr Afanas'evi

(22.09.1835–11.12.1891) – ukrainischer Sprachwissenschaftler, Literaturwissenschaftler und Philosoph; erster bedeutender Linguist in Russland. Geboren in adliger Familie im Gouvernement Poltava; besuchte das polnische Gymnasium in Radom. 1851 Beginn des Jurastudiums an der Universität Char'kov, nach einem Jahr Wechsel auf die Historisch-philologische Fakultät. Unter dem Einfluss seines Professors A. L. Metlinskij (1814–1870), eines ukrainischen Ethnografen und Dichters, begann Potebnja den „kleinrussischen Dialekt“ (d. h. die ukrainische Sprache) zu studieren und Volkslieder zu sammeln. Beendete 1856 das Studium, arbeitete als Literaturlehrer am Gymnasium. Verteidigte 1861 Magister-Dissertation „Zu einigen Symbolen in der slawischen Volkspoesie“, hielt Vorlesungen an der Universität Char'kov. 1862 erschien *Mysl' i jazyk* [Gedanke und Sprache]. Im

selben Jahr ins Ausland, hörte Vorlesungen an der Berliner Universität, u. a. bei Wilhelm von Humboldt (1767–1835), bereiste mehrere slawische Länder, studierte Sanskrit. 1874 Habilitation zum Thema *Iz zapisok po ruskoj grammatike* [Skizzen zur russischen Grammatik], erhielt dafür den Lomonosov-Preis des Russischen Kaiserreichs. 1875 Professor der Universität Char'kov und korr. Mitglied der Kaiserlichen AdW St. Petersburg. 1878–1890 Vorsitzender der Char'kover Historisch-philologischen Gesellschaft. Potebnja war stark von den Ideen Wilhelm von Humboldts beeinflusst, hat sie aber psychologisch interpretiert.

Wichtige Publikationen:

Iz zapisok po ruskoj grammatike [Skizzen zur russischen Grammatik]. Bd. 1: Vvedenie [Einführung]. Voronež 1874, 157 S.; Bd. 2: Sostavnye

leny predloženiya i ich zameny v ruskom jazyke [Die Bestandteile des Satzes und ihre Ersetzung in der russischen Sprache]. Char'kov 1874, 540 S.

Iz zapisok po ruskoj grammatike [Skizzen zur russischen Grammatik]. Bd. 3: Ob izmenenii znaenija i zamenach suščestvitel'nogo [Über die Veränderung der Bedeutung und die Ersetzung des Substantivs]. 1899

Iz zapisok po ruskoj grammatike [Skizzen zur russischen Grammatik]. Bd. 4, 1. Teil: Suščestvitel'noe. Prilagatel'noe. Čislitel'noe. Mestoimenie. Člen. Sojuz. Predlog [Substantiv. Adjektiv. Zahlwort. Pronomen. Artikel. Konjunktion. Präposition]. 1941.

PRANGIŠVILI, Aleksandr Saver'janovič (geb. 1909) – russisch-georgischer Psychologe. Doktor der Wissenschaften, Professor, Mitglied der Georgischen Akademie der Wissenschaften. Nach seinem Abitur (1922) studierte an der Philosophischen Fakultät der Universität Tiflis, das er 1927 im Hauptfach Psychologie abschloss. Danach arbeitete er in der Volksbildung im Bezirk Kacheti. 1933–1937 war er Dekan und Prorektor am Pädagogischen Institut in Kutaisi. 1941 wurde er zum wissenschaftlichen Sekretär des Instituts für Psychologie der Akademie der Wissenschaften der GSSR, und 1950 zu dessen Direktor ernannt. Er führe eine Reihe von Untersuchungen zur Psychologie der Einstellung in der Tradition der Uznadze-Schule durch, die er als vermittelnden Mechanismus des Unbewussten interpretierte. Er war einer der Initiatoren und Organisatoren des Symposiums zum Problem des Unbewussten (Tbilisi 1979) und Herausgeber der Veröffentlichung der Kongressberichte.

ПРОПОПОВ, Viktor Pavlovič (22.10.1880–29.11.1957) – ukrainisch-sowjetischer Psychiater. Schüler Bechterevs und Nachfolger Pavlovs. Mitglied der AdW der UdSSR. 1906 Abschluss des Studiums an der MMA St. Petersburg mit Auszeichnung. Danach drei Jahre am Lehrstuhl für Psychiatrie bei V. M. Bechterev. 1909 Habilitation zum Thema *Über vereinigend-motorische Reaktionen auf akustische Reize*; Entdeckung der motorischen Verteidigungs-Reflexe. 1911–1921 Privatdozent in Bechterevs Klinik. Dort begann er seine Forschungen zu somatischen Störungen bei manisch-depressiven Psychosen und zu bedingten motorischen Reflexen beim Menschen. 1921 Professor am von ihm begründeten Lehrstuhl für Psychiatrie der Universität Perm', wo er Psychopathologie lehrte; bald danach Direktor des Instituts des behinderten Kindes und Chef des psychiatrischen Gebiets-Krankenhauses, wo er vor allem für die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses verantwortlich war. 1923 ging er nach Char'kov und leitete 20 Jahre lang den Psychiatrie-Lehrstuhl am Char'kover Medizinischen Institut. Hier gründete er den ersten Lehrstuhl für höhere Nerventätigkeit in der Sowjetunion und reorganisierte das Psychiatrische Krankenhaus im Ukrainischen Staatlichen Institut für klinische Psychiatrie und soziale Psychohygiene, das später in die *Allukrainische Psychoneurologische Akademie* eingegliedert wurde. 1935 Mitglied der AdW der Ukraine. Seit 1944 arbeitete er bis zu seinem Lebensende in Kiev: als Leiter der Abteilung für Psychiatrie und Pathologie der höheren Nerventätigkeit an der AdW der Ukraine sowie des Psychiatrie-Lehrstuhls der Medizinischen Akademie, als Vorsitzender des Wissenschaftsrats und Chef-Psychiater des Ministeriums für Gesundheitswesen der Ukraine. Er begründete eine eigene pathophysiologische Schule in der sowjetischen Psychiatrie, speziell zur Pathologie der Psychosen.

PURKYNĚ, Jan Evangelista [Johann Evangelist Purkinje] Ritter von (18.12.1787–28.07.1869) – tschechischer Physiologe. Ab 1793 Besuch des Piaristen-Gymnasiums in Nikolsburg/Mähren, lernte

dort auch Deutsch, Latein und Altgriechisch. Nach dem Schulabschluß trat er dem Orden bei und beendete 1805 die Ausbildung zum Ordenslehrer. Danach bereitete er sich im Kolleg auf seine Ordination vor, lernte Französisch und Italienisch; studierte die Philosophie Kants, Fichtes und Schellings. Kurz vor dem Gelübde Austritt aus dem Orden; ein Jahr Philosophiestudium an der Karls-Universität Prag. 1809–1812 Hauslehrer; 1813–1818 Medizinstudium in Prag. 1818 Promotion zum Dr. med.; arbeitete als Assistent und Prosektor für Anatomie und Physiologie. 1823 Berufung nach Breslau; lehrte Physiologie und Pathologie; 1839 Einrichtung eines experimentell-physiologischen Instituts. 1829 Mitglied der *Leopoldina*. 1849 Ruf an die Karls-Universität Prag, übernahm dort die Leitung des neuen Physiologischen Instituts. Er befasste sich mit der Physiologie des Sehens, mit dem Tastsinn und dem Schwindelgefühl und entdeckte 1833 die Schweißdrüsen. Experimentelle Pharmakologie und Psychologie, Phonetik, Embryologie und physikalische Anthropologie gehörten ebenfalls zu seinen Arbeitsgebieten. [Zur Bedeutung Purkinjes für die Entwicklung der Histologie vgl. R. Heidenhain, *Purkinje, Johannes Evangelista*. In: Allgemeine Deutsche Biographie 26 (1888), 717–731; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn118597159.html?anchor=adb>.] 1853–1864 Herausgeber der Zeitschrift *Živa*; Engagement in der National-tschechischen Bewegung des Panslawismus. Als Abgeordneter des Böhmisches Landtags wurde er einer der Führer der (von der österreichischen Geheimpolizei kontrollierten) Jungtschechen. Nur seine Prominenz bewahrte ihn vor Repressionen. Er vertrat die Gründung einer Universität in Prag mit Tschechisch als Lehr- und Studiensprache. 1882 wurde die Karls-Universität mit der Lehrsprache Latein in eine deutsch- und eine tschechischsprachige Universität geteilt. Purkyně erhielt zahlreiche Ehrungen und Anerkennungen der Akademien in Wien, St. Petersburg und Paris sowie der *Royal Society* in London, war Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften; wurde 1869 in den österreichischen Adelsstand erhoben.

RABAUD, Étienne Antoine Prosper Jules (12.09.1868–03.09.1956) – französischer Zoologe. Er widmete sich insbesondere dem Verhalten von Tieren und stand dem Neo-Lamarckismus nahe. Die Konzepte der Anpassung und des Fortschritts in der Evolutionstheorie waren für ihn anthropozentrische Projektionen, die er radikal kritisierte. 1889–1891 Studium an der Faculté des sciences in Toulouse; 1898 Promotion in Medizin. 1896–1905 Chef de travaux der Medizinischen Fakultät in Paris; 1903–1907 Präparator an der *École pratique des hautes études* in Paris, 1907 an der *faculté des sciences*. Während des Ersten Weltkriegs Arzt in einem Hospital in Paris. 1923 Professor für experimentelle Biologie. Rabaud wurde 1938 emeritiert. Er war Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften.

Wichtige Publikationen:

Le Transformisme et l'expérience. Paris: Félix Alcan, 1911

L'Adaptation et l'évolution. Paris: E. Chiron, 1922

La Matière vivante et l'Hérédité. Paris: Éditions Rationalistes, 1937

RADIŠČEV, Aleksandr Nikolaevič (1749-1802) – russischer Schriftsteller, Pädagoge, Philosoph. Gründer der revolutionären Entwicklung im russischen gesellschaftlichen Denken. 1762-1766 Ausbildung zum Pascha in der Schule in St. Petersburg. Jurastudium an der Leipziger Universität, wo er 1766-1771 Naturwissenschaften und Medizin studierte. Die Entwicklung seiner Weltorientierung wurde von Werken französischer Aufklärer (insbesondere K.A. Helvetia) und von den russischen Aufklärern (M.V. Lomonosov und N.I. Novikov) beeinflusst. Nach seiner Rückkehr 1771–1790 Tätigkeit im öffentlichen Dienst. Für seine scharfe Kritik an der Autokratie und Leibeigenschaft in seinem Buch "Reise von St. Petersburg nach Moskau" (St. Petersburg, 1790), wurde er von Katharina II. nach Sibirien verbannt und erst 1797, als Paul der Erste in Russland regierte, wieder begnadigt. In der Regierungszeit von Alexander I. war er in der Kommission für die Gesetzschreibung (1801-1802) tätig. Er versuchte, basierend auf der Theorie des "menschlichen Rechts", seine Ideen zur Beseitigung der Leibeigenschaft und Klassengesellschaft zu verbreiten. Er starb, nachdem er alle Hoffnung auf die Möglichkeit einer Umsetzung seiner Ideen verloren hatte, und ihm sogar ein erneutes Exil drohte. Seine psychologischen Ideen veröffentlichte er in dem Buch "Das Leben von Fëdor Ušakov" (1789) und in der vierbändigen philosophischen Abhandlung "Über einen Mann, seinen Tod und die Unsterblichkeit" (1792 bis 1796). In den ersten zwei Büchern präsentiert er ausgehend von den

Grundsätzen des materialistischen Monismus und Determinismus eine materialistische Interpretation der menschlichen Psyche. Die zwei weiteren Bücher enthalten die Argumente, die für die Unsterblichkeit der Seele sprechen. Alle psychischen Phänomene sind, seiner Meinung nach, "sensorische Eigenschaften von Materie und Denken." Er vermutete, dass sie an räumliche Strukturen gebunden sind, und dass das Gehirn eine Ausdehnung hat. Externe Faktoren, wie Klima, die Umstände des Lebens, Meinungen und Vorurteile der Menschen, das System der sozialen Beziehungen spielen nach seiner Meinung eine entscheidende Rolle in der psychischen Tätigkeit des Menschen.

Die erfolgreiche Entwicklung der Fähigkeiten oder Talenten des Menschen verbindet er weitgehend mit den Wirkungen der Bildung und des sozialen Umfelds sowie mit der gesellschaftlichen Rolle, die der Mensch unter den gegebenen Umständen des Lebens spielt.

Radiščev interpretierte die gefühlvolle und rationale Erkenntnis in ihrer Einheit und ihren Wechselbeziehungen, er interpretierte genetisch die Entwicklung der Seeligkeit der Materie als "Irritation" - "Sinnlichkeit" - "Geistigkeit". Eine große Rolle in der Entwicklung der menschlichen Psyche spielt nach seiner Meinung, der richtige Gang und Handwerk. Er nahm an, dass diese Unterschiede zwischen Mensch und Tier zur Entwicklung seiner anspruchsvollen Fähigkeiten wie Sehen, Hören, Fühlen, Riechen, Schmecken beigetragen haben, was die Schöpfung von Kunstwerken möglich macht. Er betont die große Bedeutung der Sprache für die Entwicklung des menschlichen Denkens und formulierte eine detaillierte psychologische Beschreibung der wichtigsten Phasen der ontogenetischen Entwicklung des Menschen.

Wichtige Publikationen:

The Complete Works, Bd. 1-3, 1938-1952;

Ausgewählte philosophische und gesellschaftspolitische Werke, 1952.

Reise von St. Petersburg nach Moskau, Moskau, 1987.

RANSCHBURG, Pál (03.01.1870–13.01.1945) – ungarischer experimenteller Psychologe und Psychiater. Nach seinem Medizinstudium an der Universität Budapest promovierte er 1894 und gründete dort 1899 das erste psychologische Laboratorium Ungarns, das ab 1902 zur Hochschule für Heilpädagogik gehörte. Mithilfe eines ca. 1900 von Ranschburg entwickelten und von E. Zimmermann hergestellten Messgerätes, des *Mnemometers*, führte er Gedächtnisexperimente an Gesunden und an Patienten der Psychiatrischen Klinik durch. Er beobachtete Verwechslungen vor allem bei ähnlichen Zahlen oder Worten und entwickelte 1902 das *Gesetz der homogenen Hemmung* (Ranschburgsche Hemmung), das später Hugo Münsterberg (1863–1916) als Grundlage für die Monotonieforschung diente. Ranschburg prägte 1916 die Begriffe *Legasthenie* und *Arithmasthenie* (Dyskalkulie, Rechenschwäche). 1918 Psychologieprofessor in Budapest, gründete 1928 die Ungarische Gesellschaft für Kinderforschung und die Ungarische Gesellschaft für Psychologie.

REJSNER, Michail Andreevič (07.03.1868–03.08.1928) – russisch-sowjetischer Jurist, Publizist und Historiker; Teilnehmer an der revolutionären Bewegung. Entstammte dem Pommerschen Adelsgeschlecht von Reißner. Gymnasium in St. Petersburg; bis 1893 Jura-Studium an der Warschauer Universität. 1893–1896 Dozent am Institut für Land- und Forstwirtschaft in Novo-Aleksandrija, Gouvernement Lublin; Zusammenarbeit mit E. N. Trubeckoj (1863–1920). Ab 1896 zwei Jahre in Heidelberg; 1896–1903 Jura-Professor in Tomsk. Musste 1903 nach Studentenunruhen zurücktreten. Emigration nach Deutschland und Frankreich, 1905 Rückkehr nach Russland; Teilnahme an der 1. Konferenz der SDAPR in Tammersfors. Nach der gescheiterten Revolution von 1905 erneut ins Ausland; leitete Hochschule für Sozialwissenschaften in Paris. 1907 Rückkehr nach Russland, Dozent an der Universität St. Petersburg. Während des Ersten Weltkrieges, zusammen mit seiner Tochter Larisa (1895–1926), Herausgeber der satirischen Antikriegszeitung „Rudin“. Schüler von Lev Iosifovi

Petražickij (1867–1931), des polnisch-russischen Philosophen und Rechtswissenschaftlers, der 1898–1918 den Lehrstuhl für Enzyklopädie des Rechts an der Petersburger Universität innehatte. Nach der Oktoberrevolution 1917 Professor an der Universität Petrograd; Mitglied der Verfassungskommission von 1918 (neben N. I. Bucharin, I. V. Stalin, Ja. M. Sverdlov u. a.), Kritiker der Staatskonzeption von

Lenin. Einer der Gründer der Kommunistischen Akademie 1918; lehrte als Kollege von L. S. Vygotskij und A. N. Leont'ev. Rejsner war 1922 auch einer der Gründer der Russischen Psychoanalytischen Gesellschaft und arbeitete im Narkompros.

REVAULT D'ALLONNES, Gabriel Charles (06.01.1872–12.02.1949) – französischer Arzt, Psychiater und Professor für Philosophie am Lycée d'Auch.

Wichtige Publikationen:

L'Explication physiologique de l'émotion. In: Journal de psychologie normale et pathologique, 1906, 3, 14-132, 133-157

“Le mécanisme des émotions” par P. Sollier, Paris: A. Davy 1906

Les inclinations, leur rôle dans la psychologie des sentiments. Paris: F. Alcan 1907

L’Affaiblissement intellectuel chez les déments. Paris: F. Alcan 1912

L’Attention indirecte. In: Revue philosophique de la France et de l’Étranger, 39, 1914, 32-54

Le schématisme. Compte rendu de la 43ème session de l’Association Française pour l’Avancement des Sciences. Paris: Masson et Cie, 1915, 563–574

Le mécanisme de la pensée: les schèmes mentaux. In: Revue Philosophique de la France et de l’Étranger, XC, 1920, 161–202

La schématisation. In: George Dumas (Hrsg.): Nouveau traité de psychologie. Paris: Alcan 1934.

RIBOT, Théodule Armand (18.12.1839–09.12.1916) – französischer Psychologe und Philosoph; gehört zu den Begründern der wissenschaftlichen Psychologie in Frankreich. 1864–1866 Studium an der École normale supérieure in Paris; 1875 Promotion; lehrte 1875–1878 Philosophie am Lycée Impérial de Vesoul, 1878–1882 am Lycée de Laval. Rückkehr nach Paris, Forschungen zur experimentellen Psychologie. 1885 außerordentlicher Psychologie-Professor an der Sorbonne; 1888 Professor auf dem ersten Lehrstuhl für vergleichende und experimentelle Psychologie am Collège de France. Er half Henri-Étienne Beaunis (1830–1921), 1890 an der Sorbonne das erste französische Laboratorium für experimentelle Psychologie zu gründen. Ribot kämpfte schon früh für eine Trennung der Psychologie von der Philosophie sowie für eine Anwendung physiologischer bzw. naturwissenschaftlicher Methoden auf die psychischen Phänomene. Er gründete 1876 die Zeitschrift *Revue philosophique de la France et de l'étranger*, um die neue Disziplin zu entwickeln; seine Bücher von 1870 und 1879 machten deren Ergebnisse in Frankreich bekannt. Ribot vertrat die Ansicht, die Psychopathologie liefere dem Psychologen von der Natur selbst geschaffene experimentelle Situationen. Auf Ribot geht die Tradition der Forschung an pathologischem Material zurück, die von vielen französischen Psychologen fortgesetzt und als Methode auch von L. S. Vygotskij übernommen wurde. Ribot war, zusammen mit Jean-Martin Charcot (1825–1893), 1889 Vorsitzender des Ersten Internationalen Kongresses für Psychologie, 1900 auch des Vierten Internationalen Kongresses, auf dem die Gründung der *International Union of Psychological Science* beschlossen wurde.

Wichtige Publikationen:

La Psychologie anglaise contemporaine, 1870

La Psychologie allemande contemporaine, 1879

Les Maladies de la mémoire, 1881

Les Maladies de la volonté, 1882

Les Maladies de la personnalité, 1885

La Psychologie de l'attention, 1888

La Psychologie des sentiments, 1896

Problèmes de psychologie affective, 1910

RICKERS-OVSIANKINA, Marie A. (03.05.1898–28.09.1993) – russische Psychologin, Mitarbeiterin von Kurt Lewin an der Berliner Universität. Ihr Vater war Russe, ihre Mutter Deutsche. Als Kind Übersiedlung von Čita nach Vladivostok; nach der Oktoberrevolution nach Berlin. Dort ab 1924 Studium am Psychologischen Institut bei Kurt Lewin. Promotion 1928 in Gießen; ihre Dissertation „Wiederaufnahme unterbrochener Handlungen“ gehörte zum experimentellen Forschungsprogramm „Studien zur Handlungs- und Affektpsychologie“, mit dessen Hilfe Lewin seine Feldtheorie der Person und des Verhaltens entwickelte. Ovsiankinas Arbeit wies den nach ihr benannten Effekt nach, dass

die Unterbrechung bei der Umsetzung eines persönlich wichtigen Vorsatzes ein Spannungsfeld hinterlässt, das auf möglichst rasche Wiederaufnahme der Handlung drängt (*Ovsiankina-Effekt*). Ovsiankinas Arbeit war eine logische Ergänzung und Differenzierung der Arbeit von Bljuma Zejgarnik zur bevorzugten Erinnerung an unterbrochene Handlungen (*Zeigarnik-Effekt*). Weil sie in Berlin keine feste Anstellung erhielt, 1931 in die USA. Zuerst am Worcester State Hospital Mitarbeit am Schizophrenie-Projekt von David Shakow (1901–1981); seit 1935 am Wheaton College, dort Beschäftigung mit dem Rorschach-Test. 1949–1965 Professorin und Director of Clinical Training an der University of Connecticut.

Wichtige Publikationen:

[Ovsiankina, Maria A.] *Die Wiederaufnahme unterbrochener Handlungen*. In: Psychologische Forschung 11 (3/4), 302–379

Rorschach Psychology. Oxford, England: Wiley 1960 (Sammelband; Standardwerk)

The Resumption of Interrupted Activities. In: De Rivera, Joseph (Hrsg.): *Field Theory as Human Science: Contributions of Lewin's Berlin Group*. Gardner Press, 49–110 [englische Übersetzung der Dissertation von 1928]

86 (1900–22.09.1938) – russischer Psychologe. Mitarbeiter und Mitautor von A.N. Leont'ev in Char'kov, später am Pädagogischen Institut in Poltava. Verhaftet am 29.01.1938. Anklage: 54-8-11 (= „aktive Teilnahme an einer antisowjetischen linksrevolutionären terroristischen Organisation“). Verurteilt vom Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR am 22.09.1938. Urteil: VMN (vysšaja mera nakazanika, d.h. Höchststrafe). Erschossen am 22.09.1938. Beerdigt in Kiev. Rehabilitiert am 25.05.1993.

Roux, Pierre Paul Émile (17.12.1853–03.11.1933) – französischer Physiologe, Bakteriologe und Immunologe. 1871 Abitur in Clermond-Ferrand; dort 1872/73 Medizinstudium und Assistent von Émile Duclaux (1840–1904). 1874–1878 Studium in Paris. Er wurde von Duclaux an Louis Pasteur empfohlen, der einen Assistenten suchte. 1878–1883 Forschungsassistent bei Pasteur an der École normale supérieure wichtige Untersuchungen zu Bakterien als Auslösern von Infektionskrankheiten und zu den Prinzipien der Impfung durch. 1883 Promotion zur Tollwut: „De nouvelles acquisitions sur la rage“. Roux gründete 1888 zusammen mit Pasteur das *Institut Pasteur* und wurde 1904 dessen Direktor. Zahlreiche Forschungsarbeiten zur Mikrobiologie und praktischen Immunologie des Tetanus, der Tuberkulose und der Syphilis; 1889 Entdeckung des Diphtherietoxins, ab 1894 Entwicklung des Impferserums gegen Diphtherie. 1899 Mitglied der *Académie des sciences*; 1913 zum auswärtigen Mitglied der *Royal Society* gewählt; erhielt 1917 die *Copley-Medaille*; 1925 Ehrenmitglied der AdW der UdSSR.

RUBIN, Edgar John (06.09.1886–03.05.1951) – dänischer Psychologe, Gestaltpsychologe und Phänomenologe, bekannt durch seine Untersuchungen zur Figur-Grund-Wahrnehmung. Nach ihm ist der „Rubinsche Becher“ (die „Rubinsche Vase“) benannt. In Deutschland beeinflussten seine Arbeiten die Gestalttheorie, vor allem Kurt Koffka. 1904–1910 Psychologiestudium in Kopenhagen bei Harald Høffding (1843–1931) und Alfred Georg Ludwig Lehmann (1858–1921). 1915 Promotion; anschließend drei Jahre nach Göttingen, Arbeit bei Georg Elias Nathaniel Müller (1850–1934). Nach seiner Rückkehr 1922 wurde er als Nachfolger Lehmanns Professor und Direktor des Psychologischen Labors der Universität Kopenhagen; lehrte dort bis zu seinem Tod. 1924–1935 Mitherausgeber der *Zeitschrift für Psychologie*. Präsident der Dänischen Vereinigung für Philosophie und Psychologie; 1932 Präsident des 10. Internationalen Kongresses für Psychologie in Kopenhagen.

RUBINŠTEJN, Sergej Leonidovič (18.06.1889–11.01.1960) – sowjetischer Philosoph und Psychologe. 1908 Abitur mit Goldmedaille, studierte 1909–1913 in Berlin, Freiburg und Marburg Philosophie, Soziologie, Mathematik, Physik, Naturwissenschaft, Logik und Psychologie. 1914 Promotion bei Hermann Cohen (1842–1918) und Paul Natorp (1854–1924) an der Philosophischen Fakultät der Universität Marburg; seine Dissertation *Eine Studie zum Problem der Methode* war eine kritische Auseinandersetzung mit Hegel. Nach Kriegsausbruch Rückkehr nach Odessa; dort 1917 Psychologieunterricht an Gymnasien. Auf Empfehlung von →N. N. Lange 1919 Privatdozent am Lehrstuhl für Philosophie der Universität Novorossijsk (in Odessa). Nach Langes Tod 1921 als sein

Nachfolger Professor mit Lehrstuhl für Psychologie. Seit 1925 Direktor der Wissenschaftlichen Bibliothek in Odessa. Übernahm 1930 auf Empfehlung →M. Ja. Basovs den Lehrstuhl für Psychologie am Pädagogischen Herzen-Institut und die Leitung der Saltykov-Ščedrin-Bibliothek in Leningrad. 1937 Habilitation (ohne Verteidigung einer Arbeit). 1940 erschien sein Buch *Grundlagen der Allgemeinen Psychologie*, das von →A. A. Uchtomskij und V. I. Vernadskij (1863–1945) zum Druck empfohlen wurde und 1942 den Stalinpreis erhielt. 1942–1945 Direktor des Instituts für Psychologie der MGU, seit 1942 Professor am Lehrstuhl für Psychologie, den er bis 1950 leitete. 1942–1945 Direktor des Instituts für Psychologie der APN der UdSSR. 1943 korr. Mitglied der AdW der UdSSR, 1945 Mitglied der APN. 1945 Gründung und Leitung des Bereichs Psychologie im Institut für Philosophie der AdW der UdSSR. 1945–1948 zugleich stellvertretender Direktor des Instituts; organisierte und leitete eine Gruppe von Psychologen (S. V. Kravkov, N. N. Ladygina-Kots, B. M. Teplov und andere), die den psychologischen Nachwuchs ausbilden sollten. Wurde in der Kampagne des „Kampfes gegen den Kosmopolitismus“ 1949 als Lehrstuhlleiter für Psychologie der MGU und Leiter des Bereichs Psychologie des Philosophischen Instituts der AdW abgesetzt, blieb aber Mitarbeiter beider. Nach Stalins Tod 1953 rehabilitiert. Teilnahme an der Organisation der Zeitschrift *Voprosy psichologii* [Fragen der Psychologie], deren Gründung 1954 vom Präsidium der APN der RSFSR beschlossen wurde. 1956–1968 erneut Leiter des neu gegründeten Bereichs Psychologie im AdW-Institut für Philosophie. 1957 Delegationsleiter zum 15. Internationalen Psychologie-Kongress in Brüssel, konnte aber wegen Krankheit nicht teilnehmen. 1959 vom AdW-Präsidium zum Organisator einer großen Allunions-Beratung zu Problemen des Verhältnisses von Sozialem und Biologischem ernannt, zur Teilnahme zog er die bedeutendsten Spezialisten heran, wie P. K. Anochin, É. A. Asratjan und andere. Rubinštejn stellte ein vollständiges wissenschaftliches Programm zusammen, das nach seinem Tod dem Institut für Philosophie der AdW der UdSSR übergeben wurde. S. L. Rubinštejn arbeitete hauptsächlich über philosophische Probleme von Theorie und Geschichte der Psychologie, philosophischer Anthropologie, Persönlichkeitspsychologie sowie Psychologie des Denkens. Er entwickelte eine eigene Variante der psychologischen Tätigkeitstheorie.

RUBINŠTEJN, Susanna Jakovlevna (03.06.1911–18.02.1990) – sowjetische Psychologin. Bis 1932 Pädagogikstudium in Moskau. 1938 Aspirantur bei A. R. Lurija. Während des Krieges Arbeit unter Leitung Lurijas im Neurochirurgischen Rehabilitations-Lazarett in Kisegač, Gebiet Čeljabinsk. 1945 Verteidigung der Dissertation „Vosstanovlenie trudosposobnosti posle voennyh travm mozga [Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit nach Kriegstraumata des Gehirns]“. Seit 1946 Arbeit im Laboratorium für Pathopsychologie des Forschungsinstituts für Gerichtspsychiatrie „V. P. Serbskij“. Seit 1952 Vorlesungen zur Psychologie geistig zurückgebliebener Kinder in Moskau. 1956 unter Leitung von K. K. Platonov an der Gründung eines der ersten psychologischen Laboratorien in der Luftfahrtpsychologie beteiligt. 1957–1977 Arbeit im Laboratorium für Pathopsychologie des Moskauer Forschungsinstituts für Psychiatrie des Ministeriums für Gesundheitswesen der RSFSR. 1972 Habilitation; Arbeit zur experimentellen psychologischen Erforschung akustischer Illusionen und Halluzinationen bei verschiedenen psychischen Erkrankungen. 1977–1987 Arbeit im Moskauer Psychoneurologischen Kinder-Sanatorium Nr. 44.

Ausgewählte Publikationen:

Ékspertiza i vosstanovlenie trudosposobnosti posle voennyh travm mozga [Begutachtung und Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit nach Kriegstraumata des Gehirns]. In: Nevropatologija voennogo vremeni [Neuropathologie der Kriegszeit]. Moskva 1946

Issledovanija raspada nevykov u psichičeskich bol'nyh pozdnego vozrasta [Untersuchungen des Zerfalls von Fertigkeiten bei älteren psychisch Kranken]. In: Voprosy éksperimental'noj psichologii [Fragen der experimentellen Psychologie]. Moskva 1965

Éksperimental'nye metodiki patopsichologii [Experimentelle Methodiken der Pathopsychologie]. Moskva 1970

Psichologija umstvenno otstalogo škol'nika [Psychologie des geistig zurückgebliebenen Schülers]. Moskva 1986

SABINE, Wallace Clement (13.06.1868–10.01.1919) – US-amerikanischer Physiker und Pionier auf dem Gebiet der Raumakustik. 1886 Abschluss des Studiums an der Ohio State University schloss er ein

Graduiertenstudium an der Harvard University an und erhielt dort ohne Promotion eine Professur für Physik. Hier entwickelte er 1910–1915 die Grundlagen der Raumakustik: Berechnungsmöglichkeiten und Kenngrößen für die Nachhallzeit, die Absorption und die Schalltransmission in Gebäuden. 1894 in die *American Academy of Arts and Sciences* gewählt. Die 1928 gegründete *Acoustical Society of America* vergibt seit 1957 die *Wallace Clement Sabine Medal*; die Einheit der akustischen Absorption wurde ihm zu Ehren „sabin“ genannt.

SACHAROV, Leonid Solomonovič (1900–10.05.1928) sowjetischer Psychologe, Mitarbeiter Vygotskijs. 1923/24 Studium an der Sozialpädagogischen Abteilung der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der MGU, danach Laborant und wissenschaftlicher Mitarbeiter Vygotskijs im *Institut für Experimentelle Psychologie* in Moskau. Zusammen mit Vygotskij entwickelte er die *Methode der doppelten Stimulierung* für die Erforschung der Bildung von Begriffen im Kindesalter. Später arbeitete er auch im Moskauer *Institut für Pädologie und Defektologie*. Vygotskij trug Sacharovs Forschungsergebnisse auf dem sog. „Verhaltenskongress“ 1930 in Leningrad vor; die erste Auflage seines Buches *Denken und Sprechen* (1934) ist dem Andenken Sacharovs gewidmet.

SACHS, Hans (06.06.1877–25.03.1945) – deutscher Arzt und Serologe. Seine Forschungen galten vor allem der Immunitätsforschung. Medizinstudium in Freiburg, Breslau und Berlin. Promotion 1900 in Leipzig. Nach seiner Volontärzeit am Senckenbergischen Pathologischen Institut Frankfurt a. M. 1901 Assistent bei Paul Ehrlich (1854–1915) am Institut für experimentelle Therapie. 1905 an der Universität Frankfurt a. M., 1907 dort Professor. 1909 nach Heidelberg, Professor am Institut für Immunität- und Serumforschung, Direktor der Wissenschaftlichen Abteilung des Instituts für Experimentelle Krebsforschung. Mitherausgeber der *Zeitschrift für Immunitätsforschung und experimentelle Therapie*. 1927 korrespondierendes Mitglied der Gesellschaft für Mikrobiologie in Wien, 1932 Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher *Leopoldina* in Halle, 1930 Ludwig-Darmstädter-Preis mit der Paul-Ehrlich-Plakette. 1938 Emigration nach Oxford, später nach Dublin.

SACHS, Julius (02.10.1832–29.05.1897) – deutscher Botaniker, Begründer der experimentellen Pflanzenphysiologie. Durch den Kontakt mit Jan Evangelista Purkinje, dessen Söhne mit ihm das Gymnasium besuchten, erhielt er Anregungen, Pflanzen zu sammeln. Nach dem Tod seiner Eltern nahm Purkinje ihn als Privatassistent mit nach Prag. Dort ab 1851 Studium an der Karls-Universität; 1856 Promotion, 1857 Habilitation für Botanik. Erhielt 1859 eine Stelle als Assistent am agrikulturtechnischen Laboratorium der Forsthochschule Tharandt bei Dresden; Forschungen zur Pflanzenphysiologie. 1861 Professor für Botanik an der Agrar-Lehranstalt Poppelsdorf bei Bonn. Hier veröffentlichte er 1865 sein *Handbuch der Experimentalphysiologie der Pflanzen* mit einer Übersicht aller interessanten und wichtigen Experimente zur Pflanzenphysiologie, wodurch diese einer breiteren Fachöffentlichkeit bekannt wurde. 1867 erhielt er einen Ruf an die Universität Freiburg i. Br., ging aber bereits ein Jahr später nach Würzburg, wo er trotz zahlreicher Rufe an andere Universitäten länger als 30 Jahre lehrte. 1874 Korrespondierendes und 1880 Auswärtiges Mitglied der *Bayerischen Akademie der Wissenschaften*. Viele seiner Schüler wurden später berühmte Botaniker.

SALTYKOV-ŠČEDRIN, Michail Evgrafovič (27.01.1826–10.05.1889) – russischer Schriftsteller und Satiriker. Entstammte einer alten Adelsfamilie. Schon während der Gymnasiumszeit in Moskau interessierte er sich für Literatur und lernte den Literaturkritiker Vissarion Grigor’evič Belinskij (1811–1848) kennen. Seine Kindheitserfahrungen mit dem Elend der Bauern auf dem Landgut seiner Familie prägten seine späteren revolutionären Ansichten und seine Abneigung gegen die Leibeigenschaft. Nach dem Schulabschluss diente er ab 1844 in der Kanzlei des Kriegsministers in St. Petersburg, las die französischen utopischen Sozialisten und schloss sich dem Kreis um Michail Vasil’evič Butaševič-Petraševskij (1821–1866) an, der für die Realisierung ihrer Ideen in Russland kämpfte. Seine ersten Veröffentlichungen aus dieser Zeit wurden von der Zensur verurteilt, er selbst 1847 strafversetzt. Erst 1855, nach dem Tod von Zar Nikolaus I., durfte er zurückkehren und konnte sich als Angestellter im Innenministerium an der Vorbereitung der Abschaffung der Leibeigenschaft beteiligen. In den 1860er Jahren arbeitete er als Beamter und Vizegouverneur und schrieb seine ersten Satiren gegen die

Korruption, die zunächst im *Sovremennik* [Der Zeitgenosse] erschienen, dann in der von Nikolaj Alekseevi

Nekrasov (1821–1878) herausgegebenen Zeitschrift *Ote*

estvennye Zapiski [Vaterländische Notizen]. 1868 quittierte er den Staatsdienst und konzentrierte sich auf seine literarische Tätigkeit. Nach Nekrasovs Tod wurde er dessen Nachfolger als Chefredakteur. In den 1870er und 1880er Jahren erschienen seine wichtigsten Schriften, bis 1884 die *Otečestvennye Zapiski* verboten wurden und er nur noch in der Zeitschrift *Vestnik Evropy* [Bote Europas] publizieren konnte.

SANDER, Friedrich (19.11.1889–29.11.1971) – deutscher Arzt und Psychologe. Mitbegründer der genetischen Ganzheitspsychologie. Nach Medizinstudium in München und Leipzig 1913 Promotion, danach wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Wilhelm Wundt. 1923 Habilitation für Psychologie, bis 1925 Privatdozent, bis 1929 außerplanmäßiger Professor an der Medizinischen Fakultät. 1929–1933 ordentlicher Professor in Gießen, danach in Jena, dort Leiter der Psychologischen Heilanstalt der Universität. Wurde bald NSDAP-Mitglied. 1945 wurde er in Jena entlassen, hatte ab 1946 wieder Lehraufträge an der Freien Universität und der Technischen Universität. 1949 Dozent an der Brandenburgischen Landeshochschule Potsdam. 1952 Berufung an das Max-Planck-Institut für Anthropologie in Berlin-Dahlem, 1955–1958 Professor an der Universität Bonn. Friedrich Sander war langjähriges Mitglied im Vorstand der *Deutschen Gesellschaft für Psychologie*, war Vorsitzender von 1938–1945 und übernahm 1955 die Gesamtleitung der Organisation, musste jedoch 1960 aufgrund seiner NS-Vergangenheit zurücktreten.

SEČENOV, Ivan Michajlovič (13.08.1829–15.11.1905) – russischer Physiologe und Reflexologe, enzyklopädisch gebildeter Wissenschaftler; Aufklärer und Publizist. Beendete 1848 die Militärische ingenieurtechnische Universität St. Petersburg; quittierte 1850 den Militärdienst; 1850–1856 Medizinstudium an der Moskauer Universität. 1856–1859 auf eigene Kosten zur weiteren Ausbildung nach Deutschland. Er arbeitete bei J. P. Müller und E. Du Bois-Reymond in Berlin, bei Ernst Weber (1795–1856), Felix Hoppe-Seyler (1825–1895) und Otto Funke (1828–1879) in Leipzig, bei Carl Ludwig (1816–1895), mit dem er eng befreundet war, in Wien, und auf Ludwigs Empfehlung in den Labors von Robert Bunsen (1811–1889) und Hermann von Helmholtz in Heidelberg. In Berlin hörte er Vorlesungen des Physiker Heinrich-Gustav Magnus (1802–1870) und des Chemikers Heinrich Rose (1795–1864). 1860 Verteidigung der Habilitationsschrift *Materialy dlja buduščej fiziologii alkogol'nogo op'janenija* [Materialien für eine zukünftige Physiologie des alkoholischen Rausches] an der Mediko-Chirurgischen Akademie St. Petersburg; Arbeit am Lehrstuhl für Physiologie, wo er bald ein physiologisches Labor organisierte. 1862 Vorlesungen an der Freien Universität St. Petersburg, danach Arbeit im Pariser Labor des „Vaters der Endokrinologie“ Claude Bernard (1813–1878). Verließ 1870 die Akademie als Protest gegen die „Diskriminierung der Damen“, arbeitete im Chemie-Labor von D. I. Mendeleev in der Petersburger Universität und hielt Vorlesungen im Künstler-Klub. 1871–1876 Physiologie-Lehrstuhl der Novorossijsker Universität in Odessa; 1876–1888 Professor der Universität St. Petersburg; 1889–1901 Physiologie-Professor der Moskauer Universität. Se enov verwandelte die Physiologie in eine exakte Wissenschaft und klinische Disziplin. Er verteidigte die rationalistische Interpretation aller psychischen Erscheinungen, einschließlich Bewusstsein und Wille, und das ganzheitliche Herangehen an den Organismus. 1869–1904 Korrespondierendes Mitglied, 1904 Ehrenmitglied der Kaiserlichen AdW St. Petersburg.

Wichtige Publikationen:

Refleksy golovnogo mozga [Die Reflexe des Gehirns], 1863; deutsch: Die Reflexe des Gehirns, 1866

Fiziologija nervnoj sistemy [Physiologie des Nervensystems], 1866

Fiziologija nervnych centrov [Physiologie der Nervenzentren], 1891

Predmetnaja mysl' i dejstvitel'nost' [Gegenständliches Denken und Wirklichkeit], 1902

SELZ, Otto (14.02.1881–27.08.1943) – Psychologe der Würzburger Schule, bekannt vor allem durch seine Arbeiten zur Analyse der Denkprozesse und der daran beteiligten intellektuellen Operationen. Studierte 1899–1907 Jura in Berlin und München, daneben auch Philosophie und Psychologie. 1901

erstes, 1907 zweites juristisches Examen (Selz war bis 1912 in München als Anwalt zugelassen und hatte die Berechtigung zum Richteramt erworben); Studium der Philosophie bei Theodor Lipps (1851–1914), →Carl Stumpf, Adolf Dyroff (1866–1943) und Franz Brentano. 1909 Promotion in Psychologie bei Lipps in München; 1912 Habilitation bei Oswald Külpe in Bonn, als dessen Mitarbeiter maßgeblich an der Weiterentwicklung der Denkpsychologie im Rahmen der Würzburger Schule beteiligt. 1912–1921 Privatdozent für Philosophie und Psychologie in Bonn, im Ersten Weltkrieg Soldat, 1921–1923 a.o. Professor für Rechtsphilosophie in Bonn, 1923–1933 ordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik an der Handelshochschule Mannheim, 1929/30 deren Rektor. 1933 zwangsweise Versetzung in den Ruhestand, 1938 verhaftet und fünf Wochen im KZ Dachau. Nach Entlassung 1939 Emigration nach Amsterdam, wo er weiter forschte und lehrte. 1943 erneut verhaftet, zunächst in das KZ Westerbork, dann nach Auschwitz; dort am 27. August 1943 ermordet.

SEMON, Richard Wolfgang (22.08.1859–12.12.1918) – deutscher Zoologe und Evolutionsbiologe, Gründungsmitglied des Deutschen Monistenbundes. Arbeitsgebiete: vergleichende Morphologie, experimentelle und allgemeine Biologie. Nach dem Studium der Biologie 1883 Promotion zum Dr. phil., 1886 zum Dr. med. 1891 a. o. Professor der Universität Jena. 1891–1893 Leitung einer sehr erfolgreichen biologischen Expedition nach Australien. Danach aus persönlichen Gründen Wechsel nach München; lebte als Privatgelehrter. Semon schlug den Begriff „Mneme“ vor; der seinem berühmt gewordenen Buch *Die Mneme als erhaltendes Prinzip im Wechsel des organischen Geschehens* (Leipzig: Engelmann 1904) zugrunde liegt. Nach der Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg wickelte er sich in die deutsche Flagge und nahm sich das Leben.

SERBSKIJ, Vladimir Petrovič (26.02.1858–05.04.1917) – russischer Psychiater, einer der Begründer der Gerichtspsychiatrie in Russland; Schüler von →S. S. Korsakov. Nach dem Gymnasium Studium an der Physikalisch-Mathematischen Fakultät der Moskauer Universität, Abschluss 1880; danach Wechsel ins 3. Studienjahr der Medizinischen Fakultät; Studium der Nerven- und psychischen Erkrankungen bei Korsakov. 1883 Verteidigung der Diplomarbeit. 1885–1887 Leitung des Psychiatrischen Landstände-Krankenhauses des Gouvernements Tambov. Dienstreise nach Wien, fast ein Jahr Arbeit bei Theodor Meynert (1833-1892); nach Rückkehr Oberassistent an der Psychiatrischen Klinik der Moskauer Universität. 1891 Habilitation mit Arbeit zur Katatonie, 1892 Privatdozent. Nach Korsakovs Tod wurde Serbskij faktisch zum führenden Psychiater in Russland. 1902 a. o. Professor und Direktor der Psychiatrischen Klinik, 1903–1911 Lehrstuhl für Psychiatrie an der Moskauer Universität. Seit einem Vortrag 1905, dass die Lage im Land zum Anwachsen der psychischen Erkrankungen beitrage, Verschlechterung des Verhältnisses zur Staatsmacht. 1911 in den Ruhestand, als Protest gegen reaktionäre Politik des Bildungsministers. 1913 Einladung zum Besuch Großbritanniens; Vorlesungen, Besuch in Kliniken und Behandlung von Kranken. Ablehnung einer Professur an der Universität Edinburgh, Rückkehr nach Russland. Öffentliche Entlarvung einer haltlosen Expertise zur fabrizierten Anklage von Mendel' Tev'evi

Bejlis (1874–1934) wegen eines Ritualmords an einem Jungen aus Kiev. Der Vorschlag des Bildungsministers der Provisorischen Regierung nach der Februarrevolution 1917, an die Universität zurückzukehren, kam zu spät: Serbskij war unheilbar an Nephritis erkrankt. Er hatte große wissenschaftliche und praktische Verdienste; schon in seiner Tambover Zeit galten die Patienten v. a. als Menschen, die Zwangsjacke wurde abgeschafft. Hielt als erster Dozent der Moskauer Universität seit 1892 Vorlesungen über Gerichtspsychiatrie für Jura- und Medizin-Studenten; verfasste Lehrbücher. Einer der Gründer der *Zeitschrift für Neuropathologie und Psychiatrie „S. S. Korsakov“* (1901) und der *Russischen Union der Psychiater und Neuropathologen* (1911).

Publikationen:

Sudebnaja psichopatologija [Gerichts-Psychopathologie]. Bd. 1: Moskva 1895; Bd. 2: Moskva 1900
Prodolžitel'nost', te

enie i ischody duševnyh boleznej [Dauer, Verlauf und Ausgang seelischer Erkrankungen], 1906
Rukovodstvo k izu

eniju duševnyh boleznej [Leitfaden zum Studium seelischer Erkrankungen]. Moskva 1906

Kratkaja terapija duševnyh boleznej [Kurze Therapie seelischer Erkrankungen]. Moskva 1911

Psichiatrija [Psychiatrie]. Moskva 1912

ŠEREŠEVSKIJ, Solomon Venjaminovič (1886–1958) – berühmter russisch-sowjetischer Mnemonist (Gedächtniskünstler). Besuchte nach der Schule eine Musikschule und lernte Violine, doch nach einer Krankheit verschlechterte sich sein Gehör; so wurde er Zeitungsreporter. Dem Chefredakteur fiel sein hervorragendes Gedächtnis auf; er riet ihm, sich an Spezialisten zu wenden. Seit Juli 1926 untersuchte A. R. Lurija etwa 1½ Jahre lang in ausgedehnten Testreihen und Analysen Šereševskijs phänomenales „farbiges“ Gedächtnis, das v. a. auf spontanen synästhetischen Assoziationen beruhte; vgl. Lurija (1968; 1991)*; Luria (1968)*. Wie Mecacci (2013)* berichtet, befindet sich der größere Teil von Lurijas Material noch in seinem Privatarchiv. Außer Lurija nutzte auch A.N. Leont'ev die Anwesenheit Šereševskijs im Psychologischen Institut der MGU für eigene Untersuchungen; vgl. Leont'ev (1931)*; deutsch: (2001), 246–256*. Außer →L.A. Orbeli interessierte sich auch S. M. Ejzenštejn für Šereševskijs besondere synästhetische Fähigkeiten (vgl. *Psichologičeskie voprosy isskustva* [Psychologische Fragen der Kunst]. Moskva: Smysl 2003, 27–198). Šereševskij trat später als Mnemonist im Zirkus auf.

ŠVARĚV, Pëtr Alekseevič (11.07.1892–06.09.1972) – sowjetischer Psychologe; Spezialgebiet: Assoziationspsychologie 1911 Abschluss des Gymnasiums, studierte an der Historisch-philologischen Fakultät der Moskauer Universität und promovierte bei →G. I. Čelpanov. Professor für Psychologie. Korrespondierendes Mitglied der APN der UdSSR und stellv. Direktor des Instituts für Psychologie der APN. Leitungsmitglied der Gesellschaft der Psychologen der UdSSR. Einer der Initiatoren, seit 1968 Leiter der *Kommission zur Psychologie des Denkens und der Logik*, der Plattform des von Georgij Petrovi

Ščedrovickij (1929–1994) geleiteten *Moskauer Methodologischen Zirkels*. Auf dem XVIII. Internationalen Psychologie-Kongress 1966 in Moskau leitete er die Sektion *Problems of sensation and perception*.

Wichtige Publikationen:

Evolution und Bewusstsein, 1922

Morphologische Gesetzmäßigkeiten der Evolution, 1931

SÈVE, Lucien (geb. 09.12.1926) – französischer Philosoph. 1945–1949 École normale supérieure; 1950 Professor für Philosophie am Lycée français de Bruxelles; wegen „marxistisch-leninistischer Propaganda“ entlassen; 1952 in ein Strafbataillon der Armee nach Algerien geschickt. Nach der Rückkehr Philosophie-Unterricht an Lyzeen, u. a. in Marseille. 1961–1994 Mitglied des ZK der KP Frankreichs. Leitete 1970–1982 deren Verlag *Éditions Sociales*. 1983–2000 Mitglied des *Comité consultatif national d'éthique*. Erhielt 2008 den *Prix l'Union rationaliste* für sein Gesamtwerk, das sich mit der Frage nach dem Wesen des Menschen und der Stellung der Person in einer dialektisch-historischen Konzeption beschäftigt. Ein Fazit erschien 2006 in der Arbeit *Qu'est-ce que la personne humaine? Bioéthique et démocratie* (Paris: Éditions La Dispute), die vier Aufsätze vereint. 2010 trat Sève aus der KP aus – einer Partei, der „es nicht gelungen ist, sich zu transformieren“.

SEVERCOV, Aleksej Nikolaevič (23.09.1866–19.12.1936) – russischer Biologe, Morphologe und Paläontologe. 1885–1889 Studium an der Physikalisch-Mathematischen Fakultät der Moskauer Universität. 1895 Magister, lehrt vergleichende Anatomie. 1896–1898 arbeitete er in Frankreich, Italien und Deutschland, hier in Laboratorien in Kiel und München, v. a. bei Alexander Böhm und dem früheren Anatomen der Universität Dorpat, Karl Wilhelm von Kupffer (1829–1902), der damals Rektor der Universität München war und Servercov für Forschungsarbeiten zu gewinnen versuchte. 1898 Promotion; 1898–1902 Professor für Zoologie in Dorpat (Tartu), 1902–1911 in Kiev, 1911–1930 in Moskau. Dort gründete er ein Laboratorium für morphologische Evolution und Paläozoologie an der AdW, das später nach ihm benannt wurde. 1920 Mitglied der Russischen AdW, 1925 der AdW der UdSSR der Ukrainischen Sowjetrepublik. 1926 Mitglied der Paläontologischen Gesellschaft.

Wichtige Publikationen:

Étjudy po teorii evoljucii: individual'noe razvitie i evoljucija [Etüden zur Evolutionstheorie: individuelle Entwicklung und Evolution]. Berlin: Gos-oe izd-vo R.S.F.S.R. 1921

Evolution und Bewusstsein, 1922

Morphologische Gesetzmäßigkeiten der Evolution, 1931

SHERRINGTON, Sir Charles Scott (27.11.1857–04.03.1952) – britischer Physiologe; Pionier und führender Forscher auf praktisch allen Gebieten der Neurophysiologie. 1895 Professor für Physiologie an der University of Liverpool; 1913–1935 an der University of Oxford. Experimente über Reflexe, Synapsen und Steuerung von Reflexbögen durch höhere Nervenzentren. Prägte 1897 den Begriff *Synapse* sowie weitere für die physiologische Psychologie grundlegende Begriffe wie z. B. *Propriozeption*. Entwickelte die Lehre vom integralen Charakter der Tätigkeit des Nervensystems, wonach der reflektorische Akt ein ganzheitlicher Prozess ist, dessen Funktion in der Anpassung besteht. Sein Buch zum Thema (1906)* war ein Wendepunkt in der experimentellen Physiologie des Menschen. Das Psychische betrachtete er als eine besondere Wesenheit, die nicht den Gesetzen der Hirntätigkeit unterliegt. 1898 Mitglied der *Royal Society*, 1905 *Royal Medal*, 1927 *Copley Medal*. 1918 in die *American Academy of Arts and Sciences* gewählt. 1932 für die Entdeckungen über die Funktion der Neuronen, gemeinsam mit Edgar Douglas Adrian (1889–1977), *Nobelpreis für Medizin*. Mitglied der *Leopoldina*. Ehrendoktorwürde von 22 Universitäten sowie zahlreiche Ehrungen, Orden und Anerkennungen.

Weitere wichtige Publikationen:

The Reflex Activity of the Spinal Cord. Oxford 1932

The Brain and Its Mechanism. Cambridge 1933

Man on His Nature. The Gifford lectures, 1937/38, Edinburgh. New York: MacMillan 1940

SIMONOV, Pavel Vasil'evič (20.04.1926–06.06.2002) – sowjetischer, russischer Physiologe, Psychologe und Biophysiker. Akademiemitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften (1991, Akademie der Wissenschaften der UdSSR in 1987), Doktor der Medizinischen Wissenschaften (1961), Professor (1969). 1987 Preisträger des Staatspreises der UdSSR (im Team) für die Erstellung und Entwicklung von Methoden zur Diagnostik und Erforschung des Zustandes des menschlichen Gehirns.

SINJAVSKIJ, Andrej Donatovič (08.10.1925–25.02.1997) – russischer Schriftsteller, Literaturhistoriker und Literaturkritiker und ein politischer Häftling in der SU. Unmittelbar nach seinem Schulabschluss wurde er 1943 zur Armee eingezogen und diente im Zweiten Weltkrieg als Funktechniker bei den Luftstreitkräften. Nach der Demobilisierung 1946 studierte er bis 1949 an der Philologischen Fakultät der Lomonossow-Universität in Moskau und arbeitete dort u.a. über Majakowski. Er lehrte am Maxim-Gorki-Literaturinstitut und wurde dort 1957 entlassen, als es nach der Auslandsveröffentlichung des Romans *Doktor Schiwago* von Boris Pasternak zu sogenannten Säuberungen im Kulturbetrieb kam. Sinjawski kam an der Moskauer Theaterschule unter und wurde einer der führenden literarischen Kritiker der Zeitschrift *Nowy Mir* (Neue Welt), herausgegeben von Alexander Twardowski, in den frühen 1960er Jahren eine der liberalsten Zeitschriften in der Sowjetunion.

Seit 1955 schrieb er selbst Prosa, konnte seine Texte aber nicht publizieren. Im Ausland veröffentlichte er deswegen einige systemkritische Texte unter dem Pseudonym Abram Terz (Абрам Терз). ... Der historische «Abram Terz» war ein russisch-jüdischer Bandit. Als der KGB herausgefunden hatte, wer sich hinter dem Namen Terz verbarg, wurde Sinjawski verhaftet. 1966 wurde er in Moskau in einem aufsehenerregenden Schauprozess «wegen Herstellung von Büchern» zu sieben Jahren Arbeitslager verurteilt. Der gleichfalls angeklagte Schriftsteller Juli Daniel (1925–1988) wurde zu fünf Jahren Arbeitslager verurteilt. Durch die Verweigerung eines Schuldbekenntnisses lösten die beiden Autoren nicht nur eine internationale Protestflut aus, wichtiger war die in einem Brief an Parteichef Breschnew von sowjetischen Künstlern und Wissenschaftlern an der Rückkehr zu stalinistischen Methoden geäußerte Kritik, die von Historikern als Initialzündung der sowjetischen Dissidentenbewegung beurteilt wird. Obwohl der KGB keine Rückkehr Sinjawskis aus der Haft wünschte und deshalb angeordnet hatte, den Schriftsteller ausschließlich zu den schwersten körperlichen Arbeiten einzuteilen, überlebte er die Arbeitslager. 1973 wurde Sinjawski mit seiner Familie die Ausreise nach Paris gestattet. Dort war er Dozent an der Sorbonne, wo er russische Literatur lehrte. Zusammen mit seiner Frau Maria Rosanowa gründete er die Zei

tschrift *Syntaxis*, die zwischen 1978 und 2001 in 37 Ausgaben erschien. Er starb im Alter von 71 Jahren an Krebs.

Wichtige Veröffentlichung:

Der Traum vom neuen Menschen oder die Sowjetzivilisation, Frankfurt/M.: Fischer Verlag 1989

SKOROCHODOVA, Ol'ga Ivanovna (24.05.1911–07.05.1982) – sowjetische taubblinde Wissenschaftlerin, Pädagogin und Schriftstellerin. Aufgrund einer Meningitis im Alter von fünf Jahren wurde sie zunächst blind, dann wurde das Gehör immer schwächer; mit 14 Jahren völlig taub. Nach dem Tod der Mutter 1922 in eine Blindenschule nach Odessa. 1925 kam die taubblinde und fast stumme Olja in die von Prof. Ivan Afanas'evi

Sokoljanskij (1889–1960) gegründete Klinik-Schule für taubblinde Kinder in Char'kov. Dort lernte sie das Sprechen wieder, und sie begann, sich selbst zu beobachten und Notizen darüber anzufertigen. Ihre Ausbildung setzte sie 1944–1948 in Moskau fort; dann wurde sie wiss. Assistentin (später Oberassistentin) am Wiss. Forschungsinstitut für Defektologie der APN der UdSSR, wo sie bis zu ihrem Tod arbeitete – als weltweit einzige taubblinde, sogar promovierte Wissenschaftlerin. Für ihr erstes Buch (1947)* erhielt sie den K. D. Ušinskij-Preis; später erschienen zwei Ergänzungen (1954)*; (1972)*. Nach Sokoljanskij's Tod 1960 arbeitete Aleksandr Ivanovi

Meščerjakov (1923–1974), der bei A. R. Lurija promoviert hatte und 1963 zusammen mit Skorochodova die Taubblinden-Spezialschule in Zagorsk nahe Moskau (heute Sergiev Posad) gründete. Skorochodova forschte und publizierte zu Problemen von Wahrnehmung und Gedächtnis bei Taubblinden. Sie wurde mit dem *Orden des Roten Arbeitsbanners* ausgezeichnet.

SMIRNOV, Anatolij Aleksandrovič (1894–1980) – sowjetischer Psychologe. Er absolvierte 1916 die Historisch-philologische Fakultät der Moskauer Universität und blieb dort zur Qualifizierung für den Professorentitel. 1920–1930 arbeitete er am Moskauer Psychologischen Institut, an der AKV, am Institut für Außerschulische Erziehung und am Staatlichen Pädagogischen Institut in Moskau. 1941–1951 Psychologie-Professor an der MGU, 1945–1972 Direktor des Psychologischen Instituts der APN; wurde 1947 zum Mitglied der APN gewählt. 1955–1958 sowie 1966–1972 war er Chefredakteur der Zeitschrift *Voprosy psichologii*.

SOKOLOV, Evgenij Nikolaevič (23.09.1920–14.05.2008) – sowjetischer Neurowissenschaftler; Begründer der sowjetischen Psychophysiologie. Kämpfte im Zweiten Weltkrieg. 1946 Examen am Moskauer Fremdsprachen-Institut. 1947–1950 Aspirantur am Bereich Psychologie des Philosophischen Instituts der AdW der UdSSR; Promotion zum Thema *Vosprijatie v svete u enija I. P. Pavlova* [Die Wahrnehmung im Licht der Lehre von Pavlov]. Sein Opponent bei der Verteidigung war →B. M. Teplov, Lehrstuhlleiter für Psychologie an der Philosophischen Fakultät der MGU, der ihn zur Arbeit an seinem Lehrstuhl einlud, im Labor der Analysatoren. Wiss. Leiter Sokolovs war dort →S. V. Kravkov. Sokolovs 1958 erschienene Monografie wurde auch in den USA, in Großbritannien, Japan, Mexiko und Argentinien verlegt. 1960 habilitierte er sich zum selben Thema; er hielt Vorlesungen zum Orientierungsreflex an der Stanford University und der University of California. 1964 begannen im Labor umfangreiche Forschungen zu den neurophysiologischen Mechanismen des Gedächtnisses und des Einprägens, als deren Resultat der Effekt der Gewöhnung an einem einzelnen Neuron beschrieben wurde. Die Forschungsergebnisse sind in Sokolovs Monografie von 1969 sowie in Vorlesungszyklen zusammengefasst, die er an verschiedenen Universitäten weltweit hielt. 1966 wurde der Psychologie-Lehrstuhl an der Philosophischen Fakultät der MGU in die Fakultät für Psychologie umgebildet. 1971 organisierte Sokolov (unterstützt von A. N. Leont'ev und A. R. Lurija) dort den Lehrstuhl für Psychophysiologie, den er dann auch leitete. 1975 in die *United States Academy of Sciences* gewählt, 1976 in die *American Academy of Arts and Sciences*. 1984 Mitglied der APN der UdSSR und der AdW Finnlands. Erhielt 1984 die *Pavlov-Goldmedaille* für seinen Beitrag zum Studium der höheren Nerventätigkeit; 1997 die „*Jahrhundert-Medaille*“ der *International Organization of Psychophysiology*.

Wichtige Publikationen:

- *Vosprijatie i uslovnyj refleks* [Wahrnehmung und bedingter Reflex]. Moskva: Izd-vo Mosk. un-ta, 1958
- (englisch) *Perception and the Conditioned Reflex*. Oxford: Pergamon Press, 1963
- *Mechanizmy pamjati* [Mechanismen des Gedächtnisses]. Moskva: Izd-vo Mosk. un-ta, 1969
- (mit O. S. Vinogradova) *Neuronal Mechanisms of the Orienting Mechanism*. Wiley & Sons Inc., 1976
- (mit A. L. Šmelëv) *Nejrobionika. Organizacija nejropodobnych élementov i sistem* [Neurobionik. Die Organisation Neuronen-ähnlicher Elemente und Systeme]. Moskva: Nauka, 1983
- *Teoreti*
- *eskaja psichofiziologija* [Theoretische Psychophysiologie]. Moskva: Izd-vo Mosk. un-ta, 1986
- (mit Y. A. Spinks, R. Näätänen, H. Lyytinen) *The Orienting Response in Information Processing*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Ass., 2002

Solov'ëv, Vladimir Sergeevič (28.01.1853–13.08.1900) – russischer Religionsphilosoph und Dichter. 1864 bis 1869 Besuch des Fünften Moskauer Gymnasium. Ab 1866 Entwicklung zum Materialisten und Atheisten unter dem Einfluss von Ludwig Büchner (1824–1899) und Jakob Moleschott (1822–1893). 1869 bis 1873 Studium an der Moskauer Universität zunächst an der Naturwissenschaftlichen, später an der Historisch-Philologischen Fakultät. In der Philosophie beschäftigte er sich vor allem mit Spinoza, Schopenhauer und Schelling und fand über diesen Weg wieder zum Glauben zurück. 1874 Promotion mit einer Arbeit über die Krise der westlichen Philosophie. 1875 Antrittsvorlesung an der Moskauer Universität über „Metaphysik und positive Wissenschaft“. Danach Auslandsreisen nach London, Neapel, Kairo, Sorrent und Paris. 1880 Habilitation, danach bis 1882 Vorlesungen an der Universität St. Petersburg. Er starb mit 47 Jahren.

SOMMER, Karl Robert (19.12.1864–02.02.1937) – deutscher Psychiater; prägte 1901 den Begriff „Psychohygiene“. Studium der Medizin und Philosophie in Freiburg, Leipzig und Berlin; dort Promotion zum Dr. phil. bei Heinrich von Stein (1833–1896). 1889 Assistenzarzt an der Irrenanstalt in Rybnik. 1890 nach Würzburg, dort 1891 Promotion zum Dr. med., 1892 Habilitation für Psychiatrie. 1895 zum Professor und Direktor der neu gegründeten psychiatrischen Klinik an der Universität Gießen berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung 1933 blieb. Organisierte 1904 zusammen mit seinen Kollegen →Georg Elias Müller, →Hermann Ebbinghaus, →Oswald Külpe, →Ernst Meumann und [Friedrich Schumann](#) (1863–1940) den *Ersten Kongreß für experimentelle Psychologie* und begründete die *Gesellschaft für experimentelle Psychologie*. 1923 gründete er den *Deutschen Ausschuß für psychische Hygiene*, 1925 den *Deutschen Verband für psychische Hygiene*, den er bis 1933 leitete, und 1928 die *Allgemeine ärztliche Gesellschaft für Psychotherapie*, deren erster Vorsitzender er wurde. 1936 Mitglied der *Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina*.

SPENCER, Herbert (27.04.1820–08.12.1903) – englischer Philosoph und Soziologe (Autodidakt), Privatgelehrter; prominenter Theoretiker des klassischen Liberalismus. 1837–1846 als technischer Zeichner und Hilfslehrer bei der London and Birmingham Railway; 1848–1853 Redakteur beim Londoner *Economist*; engagierte sich in der Chartistenbewegung für das allgemeine Wahlrecht. Entwickelte vor Darwin eine Evolutionstheorie, die das Prinzip „Survival of the Fittest“ auch für den Bereich der menschlichen Gesellschaften gelten lässt. Er dehnte das Evolutionsprinzip auf das Verhalten des Organismus und dessen psychische Funktionen aus, und gilt als Vorläufer des Funktionalismus, da er die Ansicht vertrat, Verhalten sei ein fortwährender Anpassungsvorgang im Dienste des Überlebens. Spencer versuchte das gesamte Wissen seiner Zeit in einem „System der synthetischen Philosophie“ zusammenzufassen.

SPELTING, George (geb. 1934) – US-amerikanischer Psychologe. Professor für Cognitive Sciences und Neurobiology & Behavior an der University of California. Studierte Biologie, Chemie, Physik und Mathematik an der University of Michigan, dort 1955 Bachelor. Wechselte an die Columbia University, dort 1956 Magister in Psychologie. Dann nach Harvard, wo ihm →George Miller ein Tachistoskop besorgte, um ein Experiment durchzuführen, das den hauptsächlichen Gegenstand seiner späteren Dissertation ausmachte, die er 1959 erfolgreich verteidigte. Nach Tätigkeiten als

Forschungsassistent und Associate Professor an verschiedenen Universitäten 1970–1992 Professor für Psychologie an der Universität New York. Seine grundlegenden Forschungsergebnisse zur Psychophysiologie des Sehens, zum Wahrnehmungsgedächtnis und zum Kurzzeitgedächtnis entstanden in den Bell Laboratories; siehe (1959)*, (1960a)*, (1960b)*, (1963)*, (1967)*. Nach Lehre an verschiedenen Universitäten 1970–1987 wieder in den Bell Laboratories. Seit 1992 Mitglied der *American Academy of Arts and Sciences*.

ŠPET, Gustav Gustavovič (07.04.1879–16.11.1937) – russischer Philosoph, Psychologe und Kunsttheoretiker. Übersetzte philosophische Literatur und Belletristik (er kannte 17 Sprachen). Absolvierte 1898 Gymnasium in Kiev. Danach an die Universität; wegen Teilnahme an revolutionärer Studentenbewegung exmatrikuliert und aus Kiev verbannt. Nach der Rückkehr 1901–1905 Studium an der Historisch-philologischen Fakultät. Teilnahme am Psychologischen Seminar →G. I. Čelpanovs. 1907 nach Moskau, dort Lehre an Gymnasien und Hochschulen, v. a. an der Šanjavskij-Volksuniversität und den Höheren Frauenkursen. Reisen an die Sorbonne und nach Edinburgh. 1910 Privatdozent. Hörte 1912/13 in Göttingen Vorlesungen von Edmund Husserl (1859–1938) zur Phänomenologie. 1916 Verteidigung der Dissertation „Die Geschichte als Problem der Logik“ an der Moskauer Universität; im selben Jahr Professor der Höheren Frauenkurse und Privatdozent an der Moskauer Universität. Dort 1918–1921 Professor an der Historisch-philologischen Fakultät; Vorlesungen zur Logik und Pädagogik. 1921 Leitung des neu gegründeten Instituts für wissenschaftliche Philosophie an der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der 1. MGU. 1921 Mitglied, 1923–1929 Vizepräsident der *Akademie der Kunstwissenschaften*. Im März 1935 verhaftet, verurteilt zu fünf Jahren Verbannung nach Tomsk. Übersetzungen; zuletzt Hegels „Phänomenologie des Geistes“ (1959; S-Peterburg: Nauka 2002). Im Oktober 1937 zweite Verhaftung, am 16. November erschossen. 1956 rehabilitiert.

SPIELREIN [Špil'rejn], Isaak Naftul'evič (13.05.1889?–26.12.1937) – sowjetischer Psychologe und Linguist; Begründer (zusammen mit →S. G. Gellerštejn) der Psychotechnik und der Industrie-Psychologie. Schon als Gymnasiast Mitglied der verbotenen jüdischen Jungsozialistenbewegung, 1906–1909 Mitglied der Sozialrevolutionären Partei, wurde 1907 wegen Propaganda des Gymnasiums verwiesen. Nach dem Abitur 1909–1914 Studium in Heidelberg und Leipzig (bei →W. Wundt); erste Publikationen zur Bildungspsychologie und Mnemotechnik schon als Student. 1914 Dr. phil. Während des Ersten Weltkriegs Internierung als Bürger einer feindlichen Macht. Spielrein arbeitete mit →William Stern, einem Pionier der psychologischen Testmethodik, an der Weiterentwicklung des Konzepts der wissenschaftlichen Betriebsführung von Frederick Winslow Taylor (1856–1915) zur Psychotechnik, einem Modell mit dem Ziel der optimalen wechselseitigen Anpassung von Mensch und Technik. 1919 Rückkehr nach Russland, über Wien, wo er →Sigmund Freud besuchte. 1919–1922 Arbeit als Übersetzer (er beherrschte elf Sprachen) und Referent im Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten. Seit 1922 Arbeit im Psychotechnischen Laboratorium des 1921 gegründeten und von →A. K. Gastev geleiteten *Zentralinstituts für Arbeit*, das die wiss. Arbeitsorganisation praktisch umsetzen sollte. 1923 organisierte Spielrein ein psychotechnisches Labor beim Volkskommissariat für Arbeit und gründete die Sektion Psychotechnik im Institut für Psychologie an der MGU; wurde dort 1924 Professor. Gründete 1927 und leitete die *Russische Gesellschaft für Psychotechnik und angewandte Psychophysiologie*. 1930 war die sowjetische Psychotechnik bereits eine große Bewegung mit 141 staatlichen Zentren, Beratungsstellen, Krankenhäusern für Berufskrankheiten, Arbeitsvermittlungsstellen, einem eigenen Berufsverband mit Spielrein als Präsident und einer eigenen, von Spielrein herausgegebenen Zeitschrift. Auf dem VI. Kongress der *Association Internationale de Psychotechnique* 1930 in Barcelona wurde Spielrein zum Präsidenten gewählt. Bald geriet er in die von Stalin verordneten Repressionen. Auf dem VII. Kongress 1931 in Moskau, dem ersten internationalen Kongress auf sowjetischem Boden, erklärte auch Spielrein den Klassencharakter der Psychotechnik und übte Selbstkritik. Trotzdem wurde die Psychotechnik 1931 auf dem *I. Kongress für Psychotechnik in Leningrad* nach einer Kritik

durch M. B. Mitin (1901–1987) für regimfeindlich erklärt. Die psychotechnische Abteilung wurde aufgelöst, das verzweigte Netz der psychotechnischen Institute abgeschafft, die Zeitschrift liquidiert, Spielreins Forschungen unterdrückt. 1935 wurde Spielrein zusammen mit →S. G. Gellerštejn verhaftet und wegen Trotzismus und konterrevolutionärer Propaganda zu fünf Jahren Arbeitslager verurteilt. Am 26.12.1937 wurde Spielrein wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung zum Tode verurteilt und erschossen. Seine Brüder – Jan N. Spielrein, Leiter des Moskauer Energetischen Instituts, und Emil N. Spielrein, Professor für experimentelle Biologie an der Universität Rostov am Don – wurden 1937 ebenfalls verhaftet und 1938 erschossen. Die Schwester Sabina Spielrein, Schülerin von C. G. Jung, wurde zusammen mit ihren beiden Töchtern in Rostov am Don im August 1942 von Angehörigen des SS-Sonderkommandos 10a ermordet.

SPINOZA, Baruch [Benedictus] de (24.11.1632–21.02.1677) – niederländischer Philosoph. Pantheist (*Deus sive natura*); einer der radikalsten Philosophen der frühen Neuzeit; gilt als Begründer der modernen Bibelkritik. Wegen seiner kritischen Ansichten 1656 von der Amsterdamer portugiesischen Synagoge mit dem Bann ausgeschlossen; jeder Kontakt mit ihm wurde verboten. Um seinen Lebensunterhalt zu sichern, stellte er Mikroskope und Ferngläser her. Bereits um 1660 war seine bibel- und religionskritische Haltung bekannt; seine eigenwillige Weiterentwicklung der Philosophie von →Descartes zog das Interesse vieler Gelehrter auf sich. So hatte er Kontakt mit [Henry Oldenburg](#) (1618–1677), später einer der Sekretäre der neu gegründeten *Royal Society* in London. 1663 erschien Spinozas einzige zu Lebzeiten unter seinem Namen veröffentlichte Schrift: *Renati Descartes principiorum philosophiae*. 1670 erschien anonym der *Tractatus theologico-politicus*, der ihm einerseits das Verbot durch die Kirche (1674) einbrachte, andererseits die Anerkennung bedeutender Gelehrter, wie z.B. Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716). Erhielt 1673 er einen Ruf als Professor an die Universität Heidelberg, den er ablehnte. Er starb im Alter von 44 Jahren, vermutlich an Tuberkulose. Spinozas Arbeiten übten einen starken Einfluss auf L. S. Vygotskij und A. N. Leont'ev aus.

SPITZ, René Arpad (29.01.1887–14.09.1974) – österreichisch-US-amerikanischer Psychoanalytiker, Wegbereiter von Säuglingsforschung und Entwicklungspsychologie. Medizinstudium absolvierte er in Lausanne, Berlin und Budapest, wo er 1910 promovierte. Wurde er von →Sándor Ferenczi zum Psychoanalytiker ausgebildet und 1911 von →Sigmund Freud zu einer Lehranalyse aufgenommen. Diente im Ersten Weltkrieg als Militärarzt. Eröffnete 1924 eine Privatpraxis in Wien. 1924–1928 Mitarbeiter bei der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung; wurde 1930 Mitglied der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft. Gehörte in Wien zur Gruppe junger Psychoanalytiker um Anna Freud (1895–1982). 1932 nach Paris; lehrte an der *École normale supérieure* Psychoanalyse und Entwicklungspsychologie. Sein besonderes Interesse für die Säuglingsforschung begann 1935 mit einem Forschungsauftrag unter Charlotte Bühler (1893–1974) in Wien. Übersiedelte 1938 nach New York, arbeitete 17 Jahre als Lehranalytiker am *New York Psychoanalytic Institute*. 1956 Professor für Psychologie an der Graduate Faculty des City College of New York, 1967 Professor für Psychiatrie an der University of Colorado.

SPRANGER, Eduard (Franz Ernst Eduard Schönenbeck) (27.06.1882–17.09.1963) – deutscher Philosoph, Pädagoge und Psychologe. Er wird zu den modernen Klassikern der Pädagogik gezählt; hat die pädagogische Diskussion in der ersten Hälfte des 20. Jh. nachhaltig geprägt und beeinflusste die Lehrerausbildung in Deutschland. Besuchte vom sechsten Lebensjahr an das Dorotheenstädtische Realgymnasium in Berlin; wechselte als Zwölfjähriger auf das renommierte Gymnasium „Zum Grauen Kloster“. Nach Abitur 1900 Philosophie-Studium (Nebenfächer: Psychologie, Pädagogik, Geschichte, Nationalökonomie, Jura, Theologie, Germanistik und Musiktheorie) an der Berliner Universität. Promotion 1905 mit *Die erkenntnistheoretischen und psychologischen Grundlagen der Geschichtswissenschaft* bei Friedrich Paulsen (1846–1908) und →Carl Stumpf. Habilitationsschrift 1909: *Wilhelm von Humboldt und die Humanitätsidee*. 1912 Professur für Philosophie und Pädagogik in Leipzig. 1917 Berater des preußischen Unterrichtsministeriums, 1918 Wahl in den Vorstand der

Gesellschaft für deutsche Schul- und Erziehungsgeschichte. 1919 Ruf an die Universität Berlin, 1920 Dekan der Philosophischen und Naturwiss. Fakultät. 1925 Mitglied der Preußischen AdW. Politisch stand Spranger der *Deutschnationalen Volkspartei* nahe, deren bewaffnetem Arm, dem *Stahlhelm*, er 1933 beitrug. Ab 1933 regelmäßige Teilnahme an Veranstaltungen der *Deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaft* Entwarf und unterschrieb als eines von mehreren Vorstandsmitgliedern des deutschen Hochschulverbandes eine Erklärung, die sich positiv zur nationalsozialistischen Revolution äußerte, trat jedoch der NSDAP nicht bei und behielt auch seine kritische Einstellung. 1946 Ruf an die Universität Tübingen; wurde 1950 offiziell emeritiert. Zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen, Ehrendoktor der Universitäten Athen, Berlin, Budapest, Köln, Padua und Tokio.

STAMPFER, Simon Ritter von (26.10.1790–10.11.1864) – österreichischer Mathematiker und Geodät; Erfinder des ersten Geräts zur Animation von Bildern zu Bewegungsabläufen. Bis 1810 Besuch des Lyceums in Salzburg; 1814 Lehramtsprüfung in München. Unterrichtete am Lyceum in Salzburg Elementarmathematik, Physik und angewandte Mathematik; wurde dort 1819 zum Professor ernannt; später auch zum o. Professor der reinen Elementarmathematik in Salzburg. Wurde 1825 Nachfolger von Franz Joseph von Gerstner (1756–1832) auf dem Lehrstuhl für Praktische Geometrie am Polytechnischen Institut in Wien; weiterhin Beschäftigung mit Physik und Astronomie. Ende 1832 berichtete die in Wien erscheinende *Zeitschrift für Physik und Mathematik* über die Versuche des britischen Physikers [Michael Faraday](#) (1791–1867), der optischen Täuschung durch sich rasch drehende Zahnräder, deren Bewegung das menschliche Auge nicht mehr oder nur verfälscht wahrnehmen konnte, auf den Grund zu gehen. Stampfer wiederholte Faradays Versuche und baute dessen Instrument zu einem Stroboskop um, das er 1833 zum Patent anmelden konnte. War eines der ersten Mitglieder der 1847 gegründeten Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Emeritierung 1848. 1849 durch Verleihung des Ritterkreuzes des Leopold-Ordens geadelt.

STANISLAVSKIJ [Alekseev], Konstantin Sergeevič (17.01.1863–07.08.1938) – berühmter russisch-sowjetischer Schauspieler, Regisseur, Theaterreformer und Pädagoge. Erste Erfahrungen sammelte er ab 1877 auf der Liebhaberbühne seines Vaters (Alekseev-Zirkel). Als bereits bedeutender Reformator des russischen Theaters gründete er 1898 zusammen mit Vadimir Ivanovi

Nemirovič-Dančenko (1858–1943) das Moskauer Künstlertheater, dessen Wirken eine wichtige Etappe in der Entwicklung des szenischen Realismus bezeichnet und einen ungeheuren Einfluss auf das Theater in der ganzen Welt ausübte. 1917 Ehrenmitglied der Petersburger AdW, 1925 der AdW der UdSSR; 1923 Volkskünstler der Republik, 1936 Volkskünstler der UdSSR.

STENDHAL [Marie-Henri Beyle] (23.01.1783–23.03.1842) – französischer Schriftsteller, Militär und Politiker, Journalist, Kritiker und Essayist; Vertreter des literarischen Realismus. Das Pseudonym wählte er nach Johann Joachim Winckelmanns (1717–1768) Geburtsort Stendal. Nach Schulabschluss in seiner Heimatstadt Grenoble ging er 1799 nach Paris und begann, Theaterstücke zu schreiben, nahm dann aber als Leutnant 1799–1800 an Napoleons Italienfeldzug teil. Avancierte 1806 zum Kaiserlichen Kriegskommissar und zum Verwalter der kaiserlichen Domänen im 1807 gegründeten Königreich Westfalen. 1810/11 Chef der Verwaltung der kaiserlichen Liegenschaften in Paris, kam während seiner Teilnahme an Napoleons Russlandfeldzug bis nach Moskau und überstand den anschließenden Rückzug unbeschadet; nicht aber den Zusammenbruch des Kaiserreichs. Unter Ludwig XVIII. (1755–1824) wechselte er in die Opposition und ging nach Mailand, wo er sich mit Biografien, kunsthistorischen Arbeiten und Reisebüchern als Literat profilierte, die er unter seinem Pseudonym publizierte. Als er 1821 wegen seiner Kontakte zu oppositionellen Intellektuellen von den Österreichern verdächtigt wurde, verließ er Mailand, um schließlich als Journalist in Paris zu bleiben. Nach weiteren Biografien, kritischen Essays und Novellen publizierte er seinen berühmten Roman *Le Rouge et le Noir* (Paris 1830). Nach der Julirevolution erhielt er den Posten eines Konsuls im Kirchenstaat und wurde 1835 zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. 1839 erschien sein Roman *La Chartreuse de Parme*, der 1840 von Balzac begeistert rezensiert wurde. Beyle starb zwei Jahre später an einem Schlaganfall.

STERN, William [Wilhelm Louis] (29.04.1871–27.03.1938) – deutscher Psychologe, Begründer der Differentiellen Psychologie; erfand 1912 den Intelligenzquotienten (IQ). Philosophie- und Psychologiestudium in Berlin; dort 1893 Promotion zum Dr. phil. bei →Hermann Ebbinghaus; 1896 Habilitation für Philosophie und Psychologie in Breslau. 1906 gemeinsam mit Otto Lipmann (1880–1933) Gründung, 1906–1916 Direktor des *Instituts für angewandte Psychologie* der Gesellschaft für experimentelle Psychologie in Berlin; 1907–1916 a.o. Professor für Philosophie sowie Direktor der Psychologischen Abteilung des Philosophischen Seminars in Breslau. Übernahm nach dem Tod von →Ernst Meumann 1916 den Lehrstuhl für Philosophie am Allgemeinen Vorlesungswesen Hamburg. Nach Gründung der Universität Hamburg 1919 zusammen mit Ernst Cassirer (1874–1945) Leitung des Philosophischen Instituts, zusammen mit Heinz Werner (1890–1964) Leitung des Psychologischen Instituts. 1904 Gründungsmitglied der DGfPs. 1908–1933 Herausgeber (mit Otto Lipmann) der *Zeitschrift für angewandte Psychologie*, 1918–1933 der *Schriften zur Psychologie der Berufseignung und des Wirtschaftslebens*. Aus den mit seiner Frau Clara (1877–1948) geführten Tagebüchern zur Entwicklung ihrer drei Kinder ging die sog. Tagebuchmethode der Entwicklungspsychologie hervor; vgl. C. Stern/ W. Stern (1907)*, W. Stern (1914)*. 1933, nach Entlassung aus dem Universitätsdienst gemäß den NS-Gesetzen, Flucht des Ehepaares erst in die Niederlande, dann in die USA; dort seit 1934 Professor an der *Duke University* in Durham, NC.

Weitere Publikationen:

Über Psychologie der individuellen Differenzen: Ideen zu einer „differentiellen Psychologie“. Leipzig: Johann Ambrosius Barth, 1900

Die psychologischen Methoden der Intelligenzprüfung und deren Anwendung an Schulkindern. Leipzig: Johann Ambrosius Barth, 1912

The Psychological Methods Of Testing Intelligence. Engl. Übersetzung von G. M. Whipple, Cornell University, 1914, Vorwort von W. Sten, Breslau 1912

STILLING, Jakob (22.09.1842–30.04.1915) – deutscher Augenarzt. Führt 1877 die nach ihm benannten *Stilling'schen Farbtafeln* ein, zur diagnostischen Unterstützung bei der Untersuchung von Farbenblindheit bzw. Farbenfehlsichtigkeit; vgl. Stilling (1878)*. 1880 Habilitation für Ophthalmologie an der Universität Straßburg; 1884 dort a.o. Professor.

STRATTON, George Malcolm (26.09.1865–08.10.1957) – US-amerikanischer Psychologe; Pionier der Wahrnehmungspsychologie. Bis 1888 Psychologie- und Philosophiestudium an der Universität von Kalifornien; 1888/1889 Lehre an der Buenaventura High School, deren Rektor er 1889/1890 war. Nach Abschluß des A.M. 1890 an der Universität Yale 1891–1893 Mitglied der Philosophischen Fakultät von Berkeley. Nach seiner Ernennung zum Dozenten (1893) lehrte er Psychologie und Logik. Der Dekan der Fakultät, George Holmes Howison, vermittelte ihm ein Stipendium zum Studium an Wilhelm Wundts *Institut für experimentelle Psychologie* in Leipzig, das er 1894 begann. 1896 Promotion mit summa cum laude; Arbeit in deutscher Sprache *Ueber die Wahrnehmung von Druckänderungen bei verschiedenen Geschwindigkeiten*, die in Wundts Reihe *Philosophische Studien* (Band XII, Heft 4) veröffentlicht wurde. Nach seiner Rückkehr nach Berkeley wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt, wechselte aber Anfang der 1890er Jahre an die Johns Hopkins Universität, wo er einige Jahre an der Psychologischen Fakultät arbeitete, ehe er nach Berkeley zurückkehrte. Hier gründete er eines der ersten Labors für experimentelle Psychologie in Amerika, war der erste Dekan der Psychologischen Fakultät in Berkeley und gehörte zu den Mitgliedern der Philosophischen Fakultät. In dieser Zeit konzentrierte er sich als erster auf Wahrnehmungsstudien mithilfe von speziellen Inversionsbrillen, deren psychologische Effekte er erforschte. Seine zahlreichen Beiträge zur Untersuchung der Wahrnehmung und der optischen Illusionen beeinflussten die Psychologie weit über seine Zeit hinaus. Während des Ersten Weltkriegs Armeedienst; entwickelte psychologische Tests für die Auswahl von Piloten. Gleichzeitig weckte der Krieg sein Interesse an den Ursachen von Kriegen sowie an dem möglichen Beitrag der Psychologie zur Verhinderung von kriegerischen Konflikten zwischen den Nationen. Als überzeugter Kriegsgegner Publikationen über internationale Beziehungen und Probleme von Krieg und Frieden. 1908 wurde er Präsident der *American Psychological Association*.

STUMPF, Carl (21.04.1848–25.12.1936) – deutscher Philosoph, Psychologe und Musikforscher. Stumpf verfasste Arbeiten über akustische und räumliche Empfindungen und Wahrnehmungen. Beeinflusst von →Franz Brentano, entwickelte eine Lehre von den psychischen Funktionen im Unterschied zu den psychischen Erscheinungen. Er hatte entscheidenden Einfluss auf Edmund Husserl (1859–1938), den Begründer der modernen Phänomenologie, und auf →Kurt Lewin. Er studierte bei Franz Brentano und Rudolf Hermann Lotze (1817–1881), promovierte 1868 bei Lotze in Göttingen und habilitierte sich dort 1870. 1873 Professor für Philosophie in Würzburg, 1879 in Prag, 1884 in Halle, 1889 in München und 1894 in Berlin, gründete dort das Psychologische Seminar sowie, zusammen mit →Max Wertheimer, →Wolfgang Köhler und →Kurt Koffka die Berliner Schule der Gestaltpsychologie. Begründete 1900 mit seinem Schüler Erich Hornbostel (1877–1935) in Berlin ein Phonogramm-Archiv, das zum Ausgangspunkt der Musikethnologie wurde. 1907/08 Rektor der Berliner Universität. 1910 Ernennung zum Dr. med. h. c.; Emeritierung 1921. Stumpf eröffnete 1896 als Präsident den Dritten Internationalen Kongress für Psychologie in München. 1890 Mitglied der Bayerischen, 1895 der Preußischen AdW; seit 1929 Mitglied des Ordens *Pour le mérite* für Wissenschaft und Künste.

Wichtige Publikationen:

Über den psychologischen Ursprung der Raumvorstellung, 1873

Tonpsychologie. 2 Bände, 1883, 1890

Psychologie und Erkenntnistheorie. München 1891

Der Entwicklungsgedanke in der gegenwärtigen Philosophie. Berlin 1900

Erscheinungen und psychische Funktionen. In: Abhandlungen der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Abhandlungen IV (1906), 1–40; ²1907

SWIFT, Jonathan (30.11.1667–19.10.1745) – anglo-irischer Schriftsteller und Satiriker. Begann 1682 ein Theologie-Studium in Dublin, Abschluss wegen angeblich rebellischen Wesens nur „by special favour“. Weitere Universitätsausbildung zum Master of Arts in Oxford. 1694 zum Priester der anglikanischen *Church of Ireland* ordiniert. Seine beiden ersten, 1704 erschienenen Werke (*The Tale of a Tub*; *The Battle of the Books*) begründeten seinen Ruf als Schriftsteller. *Gullivers Reisen* (1726)* ist bis heute bekannt, wurde aber häufig durch Kürzungen seiner Satire beraubt und als Kinderbuch angesehen.

TENDRĀKOV, Vladimir Fëdorovič (05.12.1923–03.08.1984) – russischer Schriftsteller, Autor scharfer kritischer Geschichten über geistige und moralische Probleme des modernen Lebens, über aktuelle Probleme in der sowjetischen Gesellschaft und über das Leben in einem Dorf. 1941 wurde er in die Rote Armee eingezogen und an die Front geschickt, 1942 wurde er in der Nähe von Charkow (Ukraine) verletzt und demobilisiert. Er siedelte in die Region Kirow um und arbeitete als Lehrer für militärische Wissenschaft, dann war als Sekretär des Komsomols Organisation im Kreisausschuss Podosinovec. Im Jahr 1945 zog er nach Moskau und begann 1946 hat ein Kunststudium am Allrussischen Staatlichen Institut für Kinematographie (VGIK), wechselte aber ein Jahr später zum Studium der Literaturwissenschaft am Literaturinstitut von Gorki, das er im Jahr 1951 abschloss. Mitglied der KPdSU (B) seit 1948. Schon als Student begann er Kurzgeschichten zu schreiben, von denen einige in der Zeit von 1948 bis 1953 in der Zeitschrift "Ogonek" veröffentlicht wurden. Im Jahr 1955 wurde er als hauptberuflicher Schriftsteller tätig, der sich vollständig der literarischen Arbeit widmete. Seit den 1960er Jahren hatten aber fast alle Werke von Tendrjakovs Probleme mit der Zensur. Viele von ihnen sind erst nach dem Tod des Schriftstellers in den Jahren der Perestroika veröffentlicht worden. Seit 1964 war er Mitglied der Redaktion der Zeitschrift "Wissenschaft und Religion". Im Jahr 1966 unterschrieb er ein Sammelbrief von 25 Initiatoren aus Kultur und Wissenschaft an den Generalsekretär der KPdSU Leonid Iliic Breznev gegen die Rehabilitierung von Stalin. Vorstandsmitglied der Writers 'Union der UdSSR (gewählt 1967, wiedergewählt im 1971, 1976 und 1981). Er starb an einem Schlaganfall und wurde in Moskau im Kuntsevskys Friedhof beerdigt.

TEPLOV, Boris Michajlovič (21.10.1896–28.09.1965) – sowjetischer Psychologe, Gründer der Schule der differentiellen Psychologie in Russland, zu der auch →V. D. Nebylicyn und →V. S. Merlin gehörten. Seit 1914 Studium an der Philosophischen Abteilung der für Historisch-philologischen Fakultät der

Moskauer Universität, Spezialisierung auf Psychologie; Teilnahme am von →G. I. Čelpanov geleiteten „Psychologischen Praktikum“ des Psychologischen Instituts der Universität. 1916 Armeedienst; Ende 1917 demobilisiert. Seit Januar 1918 Fortsetzung des Studiums; wurde 1919 zur Roten Armee einberufen; absolvierte 1921 die Hochschule für militärische Tarnung und setzte gleichzeitig sein Studium fort. Berufen als Leiter der Abteilung der Versuchsstationen für militärische Tarnung; entwickelte das Tarnungswesen in der Roten Armee; Brigadekommandeur. 1933 in die Reserve versetzt. Seit 1929 Mitarbeiter des Instituts für Psychologie der AdW, 1933–1935 und 1945–1952 stellv. Direktor. Spezialgebiet: angeborene Fähigkeiten und ihre Entwicklung, Methoden ihrer objektiven Diagnose und Messung. 1940 Habilitation zur Psychologie der musikalischen Fähigkeiten; polemisierte gegen Leont'ev, der die Existenz angeborener Fähigkeiten mit individuellen Unterschieden bezweifelte. 1941 Professor, 1945 Mitglied der APN. Leitete 1949–1951 Psychologie-Lehrstuhl der Philosophischen Fakultät der MGU, Vorlesungen zur Geschichte der Psychologie. Die berühmte „Pavlov-Sitzung“ 1950, auf der die Organisatoren →K. M. Bykov und A. G. Ivanov-Smolenskij (1895–1982) forderten, die Psychologie durch Physiologie zu ersetzen, hatte auf Teplovs Untersuchungen insofern positive Auswirkungen, als er von einer rein deskriptiven Erforschung der Temperamente zu psychophysiologischen Untersuchungen über die Natur der individuellen Unterschiede wechselte; dazu existiert umfangreiches experimentelles und theoretisches Material. Leitete das 1952 gegründete Labor für Psychophysiologie der individuellen Unterschiede am Institut für allgemeine und pädagogische Psychologie der AdW. 1957 *Verdienter Wissenschaftler der RSFSR*. Seit 1958 Chefredakteur der Zeitschrift *Voprosy psichologii* [Fragen der Psychologie].

THORNDIKE, Edward Lee (31.08.1847–09.08.1949) – US-amerikanischer Psychologe, Lerntheoretiker. Initiator der experimentellen Verhaltensforschung mit objektiven Methoden; zusammen mit →J. B. Watson einer der Begründer des Behaviorismus. Seine Arbeiten zur instrumentellen Konditionierung förderten die Entwicklung der Lerntheorie von Burrhus Frederic Skinner (1904–1990). Studium bis 1895 an der Wesleyan University, bis 1896 an der Harvard University. Promotion 1898 an der Columbia University; dort 1904–1940 Professor für Psychologie, zuletzt Direktor der Fakultät. Wurde 1934 in die *American Academy of Arts and Sciences* gewählt. Von ihm stammte die von A. N. Leont'ev in seinem Buch über das Gedächtnis (1931)* verwendete Methode der Nutzung von Kärtchen sowie auch Leont'evs Verwendung einer „Puzzle Box“, eines Problemkästchens, dessen Tür sich durch einen simplen Mechanismus öffnen ließ, den die Versuchstiere entdecken mussten. Während Thorndike diese Methode bei Tieren benutzte, um ihre Lernfähigkeit zu erforschen (1911)*, bestanden Leont'evs Probanden aus Kindern und Jugendlichen.

THURNWALD, Richard (18.09.1869–19.01.1954) – österreichischer Ethnologe. Er studierte Jura, spezialisierte sich auf Staatsrecht und trat 1896 in den Staatsdienst. Von Graz aus, wo er in der Handelskammer tätig war, unternahm er seine ersten Reisen nach Italien und Ägypten. 1901–1906 wiss. Hilfskraft am *Museum für Völkerkunde* in Berlin; 1905 Mitbegründer der *Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene*. 1906–1909 im Auftrag des Museums Feldforschungsreise nach Melanesien, den Bismarck-Archipel und die Salomonen (damals noch deutsche Kolonien). 1912 Reise im Auftrag des Reichskolonialamts nach Neuguinea; konnte wegen des Ersten Weltkrieges nur in die USA ausreisen. 1915–1917 Arbeit in Berkeley, musste wegen Kriegseintritt der USA nach Deutschland zurückkehren. Habilitierte sich in Halle und übernahm 1924 Lehrtätigkeit in Berlin; gründete 1925 die *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Soziologie*. 1926 Gastprofessur in Harvard; 1932 Auftrag des *Australian National Research Council*, den Kulturwandel in Bougainville zu dokumentieren. Spätestens 1937 a. o. Professor für Ethnologie, Völkerpsychologie und Soziologie an der Berliner Universität. Nach 1945 als Professor an der Freien Universität Berlin. 1932 Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher *Leopoldina*.

TICHOMIROV, Oleg Konstantinovič (geb. 1933) – russischer Psychologe. Professor für allgemeine Psychologie an der MGU. Er spezialisierte sich auf Theorien der Psychologie, Kognitive Psychologie, Künstliche Intelligenz und Computerwissenschaft und interessierte sich für die Psychologie des Denkens und Sprechens, die Psychologie der Kreativität, für Probleme der Zielbildung, der Mensch-Computer-Interaktion sowie für Methodologie und Geschichte der Psychologie.

TINBERGEN, Nikolaas (15.04.1907–21.12.1988) – bedeutender niederländischer Ethologe. Begann 1925–1930 Biologiestudium in Leiden, danach Assistent am Zoologischen Institut der Universität zu arbeiten. 1932 Promotion. 1932/33 Grönlandreise im Rahmen des Internationalen Polarjahres; 1934 Publikation der Erfahrungen. Briefwechsel mit →Konrad Lorenz; als Tinbergen 1936 von dessen geplanter Reise nach Belgien erfuhr, veranlasste er eine Einladung von Lorenz nach Leiden. Dies führte zur lebenslangen Freundschaft beider Forscher und gemeinsamen Forschungsprojekten: 1937 analysierte Tinbergen zusammen mit Lorenz die Prägung der Küken von Graugänsen. Nach einem Besuch bei →Karl von Frisch in München besuchte er 1938 bei einem USA-Aufenthalt Robert Mearns Yerkes (1876–1956) in Florida und in New York Ernst Mayr (1904–2005), der Tinbergens Interesse an Evolution und Ökologie entscheidend beeinflusste. Seine 1942 veröffentlichte Arbeit gilt als Grundlage der entstehenden Ethologie. 1940 Professur für experimentelle Zoologie in Leiden. Aufgrund seiner Beteiligung am Widerstand seiner Universität gegen die NS-Besatzung wurde er 1942 verhaftet und in das KZ Herzogenbusch verschleppt. Tinbergen nutzte die Zeit für die Abfassung einer *Einführung in die Tiersoziologie*. 1946 Professor in Leiden. 1949 Übersiedlung nach Oxford, dort 1966 zum Ordinarius für Tierverhalten im Zoologischen Institut der Universität berufen wurde (bis zur Emeritierung 1974). Tinbergen erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen; 1973 *Nobelpreis für Medizin*, zusammen mit Karl von Frisch und Konrad Lorenz.

Wichtige Publikationen:

Eskimoland. Rotterdam 1934

An objectivistic study of the innate behaviour of animals. Bibliotheca Biotheoretica D. Bd. 1, 1942, 39–98

The Study of Instinct. Oxford 1951; Neuauflage: Oxford 1989

Animal behavior. New York 1965

TITCHENER, Edward Bradford (11.01.1867–03.08.1927) – englisch-US-amerikanischer Philosoph und Psychologe. Einer der Gründungsväter der Psychologie in den USA. Studierte 1885–1890 Philosophie, Physiologie und klassischen Sprachen in Oxford und las schon dort die Arbeiten →Wilhelm Wundts, dessen Buch *Grundlagen der Physiologischen Psychologie* er ins Englische übersetzte. Ging nach dem Examen nach Leipzig, promovierte 1892 bei Wundt. Danach Übersiedlung in die USA, 1892–1927 Professor für Psychologie an der Cornell University; gründete dort das erste amerikanische psychologische Laboratorium. Er arbeitete nach der Wundt'schen Methode der Introspektion. Psychologie war für ihn das Studium der Erfahrung vom Standpunkt des erlebenden Individuums. Edwin Garrigues Boring (1886–1968) und Margaret Floy Washburn (1871–1939), nach Mary Whiton Calkins (1863–1930) die zweite promovierte Psychologin in den USA, waren seine Schüler. Mitglied der Russischen AdW.

TOLSTOJ, Lev Nikolaevič [Leo Tolstoi], Graf (09.09.1828–20.11.1910) – russischer Schriftsteller. Seit 1873 Korr. Mitglied der Kaiserlichen AdW St. Petersburg, 1900 Ehrenmitglied. Romane: *Krieg und Frieden* (1863–1869), *Anna Karenina* (1873–1877), *Auferstehung* (1889–1899). Novellen: *Kosaken* (1863), *Der Tod des Ivan Il'ič* (1884–1886), *Die Kreuzersonate* (1887–1889). Stücke: *Die Macht der Finsternis* (1886), *Der lebende Leichnam* (1900). Den ihm zugedachten Nobelpreis lehnte Tolstoi ab.

TROICKIJ, Matvej Michajlovi

(13.08.1835–03.04.1899) – russischer Psychologe, Philosoph, Vertreter der empirischen Philosophie in Russland. Kam als Sohn eines Priesters mit 13 Jahren ins Priesterseminar, wo er Interesse für die Psychologie entwickelte. 1853 Eintritt in die Kiever Geistliche Akademie; dort 1858 Magister der Theologie; Dozent für Geschichte der antiken Philosophie und Griechisch. 1859 Bakkalaureus, hörte Vorlesungen in der Kiever Universität über allgemeine und vergleichende Anatomie, Physiologie der Nerventätigkeit und Pathologie. 1861 Wechsel in den Staatsdienst, 1862–1864 in Deutschland: in Jena bei Kuno Fischer (1824–1907), in Göttingen bei Hermann Lotze (1817–1881) und Gustav Teichmüller (1832–1888), in Leipzig bei →Gustav Theodor Fechner und Moritz Wilhelm Drobisch (1802–1896). Fazit dieser Studien ist der Aufsatz *Nemeckaja psihologija* (1867); während der Arbeit daran durchlebte Troickij eine starke geistige Krise, die zum Wechsel der Autoritäten führte: Nach Deutschland kam er als mit den deutschen Philosophen sympathisierender Metaphysiker, jetzt

wurde er ihr leidenschaftlicher Gegner. Weil die als Dissertation eingereichte Arbeit in Moskau auf kategorische Einwände stieß (bes. von Pamfil Danilovi

Jurkevi

; 1826/27–1874), fand die Verteidigung 1867 an der Universität St. Petersburg statt. 1867 a. o. Professor, 1868 o. Professor an der Universität Kazan'. 1869–1874 Lehre an der Warschauer Universität. Nach dem Tod von Jurkevič 1875 Professor am Lehrstuhl für Philosophie der Moskauer Universität; 1880 Dekan der Historisch-Philologischen Fakultät. Initiierte 1885 die Gründung der Moskauer Psychologischen Gesellschaft, deren erster Vorsitzender er war. 1892 für zwei Jahre ins Ausland (der Gesundheit wegen). Nach der Rückkehr verfasste Troickij Bücher über Logik; Lehrtätigkeit (Logik in der Universität, Pädagogik im Ersten Frauengymnasium, Ästhetik und Kunstgeschichte am Moskauer Konservatorium). 1895/96 Rektor der Moskauer Universität.

Ausgewählte Publikationen:

Nemeckaja psihologija v tekuščem stoletii. Istoriko-kriti

eskoe issledovanie s predvaritel'nym o

erksom uspechov psihologii v Anglii so vremën Bëkona i Lokka [Die deutsche Psychologie im gegenwärtigen Jahrhundert. Historisch-kritische Untersuchung mit einem einleitenden Abriss der Erfolge der Psychologie in England seit den Zeiten Bacons und Lockes]. Moskva 1867 (²1883)

Nauka o duče. Obščie svojstva i zakony

elove

eskogo duča [Die Wissenschaft vom Geist. Allgemeine Eigenschaften und Gesetze des menschlichen Geistes] 2 Bde. Moskva 1885

U

ebnik logiki [Lehrbuch der Logik]. 3 Bde. Moskva 1885–1888

TWAIN, Mark [Samuel Langhorne Clemens] (30.11.1835–21.04.1910) – US-amerikanischer Schriftsteller. Vertreter des amerikanischen Realismus, berühmt wegen seiner humoristischen Erzählungen und der scharfen Kritik am alltäglichen Rassismus der amerikanischen Gesellschaft. Gilt als *der* Chronist des amerikanischen Westens. Ausbildung als Schriftsetzer an einer kleinstädtischen Zeitung, veröffentlichte erste kurze Artikel und schrieb Reiseberichte von seinen Wanderungen durch den Osten und Mittleren Westen. 1857–1859 Ausbildung als Lotse auf dem Mississippi, erhielt seine Lizenz; bis 1861 als Lotse tätig. Der Sezessionskrieg verschlug ihn nach Nevada, wo er als Goldgräber, aber schon bald als Reporter tätig war; veröffentlichte 1863 erstmals unter dem Pseudonym „Mark Twain“. Seine ersten Geschichten erschienen 1864; sein erstes Buch über seine Reise nach Europa und dem Nahen Osten erschien 1869, das Buch über seine zweite Europareise 1878. Die Bücher *The Adventures of Tom Sawyer* (1876) und *The Adventures of Huckleberry Finn* (1884) machten ihn berühmt. Die dritte Europareise von 1891–1899 führte ihn zunächst nach Berlin, dann nach Wien, wo er auf Vortragstournee ging, um seine Schulden abzubauen. 1888 *Master of Arts* ehrenhalber, 1901 Ehrendoktorwürde der Yale University. 1901–1910 Vizepräsident der *American Anti-Imperialist League*. Er starb 1910 als gefeierte Persönlichkeit.

УЧТОМСКИ, Aleksej Alekseevič (25.06.1875–31.08.1942) – russisch-sowjetischer Physiologe, Schöpfer der Lehre von der Dominante. Psychologe und Philosoph. Schüler von Nikolaj Evgen'evič Vvedenskij (1852–1922) und Anhänger von →Charles Scott Sherrington. Geboren auf dem Familien-Landgut der Fürsten Uchtomskij (Rjurikovič). Sein Vater Aleksej Nikolaevič Uchtomskij (1842–1902) war pensionierter Militär, sein älterer Bruder Aleksandr (1872–1937) später Erzbischof. 1888 auf Drängen der Eltern Eintritt ins Kadettenkorps von Nižnij Novgorod, ohne das Gymnasium beendet zu haben. Dort Beschäftigung mit Mathematik und Physik wie auch mit Philosophie, Psychologie, Ethik und Literatur. Las mit 18 Jahren Aristoteles, Descartes, Spinoza, Feuerbach, W. James, Hegel, Nietzsche und Kant. 1894 unter dem Einfluss des Bruders Eintritt in die Philologische Abteilung der Moskauer Geistlichen Akademie. Lebte nicht im Internat, sondern in einer Privatwohnung, zusammen mit der Haushälterin N. I. Bobrovskaja (bis 1941). Er verbrachte auch anderthalb Monate in der Abteilung für chronisch Kranke im Irrenhaus von Jaroslavl'. Promotion zum Dr. theol. In seiner Dissertation *Der kosmologische Beweis für das Dasein Gottes* verteidigte er die These von den uneingeschränkten

Möglichkeiten der menschlichen Vernunft und von der Einzigartigkeit jeder Persönlichkeit. In seiner Autobiografie schrieb er später: „Die Dissertation setzte das nähere Studium der Physiologie des Großhirns, der Nerventätigkeit überhaupt, wie auch der Physiologie des Verhaltens auf die Tagesordnung“. Nach Beendigung der Akademie verzichtete er auf eine kirchliche Karriere und hatte den Wunsch, Physiologe zu werden. Da aber Absolventen geistlicher Akademien und Seminare per Gesetz nicht das Recht hatten, das Studium an naturwissenschaftlichen Abteilungen von Universitäten aufzunehmen, trat er in die Fakultät für Orientalistik ein. Seit 1899 studierte er in St. Petersburg zunächst Althebräisch, ein Jahr später wechselte er zum Physiologiestudium an der Physikalisch-Mathematischen Fakultät (was per Gesetz gestattet war). 1902 Beginn der Spezialisierung bei N. E. Vvedenskij. Nach dem Abschluss seines Studiums an der Petersburger Universität 1906 arbeitete er dort zunächst als Lehrkraft und begann 1909 die gemeinsame Arbeit mit Vvedenskij an den Reflexen der Antagonisten. 1911 Verteidigung der Magister-Dissertation *Über die Abhängigkeit kortikaler motorischer Effekte von zentralen Neben-Einflüssen* mit einer Darlegung der Resultate fünfjähriger Versuche. Auf der Basis der Arbeiten von →I. M. Sečenov, N. E. Vvedenskij und Ch. Sherrington entdeckte Uchtomskij ein Grundprinzip der Tätigkeit des Nervensystems: die „Dominante“; eine Entdeckung, die für die gesamte kulturhistorische Schule um L. S. Vygotskij maßgebend wurde. Dieser Begriff der Dominante und der Lehre über die Assimilation des Rhythmus der Außenreize durch die Arbeit der Organe – er führte dazu den Begriff „Chronotop“ ein – ermöglichte ein neues Verständnis der Natur der Ermüdung. Nach Teilnahme an der Versammlung der Landstände der Rechtgläubigen Kirche übersiedelte Uchtomskij Ende 1917 nach Rybinsk und lebte fast ein Jahr lang im Elternhaus, las religiöse Literatur und bearbeitete die Parzelle vor dem Haus, bis dieses Ende 1918 nationalisiert wurde. Im Herbst 1920 erfolgte eine Haussuchung, ein Teil des Besitzes wurde beschlagnahmt. Daraufhin fuhr Uchtomskij mit Schutz-Papieren der Universität und des Petrograder Sowjets, in den er von der Universität gewählt worden war, mit dem Gesuch nach Rybinsk, ihm zwei Zimmer in seinem früheren Haus zu überlassen, wurde aber bereits fünf Tage später als „Agent des Rybinsker Politbüros“ (nach eigenem Bekunden wegen Unvorsichtigkeit bei Gesprächen) verhaftet. Das Papier des Petrograder Sowjets rettete ihn vor der sofortigen Erschießung. Er kam in das politische Isolationsgefängnis in Jaroslavl', wurde dann nach Moskau in die Sonderabteilung der Tscheka auf der Lubjanka überstellt. Ende Januar 1921 wurde er dank der Bemühungen befreundeter Wissenschaftler aus der Haft entlassen; sein ehemaliges Haus und der Besitz wurden ihm zurückgegeben. Seit 1921 leitete er das Laboratorium des Naturwissenschaftlichen Instituts. In dieser Zeit begann er mit öffentlichen Vorträgen zur Begründung des Prinzips der Dominante als neuer Lehre über die Arbeit des Gehirns. Nach Uchtomskij ist die Dominante – ein Begriff, den er von →Richard Avenarius übernahm – ein zeitweise herrschender Erregungsherd im ZNS, welcher die verdeckte Bereitschaft des Organismus zu einer bestimmten Tätigkeit erzeugt, bei gleichzeitiger Hemmung anderer reflektorischer Akte. 1922, nach Vvedenskij's Tod, übernahm er den Lehrstuhl für menschliche und tierische Physiologie der Universität Petrograd. Ende 1923 nahm er am *II. Allunionskongress der Psychoneurologen und Physiologen des Nervensystems* teil, wo er das Prinzip der Dominante als einen grundlegenden Faktor der zentralen Innervation vorstellte. 1927 erschien seine Monografie „Parabiose und Dominante“ mit einer Darstellung des organischen Zusammenhangs der Dominante mit den grundlegenden Thesen Vvedenskij's in seiner Lehre von der Parabiose. Uchtomskij erhielt 1932 den Lenin-Preis; 1933 korr. Mitglied, 1935 Mitglied der AdW der UdSSR. Seit 1935 Direktor des von ihm gegründeten *Instituts für Physiologie* der Leningrader Universität, seit 1937 auch Leiter des *Elektrophysiologischen Laboratoriums* der AdW der UdSSR, Leiter der Biologischen Abteilung der Leningrader Universität und 1931–1938 Präsident der *Leningrader Gesellschaft der Naturwissenschaftler*. Außerdem lehrte er Physiologie auch im Institut der Lesgaft-Sportuniversität, im Psychoneurologischen Institut und an der Arbeiterfakultät der Leningrader Universität. Uchtomskij war weltlicher Mönch, er beteiligte sich aktiv an Beratungen zur Wiedervereinigung mit den Altgläubigen, wurde Ältester der Einheitsgläubigen Kirche und leitete gewöhnlich deren Gottesdienste. Als überall die Beschlagnahme kirchlicher Wertgegenstände begann, wurden diese von seinen Gemeindemitgliedern versteckt. Uchtomskij wurde verhaftet, verriet aber nichts und wurde bald mit der Auflage freigelassen, die religiöse Propaganda einzustellen. Uchtomskij sprach sieben Sprachen, kannte sich in Religion,

Philosophie, Politischer Ökonomie und Architektur aus, war Maler und Ikonenmaler und spielte Geige. 1941 blieb Uchtomskij im eingeschlossenen Leningrad. Er beteiligte sich an der Organisation der Arbeit der Wissenschaftler für die Verteidigung und leitete für die Kriegszeit aktuelle Forschungen zum traumatischen Schock. Er starb, ehe er seinen vorbereiteten Vortrag *Das System der Reflexe in aufsteigender Reihe* halten konnte.

URBANTSCHITSCH, Viktor (10.09.1847-17.06.1921) – österreichischer Mediziner, Facharzt für Hals-, Nasen- Ohren-Heilkunde. Mitbegründer der modernen Ohrenheilkunde. Nach seinem Medizinstudium unter anderen bei Ernst Wilhelm von Brücke (1819-1892) in Wien spezialisierte er sich auf autodidaktischem Wege zum Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde. 1870 Dr. med, 1871 Dr. chir. Ab 1872 Ohrenarzt an der Wiener allgemeinen Poliklinik. 1873 Habilitation für Otologie mit einer Arbeit über die Embryologie des Ohrs. Im selben Jahr Übernahme der Leitung der an der neugegründeten Allgemeinen Poliklinik eingerichteten Ohrenabteilung, der er bis 1907 vorstand. Diese Abteilung war die erste otologische Spezialabteilung Österreichs. 1873 folgte die im Allgemeinen Krankenhaus geschaffene erste Universitäts-Ohrenklinik der Welt. 1885 a.o. Professor, 1903 o. Professor. 1907-1918 Nachfolger von Adam Politzer in der Leitung der Universitäts-Ohrenklinik mit den Schwerpunkten Otologie, Pathologie und Therapie der Gehörerkkrankungen. 1913 Ernennung zum Hofrat. 1918 Emeritierung.

Ab 1892 erteilte er ortho-phonetischen und ortho-akustischen Unterricht an der niederösterreichischen Landestaubstummenanstalt Wien-Döbling. Ausgehend von der „Inaktivitätslethargie“ der Hörschnecke entwickelte Urbantschitsch eine spezielle „Hörgymnastik“. Durch Hörübungen sollten „Hörspuren“ für Töne, Vokale, Worte und Sätze gesteigert werden und gleichzeitig eine Perzeptionszunahme für verschiedene früher nicht gehörte Schallquellen erreicht werden. Er fand es daher sinnvoll, bereits vor dem Eintritt in die Schule mit einer strukturierten Hör- und Sprecherziehung zu beginnen.

Publikationen:

Über Hörübungen bei Taubstummheit und bei Ertaubung im späteren Lebensalter. Verlag Urban & Schwarzenberg, Wien 1895

Lehrbuch der Ohrenheilkunde. Verlag Urban & Schwarzenberg, Wien 1880

Über methodische Hörübungen und deren Bedeutung für Schwerhörige. Wien 1899

UŠINSKIJ, Konstantin Dmitrievič

(02.03.1823–03.01.1871) – russischer Pädagoge; gilt als Begründer der wiss. Pädagogik in Russland und der russischen nationalen Volksschule. Nach ausgezeichnetem Abschluss des Jura-Studiums an der Moskauer Universität 1844 zum Dr. jur. promoviert, 1846–1849 Professor am Demidov-Lyzeum in Jaroslavl', wurde wegen seiner liberalen Ansichten 1849 entlassen. Danach verdiente er seinen Lebensunterhalt als Übersetzer und Rezensent und übersiedelte 1851 nach St. Petersburg. 1854 wurde er Lehrer für Russische Literatur und Recht, später Inspektor des Waisenhauses von Gačina, der offiziellen Residenz der russischen Zaren. Hier entdeckte er zwei versiegelte und seit mehr als 20 Jahren unberührte Kisten mit der Bibliothek eines Amtsvorgängers, des deutschstämmigen Egor Osipovi

Gugel' [Hugel, geb. in Hildburghausen] (1804–1841). Die Lektüre beeinflusste entscheidend sein Interesse für Pädagogik. Als deren Folge schrieb Ušinskij einen seiner besten Artikel über Pädagogik *O pol'ze pedagogi*

eskoj literatury [Über den Nutzen pädagogischer Literatur]. Durch dessen großen gesellschaftlichen Erfolg wurde Ušinskij ständiger Autor des *Žurnal dlja vospitanija* [Zeitschrift für Erziehung] und auch Mitarbeiter der Zeitschriften *Sovremennik* [Der Zeitgenosse] (1852–1854) sowie *Biblioteka dlya Chteniya* [Lese-Bibliothek] (1854/55). 1859–1862 war er Inspektor des Smol'nyj-Instituts für adlige Töchter in St. Petersburg, zugleich 1860–1862 Herausgeber von *Žurnal Ministerstva Narodnogo Obrazovanija* [Zeitschrift des Ministeriums für Volksbildung]. Ein Konflikt mit der Leiterin des Instituts Maria Pavlovna Leont'eva (1792–1874) wurde dadurch beigelegt, dass er fünf Jahre ins Ausland geschickt wurde, um das Schulwesen zu studieren; 1862–1867 besuchte er die Schweiz, Deutschland,

Frankreich, Belgien und Italien. Zusammen mit →N. I. Pirogov veranlasste er liberale Reformen des Schulwesens und der Lehrerausbildung. Er schrieb Schul- und Lehrbücher. Der erste Band seines Hauptwerks *Človek kak predmet vospitanija. Opyt pedagogičeskoj antropologii* [Der Mensch als Gegenstand der Erziehung. Versuch einer pädagogischen Anthropologie] erschien 1867, der zweite Band 1868; ein dritter Band blieb unvollendet. Er entwickelte eine Theorie des Unterrichts und eine Methode des Schreib- und Leseunterrichts, forderte den Unterricht in der Muttersprache und die Erziehung des Charakters.

UZNADZE, Dmitrij Nikolaevič (01.01.1887–12.10.1950) – georgischer Psychologe, Philosoph und Pädagoge. 1904 Abitur in Kutaisi. Bis 1909 Studium an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig; 1909 Promotion an der Universität Halle-Wittenberg über die Erkenntnistheorie von Vladimir Sergeev

Solov'ëv (1853–1900). Lehrte 1910–1917 Weltgeschichte am Gymnasium in Kutaisi und publizierte Lehrbücher der georgischen Sprache sowie Artikel über Pädagogik und Kunst. 1918 Mitbegründer der Universität Tbilisi; Gründer und Leiter des Lehrstuhls für Psychologie sowie des Psychologischen Labors und des Pädagogischen Instituts der Universität. Gründete 1927 die Gesellschaft der Psychologen in Georgien. 1941 Mitbegründer der Georgischen AdW und ihr Mitglied seit Beginn. Dort gründete und leitete er das (heute nach ihm benannte) Institut für Psychologie. Vor allem wegen seiner frühen Beiträge zur Sprachpsychologie sowie der zur Einstellungs- bzw. Set-Theorie gilt er als der bedeutendste georgische Vertreter der Gestalttheorie. Seine in den 1930er Jahren entwickelte Konzeption der Einstellung war die Grundlage für die Bildung einer entsprechenden Schule in der sowjetischen Psychologie (die sog. „Uznadze-Schule“).

Wichtige Publikationen:

Demeter von Uznadze: *Die metaphysische Weltanschauung Wladimir S. Solowiows mit orientierendem Überblick seiner Erkenntnistheorie*. Halle (Saale): Kaemmerer, 1909

Untersuchungen zur Psychologie der Einstellung. In: Acta Psychologica IV (1939) 3

Manfred Vorweg (Hrsg.): *Einstellungspsychologie: Untersuchungen der Georgischen Schule*. Berlin: Volk und Wissen, 1976

VAGNER, Vladimir Aleksandrovič (29.03.1849–08.03.1934) – russischer Zoologe, Tier (Zoo-)psychologe und Psychologe; Begründer der vergleichenden Psychologie in Russland. 1874 Abschluss des Jurastudiums und 1882 des Mathematik- und Physikstudium an der Moskauer Universität (MGU). Danach Arbeit in den biologischen Stationen in Sevastopol', Neapel, Villafranca und anderen Forschungsstationen im Ausland. 1889 Magister an der Universität St. Petersburg, 1899 Promotion in Zoologie mit „Die biologische Methode in der Zoopsychologie“. In den 1890er Jahren lehrte er Naturwissenschaften an verschiedenen Moskauer Lyzeen, danach Vorlesungen an der Moskauer Universität. 1906 Direktor der Kaiserlichen Handelshochschule. 1907 Dekan an der Pädagogischen Fakultät im Petersburger Psychoneurologischen Institut; dort las er über die biologischen Grundlagen der vergleichenden Psychologie; bis 1918 Vizepräsident. 1906–1931 Professor an der Petersburger bzw. Leningrader Universität. 1912 Gründer (mit B.E. Rajkov) und Herausgeber der Zeitschrift *Estestvoznanie v škole* [Naturwissenschaften in der Schule]. Seine „Bio-Psychologie“ genannte Auffassung über die biologischen Grundlagen der vergleichenden Psychologie wurde 1910 und 1913 in zwei Bänden publiziert (vgl. 1910; 1913). Danach basieren instinktive wie auch intelligente Formen des tierischen Verhaltens auf Reflexen, können aber nicht auf sie reduziert werden. In den 1920er Jahren publizierte Vagner über Ursprung und Entwicklung der psychischen Fähigkeiten; vgl. (1924–29)*. Seine vergleichend genetische Herangehensweise an die Probleme der Psychologie weckte Vygotskijs Interesse an Vagners Ideen. Vagners 1929 erschienenes Buch *Psichologi*

eskie tipy i kollektivnaja psichologija [Psychologische Typen und kollektive Psychologie], in dem er I.P. Pavlovs Anthropozentrismus kritisierte, verschwand in den 1930er Jahren aus den Bibliotheken im sog. *spec-chran*, d. h. in Geheim-Beständen „für den Dienstgebrauch“. Weil Pavlovs Schule dominierte, gab es gegen Ende der 1930er Jahre kein Laboratorium mehr, das Untersuchungen in der Tradition der vergleichenden Psychologie Vagners durchführte; vgl. Nikolai L. Kremencov: *V. A. Vagner and the Origin of Russian Ethology*. In: International Journal of Comparative Psychology 6

(1992) 1, 61–70. Zum Briefwechsel zwischen Vagner und Vygotskij vgl. G.L. Vygodskaja/ T.M. Lifanova, Lev Semënovič Vygotskij: Žizn'. Dejatel'nost'. Štrichi k portretu. Moskva: Smysl 1996; deutsch: Lev Semjonovič Vygotskij. Leben - Tätigkeit – Persönlichkeit, hrsg. von J. Lompscher und G. Rückriem. Hamburg: Dr. Kovač 2000, 331-351; vgl. auch: Lev Semënovič Vygotskij. Briefe/Letters 1924-1934, hrsg. von Georg Rückriem. Berlin: Lehmanns Media 2/2008.

VATER, Abraham (09.12.1684–18.11.1751) – deutscher Mediziner, Anatom und Philosoph. Der Sohn des Wittenberger Medizin-Professors Christian Vater (1651–1732) begann 1702 das Studium der Medizin in Wittenberg, erlangte 1706 die philosophische Magisterwürde und promovierte 1710 nach seinem Wechsel an die Universität Leipzig dort zum Dr. med. Nach ausführlichen Studienreisen nach England, Amsterdam und Leiden kehrte er 1711 nach Wittenberg zurück, habilitierte sich dort 1712 als Dozent. 1712 Wahl zum Mitglied der Leopoldina. 1717 a. o., 1719 o. Professor für Anatomie und Botanik an der Universität Wittenberg. Widmete sich speziell der Anatomie, gründete 1736 das anatomische Museum der Wittenberger Universität. 1737 Professur der Pathologie; 1746 zum ersten Professor für Therapie ernannt, verblieb bis zu seinem Tod als Senior der Medizinischen Fakultät an der Wittenberger Universität. 1741 beschrieb Vater die unter seinem Namen bekannten, dann in Vergessenheit geratenen und erst von →Filippo Pacini wiederentdeckten sog. Tastkörperchen für das Fibrationsempfinden. Unter seiner Leitung erfolgten 52 Promotionen. Seine zahlreichen Publikationen betreffen Botanik, Chemie, Pharmakologie, Pathologie, Therapie, Chirurgie, Gynäkologie und Staatsarzneikunde.

VAVILOV, Nikolaj Ivanovič (25.11.1887–26.01.1943) – international hochangesehener russischer und sowjetischer Genetiker, Botaniker, Züchter, Geograph und Forschungsreisender, zu seiner Zeit einer der bedeutendsten Biologen der Welt. Organisator und Teilnehmer an 180 Expeditionen, die außer Australien und der Antarktis alle Kontinente umfassten. – Nach dem Willen des Vaters Studium an der Moskauer Handelshochschule. Danach 1906–1911 Studium am Moskauer Agrar-Institut. 1908 Teilnahme an einer Studenten-Expedition in den Kaukasus, 1910 Praktikum auf der Versuchsstation Poltava; erhielt dort nach eigener Aussage „Impulse für die gesamte weitere Arbeit“. Zur Vervollständigung der Bildung 1913 ins Ausland; u. a. bei →Ernst Haeckel in Jena, in Großbritannien bei William Bateson (1861–1926) und im genetischen Laboratorium von Cambridge bei Reginald Punnett (1875–1967). Begann 1915 mit dem Studium der Immunität von Pflanzen, legte die Magister-Examen ab, verteidigte die 1918 als Magister-Dissertation vorbereitete Monografie aber nicht, weil 1918 das System der wiss. Grade verändert wurde. Die 1919 publizierte Monografie enthielt eine kritische Literatur-Analyse und eigene Forschungsergebnisse. Wurde 1917 zum Stellvertreter von Robert Éduardovi

Regel' (1867–1920), Leiter des Büros für angewandte Botanik, gewählt (auf dessen Empfehlung). 1917–1921 Professor für Genetik, Selektion und Ackerbau an der Universität Saratov. Leitete 1920 das Organisationskomitee des 3. Allrussischen Selektions-Kongress in Saratov und hielt dort einen Vortrag über das *Gesetz der homologen Reihen*, das die Voraussage noch unbekannter Pflanzensorten ermöglichte und in der Wissenschaft umfassende Anerkennung fand. Vavilov wiederholte den Vortrag 1920 auf dem 1. Allrussischen Kongress über angewandte Botanik in Voronež; eine erweiterte Fassung wurde 1922 im *Journal of Genetics* publiziert. 1920 wählte das Wiss. Agrar-Komitee mit seinem Vorsitzenden Vladimir Ivanovi

Kovalevskij (1848–1934) Vavilov zum Leiter der Abteilung für angewandte Botanik und Selektion in Petrograd; Anfang 1921 übersiedelte er mit fast allen Mitarbeitern aus Saratov. Das Komitee wurde mehrfach umgebildet und schließlich 1930 zum *Allunionsinstitut für Pflanzenzucht*; Vavilov leitete es (seit 1923) bis zu seiner Verhaftung 1940. Die Hungersnot in der Wolga-Region (1921/22) zwang zur Veränderung der Forschungsrichtung. In den 1920er Jahren schuf das Volkskommissariat für Landwirtschaft der RSFSR auf Initiative Vavilovs ein Netz von 115 Abteilungen und Versuchsstationen, um unter verschiedenen klimatischen Bedingungen, von den Subtropen bis zur Tundra, verschiedene Formen von Nutzpflanzen zu erforschen und zu erproben. 1924 Afghanistan-Expedition, gemeinsam mit Dmitrij Dem'anovi

Bukini

(1882–1939); für diese Expedition wurde er mit der Goldmedaille der Geografischen Gesellschaft der UdSSR ausgezeichnet. Vavilov formulierte auf der Grundlage seiner zahlreichen Expeditionen in viele wichtige Regionen der Erde die Theorie der geografischen Gen-Zentren von Kulturpflanzen, die er 1927 auf dem 5. Internationalen Genetischen Kongress in Berlin vorstellte. Diese war von außerordentlicher Bedeutung für die internationale Kulturpflanzenforschung und veranlasste in den Folgejahren zahlreiche wiss. Expeditionen, um in diesen Gen-Zentren Saatgut von Kultur- und Wildpflanzen zu sammeln. Im Vavilov-Institut für Pflanzenzucht in St. Petersburg existiert heute die weltweit größte Sammlung genetischer Ressourcen von Kulturpflanzen. Für seine Leistungen erhielt Vavilov 1926 den Leninpreis. Er war seit 1929 Mitglied der AdW und der *Akademie der Agrarwissenschaften* der UdSSR, dort Präsident (1929–1935) und Vizepräsident (1935–1940); Präsident der *Allunionsgesellschaft für Geografie* (1931–1940), Direktor des *Instituts für Genetik* der AdW der UdSSR (1930–1940); 1926–1935 Mitglied des Zentralen Exekutivkomitees der UdSSR; seit 1929 Kollegiumsmitglied des Volkskommissariats für Landwirtschaft der UdSSR, Mitglied des Präsidiums der *Allunionsgesellschaft für Orientstudien*. Mitglied der von →N. I. Bucharin geleiteten sowjetischen Delegation zum 2. Internationalen Kongress zur Geschichte von Wissenschaft und Technik in London 1931; dort Vortrag (s. u.). Seit 1934 durfte er nicht mehr ins Ausland reisen, 1935 wurde er als Präsident der Akademie der Agrarwissenschaften abgesetzt. Deren Vizepräsident und Parteisekretär hatten in einem Brief an Stalin Vavilovs Arbeit nicht nur des „Akademismus“ bezichtigt, sondern ihm auch „politische Kurzsichtigkeit“ vorgeworfen. Vavilov hatte sich seit 1929 mehrfach mit Stalin getroffen; das letzte Treffen im November 1939 war offen feindselig. Die Ereignisse stehen in engem Zusammenhang mit der Rolle von →T. D. Lysenko, den Vavilov zu Beginn der 1930er Jahre gefördert hatte, der sich aber im Verlauf seiner steilen Karriere zum offenen Feind der Genetik entwickelte. Vavilov wurde 1940 verhaftet; die Ermittlungen dauerten elf Monate. Im Juli 1941 wurde er zum Tod durch Erschießen verurteilt, im Oktober ins Gefängnis von Saratov verlegt, dort im Juni 1942 zu 20 Jahren Lagerhaft „begnadigt“; starb krank und entkräftet am 26. Januar 1943.

Wichtige Publikationen:

Immunitet rastenij k infekcionnym zabolevanijam [Die Immunität von Pflanzen gegenüber Infektionskrankheiten]. Moskva, 1919

Zakon gomologij

eskich rjadov v nasledstvennoj izmen

ivosti [Das Gesetz der homologen Reihen in der erblichen Veränderlichkeit]. Doklad na 3-m Vserossijskom selekcionnomi s-ezde v g. Saratove 4 ijunja 1920 g. [Vortrag auf dem 3. Allrussischen Selektions-Kongress in Saratov, 4. Juni 1920]. Saratov, 1920, 16 Seiten

The law of homologous series in variation. In: *Journal of Genetics* 12 (1922) 1, 47–89

(mit D. D. Bukini

) *Zemledel'*

eskij Afganistan [Das landwirtschaftliche Afghanistan]. Mit 318 Fotos, Tabellen und sechs Karten. Leningrad 1929

Mirovye centry sortovyh bogatstv (genov) kultur'nych rastenij [Weltzentren des Sortenreichtums (der Gene) der Kulturpflanzen]. In: *Izvestija GIOA* [Nachrichten des Staatsinstituts für Versuchsagronomie] 5 (1927) 5, 339–351

Geographische Genzentren unserer Kulturpflanzen. In: *Verhandlungen des V. Internationalen Kongresses für Vererbungswissenschaft*. Berlin 1927, 342–369

The problem of the origin of the world's agriculture in the light of the latest investigations. In: *Science at the Crossroads*. London 1931, 97–106

VAVILOV, Sergej Ivanovič (24.03.1891–25.01.1951) – sowjetischer Physiker, Bruder des Genetikers Nikolaj Ivanovič Vavilov. 1909–1914 Studium an der Physikalisch-Mathematischen Fakultät der Moskauer Universität. Während des Ersten Weltkrieges Militärdienst. 1918–1932 Abteilungsleiter für physikalische Optik am Institut für Physik und Biophysik des Volkskommissariats für Gesundheitswesen der RSFSR; lehrte gleichzeitig Physik an der MGU, seit 1929 Professor. 1931 korr. Mitglied, 1932 Mitglied, 1945–1951 Präsident der AdW der UdSSR. 1932 übernahm er die Leitung der

Physikalischen Abteilung des Physikalisch-Mathematischen Instituts der AdW der UdSSR, 1934 die des neu gegründeten Lebed'ev-Instituts für Physik. Dort entdeckte er 1934 zusammen mit seinem Doktoranden Pavel Alekseevi

Čerenkov (1904–1990) die Strahlung, die in Russland *Vavilov-Čerenkov-Strahlung* genannt wird und deren theoretische Erklärung Il'ja Michajlovi

Frank (1908–1990) und Igor' Evgen'evi

Tamm (1895–1971) 1937 nachlieferten. 1946 erhielt die Gruppe dafür den Stalinpreis; 1958 den Nobelpreis für Physik. Vavilov baute die Abteilung für Kernphysik auf und sorgte für den Ausbau der Entwicklung des Zyklotrons, bald darauf des Synchrotrons. 1932 wurde er auch zum wiss. Leiter des Staatlichen Instituts für Optik gewählt; er blieb das, bis er 1945 Präsident der AdW wurde. Dort Beitrag zum Bau der ersten sowjetischen Elektronenmikroskope. Während des Krieges Arbeit des Instituts für die Rüstungsindustrie und die Front. Sergej Vavilov war 1938–1947 Abgeordneter des Obersten Sowjets der RSFSR, 1946–1951 des Obersten Sowjets der UdSSR; er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, u. a. 1939 den Orden des Roten Arbeitsbanners, 1943 und 1945 den Leninorden, 1943, 1946, 1951 und 1952 (posthum) den Stalinpreis für wiss. Arbeiten.

VILLEY-DESMESERETS, Pierre Louis Joseph (05.10.1879–24.10.1933) –blinder französischer Romanist und Literaturwissenschaftler. Trotz Blindheit ab dem 4. Lebensjahr 1900–1904 Studium an der [École normale supérieure](#), bestand die Agrégation de lettres. Habilitation 1908 mit zwei Arbeiten über Montaigne. 1909 Lehre an der Universität Clermont-Ferrand, seit 1910 als Professor für französische Literatur an der Universität Caen. Villey engagierte sich zusammen mit Maurice de La Sizeranne (1857–1924) für die Verbesserung der Lage der Blinden; stand nach dessen Tod seiner zu diesem Zweck gegründeten Stiftung vor. Er erfand eine Steno-Schreibmaschine für Blinde. A. N. Leont'ev verweist in seinen Vorlesungen auf Villeys Publikationen über Blinde; vgl. Villey (1914)*, (1922)*, (1927)*. Villey kam bei einem Zugunglück mit zahlreichen Opfern ums Leben.

Habilitationsschrift:

Les sources et l'évolution des Essais de [Montaigne](#). 2 Bde. Paris 1908, 1933; New York 1968; deutsch: Osnabrück 1976

Les livres d'histoire moderne utilisés par Montaigne. Contributions à l'étude des sources des "Essais". Suivi d'un appendice sur les traductions françaises d'histoires anciennes utilisées par Montaigne. Paris 1908; Genf 1972

VIRCHOW, Rudolf Ludwig Karl (13.10.1821–05.09.1902) – deutscher Arzt und Pathologe; Begründer der modernen Pathologie. Nach dem Medizinstudium 1843 Promotion bei →Johannes Müller in Berlin, arbeitete danach als Prosektor an der Berliner Charité. Beschrieb 1845 erstmals die Leukämie, prägte auch den Namen. Beteiligte sich aktiv an der Märzrevolution 1848, musste deshalb Berlin verlassen. 1849 Professor für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie in Würzburg. 1856 Rückkehr nach Berlin; Ordinarius für Pathologie an der Universität und Prosektor an der Charité. Im Bereich des Gesundheitswesens sorgte er für die Einführung der Trichinenschau in Preußen und die Durchsetzung der Kanalisation sowie der Trinkwasserversorgung in Berlin, setzte sich für die medizinische Grundversorgung der Bevölkerung, die Einrichtung von kommunalen Krankenhäusern, Markthallen und Schlachthöfen sowie den Bau von Parks und Kinderspielplätzen ein. Virchow war 1861 Gründungsmitglied und Vorsitzender der Fortschrittspartei, seit 1859 bis zu seinem Tod Mitglied der Berliner Stadtverordnetenversammlung, seit 1862 Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses, 1880–1893 Mitglied des Deutschen Reichstags. Er war entschiedener Gegner Bismarcks, setzte sich ein für die kommunale Selbstverwaltung, für Minderheitenrechte (u. a. der polnischen Volksgruppe in Preußen) und bekämpfte aufkommende antisemitische Tendenzen. Sein privates Interesse betraf die Anthropologie, Ethnologie und Archäologie. Er gründete 1869 die Berliner Anthropologische Gesellschaft und gab in den 1890er Jahren die Zeitschrift für Ethnologie heraus. Unter seiner Beteiligung entstanden das Märkische Provinzialmuseum, das Völkerkundemuseum und das Museum für deutsche Volkskunde. Virchow war Mitglied der Akademien der Wissenschaften Preußens, Schwedens, der Niederlande, Ungarns, Russlands (1881),

der *American Academy of Arts and Sciences* (1874) sowie der *Royal Society* (1884), er erhielt 1892 die *Copley Medal* und 1901 den Orden *Pour le Mérite*.

VYGODSKAJA, Gita L'vovna (1925–13.07.2010) – russische Psychologin und Behindertenpädagogin. Älteste Tochter von Lev S. Vygotskij. 1959 Promotion an der MGU in Psychologie; als wiss. Mitarbeiterin des Forschungsinstituts für Defektologie der APN der RSFSR arbeitete sie viele Jahre mit behinderten, vor allem gehörlosen Kindern. Es bleibt ihr Verdienst, dass Vygotskij's Manuskripte aufbewahrt wurden, dass die erste posthume Veröffentlichung Vygotskij's im Jahr 1956 (L.S. Vygotskij, *Izbrannye psichologičeskie issledovanija*. Pod redakciej A.N Leont'eva i A.R. Lurija. Moskva: Izdatel'stvo Akademii pedagogičeskich nauk RSFSR, 1956) und schließlich die sechsbändige Werkausgabe (L.S. Vygotskij, *Sobranie sočinenij v šesti tomach*. Moskva: Pedagogika 1982–1985) möglich wurden.

VYGOTSKIJ [VYGODSKIJ], Lev Semënovič [Simchovi

] (17.11.1896–11.06.1934) – sowjetischer Psychologe; Begründer der kulturhistorischen Schule der sowjetischen Psychologie. 1913–1917 Jurastudium an der Moskauer Universität, gleichzeitig Studium an der Historisch-philologischen Fakultät der Šanjavskij-Volkuniversität. 1918 nach Gomel'; 1919 Tuberkulose-Erkrankung. Starkes Interesse an der Philosophie von Spinoza, der ihm zeitlebens sehr nahe stand, sowie für Politökonomie, Philosophie, Pädagogik, Ästhetik und Theaterwissenschaft. 1924 Teilnahme am 2. Gesamtrussischen Kongress für Psychoneurologie in Petrograd, wo er →K. N. Kornilov kennenlernte, der ihn aufforderte, im Psychologischen Institut der MGU mitzuarbeiten. Übersiedlung nach Moskau, 1924–1928 Arbeit am Moskauer Institut für Experimentelle Psychologie. Promotion 1925 an der MGU mit einer Arbeit über *Die Psychologie der Kunst* (Dresden: Verlag der Kunst 1976), die er am 5. 11. 1925 verteidigte. . Bereits 1924 wurden A. N. Leont'ev und A. R. Lurija seine engsten Mitarbeiter. Begann 1925 mit dem Aufbau des (1929 offiziell gegründeten und dem Narkompros unterstellten) Instituts für Experimentellen Defektologischen Instituts. 1925 bis 1930 Mitglied der Russ. Psychoanalytischen Gesellschaft. 1925 einzige Auslandsreise als offizieller Vertreter Russlands nach London zu Internat. Konferenz über die Bildung taubblinder Kinder vom 20.-24. Juni 1925. Unterwegs Besuch des Psychologischen Instituts von K. Lewin in Berlin. 1929 mehrmonatiger Aufenthalt in Taschkent für Vorlesungen an der Universität. Verlegte 1931 einen Großteil seiner Forschung nach Char'kov; pendelte gleichzeitig nach Moskau und Leningrad, wo er Vorlesungen am Pädagogischen Institut hielt und gemeinsame Arbeiten mit →D. B. Ėl'konin und →S. L. Rubinštejn durchführte. Mit seiner Hypothese, dass die psychischen Prozesse durch spezifische Werkzeuge vermittelt sind, erarbeitete er die Grundlagen der kulturhistorischen Theorie der Entwicklung des Verhaltens und der Psyche des Menschen. In Analogie zur Arbeit unterschied er zwei Ebenen der psychischen Prozesse – die der „natürlichen“ und die der „kulturellen“.

WATSON, John Broadus (09.01.1878–25.11.1958) – US-amerikanischer Psychologe, wichtigster Begründer des klassischen Behaviorismus. Nach dem Lehrereexamen und einer kurzen Praxis als Rektor begann er das Philosophiestudium bei John Dewey (1859–1952) an der Universität Chicago, wechselte dann zur Biologie, promovierte 1903 und startete Forschungen zur Neurophysiologie. 1908–1920 Professor für experimentelle und vergleichende Psychologie sowie Leiter des psychologischen Labors an der *Johns Hopkins University* Baltimore. Verlor 1920 seine Professur aufgrund eines publik gewordenen Verhältnisses mit einer Mitarbeiterin (die er nach seiner Scheidung 1921 heiratete); danach bis 1945 in der Werbepsychologie tätig. Mit seinem grundlegenden Artikel *Psychology as the behaviorist views it* (*Psychological Review* 20 (1913), 158–177) machte er den Terminus „Behaviorismus“ zur Grundlage seines Verständnisses der Psychologie als Naturwissenschaft vom Verhalten. In seinem „Little-Albert-Experiment“ von 1920 zur Konditionierung einer Furchtreaktion bei einem neun Monate alten Jungen übertrug er das Pavlov'sche Prinzip der klassischen Konditionierung auf die Psychologie des Menschen. 1910–1915 Herausgeber der *Psychological Review*. 1915 Präsident der *Southern Society for Philosophy and Psychology*; 1917 zum Mitglied der *American Academy of Arts and Sciences* gewählt. Erhielt 1957 eine Goldmedaille von der *American Psychological Association* für seine Beiträge zur Psychologie.

WEISMANN, August (17.01.1834–05.11.1914) – deutscher Biologe. Gilt als Begründer des Neodarwinismus und als einer der bedeutendsten Evolutionstheoretiker. Studium der Medizin in Göttingen und Promotion 1856. 1857 Beginn eines Studiums der Chemie in Rostock, wo er mit zwei eingereichten Publikationen zwei Preise gewann. Nach einem Studienaufenthalt in Paris studierte er von 1860 bis 1861 in Gießen bei Rudolf Leuckart (1822–1898) und diente 1861–1863 als Leibarzt des Erzherzogs Stefan von Österreich. Ab 1863 Privatdozent, ab 1865 außerplanmäßiger Professor und von 1873 bis zur Emeritierung 1912 Ordinarius für Zoologie und Direktor des Zoologischen Institutes an der Universität Freiburg; 1883/84 Rektor der Universität. Ab 1873 widmete er sich der Erforschung der Lebewesen in Süßwasserseen und arbeitete ab 1877 in der Zoologischen Station Neapel bei Anton Dohrn (1840–1909), mit dem er befreundet war. Mitglied zahlreicher Wissenschaftsakademien und gelehrten Gesellschaften sowie Inhaber bedeutender Orden.

WELLS, Frederic Lyman (22.04.1884–02.06.1964) – US-amerikanischer Psychologe, einer der ersten Forscher zur experimentellen Psychopathologie. M.A. 1904; danach Wechsel vom Studium der Philologie zur Psychologie; Promotion 1906. Seine Lehrer waren James McKeen Cattell (1860–1944), Robert Sessions Woodworth (1869–1962) und →Edward Lee Thorndike. 1907–1921 Assistent für Pathologische Psychologie am McLean Hospital in Waverley, MA; mit einer kurzen Unterbrechung als Dozent am Psychiatrischen Institut in Columbia (1910/11) und einer weiteren für seinen Militärdienst (1917/18). 1921–1938 Leiter des Psychologischen Laboratoriums am Bostoner Krankenhaus für Psychopathie; 1932–1938 gleichzeitig Assistant Professor an der *Harvard Medical School*. 1938 Wechsel als Psychologe in die Fakultät für Hygiene der *Harvard University*; Pensionierung 1950. Während des Zweiten Weltkriegs 1941–1946 Berater des *War Department*; Entwicklung des *Army General Classification Test*. Seine herausragende Rolle in der Testentwicklung begann mit der Ausarbeitung (gemeinsam mit Robert S. Woodworth; 1869–1962) der einflussreichen, 1911 veröffentlichten Assoziationstests. Es folgten zahlreiche Aufsätze und Monografien zu testpsychologischen Fragen. 1922 Vorsitzender der Klinischen Sektion der *American Psychological Association*, 1922–1924 Mitglied des Beirats der Direktoren. 1925–1928 Mitglied des Nationalen Forschungsbeirats. 1933 Mitglied der *American Academy of Arts and Sciences*. 1939/40 Vizepräsident der *American Association for Applied Psychology*. Präsident der *Eastern Psychological Association* und der *American Psychopathological Association*.

WERTHEIMER, Max (15.04.1880–12.10.1943) – deutscher Psychologe; zusammen mit →Wolfgang Köhler und →Kurt Koffka Hauptbegründer der Gestaltpsychologie. 1898–1900 Studium der Psychologie bei →Christian von Ehrenfels in Prag; 1900–1903 bei →Carl Stumpf und Friedrich Schumann (1863–1940) in Berlin. 1905 Promotion zum Dr. phil. bei →Oswald Külpe in Würzburg mit *Experimentelle Untersuchungen zur Tatbestandsdiagnostik*. Danach private Universitätsstudien in Berlin, Würzburg, Frankfurt a. M., Prag und Wien. 1910–1913 freier Mitarbeiter am Psychologischen Institut in Frankfurt a. M., dort 1912 Habilitation und 1912–1916 Privatdozent. 1916–1922 Privatdozent, 1922–1929 a. o. Professor für Psychologie an der Universität Berlin. 1921 zusammen mit Köhler, Koffka, →Kurt Goldstein und Hans Walter Gruhle (1880–1958) Gründung der Zeitschrift *Psychologische Forschung*, des wichtigsten Publikationsorgans der Gestaltpsychologie. 1929–1933 Professor für Psychologie als Nachfolger von Friedrich Schumann in Frankfurt a. M. 1933 Zwangsbeurlaubung nach dem *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums*. Emigration über Österreich, die Schweiz und Frankreich in die USA. Seit 1933 Professor an der *New School for Social Research* in New York. Mitherausgeber der Zeitschrift *Social Research* (1934–1941) und Mitglied des *Committee for Displaced Foreign Psychologists* der *American Psychological Association*.

WIDLÖCHER, Daniel (geb. 08.06.1929) – französischer Psychologe, Psychiater und Psychoanalytiker. Arzt, Hochschullehrer und Forscher; zahlreiche Publikationen. Seit 1964 Mitglied der *Association Psychanalytique de France*; 2001–2005 Präsident der *Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung*. 1998 *Mary S. Sigourney Award*.

WITASEK, Stephan (1870–1915) – österreichischer Psychologe; Vertreter der Grazer Schule für experimentelle Psychologie und Gegenstandstheorie. Er promovierte 1895 mit *Untersuchungen zur Complexions-Theorie* und habilitierte sich 1899 mit *Ueber die Natur der geometrisch-optischen*

Täuschungen. Zunächst Bibliothekar an der Grazer Universität und Mitarbeiter des Psychologischen Laboratoriums unter →Alexius Meinong, 1913 Professor für Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der experimentellen Psychologie, 1914 Leiter des Psychologischen Laboratoriums.

Wichtige Publikationen:

Grundlinien der Psychologie, 1908; Leipzig: Meiner 1921

Psychologie der Raumwahrnehmung des Auges. Heidelberg 1910

WUNDT, Wilhelm Maximilian (16.08.1832–31.08.1920) – deutscher Psychologe, Physiologe und Philosoph. Gilt als Begründer der Psychologie als eigenständiger Wissenschaft und als Mitbegründer der Kulturpsychologie. 1851–1856 Medizinstudium in Tübingen und Heidelberg. 1856 Promotion zum Dr. med.; Assistenzarzt in der Frauenabteilung der Heidelberger Klinik. Nach Forschungsarbeiten bei →Johannes Müller und →Emil Du Bois-Reymond in Berlin 1857 Habilitation für Physiologie in Heidelberg; 1858–1863 Assistent bei →Hermann Helmholtz. 1864 a.o. Professor für Anthropologie und medizinische Psychologie in Heidelberg; 1874 Professor für induktive Philosophie in Zürich. 1875 Lehrstuhl für Philosophie in Leipzig, wo er 1879 das Institut für experimentelle Psychologie sowie das erste Laboratorium zur Untersuchung der elementaren psychischen Funktionen (Empfinden, Reaktionsdauer usw.) gründete, nach dessen Vorbild auch Laboratorien in anderen Ländern entstanden. 1889/90 Rektor der Universität Leipzig. Gründete 1913 am Institut eine Völkerpsychologische Abteilung. Gab 1917 sein Lehramt auf. 1881–1902 Herausgeber der *Philosophischen Studien*; 1905–1918 der *Psychologischen Studien*. Wundt betrachtete die Psychologie als Wissenschaft von der unmittelbaren Erfahrung des Subjekts; er initiierte die Entwicklung der experimentellen Psychologie (die er als physiologische bezeichnete) als gesonderter Disziplin nach dem Modell der Naturwissenschaft, sah als ihre Hauptmethode eine spezielle Selbstbeobachtung an. Hauptaufgabe der Psychologie ist die Erforschung von Struktur und Inhalt der Psyche. Durch umfangreiche Lehrbücher stellte er den Wissensstand der Psychologie systematisch dar. 1876 Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät Leipzig, 1887 der Juristischen Fakultät Göttingen. Spezialist für Ethnopsychologie, auswärtiges oder korr. Mitglied von 13 Akademien, u. a. der Russischen AdW; Ehrenmitglied in zwölf wiss. Gesellschaften des In- und Auslands. 1912 Orden *Pour le Mérite*. Alle seine Hauptwerke wurden am Ende des 19. Jh. und im ersten Jahrzehnt des 20. Jh. ins Russische übersetzt. Einer seiner wichtigsten russischen Schüler war →G. I. Čelpanov, der Gründer des ersten psychologischen Instituts in Russland.

YERKES, Robert Mearns (26.05.1876–03.02.1956) – US-amerikanischer Psychologe und Zoologe, Behaviorist, Mitbegründer der modernen Tierforschung, arbeitete vor allem auf dem Gebiet der vergleichenden Psychobiologie der Primaten. Begann 1897 Zoologiestudium in Harvard, 1898 Bachelor. Angeregt von →Hugo Münsterberg, Hinwendung zur komparativen Psychologie. 1902 Promotion, Lehrauftrag für vergleichende Psychologie, danach Professor in Harvard. 1912–1917 Arbeit am Boston Psychopathic Hospital. 1915 in die *American Academy of Arts and Sciences* gewählt. 1917 Präsident der *American Psychological Association*. Entwickelte einen Multiple-Choice-Intelligenztest; danach 1917 von der US-Armee mit der Entwicklung eines Rekrutierungstests betraut. Nach dem Krieg Vorsitzender des Informationsausschusses des *National Research Council* der USA. 1924–1944 Professur an der *Yale University*; Leiter der *Yale Laboratories of Primate Biology*. Yerkes kam vor allem wegen N. N. Ladygina-Kots nach Moskau, von deren Arbeiten über Schimpansen und Menschenaffen er sehr beeindruckt war.

Publikationen:

(mit A. W. Learned): *Chimpanzee Intelligence and its Vocal Expressions*, 1925

(mit A. W. Yerkes): *The Great Apes*. Yale University Press 1929

ZALKIND, Aron Borisovič (1888–1936) – sowjetischer Arzt, Psychologe, Psychiater und Psychoneurologe, einer der bedeutendsten Repräsentanten der Pädologie in der UdSSR. Bis 1911 Medizinstudium an der Moskauer Universität, Spezialgebiet Psychiatrie. 1914–1917 Militärarzt. 1917–1919 Arzt und Leiter des Psychotherapeutischen Instituts; 1919–1921 Leiter der Petrograder Arbeiterfakultät, stellv. Leiter der Abt. Arbeiterfakultäten des Narkompros. 1922/23 wiss. Mitarbeiter der AKV. 1923–1930 Lehrtätigkeit an der 2. MGU und an der AKV. Hier persönliche Kontakte zu

Vygotskij, der im psychologischen Laboratorium der Akademie arbeitete. Ende der 1920er Jahre war Zalkind der führende Theoretiker der Pädologie in der UdSSR. Er gehörte zu den Organisatoren des Ersten Pädologischen Kongresses 1927/28 in Moskau, erarbeitete zusammen mit →S. S. Moložavj dessen Resolution, die zur Umgestaltung der Pädologie in eine marxistische Disziplin aufrief. 1928–1932 Chefredakteur der Zeitschrift *Pedologija* [Pädologie]. Zalkind leitete die Vorbereitung des *Ersten Kongresses zur Erforschung des menschlichen Verhaltens* (26.01.–01.02.1930) und hielt den Hauptvortrag. 1930 wurde das Moskauer Psychologische Institut in *Institut für Psychologie, Pädologie und Psychotechnik* umgebildet, der bisherige Direktor →K. N. Kornilov durch Zalkind abgelöst. Während der bald einsetzenden ideologischen Auseinandersetzungen geriet Zalkind ins Kreuzfeuer der Kritik, wurde als Chefredakteur der Zeitschrift *Pedologija* abgesetzt, blieb aber einstweilen Mitglied der Redaktion. 1936, auf dem Heimweg von der Versammlung, wo der ZK-Beschluss zur Pädologie „O pedologi

eskich izvraščenijach v sisteme Narkomprosov [Über die pädologischen Entstellungen im System der Volkskommissariate für Bildung]“ verkündet worden war, starb Zalkind auf einer Moskauer Straße an einem Herzinfarkt.

ZANKOV, Leonid Vladimirovič (23.10.1901–27.11.1977) – sowjetischer Psychologe. Spezialist für Defektologie, pädagogische Psychologie und Gedächtnistheorie; Schüler von L. S. Vygotskij. 1918 Dorfschul-Lehrer, seit 1919 Erzieher und Leiter landwirtschaftlicher Kolonien für Kinder. Bis 1925 Studium an der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften der MGU. 1929–1951 wiss. Arbeit am Forschungsinstitut für Defektologie. Organisierte 1935 das erste Laboratorium für spezielle Psychologie in der UdSSR. Zahlreiche Forschungsprojekte unter der Leitung von Vygotskij, Lurija, A. N. Leont'ev und Mark Samuilovi

Lebedinskij (1895–1980) in Char'kov; Leiter der Char'kover Gruppe seit Mitte der 1930er Jahre. 1938 Dekan der Fakultät für Psychologie des Char'kover Pädagogischen Instituts; 1944–1947 Direktor. 1942 Habilitation mit *Psichologija vosproizvedenija* [Psychologie der Reproduktion]. 1951–1955 stellv. Direktor des Instituts für Theorie und Geschichte der Pädagogik der APN; danach Leiter eines Labors an diesem Institut. 1945 korr. Mitglied, 1955 Mitglied der APN der RSFSR (später der UdSSR).

ZAPOROŽEC, Aleksandr Vladimirovič (30.08.1905–07.10.1981) – sowjetischer Psychologe; Schüler von L. S. Vygotskij. 1925–1930 Pädagogik-Studium an der 2. MGU; arbeitete unter Leitung von A. R. Lurija in der AKV. In den 1930er Jahren zusammen mit A. N. Leont'ev in der *Gruppe der Char'kover Psychologen*, wo er sich mit Problemen der Phylogenese und der Ontogenese der Psyche beschäftigte und maßgeblich an der Entwicklung der psychologischen Tätigkeitstheorie beteiligt war. Seit 1931 Arbeit an der Ukrainischen Psychoneurologischen Akademie; gleichzeitig seit 1933 Dozent, seit 1938 Leiter des Lehrstuhls für Psychologie am Char'kover Pädagogischen Institut. 1941–1943 im Rehabilitations-Lazarett in Kourovka, Gebiet Sverdlovsk; zusammen mit A. N. Leont'ev Arbeit zur Wiederherstellung der Funktionen bei Verwundeten. Leitete 1944–1960 das Laboratorium für die Psychologie des Vorschulkindes am Psychologischen Institut der APN der UdSSR. Nach seiner Habilitation für pädagogische Wissenschaften (1959) wurde er 1960 Professor; seit 1960 Direktor des Instituts für Vorschulerziehung der APN der UdSSR. 1968 Mitglied der APN der UdSSR.

ZAZZO, René (27.10.1910–20.09.1995) – französischer Psychologe, weltbekannter Zwillingforscher. Nach dem Philosophiestudium an der Sorbonne erhielt er 1933 auf Vorschlag von Émile Meyerson (1859–1933) und Henri Wallon (1879–1962) ein Stipendium, das er eigentlich nutzen wollte, um bei →Sigmund Freud in Wien zu studieren. Als der Krieg die Pläne zerschlug, ging er stattdessen in die USA an das Laboratorium von Arnold Lucius Gesell (1880–1961), dem amerikanischen Pionier der Kinderpsychologie an der Yale University, wo er sich auf Kinderpsychologie spezialisierte. Nach seiner Rückkehr arbeitete er am *Centre national de la recherche scientifique* und integrierte Wallons Laboratorium für Psychobiologie des Kindes an der *École pratique des hautes études*. Seit 1940 bis leitete er das von Édouard Toulouse (1865–1947) und Théodore Simon (1872–1961) gegründete Laboratorium für Psychopathologie des Henri-Rousselle-Krankenhauses; seit 1942 in der Résistance. Nach dem Krieg lehrte er am Institut für Psychologie sowie am Nationalen Institut für berufliche

Orientierung und trat 1950 die Nachfolge Wallons als Direktor der *École pratique des hautes études* an. 1958 verteidigte er unter →Jean Piaget seine Dissertation *Les Jumeau, le couple et la personne*. 1955 und 1977 war er Präsident der *Société française de psychologie*. Seit 1933 Mitglied der KP Frankreichs, trat 1978 aus der Partei aus. 1967–1980 Professor an der Universität Paris-Nanterre.

Ždanov, Andrej Aleksandrovic [Kostrikov] (26.02.1896–31.08.1948) – sowjetischer Politiker. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er der vorgesehene Nachfolger Josef Stalins, starb aber vor ihm. 1915 Eintritt in die Russische Sozialdemokratische Arbeitspartei. 1934 Aufstieg nach der Ermordung von Sergej Mironovič Kirov (27.03.1886–01.12.1934) zum Parteisekretär. 1938–1947 Vorsitzender des Obersten Sowjet der RSFSR. Einer der Hauptvertreter des Großen Terrors. 1946 ernannte ihn Stalin zum Leiter der Kulturpolitik der SU. Erste Aktion: die Zensurierung der russischen Schriftsteller und die Formulierung der Zdanov Doktrin: *Der einzig mögliche Konflikt in der Sowjetischen Kultur ist der Konflikt zwischen Gut und Sehr gut*. 1947 Vorsitzender der *Sovet Sojuza* und Koordinator des *Cominform*. Aufgrund eines Zerwürfnisses mit Stalin wurde er entlassen, durch Georgij Maksimilianovič Malenkov (08.1.1902–14.01.1988) ersetzt und in ein Sanatorium verbracht, wo er vermutlich an einer beabsichtigten Fehldiagnose verstarb.

ZEIGARNIK, Bljuma Vul'fovna (09.11.1900–24.02.1988) – sowjetische Psychologin, begründete die Pathopsychologie in der UdSSR. 1918 Abitur am Frauen-Gymnasium in Minsk. 1920–1922 Studium an der Universität Kovno in Litauen, ab 1922 an der Universität Berlin u. a. bei →Max Dessoir, →Wolfgang Köhler, →Kurt Lewin, Hans Rupp (1880–1954), →Eduard Spranger, →Carl Stumpf, Ernst Troeltsch (1865–1923), →Kurt Goldstein und →Max Wertheimer. In den 1920er Jahren arbeitete sie unter der Leitung von Kurt Lewin am Psychologischen Institut in Berlin, wo sie in Experimenten herausfand, dass unter bestimmten Bedingungen unerledigte Handlungen besser behalten werden als erledigte (*Zeigarnik-Effekt*). Promotion 1927 in Berlin; 1931 Rückkehr in die Sowjetunion, dort Zusammenarbeit mit L. S. Vygotskij. Arbeitete im Institut zum Studium der höheren Nerventätigkeit an der naturwiss. Sektion der Kommunistischen Akademie, danach in der Psychoneurologischen Klinik des Instituts für experimentelle Medizin. Während des Krieges Arbeit mit A. R. Lurija im Neurochirurgischen Rehabilitations-Lazarett in Kisega, Gebiet Čeljabinsk, erarbeitete Methoden zur Rehabilitation nach schweren Verwundungen. Nach dem Krieg Gründung und Leitung des Psychologischen Labors im Institut für Psychiatrie. Im Verlauf der Kampagne „Kampf gegen den Kosmopolitismus“ 1950 als Laborleiterin abgesetzt, 1953 aus dem Labor entlassen; 1957 wieder als Laborleiterin eingestellt; bis 1967 Arbeit im Forschungsinstitut für Psychiatrie.

Wichtige Publikationen:

Das Behalten erledigter und unerledigter Handlungen. In: *Psychologische Forschung* 9 (1927), 1–85
Vidy narušenija myšlenija [Arten der Denkstörung]. In: *Tezisy dokladov na Vsesojuznom soveščanii po psichologii* (1–6. ijulja) [Thesen der Vorträge auf der Allunionsberatung über Psychologie [1.–6. Juli]]. Moskva: AMN 1955, 625–631

Denkstörungen bei psychiatrischen Krankheitsbildern: eine experimentalpsychologische Untersuchung. Berlin: Akademie-Verlag 1961

ZINČENKO, Pëtr Ivanovič (12.07.1903–17.02.1969) – sowjetischer Psychologe, Vertreter der Char'kover Schule der Psychologie. Absolvierte 1925 das Lehrerseminar, Arbeit als Lehrer im Gebiet Stalingrad. 1928–1930 Wehrdienst in der Roten Armee in der Stadt Char'kov. 1930 Abschluss des Studiums am Char'kover Institut für Volksbildung, wo er u. a. A. N. Leont'ev und →A. V. Zaporožec kennenlernte. Promotion 1936. 1936–1941 und 1945–1959 Arbeit am Institut für Fremdsprachen in Char'kov. 1941–1945 Kriegsteilnehmer. 1959 Habilitation, 1960 Professor. 1963 Gründung und bis zu seinem Tod Leitung des Psychologie-Lehrstuhls der Universität Char'kov. Hauptarbeitsgebiete: Psychologie des Gedächtnisses, Psychologie der willkürlichen und unwillkürlichen Aufmerksamkeit. Seine experimentelle Arbeit basierte auf der Tätigkeitstheorie und hatte starken Einfluss auf die ersten Publikationen A. N. Leont'evs.

ZINČENKO, Vladimir Petrovi

(10.08.1931–06.02.2014) – russischer Psychologe; Schüler und Mitarbeiter A. N. Leont'evs. Bis 1953 Psychologiestudium an der MGU. 1957 Promotion; 1967 Habilitation; 1968 Professor. 1969–1984 Leiter Abt. Ergonomie des Allrussischen Forschungsinstituts für technische Ästhetik (VNIITE). 1970 Gründer und erster Leiter des Lehrstuhls für Arbeits- und Ingenieurpsychologie der MGU. Seit 1984 Lehrstuhlleiter für Ergonomie des Moskauer Instituts für Radiotechnik, Elektronik und Automatik. 1968–1983 Vizepräsident der Gesellschaft der Psychologen der UdSSR, seit 1989 stellv. Vorsitzender des Zentrums der Wissenschaften vom Menschen beim Präsidium der AdW der UdSSR; 1992 Mitglied der RAO. 1989 Mitglied der *American Academy of Arts and Sciences*. Redaktionsmitglied der Zeitschrift *Voprosy psichologii*. 2011 Ehrendoktor der Universität Tartu. Mehr als 400 wiis. Veröffentlichungen, mehr als 100 Publikationen im Ausland. Forschungsgebiete: Theorie, Geschichte und Methodologie der Psychologie, Entwicklungspsychologie, experimentelle kognitive Psychologie, Ingenieurpsychologie und Ergonomie.